Landes-
bibliothek
Coburg

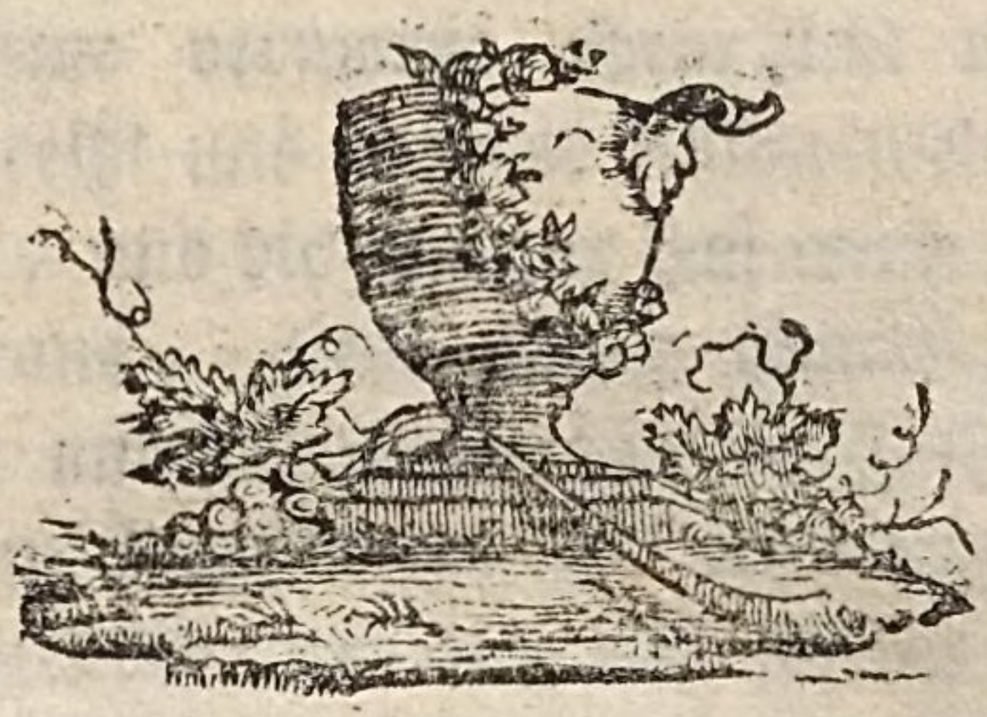
Coburger
Landes-
Bücherei

Launigte

Sommer-Mährchen

bei

langen Sommer-Tagen zu erzehlen.

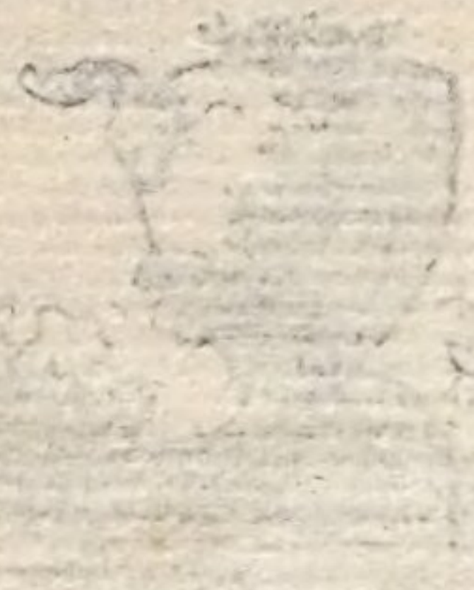


Basel

1783.

Landes-
bibliothek
Coburg

D III 8 / 28



Landes-
bibliothek
Coburg

Vorrede.

Man liebt Erzehlungen: jedermann liest sie: hört sie gerne; und noch lieber hört man sie selber erzehlen im traulichen Kreise von Freunden. Eine verworne Sehnsucht nach dem Glücke reißt uns aus der Alltagswelt die uns umgiebt, und die uns zur Last wird, gewaltsam heraus, giebt unsrer Einbildungskraft Flügel, und verpflanzt uns durch ihren Zauberstab in Feenländer, voll crystallener Pallåste, fliegender Gärten, und mitten unter einen muthwilligen Schwarm von Sylphen und Sylphiden.

Diese Hirngespinnste alle, sind ungefehr von gleicher Art. Alle Menschen wünschen sich ein glänzendes Vermögen, eine Gewalt ohne Schranken, eine lange, ununterbrochne Reihe von Freuden; und dieses

Verlangen, immer schwingt es sich weit über den würklichen Besiz hinaus — Sind die Menschen nicht große Kinder?

Wie beneidenswürdig unser Glück seyn würde, sagen die meisten Menschen, wären unsre Wünsche eben so rasch erfüllt, als sie entstehen? Unsinnige! Werdet ihr denn niemals einsehen lernen daß schon in euerm Wunsch, schon im flüchtigen Entwurfe, den euer Gehirn in süßen Stunden der Muße erzeuget, ein Theil eurer Glückseligkeit steckt — Genießt ihr nicht würklich schon diese Freuden im gleichen Augenblick, wo ihr sie euch deutlich denket, umständlich wünschet, träumet, wo sie euch eu're Einbildunskraft in reizendem Detail ausmahlt? Mit dem Glücke verhält es sich, wie mit dem vergöldeten Vogel, einer jungen Princeßinn, von Feen übersendet. In seinem Fluge läßt sich der Vogel, auf dreißig Schritte, von ihr auf die Erde nieder; Ihn will sie haschen: Auf den Zehen, sachte nur wie Zephir durch's Gebüsche fächelt, nähert sie sich ihm, streckt ihm die Hand entgegen, glaubt schon bei den Spizen der Flügelchen ihn fest zu halten: Husch — fliegt der Vogel dreißig Schritte wei-

ter, ihm schleicht sie sachte nach, gebückt, und gedeckt von der Hecke: mehrere Monate bringt sie damit zu, ihn zu verfolgen; Sie ist glücklich. Hätte sich der Vogel sogleich haschen lassen, in einen Kefigt hätt' ihn die Princessinn gesperrt, und acht Tage hernach, wär sie seiner ekel gewesen. Würden unsre Wünsche augenblicklich in Würklichkeit verwandelt, in Unthätigkeit würde die Seele hinschmachten, und in langer Weile ersterben. Begierden sind dem Menschen unentbehrlich; zu seinem Glücke wird erfordert, daß immer ein neuer und leicht zu erfüllender Wunsch auf den befriedigten Wunsch folge. Wenige Menschen sehen ein, daß dieses Bedürfniß tief in ihrer Seel ligt. Gleichwol haben sie ihre Glückseligkeit nur der reyhenweisen Folge ihrer Wünsche zu danken.

Immer bauen die Menschen Schlösser in die Luft; die ganze Natur möchten sie in die Würkung ihres Glückes verflechten. Ist sie nicht mächtig genug es zu befördern? An Wesen der Einbildungskraft, an Feen, an Genies wenden sie sich. Wenn sie ihr Daseyn wünschen, so geschiehts nur in der verwornen Hofnung, daß sie, als Günstlinge eines Zau-

berers, durch seine Hülfe, wie in Tausend und einer Nacht, auch einmal Besizer der wunderwürkenden Lampe werden können, und daß alsdenn ihrer Glückseligkeit nichts mangeln werde.

Der Hang zum Glücke, Frucht der heißhungrigen Neugierde, und der Liebe zum Wunderbaren, erzeugte also bei verschiedenen Nationen diese übernatürlichen Wesen, die unter den Namen von Feen, von Genies, von Göttinnen, von Zauberern, von Sylphen, von Waßer-Geistern u. s. w. immer allenthalben die gleichen Wesen sind, die man allenthalben die gleichen Wunder hat würken laßen. Beweis, daß in diesem Fache die Entdeckungen ungefehr allenthalben sich gleichförmig geäußert haben.

Die philosophischen Mährchen, ernsthafter, blendender, aber bisweilen eben so chimärisch, und weniger belustigend als erstere, haben unter sich ungefehr auch die gleiche Aehnlichkeit beibehalten. Zieht der Weltweise nicht auch die Erfahrung zu Rathe, hat er nicht Muth genug da stille zu stehen, wo ihm der Beobachtungsgeist mangelt, so glaubt er ein Lehr-

gebäude zu errichten — und mehr, und weniger macht er nicht, als — ein Mährchen.

Dieser Weltweise, gezwungen sieht er sich, Muthmaßungen dem Mangel der Erfahrungen entgegen zu sezen, und die unermeßlichen Lücken die die Unwißenheit verflosener Zeitalter, zwischen allen Theilen seines Lehrgebäudes zurückläßt, durch Hypothesen auszufüllen — Was nun die Hypothesen anbetrift, so sind sie beinahe alle von gleicher Art. Wer die alten Weltweisen liest, sieht daß beinahe alle den gleichen Plan annehmen, und daß wenn sie sich von einander entfernen, dieses nur in der Wahl der Materialien, deren sie zur Erbauung des Weltalls bedürfen, sich äußert.

In der ganzen Natur sah Tales nur ein einiges Element; das flüßige Waßer. Proteus, dieser Meergott, der sich ins Feuer, in einen Baum, ins Waßer, in ein Thier verwandelt, war das Sinnbild seines Lehrgebäudes. Heracliter kannte diesen gleichen Proteus im Elemente des Lichtes. In der Erde sah er nur eine feurige Kugel, in einen Zustand von Beständigkeit gebracht. Anaxemenes machte aus der Luft eine unbeschränkte würkende Kraft;

der gemeinschafliche Vater war sie aller Elemente. Aus einer dichtgewordenen Luft entstanden die Waßer, eine noch dichtere Luft erzeugte die Erde. Den verschiedenen Graden von Festigkeit der Luft, hatten alle Wesen ihr Daseyn zu danken. Die, so nach diesen ersten Philosophen, sich wie sie zu Baumeistern des Pallastes der Welt aufwarfen, und an ihrer Schöpfung arbeiteten, verfielen in die gleichen Irrthümmer. Descartes ist ein Beweis davon mit seinen Wirbeln, die vierzig Jahre lang dauerten, und nun vergeßen sind—Ein Wahnsinniger, den größere Thoren als er war, verfolgten — Ein schlechtgeflochtenes Gewebe ist der Roman seiner Philosophie, den man sich heut zu Tage weder die Mühe giebt zu widerlegen, noch zu prüfen. Oder welcher vernünftige Mensch verliert in unserm Zeitalter seine Zeit zu untersuchen, wie Würfel, die sich auf sich selber im vollen Raume herumdrehen, Sonnen, Planeten, Erd' und Meere haben erzeugen können? Die Anhänger dieser Hirngespinnste nannten sie damals die hohen Wißenschaften, spotteten des Träumers Aristotels, und sagten: Wir allein haben Grundsäze und Methode. Man gebe mir Materie, und Bewe-

gung, und ich will eine Welt schaffen, sagte ihr Lehrer — Worauf aber beruhte eigentlich diß Gebäude? Sein Fundament war — eine Saifenblase — Ein Beweis hievon Gaßendi, der Epicurs Lehrgebäude, das schon in seiner Asche moderte, wenigstens für einige Zeit wieder von Todten auferweckte. Seine krummen Luftstäubgen hat er in eine Maße versammelt, in gerader Linie ließ er sie erst fortlaufen, und hernach nach der linken sich wenden: Dieser Zusammenstoß erzeugte Gestirne, Thiere, und Gedanken. Nicht entfernt war er dem Menschen drei Seelen zu geben, die wachsende, die alle Säfte im Greislauf fließen läßt, die sinnliche, die alle Eindrücke empfängt, und die vernünftige, die in der Brust wohnet. Freylich bekennt er die ewige Unwißenheit des Menschen, über den ersten Grundstof der Dinge— Für einen Weltweisen eine bewundernswürdige Bescheidenheit! Ein Beweis hievon der Verfaßer des Systems der Natur, der behauptet, daß die Materie allein würklich sey, und daß sie allein Empfindungen und Gedanken erzeuge — Eine Meinung die er dem Hobbes stal, der sich aber bloß begnügte sie zu mutmaßen, ohne sie zu behaupten — Ein Beweis dayon Maillet

(in seinem Telliamed) der den ersten Menschen zum Fisch machte, und das Wasser zu seiner Wiege, der die Pyreneischen Gebirge, aus dem Strome des Weltmeers hervorgehen ließ — Ein Beweis davon Spinosa, der die materialische Welt, und jeden ihrer Theile, zur Gottheit erhob —

Diese Lehrgebäude alle was sind sie? Mährchen. Man nimmt Hirngespinnste zu Lehrsäzen an, man will sie erklären — Aber welche Erklärung? Vollkommen sind sie den Erläuterungen der alten Geschichtschreiber ähnlich. Der Babylonische Thurn hatte zwanzig tausend Schuh in der Höhe, folglich mußten die Maurer Wip-Gälgen von mehr als zwanzig tausend Schuhen haben, ihre Steine in die Höhe zu bringen. Das Bett des Königs Og war von fünfzehen Schuhen. Die Schlange, die lange Unterredungen mit Even hatte, konnte nur ebräisch mit ihr reden; denn sie mußte mit ihr in ihrer Sprache reden, um verstanden zu werden, und nicht in der Sprache der Schlangen; und Eva mußte rein ebräisch reden, weil sie die Mutter der Hebräer war, und weil diese Sprache sich noch nicht hatte verderben können. Auf Gründe von solchem Gewichte, stüz-

ten sich lange alle Erläuterungen, und Lehrgebäude. Herodot hat gesagt zweimal habe die Sonne ihren Aufgang und Niedergang verändert; und hierauf hat man untersucht durch welche Bewegung dieses Phenomen bewürkt worden sey. Gelehrte haben sich das Gehirn zerstoßen, um zu begreifen, wie Achilles Pferd habe griechisch reden können; Wie die Nacht, die Jupiter in Alcmenens Armen zubrachte, noch einmal so lang als sie gewöhnlich dauern sollte, habe dauern können, ohne daß die Ordnung der Natur zerrüttet worden sey, wie die Sonne bei Atreens und Tiestens Nachtmalzeit zurück getretten sey, durch welch Geheimniß Hercules drei Tage und drei Nächte im Bauch eines Wallfisches begraben gelegen sey, durch welche Kunst die Mauern einer Stadt durch den schmelzenden Ton einer Flöte seyen erbaut worden u. s. w. Dieses alles — was ists? Mährchen — eben so platte, als ungeräumte Mährchen — in Schriften ohne Zahl zusammen geraft, und auf einander gethürmt, um aus diesem Schlamme die Wahrheit heraus zu suchen — Ich bin müde davon mehr zu schreiben —

Nur durch Fortschreitung von Thatsachen zu Thatsachen gelangt man zu neuen Entdeckungen.

Im Gefolge der Erfahrung nur laßen sich Schritte vorwärts wagen, niemals aber soll man vor ihr herlaufen—Der dem menschlichen Verstande, und vorzüglich Männern von Genie natürlichen Ungeduld steht ein so langsamer, aber immer so sicherer Gang nicht an: Sie wollen errathen, was ihnen die Erfahrung allein offenbahren kann. Sie vergeßen, daß an der Erkenntniß einer ersten Thatsache, woraus sich alle anderen Würkungen der Natur herleiten ließen, die Entdeckung des Weltsystems hanget; und daß diese erste Thatsache, oder dieser allgemeine Grundsaz uns allein vom Zufall, von der Zergliederung, vom Beobachtungsgeiste können an die Hand gegeben werden.

Eh man es unternimmt den Pallast des Weltgebäudes aufzuführen, wie viele Materialien müßen noch aus den Steingruben der Erfahrung gezogen werden. Zeit wär' es, daß die Philosophen fleißigere Schüler der Erfahrung, ganz sich dieser Arbeit widmeten, und sich glücklich genug schäzten, einzelne Theile nur des entworfenen Gebäudes von ferne aufzuführen, daß sie fühlen lernten, daß man ohne die Erfahrung, im Lande der Chimären

herum irrt, wo die Menschen in allen Zeitaltern ungefehr die gleichen Gespenster gesehen haben....

Die religiösen Mährchen, weniger belustigend sind sie als Feenmährchen, weniger sinnreich als philosophische Systeme, und gleichwol höher geachtet, diese haben die Nationen, die einen gegen die andern bewaffnet, sie haben Ströme menschlichen Bluts vergossen, und die Welt mit Verheerung angefüllt. Versteht sich von selber, wenn ich von religiösen Mährchen rede, ich unter diesem allgemeinen Titul alle falschen Religionen begreiffe — Einen edlern, höhern, wahrern Ursprung hat die Christliche, dem Weltweisen, so wie dem gemeinsten dunkelsten Erdensohn gleich ehrwürdig! — Seine erhabene Einfalt, das unauslöschliche Gepräge tragt sie der augenscheinlichsten Wahrheit—Die unwandelbaren Geseze der Natur, und der Vernunft, und die Einflüße einer höhern Offenbahrung stimmen darüber im herrlichsten Wolklang zusammen — Aber die falschen Religionen immer haben sie unter einander die auffallendeste Aehnlichkeit beibehalten — — Der Mitras der Perser erscheint wie der in dem Gott Thor der Celten, der Ariman in dem Wolf Feuris, der Apoll der Grie-

chen in dem Balder; Pluto im Arimazus der Perser, der Typhon der Egyptier, im Jemma Oder Völker des mittäglichen Asiens, der Lokeder Scandinavier in dem schwarzen Gott der Sachsen — Wie sehr sich alle diese Mährchen der Meinung des Manes nähern, von zwei höchsten Wesen, von einem wolthätigen, und einem feindseligen? — So erneurt sich auch die heydnische Cythere in der Freya, Wodans Gemahlinn, und die Parcen in den drei Schwestern Urda, Verandi, Skulda. Diese drei Schwestern sizen an der Quelle eines Brunnens, deßen Waßer eine der Wurzeln des berühmten Esche, genannt Ydrasil befeuchten. Seine Blätter beschatten die Erde, und sein erhabener Gipfel, der über die Himmel hinaus geht, dient ihnen zum Dache — So ist auch im Vedam, das goldene Weltalter, Saturns und Rheens selige Zeiten, da uns Ovid und Hesiod mit Zauberpinseln schilderten, wieder aufgetischt —

Allenthalben beinahe haben sich also die falschen Religionen ähnlich gesehen. Woher diese Einförmigkeit? Daher, weil die Menschen beinahe allenthalben von gleichem Interesse beseelt gewesen, weil sie allenthalben bei-

nahe die gleichen Gegenstände mit einander zu vergleichen hatten, und sie beinahe alle durch das gleiche Fernglas begaften, das ist weil sie alle sich der gleichen Wendung des Wizes bedienten sie mit einander zu verbinden — Nothwendig mußten also auch aus gleichen Vordersäzen, gleiche Schlußfolgen entspringen. Doch genug, und vielleicht schon zu viel für meine Leser, und vorzüglich für meine schönen Leserinnen von philosophischen, und religiösen Mährchen! Glücklich genug für sie, daß eine Vorrede ihrer Natur nach bestimmt ist überschlagen zu werden! Nun an meiner Hand, meine Herren und Dames, einen kühnen Sprung gewagt, zu meinen poetischen, und moralischen Erzehlungen—Niemand wird sich, wie ich hoffe dabei die Nase zerbrechen——

Sollt' ich denn keinen Dank verdienen, meine Herren und Dames, daß ich aufrichtig genug bin, ihnen meine Erzehlungen (von denen ich die Wahrheit wenigstens eines halben Duzends verbürgen, und daß sie Geschichten sind im Fall der Noth rechtlich erweisen könnte) gleichwol für mehr und weniger nicht als für Mährchen hingebe, da ihnen so mancher Philosoph sein weit ebentheuerlichers

System, so mancher Geschichtschreiber seine nachgeplauderten Ammen-Mährchen für Wahrheiten, worunter man sogleich das welches zu erweisen war, ohne Bedenken sezen könnte verkauft? — — Freylich sind meine Mährchen so ernsthaft, so sinnreich nicht, als die Lehrgebäude der Philosophen, und klingen nicht so romantisch, nicht so Feenmäßig, als die Mährchen der Mythologen — Dafür aber sind sie auch hergenommen aus der würklichen Welt in der sie leben und schweben — Ihre Helden und Heldinnen, ihre Brüder, Vettern, Nachbarn, Freunde, Freundinnen, Schwestern, Muhmen, sie selber sind sie — Berührt sie ihr Schicksal nicht näher?

Allein wird man mir sagen, wenns durchaus Mährchen seyn müssen, wenn unsre Zeitgenossen durchaus nur der Milch und nicht der starken Speise bedürfen, warum so freye, so schlüpfrige Mährchen, die dem unschuldsvollen Mädchen, der honetten Dame nicht selten die Rosenfarbe jungfräulicher Scham ins Gesicht jagen? — — Meine Antwort ist ganz kurz, die Sitten der feinern Welt wollt' ich schildern, nicht wie sie seyn sollten, und könnten — nein, wie sie sind. Ists mein Fehler, daß ich die

grosse Welt beobachten mußte? Ists mein Fehler, daß mir hie und da eine wollüstige Amazoninn, eine neuere Messaline (mag sie nur auch der Titul einer Baroninn, oder Reichsgräfinn schmücken!) durch Husarenmäßigen Blick, fest auf den meinigen geheftet, durch saftigen Matrosenscherz, durch rohen Sänftenträger-Ton, durch derben Händedruck, auch eine Schamröthe ins Gesicht jagte? Ists mein Fehler, daß ich so manchen prallenden Narciß sich solcher Eroberungen rühmen hörte, deren blosser Verdacht mich die Augen niederzuschlagen genöthigt hätte? Ich schilderte die Natur, freylich die, durch gesellschaftliche Seuchen verdorbene Natur, wie ich sie sah — riß dem Laster, die blendende Larve vom Gesichte, zeigte mit dem Finger auf Narben, Pockengruben, Eiter und Geschwüre — Ist mein Endzweck unsittlich?

Richardson schilderte in seinen Helden lauter Caractere aus der Idealwelt — Sein Grandison — ein Seraph ist er an Tugend und Reinigkeit der Sitten, in männlicher Bildung — Seine Clarissa, ein weiblicher Engel, ihr Haupt mit Sonnenstralen umkränzt, im weissen Gewande der Unschuld — Seine Pamele,

eine Priesterinn der Vesta — Wie viel haben seine Romane zur Besserung der Sitten seiner Zeitgenossen, oder auch nur seiner Landesleute beygetragen? — Wo bemerkt man ihre fühlbaren Einflüsse! Mit starrem Blick und offnem Munde gafft man diese Colossen von Tugend an — Kaum mögen gemeiner sterblicher Maulwurfsaugen zu ihrer Höhe sich hinaufschwingen — Wem rühmt man die Tugend die niemals befleckt worden ist — die Unschuld, die nie kein Gedanke, keine Empfindung geweyht hat?

Freylich hab ich einen ganz entgegengesetzten Weg eingeschlagen, das Laster hab ich so wie es ist, zwar nicht reizend, aber auch nicht schwarz, wie die Hölle, mit in Galle und Wermuth getünktem Pinsel, sondern blos lächerlich geschildert — Denn Carricaturen eben so wenig würken sie auf die Sitten, als Ideale! Der Pfeil der Satyre glitscht ab, und dringt nicht durch Mark und Gebeine — Wie ein Spielball schlägt ihn jeder Leser dem Nachbar zu, und sagt bey sich selber mit pharisäischem Stolze: „Ich danke dir Himmel, daß ich nicht bin wie dieser geschilderte Held — daß ich nicht bin ein so geiler Nymphenjäger,

nicht bin ein so ruchloser Ehebrecher, wie Lovelace und Comp. Ein paar mal so des Jahres sich ein unschuldiges Freudchen gemacht — mag noch hingehen, aber so weit das Spiel zu treiben — wahrhaftig das ist zu bunt, ist abscheulich — Diß Bild mag dem Nachbar dort an der Eckstrasse ähnlich sehen! "

Eher hab' ich die lange Reyhe kleiner, aber täglicher Verlegenheiten, die immer drohenden Gefahren, die unabsehbare Labyrinthe, worein das Laster seine Anhänger stürzt, die Dorne an diesem Rosenstrauche, die unter Blumen verborgenen Schlangen, deren giftiger Biß, wenn er auch nicht immer tödtlich, doch immer schmerzhaft ist, schildern wollen — als seine fürchterlichen Abgründe, seine scheußliche Folgen in einer andern Welt, die Foltern eines aus langem Schlummer erwachten Gewissens, die Verzweiflung am Rande des Grabes u. s. w. Grössern Künstlern, einem stärkeren Pinsel überlaß ich solche Gemählde —

Vielleicht auch daß der Libertiner, die galante Dame selber weniger das Lächerliche, weniger beissenden Spott, weniger den Pfeil der Satyre ertragen mögen, als selber die

Donnerkeile des Predigers, oder das dumpfe Gemurmel des Sittenlehrers — Gegen diese hat eine lange Reihe von Ausschweiffungen ihr Gewissen gestärkt, ihre Empfindungen stumpf gemacht — Nicht mehr feiner Weltton, nicht mehr gute Lebensart ists auf diese Pedagogen zu achten. Ueberdas eifern sie nur in's allgemeine, gegen das Laster überhaupt, und dürfen nicht an einzelne Personen sich wenden, und sagt man ja selber steht mirs doch nicht an der Stirne geschrieben? du bist der Mann, du bist das Weib, von dem die Rede ist — Eine Tausendkünstlerinn ist die Eigenliebe, die alles zu ihrem Vortheil zu lenken weiß — Da hingegen der Pfeil der Satyre (wenn der Dichter den Bogen nicht überspannt, d. i. wenn, wie oben gemeldet, sein Gemählde nicht zur Carricatur ausartet) einzelne Personen durchboret — Der satyrische Mahler, Auge, Gesicht, Wuchs, Haltung, Ton seiner Originale — alles darf er redend, und lebend schildern, nur die Namen der Larven soll er nicht beysetzen — Mag jeder Leser, oder Zuschauer beym Anblick seines Portraits, ausrufen: „Ey seht da, Monsieur *** Madame *** in Lebensgrösse leibhaftig." Das

thut nichts zur Sache. Nun sage man mir, welcher Jüngling würde es wagen in den Armen, auch einer Cythere, welche Schöne am Busen ihres Adonis zu ruhen, wenn man ihnen versprechen würde, daß ihr verliebtes Ebentheuer in wenig Tagen à la Callot, à la Hogarth oder Chodowieki ausgemalt, im Druck der Welt zur Schau ausgestellt würde? Mehr als Pranger, und Staubbesen, denen der Mensch in höhern Classen immer entrinnen kann, und die nur dem Pöbel drohen, würde eine solche Zuchtruthe schrecken.

Will man aber durchaus reine, sittliche Erzehlungen haben, über die das jungfräulichste Mädchen, der unschuldsvollste Jüngling keine Stirne rümpfen soll, so hoff' ich auch diese soll man in diesem Bändchen nicht vermissen, z. B. der gerechte Richter, die Wassercur, die Aufopferung seiner selbst, die Gänse des Bruder Philipps, der Landbau, die Spiele der Unschuld, und die prosaischen Erzehlungen alle — Die übrigen mag der catonische Lehrer als Vorreden, oder Episoden ansehn, und ruhig überschlagen — Will er aber als eine emsige Biene aus jeder Blume Honig saugen, auch in den übrigen wird er hier und da eine Sitten-

lehre, eine Beobachtung, einen Seitenblick ins menschliche Herz entdecken — Aus der Bittschrift mag er lernen, daß nicht alles Rose sey was blühet, nicht alles Gold was glänzt, daß bey bloß sinnlichen Freuden immer der Dorn tiefere Wunden rize, als die Blume selber süß der Nase duftet, daß der Richter nicht auf die Mine der Clientinn sehen, daß er nur ihre Rechtssach ins Auge fassen soll u. s. w. — Aus den seidnen Schuhen, daß es gefährlich sey zu des Nachbars Frau zu schleichen, und gefährlich einer Schönen zum Nachbar hinzugehn, und daß weñ auch das Ebentheuer glücklich sich ende (welches nicht immer der Fall sey) die kurze Lust, durch manche bange Stunde, die sie überwegen kann, verbittert werde — Aus der Rache daß vielleicht die meisten Männer ihren eigenen Ausschweiffungen, und ihrem schlimmen Beyspiel, die Auswüchse, die ihre Stirnen entgästen, zu danken haben u. s. w. Will aber eine schädliche Wespe nur das versteckte Gift aus solchen Blümchen saugen, oder wo keins ist es selber darein verbergen — nun so bin ich unschuldig — ich hab' es nicht hinein gebracht — Entweder im Stoffe selber, nicht in der Bearbeitung desselben, oder in der befleckten Einbildungs-

kraft des Lesers, die sich über die Einbildungskraft des Dichters hinaus schwingt, ligt der Stachel, der kein zartes, jungfräuliches Herz rizen wird, weil es seine Wunden nicht kennet, nicht fühlet —

Sollte diese Frucht, oder Mißgeburt meiner Muse (wie man will) ein Verbrechen wider die guten Sitten seyn — warum denn die ewigen Lobsprüche der Weltweisen, Sittenlehrer, und Staatskünstler auf die Spartaner, die ihre Sclaven berauschten, sie in diesem eckelhaften Zustand ihren Kindern zeigten, um sie auf Zeit Lebens vor der Neigung zur Trunkenheit zu verwahren? Oder man sage mir ist unsre neuere Galanterie ein weit schändlicheres Laster, als die altfränkische Trunkenheit? — Und diese, wie leicht reißt sie nicht zu jener, und zu jedem andern Laster hin?

Die Spiele der Unschuld.

Erste Erzehlung. 1781.

Nur auf dem Lande wohnt Gefühl und Unschuld noch,
In Hüttchen nur von Stroh herrscht wahre Liebe.
Natur würkt freyer dort als in der Städte Rauch,
So spricht der Dichter oft in der Idylle.
Doch ob die Herren tief ins Weiberherz geguckt,
Diß soll euch Jünglinge, mein Mährchen zeigen.
In einem Flecken wohnt — (vom Prunk der Städte fern,
Die junge Schönen List und Liebe Ränke lehren!)
Ein schönes Kind — das nur — erst vierzehn Lenzen sah.
So heiter, als der May, war seine Stirne,
Die Wangen blühten frisch, den Rosenknospen gleich
Heut Morgens erst, zu Rosen aufgegangen,
Von Sehnsucht glüht noch nicht sein himmelblaues Aug,
Als ob es schlummerte, lags halb verschlossen,
Und wenn sich's öfnete brach keine Flamme los,

Die Jünglings Herzen rasch, wie Stroh versengte.
Zwar hätt' ein schöner Geist der Zähne blendend weiß
Mit Elfenbein, und wer weis was, verglichen!
Der Lippen Purpurroth, hätt des Rubines Glanz
Aurorens göldnen Strahl vielleicht beschämet!
Des Busens frischer Schnee — Er hätt im süßen Lied
Die Lilien, in voller Pracht besieget!
Kein Dichter leider! lebt und auch kein schöner Geist
Du arme Margilis, in deinem Flecken!
Die platten Zeugen deiner blüh'nden Reize sind,
Gemeine Bürger nur, und dumme Bauern,
Sie kennen Phöbus Leyer, Pegasus Sprünge nicht.
In Prosa sagen sie dir nur Fleuretten.
„ Juchhe, ruft einer da, ein Engelschönes Kind,
Wie Milch und Blut, ruft einer dort, ein Mädchen!
Wenn gleich die Liebe nur in matter Prose spricht,
Oft glüht sie schwächer nicht in Jünglings Herzen
Als wenn sie hoch empor sich zum Olympus schwingt.
Geradezu will hier ein Galan tauschen
Sein Herz mit Liebchens Herz, und Ring um Ring.
Ein andrer meldet sich bey Liebchens Vater.
Er nimmt den Antrag an — Der Bursch war reich,
Ein frischer Kerl von immer heitrer Laune,
Wie Schweizer trank er keck, fraß gut, kein schlauer
Kopf,
Gern plaudert er mit seinen Schwiegereltern,

Lacht laut, daß oft davon des Saales Wölbung schallt,
Um Liebchens Geld, mehr als um sie bekümmert.
Von ihren Grazien war er kein Kenner nicht,
Wählt sich ein Weib, wie man ein Pferd sich kaufet,
Spies bey den Schwiegereltern oft zu Nacht,
Die kühle Abendluft in sich zu schlurfen
Saß nach genoßnem Schmauß, auf eine Bank von Stein
Vors Haus hinaus der Eltern graues Paar,
In ihre Mitte setzt der künft'ge Eidam sich,
Zählt ihnen Mährchen aus den Kobold Zeiten,
Und lacht zuerst, wenn ihm ein feiner Einfall glückt.
Er läßt allein die schöne Braut spazieren,
Dicht bey dem Haus geht sie zu einer Queerstraß hin,
Ein and'rer Galan war schon da versteckt,
Und duckte, wie ein schichtern Rebhuhn sich,
Wenn es den Hund erblickt — Sieht er sein Mädchen
Ihr flüstert er ein Wort ins Ohr, giebt einen Wink,
Den sie mit seltner Kunst ihm schnell erwidert.
Gleich kehrt denn Margilis zum Bräutigam zurück,
Spricht laut und frey mit ihm, wagts ihn zu necken,
Spaziert denn sorglos zu der zweyten Queerstraß hin,
Auch da harrt ein Galan, in einer Ecke
Mit reger Sehnsucht ihr — weil schon zehn Uhr vorbey.
Er spricht mit Margilis durch Pantominen,
Ein weisses Schnupftuch giebt erwünschte Antwort ihm,

Und Margilis kehrt stets zurück zum Hause.
Sie flüstert süsses Zeug dem Bräutigam ins Ohr,
Drückt ihm die Hand, läßt ihn ein Küsgen rauben!
Doch seines Mährchens Faden bricht kein Liebesspiel,
Belebt ihn feuriger nur im erzehlen.
Ha, zur Coquette welch ein glückliches Talent.
Kaum vierzehn Lenzen sah noch unsre Schöne,
Und ihr Intriguengeist betrog drey Galans schon,
Mit ihnen spielte sie, wie's Kind, mit Puppen!
Der Gatte, was darf er in reifferm Alter nicht
Für seine Stirn für Modezierden hoffen?
Mit ihrem Schleyer deckt die braune Dämmerung
Allmählich ganz das weite Rund der Erde,
Mit einem Krazfuß nimmt der Eidam Abschied nun,
Die Eltern kehren auch zurück ins Zimmer.
Stark schmettert Margilis die plumpe Hausthür zu.
Die beyden Galans merken sich das Zeichen,
Und schleichen längs der Mau'r nach ihren Hütten hin,
Doch, leider! kreuzen sie sich hinterm Hause.
Befremdet spähn sie sich mit ihren Blicken durch,
Und grüßen sich, zwar ohn' ein Wort zu sagen.
Doch da sich jede Nacht der gleiche Zufall fügt,
Und sie an gleichem Ort sich wieder finden,
Erwachte der Verdacht in unsrer Galans Herz
Ob nicht des Mädchens Spott sie beyde wären?
Sie faßten endlich Muth, und unterredten sich

In dunkler erst, und fein verblümter Rede,
Ein Wort riß s'andre nach, der Styl ward klärer bald,
Und das Geheimniß lag am hellen Tage.
Man denke sich einmal der beyden Galans Wut!
„ Ha — die Agneſe? so mit uns zu spielen?
„ Als Freunde müssen wir den künft'gen Gatten gleich
„ Des Bräutchens Herz, wie sich's gebührt, ent-
schleyern!
Der arme Bräutigam wird aus dem Schlaf geweckt,
Und man erzehlt ihm seines Liebchens Ränke.
Man schleppt ihn fort zum Haus der schlauen, jungen
Braut,
Ein Zeuge soll er selbst des Lustspiels werden.
Beschämen wollen sie die lose Buhlerin
Den Nebel, der ihn täuscht, vom Auge bannen.
Er dehnt sich, schlummert noch — Beym Hause langt
man an,
Und sieh schön Liebchen stand am Kammerfenster.
Sie läßt ein weißes Band schlau auf die Straß hinab,
Und nicht vergnügt drey Galans bloß zu täuschen,
Spielt sie durch neue List ein zärtliches Poulet
Dem vierten Galan itzt hübsch in die Hände.
Im Chore lachen laut die klügern Galans itzt,
Den vierten schreckt der Lerm — Er eilt nach Hause,
Schön Liebchen schließt bestürzt das Fenster langsam zu.

Lisgen.

Zweyte Erzehlung 1774.

Kaum sechszehn Sommer alt, wars' braune Lisgen schon
Dem ersten Galan schlau aus seinem Arm entflohn:
Warum, und wenn, und wie? Wer Leser mag das wissen?
Im Grundtext selber ist ein Stückgen ausgerissen
Das diß erklären würd — Genug sich wählt Lisette,
Daß sie die Trümmer noch von ihrer Unschuld rette,
Ein altes Ehpaar sich von Frommen Leuten aus.
Sie spies an ihrem Tisch, sie betete mit ihnen,
Ließ ihre Frömmigkeit sich gern zum Beyspiel dienen.
Philemons Hütte gleich war dieses kleine Haus.
Lisetten — als sie einst zur Kirche langsam schleicht
Erblickt ein junger Herr — kaum hatt' er sie erreicht,
So hascht er sie bey'm Kinn. Ha lebt ihr noch Lisette,
(So flüstert er ihr zu) ich traurte schon um euch,
„ Und schwur' ihr wärt gewiß in Plutons düsterm Reich
„ Sprecht seyd ihr Mädchen noch — Trägt ihr itzt Hymens Kette?
Fleuretten strömen her, des Flußes Wellen gleich

An Süßigkeiten sind stets junge Herren reich.

„ Noch Mädchen bin ich, Herr, so wie sie mich ver-
liessen,
„ Und lange denk ich, werd' ich's leider bleiben
müssen! "
„ Welch Glück (erwiedert er) mein Kind erlaubet mir,
„ Beym blassen Mondenlicht, euch meine Cour zu
machen
„ Ihr wüßt' es, hoff ich noch, der Sonne göldner
Schein,
„ Ein Zeuge darf er nie von unsern Küssen seyn.
„ So sanft der Schlaf uns labt, weit süsser ist das
Wachen
„ In euer'm schönen Arm —— Verwegner, was wollt
ihr " — —
„ Du spottest, Lisgen — Ha — wir kennen uns schon
lange!
„ Du Närrchen sieh mich an! — Denk, was das
Sprichwort spricht,
„ Es nagt der Jahre Rost die alte Liebe nicht! "
„ Ja, meine Hausfrau, Freund die macht mir Angst
und bange,
„ Aus alter Freundschaft zwar, würd ich euch gerne
sehn,
„ Würd der Besuch entdeckt — Gott! wie würd's
Lisgen gehn?

„ Ein Argus ist dis Weib — bewacht mich wie ein
Drache,
„ Und leider! ligt sie dicht bey meinem Schlafgemache.
„ Hart an dem Markt wohn' ich — bey dieser Queer-
straß hier,
„ Ein Einfall fällt mir bey — Klopft an der Gartenthür
„ So leis als möglich ist; doch müßt ihr ganz gelassen
„ Daß niemand uns belauscht, ein Weilchen Schild-
wach stehn,
„ So bald sich etwas regt, rasch auf die Seite gehn,
„ Nach Mitternacht — lebt wohl! da werd' ich auf
euch passen.
So wie gesagt, gethan — schon nimmt die Dämm'-
rung zu.
Schon ist das ganze Haus — nur sie nicht in der Ruh.
Ihr Herz das halb aus Furcht, und halb aus Sehn-
sucht schlägt
Pocht stärker, wenn auch nur ein Balke sich bewegt.
Die Schäferstunde schlägt — sie schleicht zur Garten-
thür,
Sie zittert hört sie nur der Robe Falten rauschen,
Sieht stets sich ängstlich um, ob nicht sie zu belauschen,
In einem Eck ein Mensch noch wache sey?
Der Lampe blasser Schein, ihr Odem selbst jagt ihr
Schon Furcht und Schrecken ein „ Bst, Damon bist
du hier?

Sagt sie mit halber Stimm hüllt wie Agnese scheu
Sich in ihr Mäntelchen, und schüchtern bald, bald kühn,
Wagt bald sie einen Schritt, und will den wieder fliehn.
Wie kämpft hier Fleisch und Blut? Doch siegt die Mitternacht,
Die Zeit, wo niemand sonst als nur die Liebe wacht.
Mit halb entblößter Brust, und kurzem Unterkleide,
Eröfnet sie die Thür „ Mein Lisaen, meine Freude
„ Schon eine Stunde harrt dein treuer Damon hier,
„ Sieh, alles um uns schläft — Mein Kind, ich schwör es dir!“
Doch weh die Thüre knarrt, als Lisgen öfnen will,
Husch, Damon schlüpft herein „ Ums Himmels-willen still,
„ Verloren bin ich sonst — denk an die Frau vom Haus!
„ Sie — schläft den Todten gleich! (ruft Damon lächelnd aus.)
„ Freund — ich beschwöre dich, mir schien ich hörte sie!
„ Sie hustet — horch einmal — ein Argus schlum-mert nie.
Doch weil Freund Damons Herz von warmer Sehn-sucht schlug
So sah und hört' er nichts — Ihr Röckgen packt er an,
Damit die schöne Beut ihm nicht entrinnen kann.

„ Ha, Damon, laß mich los — ich zittre — o sey
klug.
„ Schleich auf den Zehen nur, wie Zephir leicht und
sachte,
„ Entehrt wär Lisgen, wenn's alte Weib erwachte.
„ Mein Lisgen alles schläft in ungestörter Ruh,
„ Im ganzen Hause wacht nur Amor, ich und du"
Er hält das Mädchen fest — In diesem Labyrinth
Wohin ihn Cypripor durch Lisgen eingeladen,
Ist's weiße Wämschen ihm der Ariadne Faden.
Durch dessen Hülf allein er Ziel und Ausweg findt.
Der schwarzen Schatten Heer bannt Wohlstand, Sprö-
digkeit
Verschlingt in Liebe ganz des Mädchens Schüchtern-
heit.
Schon nimmt itzt die Gefahr mit jedem Schritte zu,
Denn die Entwicklung naht — du gutes Lisgen du!
Halb zärtlich — jüngferlich — neigt es zu Damon
sich
„ Mehr als mein eigen selbst, sagt es, Freund, lieb'
ich dich!
„ Was kann ich, Bester, dir, das ich besitz, versagen;
„ Doch wird mit meiner Gunst dein Mund zu pralen
wagen?
„ Verwünscht sey diese Stund! -- -- -- Ich schwöre
dir es zu,

„ Von unsrer Wonne sey kein Zeug' als ich und du! „

Schon steht das holde Paar vor Lisgens Kammer-
thür,
„ Ha, wenn nur die nicht knart! — Doch Amor sorgt
dafür,
Er schaft daß sie sich sanft in ihren Angeln dreht,
Streut Myrthen auf den Weg bis zu des Mädchens
Bett.
„ St — Horch — itzt regt sich was — Weh mir —
die Frau vom Haus!
Ruft Lisgen bebend noch in Damons Armen aus.
Ihr küßt er Hals und Brust — allmählich wird sie
schwach,
Nicht Schrecken — Wonne raubt itzt Lisgen Stimm
und Sprach.
Sie sieht, sie hört nichts mehr — sich selbst ist sie
entrückt!
Wie leicht der Weise sich in sein Verhängniß schickt?
Bey voller Tafel langt der Hunger weidlich an.
Ein altes Sprichwort lehrts — sagt ob bey Amors
Trieben,
Das gleiche Sprichwort nicht, noch besser gelten kann,
Ein Mädchen das geliebt, wenn kann genug es lieben?
Schon steigt aus Lisgens Brust ein Wollust athmend
Ach!
Und Seufzer, Händedruck, und Küsse folgen nach.

Mit langen Zügen schlurft ihr Herz der Liebe Lust,
Sie drückt den Busen Freund an ihre Marmor Brust.
Doch kurze Freude! schon wird Damons Liebe schwach,
Nur Küsse flüstern noch — das erste Feuer läßt nach,
„ Wie, Damon, was soll diß — mein Zweytes selbst,
mein Herz.
„ So bald schon eckelt dir der Liebe süsser Scherz?
Sagt Lisgen ziemlich laut — noch trunken von Entzücken;
Sie wagts, ihn feuriger an ihre Brust zu drücken.
„ Mein Lisgen (flüstert ihr itzt Damon leise zu)
„ Das alte Weib erwacht — wir stören ihre Ruh! „
„ Der alte Drache, ha — zum Henker mag er gehn!
(Ruft Lisgen aufgebracht) geschehn ist nun geschehn!
Sprecht ob mein Mährchen nicht den Satz beweisen
kann,
Der erste Schritt allein komm Mädchen sauer an?

Der gerechte Richter.

Dritte Erzehlung 1781.

Ein Schweizerweib — doch, wie Cythere schön!
Ihr lacht! — Blüht Schönheit nicht in jedem Lande?
Glaubt ihr — sie starrt in hoher Alpen Schnee?

Auch in der Schweiz blüht sie — die Himmelspflanze!
Zwar keimt sie selten da, wie anderswo.
In Deutschland, Frankreich blüht die Schönheit seltner
Als eine Rose blüht auf dürrer Flur.
Kurz meine Heldinn war schön wie Cythere,
Und schlank, wie Hebens, war ihr Nymphenwuchs,
Sanft, wie der Nachtigall war ihre Stimme,
Beredt wie Cicero — ihr Rosenmund.
Sie kam auf B** mit ihrem Mann zu rechten,
Er hatte sie der Untreu angeklagt!
Ha — der Barbar! des kleinen Fehltritts wegen,
Verfolgt er nun solch' eine schöne Frau!
Doch — diß ist Schweizerart! — Nicht sanfte Lämmer
Sind sie, wie Gallier — in diesem Punkt
Ist kützlicht ihre unbefurchte Stirne.
Sie meldet sich bey einem Rathsherr an,
Die Thräne schon im Aug ihr Leid zu klagen,
Ihm zu beweisen sonnenhell ihr Recht!
Der Rathsherr scheint gerührt von ihrem Reize,
Doch macht er sich, wie Themis selber blind,
Und was das seltneste — noch — ohne Binde!
Noch deckt des Alters Schnee kein Härchen ihm,
Ein Fühlend Herz schlägt ihm im warmen Busen,
Er kannte ganz der Schönheit Zaubermacht.
Doch er erstickt der Sehnsucht kleinsten Funken
In erster Glut, durch frostige Vernunft.

„ Zwey Sophas her — so ruft er seinem Diener,
„ Und stelle Rücken gegen Rücken hin!“
Auf einen Sopha sitzt die schöne Dame,
Der Thüre zu — und auf den andern er
Sein Angesicht nach dem Camin gewendet.
„ Madame — tragen sie die Rechtssach vor!“
„ Geehrter Herr, und theuer geschätzter Gönner
(Hub sie mit tiefgeholtem Seufzer an!)
„ Die unglückseligste gewiß der Frauen
„ Sehn sie vor sich — der Mann der am Altar
„ Mir schwur mein Freund zu seyn, und mein Be-
schützer
(Hier hemmten Zähren ihrer Rede Lauf!)
„ Ist itzt der heftigste von meinen Feinden.
Gedoppelt schlug ihr weißer Busen hier,
Verschleuert nur — nicht ehrbar zugedecket
Glänzt er noch weißer durch den schwarzen Flor.
Des Rathsherr'n Sopha rückt ihr Sopha näher
Ihm ins Gesicht zu schaun „ Madam, nur fort!
„ Ich höre sie — auch ohne sie zu sehen.“
„ Ha, wie er mich im ersten Jahr geliebt?
„ Wie treu, wie zärtlich ich auch ihn geliebet?
„ Nicht liebt' ich seinen Stand, auch nicht sein Geld,
„ Wie er bin ich, aus altem, edlem Stamme,
„ War ein'ge Erbinn nur — Mein glänzend Glück
„ War theuer mir, blos weil ichs' mit ihm theilte!

„ Ich liebte nur sein Herz das redlich war.
„ Die göldne Zeit — Ach, sie entfloh geschwinde!
„ Nun naget ihn der Wurm der Eifersucht,
„ Die Feindinn meiner Ruh — Ein Hirngespinnste!
Schon wieder dreht sie mit dem Sopha sich,
Halb im Profil erblickt sie ihren Richter,
Er dreht sich hurtig um „ Nur fort, Madam,
„ Wir kommen nun allmählich zur Geschichte.“
„ Mein Mann hatt' einen Freund — sein Zweytes selbst,
„ Sehr oft besucht er uns, kam oft zur Tafel,
„ Des Gatten Freund ist auch der Freund des Weibs,
„ Dacht' ich — Ein Leib sind sie — sind eine Seele!
Schon wieder dreht sich der verwünschte Stuhl,
Und mit ihm auch des Rathsherr'n Stuhl im Kreise.
Die Dame sitzt gerade beym Camin,
Der Ratsherr sitzt der Thüre gegen über.
„ Nur eines Blickes würdigen sie mich
„ Geehrter Herr — mein theu'r geschätzter Gönner,
„ Sie werden sehn — mein Gram verzehret mich!
„ Sie werden sehn — verblüht sind meine Wangen,
„ Von Zähren ausgelöscht mein mattes Aug,
„ Die Lippen blaß, und welk — stark aufgeschwollen?„
(Von einem End des Saals zum andern hin
Rückt jedes unvermerkt mit seinem Stuhle)
„ Mein Auge flieht der Schlaf die lange Nacht,

„ Von Thränen selten leer ist es des Tages!
„ Mich nehrt nicht Speis, nicht Trank — nein, nur
mein Gram!
Ein warmes Thränchen netzt des Rathsherrn Hände,
Sie trocknet's zärtlich ab „ sehn sie mich an,
„ Ich bin ja nur ein wanderndes Gerippe,
„ Geehrter Herr! (Ihm drückt sie sanft die Hand)
„ Ihr Aug urtheile selbst — so schwache Reize
„ Sind sie ein Zunder wohl zur Eifersucht?"
„ Madam, verzeihen sie, gewiß sie scherzen;
Erwiedert er und springt vom Lehnstuhl auf,
Hält vor die Augen seine beyden Hände.
„ Wie künstlich werfen sie ihr Blumennez?
„ Doch schon gefangne Lerchen scheu'n den Bauer! —
„ Sie soll ich hören — diß will Amt und Pflicht,
„ Doch Amt und Pflicht gebeut nicht sie zu sehen!
So endigt sich diß kützlichte Verhör,
Betrübt und mißvergnügt schlich sich die Dame
Vom Haus des Richters weg — und den Proceß
Verlor sie Morgens d'rauf — von Rechtens wegen!
Beglücktes Land, das solche Richter zeugt!
Sie findt man nur im Schoße grauer Alpen,
Wo Schweizertreu und Sitten einfalt thront!

Die Bittschrift

Vierte Erzehlung.

Nach dem französischen 1774.

In jenem sel'gen Land, der Schönen Himmelreich,
Wo sie ein leichtes Volk verehrt Göttinnen gleich,
Doch mehr noch liebt, als schäzt — In jenen göldnen Jahren,
Wo zärtlich und galant der Erde Götter waren,
Wo Intendenten selbst in die Provinzen giengen,
Die sie, wie Heilige vom Himmel her empfiengen,
In jener bessern Zeit warf seine gnäd'gen Blicke
Auch einst ein Intendant im Audienzensaal,
(Mit steiffem Amtsgesicht, in hoher Staatsperücke)
Vom Lehnstuhl stolz herab auf der Clienten Zahl,
Gab die Verachtung da, womit die Grossen ihn
Bey Hof — in seines Königs Zimmern,
(Wo Sterne nur und blaue Bänder schimmern!)
Nur seitwärts angeschielt mit Wucher wieder hin.
Ihm fällt in einem Eck ein Mädchen ins Gesicht,
Kaum sechzehn Lenzen alt, das wie verloren stand,
Mit einer Bittschrift in der Hand.
Wer sieht solch Püppchen an, und wen beseelt es nicht?
Der Lenz der Jugend blüht auf seinen zarten Wangen,

Dem Rosenknöspgen gleich, das noch nicht aufgegangen.
Ein Richter ist ein Mensch, wie wir, von Fleisch und
Blut.
Ich wette d'rauf, er find des Mädchens Rechtssach gut.
„ He — nähert euch mir mehr — mein engelgleiches
Kind,
„ Für Geld, und Ansehn nur — nicht für die Schön-
heit blind
„ Bin ich — mein trautes Herz — ich leg' auf gleiche
Wage
„ Des Reichen drohend Recht — des Bettlers leise
Klage,
„ Der Unschuld helf ich gern, und könnt' ihr strafbar
seyn?
„ Auf Morgens (flüstert er ins Ohr dem Mädchen ein)
„ Zu mir — ins Schlaffgemach — kommt früh, um
acht Uhr hin,
„ Da sollt ihr sehn, daß ich gerecht und gnädig bin.
Die ganze lange Nacht schläft Ihro Gnaden nicht,
So Ruh als Schlummer bannt diß Nymphenangesicht!
„ Wie seiner Augen Schmelz voll warmer Sehnsucht
glühte,
Sagt er — wie auf der Stirn ein ganzer Himmel
blühte?
„ Ein Mund, der Küsse lockt — Ein Grübchen in dem
Kinn,

„ Und in den Wangen zwey, und Liebesgötter drinn!
„ Ein fleischicht runder Arm — ein Füßgen schmal
und klein
„ So schön — nur was ich sah — wie mag das and're
seyn?
„ Ha — wie die Unschuld lacht? Der Liebe süsse Lust
„ Ist kaum der Phantasie des Mädchens noch bewust,
„ Wie dick ihr Halstuch war, und welche holde Scham
„ Die Wangen roth gefärbt, als ich ihr Händchen
nahm?
„ Kaum sechzen Lenzen alt — selbst Götter zu berücken
„ Ist solch' ein Engel gut — diß Rösgen muß ich
pflücken!
Dann fällt sein Auge zu — doch kaum noch schlummert er,
So führt ein süsser Traum sein Rosenknöspgen her.
Er wacht — wälzt sich im Bett, dehnt seine müden
Glieder,
Schläft ein — und gleich neckt ihn diß Engels-Mädchen
wieder,
Umnebelt ist sein Kopf! — doch endlich weicht die Nacht,
Die er dem Liebes-Gott zu Ehren durchgewacht.
„ O pflückt ein anderer dieß Rösgen — welch ein
Schade?
Ruft er — hüpft aus dem Bett — man bringt die Cho-
colade
Die neue Stärk' und Kraft dem schwache Greise leiht,

Und zu Cytherens Dienst den welken Körper weyht.
„ Ha — Dumont — ist noch nicht mein Rosenknösvgen
hier ?
„ Shon lang' ihr Excellenz — — Geh, Schurke, flieg,
sag ihr,
„ Erwünschter könne nichts, als ihr Besuch mir seyn! „
Die Flügel öfnen sich — die Nymphe tritt herein,
Schön wie der junge Tag, und heiter wie die Sonne,
Entzücken ist ihr Blick, die ganze Mine Wonne.
Ihr Busen, welcher sanft den leichten Flor bewegt
Zeugt daß in ihr ein Herz voll warmer Sehnsucht schlägt.
Ihr Kenner wißts, wie viel dem Mädchen, das man
liebt,
Erhöhte Phantasie noch neue Reize giebt.
Er schielt sie lüstern, naht sich verwirrt, und stammelt
Fleuretten, die sein Witz aus hundert Dichtern sammelt,
Die Pantomine hilft — er setzt sich zu ihr hin,
Vor Wonne bebt die Hand — Er weiß sich nicht zu
fassen,
Weil Lieb und Sehnsucht ihn nicht denken — reden lassen.
„ Ihr Gnaden, diese Schrift belehrt sie, wer ich bin,
(So fängt das Mädchen an) und wenn sie mir's ver-
gönnen.
„ So wird, Ihr Excellenz mich bald noch näher kennen!
„ Was denn? mein Engelchen, mit diesem hat's nicht
Eil,

„ An allem was ihr wünscht, nimmt meine Seele Theil,
„ Geschäfte lassen sich auf Morgens leicht verschieben,
„ Mein süssestes Geschäft ist, euch, mein Kind zu
lieben "
„ Erlauben sie mein Herr — — — Ey was, diß hat
noch Zeit,
„ Der Schönheit ist mein Ohr, mein Auge stets ge-
weyht!
„ Ha — welch ein Götterreiz? — Kaum weis ich,
wo ich bin?
„ Reißt mich die Phantasie in Mahmouds Himmel hin?
„ Doch mehr ist hier als dort — solch himmlisches
Gesicht,
„ Hat, alles setz' ich d'rauf, selbst keine Houri nicht!
„ Welch schlanker Nymphenwuchs — mit einer Hand
allein
„ Mit leichter Müh umspannt — Ein Odem, wie so
rein?
„ Die Stirne, wie gewölbt? Weg Houris, Grazien!
„ Die ganze Schöpfung läßt sie wohl was schöners sehn?
Ein tiefer Seufzer schallt — von Wonne hingerissen,
Befeuchtet jeden Reiz er gleich mit Flammenküssen.
Es gab, dem Sprichwort nach, ein Wort, das and're
Wort,
Von Reizen, die man sieht, geht man zu seltnern fort.
Zu erst bewundert man den Lilien gleichen Arm,

Den Amor drechselte — Von Sehnsucht glühend warm,
Glaubt man daß netter noch der spize, kleine Fuß
Als jener sey — man dringt, daß man ihn spiegeln
muß.
Noch wärmer kocht das Blut — Berauscht steigt jeder
Sinn
Von einem kühnen Wunsch zu einem kühnern hin.
Man zankt sich — und giebt nach — Weit reizender
muß seyn,
Ein von den Grazien geformtes, rundes Bein —
Denn irrt die kühne Hand auf Busen, Hals und Mieder,
Die Schöne schlägt beschämt die keuschen Augen nieder,
Wie eine Jungfer soll — Sie kämpfet lange noch.
„ Ihr Gnaden scherzen wohl — Verschonen sie mir doch!
„ Sonst muß ich fliehn — — “ Gewiß, ich scherze nicht,
Mein Kind,
„ Wo lebt der Sterbliche, für so viel Reize blind?
Mit seinem Sopha rückt er ihrem Sopha zu,
Sie rückt ein Bisgen weg „ Ha — kleine Larve du!
„ Sagt er, und koset sie — Hör, heute blüht dein Glück,
„ Krönst du mit Myrthen mich — — Ein sanfter Sei-
tenblick
Fällt auf Ihr Excellenz — Mein Kind, erräthst du
mich?
„ Weit besser als der Mund erklärt mein Auge sich!„
„ Ihr Gnaden beydes mag — ich will es frey gestehen

„ Mein plumper Mädchenwiz unmöglich ganz verstehen.
„ Ihr Mädchen seht doch sonst in solchen Dingen gut,
„ Agnes ist jede nicht, die wie Agnese thut.
„ Kind — lächle mir ein ja — nie wird es dich gereuen,
„ Ein kleines Hotel — Pferd — und Wagen, und Laquayen
„ Stehn gleich dir vor der Thür — Mein Engel, liebst du mich,
„ Mehr als mein eignes Ich liebt meine Seele dich"
„ Sie mich — Ihr Gnaden ey! nicht zärtlich ists von Ihnen!
„ Ich arme Wayse soll zum Spott Ihr Gnaden dienen?
„ So ungerecht, mein Kind, denkst du wohl nicht von mir?
„ Zum Wahnsinn lieb' ich dich diß Liebchen schwör ich dir!
Gleich wagt' ers Stirn' und Mund und Busen ihr zu küssen,
Und an sein pochend Herz sein schönes Kind zu schliessen,
„ Schon Morgens sollst du dich im Schooß des Glückes sehn,
„ Wirst eine kleine Gunst du heut mir zugestehn!"
„ Ihr Gnaden — was soll diß — ich bitte? — — Kleinigkeiten!
„ Die Schönheit welkt kein Kuß! — — — Was soll diß Spiel bedeuten?

„ Gewiß sie sehen mich für jemand anders an!
„ Die Scherze kenn' ich nicht — Ihr Gnaden irren
sich —
„ Sie machen mich verwirrt — ganz außer Stand bin ich
„ Daß ich so viele Huld und Gunst erwiedern kann!
„ So traulich hab' ich mich noch nie behandeln lassen!
„ Seit wenig Tagen erst hab' ich das Bett verlassen,
„ Noch schwach, und krank bin ich — — — Ha kleiner
Lügenmund,
„ Wie eine Rose blüht, blühst du — so fett, so rund!
„ Was heißt Gesundheit denn? — — Dich merk' ich —
klug bist du!
„ Auf Wohlstand halt' ich auch — — Er stößt den
Riegel zu.
„ Nicht jeder Glanz ist Gold — Ihr Gnaden — nur
ein Wort! „
„ Nein keine Sylbe mehr — Vergebens wiederstreben,
„ Willst du dem Sieger nicht gefangen dich ergeben,
„ Durch Sturm bezwingt er dich — — Er schreitet
muthig fort.
Schon sieht er ihre Brust, wie leicht bewegte Wellen,
Sieht jede Muskel sich, sieht jede Ader schwellen!
Noch weist sie ihm die Schrift — Sich selbst ist er ent-
rückt,
Und eh man sich's versah — war's Rösgen schon ge-
pflückt.

Zwar wundert ihn, schien gleich die kurze Lust ihm süß,
Daß ohne Dörne sich diß Rösgen pflücken ließ!
Sie reicht die Schrift ihm dar — und er ist ganz bereit,
(Nach Mädchen liebt er nichts mehr als Gerechtigkeit!)
Von Anfang bis zum End sie ruhig durchzulesen!
Bald zeigt sie ihm, warum so leicht sein Sieg gewesen!
„ Zu ihren Füssen wirft (so fieng die Bittschrift an)
„ Mit aller Ehrfurcht sich Nanette Lobesan,
„ In Unterthänigkeit ersucht sie sie zu retten,
„ Vor den Verfolgungen des Gläubigers Venetten, (*)
„ Der stets von Tribunal zu Tribunal sie treibt,
„ Weil zwanzig Louisd'ors sie ihm noch schuldig bleibt,
„ Für Gerstenbrüh, Mercur, und anders das er gab,
„ Und das sie nicht geheilt — sie schlug Bezahlung ab,
„ In Unterthänigkeit wagt sie sich's zu beschweren,
„ Die Rechnung sey zu hoch — und bittet anzuhören,
„ Was sie zum Rechten setzt, erweisen will und kann "
„ Wie, Dirne — nennst du dich Nanette Lobesan? "
„ Zu dienen, gnädiger Herr — — Zum Teufel, mit
euch Dirnen! "
„ Ich hoff' Ihr Excellenz wird doch auf mich nicht
zürnen,
„ Hab' ich mein Elend nicht frey Ihnen vorgestellt?
„ Fehlt' ich — so hab' ich bloß aus Höflichkeit gefehlt,
„ Zu mächtig sind sie mir — zu schwach bin ich gewesen,

(*) Venette, damals ein berühmter Wundarzt in Paris.

„ Wie dringend bat ich sie die Bittschrift erst zu lesen?
„ Wer von uns beyden mag am meisten fehlbar seyn?
Mir scheints das Mädchen nicht—der Intendant sah's ein,
Er schwur, von gleicher Art Versehen auszuweichen
Nicht mehr — dem schönen Kind bloß ins Gesicht zu sehn,
Das eine Schrift ihm giebt — nein, diese durchzugehn,
Am strengsten aber die, so Jungfern überreichen.

Aussichten in die Ewigkeit eines Taglöhners.

Fünfte Erzehlung 1781.

Ein armer Gauner lag ans Grabes Rand,
Er fühlte schon des Todes Sense:
Ein kalter Angstschweiß traufelt schon herab,
Benezt die eingeschrumpften Wangen,
Schon bricht der Augen glimmend Licht;
Er athmet schwer — und kann kaum stammeln.
Der Pfarrer tritt zur Thür hinein,
Sucht ihn zu stärken — ihn zu trösten:
Er schildert ihm die Ewigkeit.
Des Himmels reine Seligkeiten,
Wo Durst und Hunger nicht mehr quält,
Wo man die Thränen wischt von Wangen,

Und wo man seiner Werke Lohn
In ungestörter Rast geniesset
„ Herr Pfar=rer (fiel der Bauer ein)
„ Ein Mied=ling war — ich — nur auf Erden;
„ Im Schweis=se mei=nes Ange=sichts
„ Errang ich je=den Bis=sen Brod=tes,
„ Der mich, und Weib, und Kind erlabt,
„ Hab viel ge=tra=gen, viel ge=schlep=pet:
„ Im Himmel wirds nicht bes=ser gehn;
„ Bald wird man un=ser=ei=nen ken=nen,
„ Und weist ihm sei=nen Po=sten an! "
Der Pfarrer lacht: „ Ey Nachbar Görgen,
„ Was glaubt ihr, habt ihr dort zu thun? "
Der Bau'r erwiedert ihm halb röchelnd:
„ Herr — Pfar=rer, schwe=re Ar=beit g'nug,
„ Werd' traun=dort=müs=sen don=nern hel=fen! "

Der Ehmann, ein Rechtsgelehrter.

Sechste Erzehlung 1776.

Des Himmels Umsturz sieht der Weise lächelnd an!
Noch sieht man heut zu Tag ein kleines Häufgen Seelen,
Die aus den Übeln stets das kleinste Übel wählen,
Und die des Schicksals Wut nie kleinlaut machen kann:

Ihr hoher Geist reißt sie — der ganzen Menschheit
Ehre!
Auf Adlersflügeln fort — weit über unsre Sphäre!
Lisette war ein Kind im blüh'nden Lenz der Jahren,
Ihr Mann — ein Junggesell von grauem Bart und
Haaren,
Die künstlich er verbarg — stets ist das Alter klug!
Der Locken und Toupee, die er sich kaufte trug.
Schon Sechzig Sommer sah Dorant (So hieß der
Gatte!)
Und kaum daß sechszehn noch die Frau gesehen hatte.
Der liebste, beste Mann war übrigens Dorant,
Den man im Umkreis wohl auf hundert Meilen fand,
Der, wie das Sprichwort sagt, kein Wässerchen nie
trübte,
Und seine Gattinn fast, so wie sich selber liebte.
Lisette gleichwol war noch mehr als jung und schön!
Sie hatte Tugenden, so viel als Grazien.
Den Gatten liebte sie — beynah ein halbes Jahr —
Mit tiefer Ehrfurcht sprach man schon im ganzen Lande,
Von Lisgens und Dorants beglückt im Ehestande,
Und jeder Gatte pries zum Muster dieses Paar.
Jedoch — ein junges Weib, und grauer Bart, sagt
man,
Sind selten sonst ein schickliches Gespann.
Hier traf der Fall nicht ein — denn so viel Artigkeiten,

Sah man wohl Greisen nie, wie den Dorant begleiten.
An stillem Glück — wer war dem holdem Paare gleich?
Eins in des andern Arm glaubt sich im Himmelreich.
Und was zu ihrem Glück ein neuer Zuwachs war,
Ein Erbe zeigte sich, gleich nach dem ersten Jahr.
O welche Wonne fühlt das liebe Ehpaar nicht?
Ein ganzer Himmel stralt in ihrem Angesicht!
Doch selten bleibt das Glück lang seinem Günstling treu;
Der Göttinn gleicht kein Weib an Hang zur Buhlerey.
Lisette schleicht sich einst mit ganz zerknirschtem Sinn,
Am grünen Donnerstag zu einem Beichtstul hin.
Sie beichtet erst geringe Alltagssünden,
Wofür, um baares Geld sich läßt Verzeihung finden,
Bückt näher denn an's Gitter sich,
Spricht. Gröss're Sünden drücken mich;
Weint bitterlich, und seufzt in wehmuthsvollem Ton:
„ Herr Pater, ach mein Kind, ist nicht Dorantens
Sohn.
„ O Himmel! (fällt ihr hier bestürzt der Pater ein)
„ Kann eine Buß zu schwer für solch Verbrechen seyn?
„ Mit dem Confiteor gehts lange noch nicht an,
„ Daß solche Sünden man, wie's seyn soll, büssen
kann,
„ Sie müssen sich, Madam, so hart es scheint, ent-
schliessen
„ Die Schwachheit ihrem Mann aufrichtig zu gestehn,

„ Und um Vergebung ihn, und Nachsicht zu erflehn,
„ Durch schwere Strafen muß man schwere Sünden
büssen.
„ O Gott — so stell' ich selbst mich seiner Rache bloß,
„ So stör' ich plötzlich selbst den Haus- und Ehe-
frieden,
„ Ist ohne Rettung itzt mein Schicksal denn entschieden,
„ Und ist die Strafe nicht für mein Vergehn zu groß?
„ Ich weiß daß manche Frau schon mehr als diß gestand,
„ Und solche Buße doch kein Priester nöthig fand!"
„ Ach, leider! nur zu viel wird, Madam, Priester
finden,
„ Die schönen Weibern solche Sünden
„ Aus sträflicher Gefälligkeit,
„ (Weil gleicher Sünden sich die Herren schuldig
wissen)
„ Gern durch die Finger sehn! — Dort werden sie
es büssen!
„ Verdammt sey ihre Höflichkeit
„ Womit sie manches Herz in Satans Neze rissen!
„ Ich schmeichle Sünderinnen nicht,
„ Und sage, was der Geist, der mich beseelet, spricht,
„ Und lasse nicht mit mir, mit Frömmigkeit nicht
scherzen!"
Lisette geht hinweg mit tieff beklemmtem Herzen,
Nur einen Fehltritt hat Zeitlebens sie gethan,

Wie bald ist was geschehn, das man nicht ändern kann?
Schon tausendmal nagt ihr die Reue das Gewissen,
Viel tausend Zähren ließ im Stillen sie schon fliessen.
Wie pocht die bange Brust? und ganz durchwühlt von Gram
Kämpft izt in ihrem Herz Religion und Scham.
Ein solch Bekenntniß stört Zeitlebens hier den Frieden,
Dort hört ihr schüchtern Ohr bereits die Hölle sieden,
Sie ißt und trinkt nicht mehr, die Augen flieht der Schlaf,
Eeht Schönen auf dem Fuß folgt dem Vergehn die Straf!
Sie darf nicht in's Gesicht dem armen Gatten sehen.
Umsonst! sie muß zulezt, was schwer sie drückt, gestehen.
Von tiefer Schwermuth sind schon alle Zeichen da!
Man ruft die Aerzt herbey die Krankheit zu erkennen,
Man zankt — doch keiner will Lisettens Krankheit nennen.
Sie bringt ihr inn'rer Gram dem Rand des Grabes nah.
Mit zährenvollem Aug naht wimmernd sich der Mann,
Wirft sich Verzweiflungsvoll auf seine Gattin nieder,
Küßt Stirn und Wangen ihr, und Mund und Augenlieder!
„ Mein bestes Lämmchen sprich, wie man dir helfen kann;
„ Bin ich dein Freund nicht mehr, sprich, trautes Täubchen sprich,

„ Welch inn'rer Kummer nagt, um's Himmelswillen,
dich?
„ Hab' ich Zeitlebens dir, mein Kind, was abgeschlagen?
„ Ich kann's, mein Seelenfreund — ich darf es dir
nicht sagen;
„ Wirst diß Geheimniß du, mir zu vertraun dich scheun?
„ Mein Herz, mein Leben selbst, mein alles ist ja dein!
„ Kann ich allmählich dich ganz ruhig sterben lassen,
„ Soll aus Verschwiegenheit ein junges Weib erblassen,
„ Welch ungewohnter Fall?— Diß wirst du mir gestehn!
„ Freund du hast recht — laut spricht mein ängstliches
Gewissen!
„ In kurzer Zeit werd' ich doch dieser Welt entrissen,
„ Wie eine Blume wirst du bald mich welken sehn!
„ Nicht einen Umstand will ich Bester, dir verheelen,
„ Dein Unstern wird dich nicht mehr als mich selber
quälen!
„ Itzt geht es ungefehr in's fünfte Vierteljahr,
„ Daß ich mein Freund, allein auf deinem Landhaus
war.
„ An einem Abend kam einst unsre Nachbarin,
„ Auf eine Schaale Thee mich zu besuchen hin.
„ Sie plauderte mir viel von Hymens Wonne vor,
„ Ganz war mein junges Herz für Lottchens Aug und
Ohr.
„ Sie flüsterte mir zu, dir kann ich's nicht verschweigen,
„ Unfähig

„ Unfähig ist dein Mann dir Kinder zu erzeugen!
„ So schön, so frisch, so iung — so schlank von Wuchs,
so fein
„ Als du mein Lisgen bist — und sonder Erben seyn?
„ Was ist wohl ohne diß für Lust im Ehestande?
„ Bey Juden ist diß noch der Weiber Schmach und
Schande!
„ Hingegen bilde dir die reine Wollust ein,
„ Die Mutter einer Schaar von Kinderchen zu seyn,
„ In welcher schöner sie, und vielfach wieder blühet,
„ Wo sie in jedem Zug ihr Bild verjüngert siehet.
„ Wie reizend kömmt ihr nicht das erste Lächeln vor?
„ Wie rührend kizelt nicht ihr Lallen schon das Ohr?
„ Wie süß wenn's jüngste noch an deinem Busen hängt,
„ Wenn's ält're, Mammachen, schon an zu stammeln
fängt,
„ Ein drittes munter sich in Kinderspielen übet,
„ Und jedes zankt, wer mehr die beste Mamma liebet?
„ Wenn sie nach Hause kömmt, wenn jedes gaukelnd
springt,
„ Und ihr die Trümmer noch vom Abendbrodte bringt,
„ Und jedes dich zuerst wetteifernd eilt zu küssen,
„ Sieh Kind, wie vieler Lust wirst du entbehren müssen?
„ O hätt ich Lottchen doch, der Schlange gleich geflohn!
„ Durch diesen süssen Traum ließ sich mein Herz be-
rücken;

„ Mich ließ ich in ein Nez, das ich nicht sah, ver-
stricken.
„ Liebäugeln sah ich, Freund, bald deines Pächters
Sohn.
„ Wie künstlich wust' er nicht sein Gift mir zubereiten?
„ Bald überfloß sein Mund von tausend Süßigkeiten!
„ Lang, wie ein Schatte, schlich er auf dem Fuß mir
nach,
„ An Lottchen dacht' ich — Ach! und Fleisch und Blut
war schwach.
„ Wir beyde hörten bald die Schäferstunde schlagen,
„ Auf Spiegelhellem Eis, wie leicht glitscht nicht der
Fuß?
„ Wir waren ganz allein — Mir raubt' er einen Kuß;
„ Hätt' er nicht mehr geraubt! — — Was soll ich
ferners sagen?
„ In einer Scheune wars — auf einem Sack mit
Korn — — —
„ Aus dem — kroch Hänschen her — doch mäß'ge
deinen Zorn!
„ Sonst hielt ich immer treu was Mund und Herz
versprochen;
„ Und hab' ich diesesmal den hohen Schwur gebrochen,
„ Betrog ich einmal dich, Freund, so verzeihe mir,
„ Bald sterb' ich — und schon lang büß ich genug
dafür.

„ Des Pächters Sohn hab' ich was mich am meisten
kränkt,
„ Von deinem eignen Korn zwey Schäffel noch ge-
schenkt.
Halb lächelnd sagt Dorant mit ganz gelaßner Mine:
„ Wer mir dient hat die Pflicht, daß er auch Lisgen
diene?
„ Von meinem Korne gabst du dem Galan den Lohn?
„ Gut — weil ich ihn bezahlt — ist Hänsgen ja mein
Sohn!
Sprecht, Leser, müßt' ihr nicht von unserm Helden
sagen?
Mit grösser'm Anstand hat man Hörner nie getragen,
Der trägt incognito — ein andrer öffentlich,
Doch seht! ein Philosoph wählt stets das beste sich:
Er lebt nach seinem Kopf: — und spottet der Chimäre,
Daß in des Weibes Hand des Gatten Ehre wäre.
Stellt gleich einst Griechenland uns sieben Weise dar,
So klug als unser Held, wett' ich daß keiner war!

Die großmüthige Schöne.

Siebende Erzehlung 1781.

Die Gaußin (*) saß einst unter Friseurs Händen,
Im leichten Graziengewand.
Frey wallt des Busens Schnee dem Aug entgegen,
Er blendete des Friseurs Blick!
Nie sah sein Aug so viel enthüllte Reize,
Sah nie solch schlanken Nymphenwuchs,
Den eine Hand umspannt — Solch nette Füß'gen
Von Amors Meisterhand gedreht!
Sah solche Augen nie, wie Sterne flimmernd,
Sah nie solch kleinen Rosenmund,
Von Sehnsucht glühen schon die regen Sinne,
Der Liebe Pfeil durchbort sein Herz;
Schon schwankt das Knie, schon zittern ihm die Hände,
Wenn er in braunen Locken wühlt;
Ihm dreht die Erde sich im Liebestaumel,
Bald öffnet sich der Himmel ihm!
Er hört der Sphären Klang — der Engel Lieder,
Sich selber ist sein Geist entrückt!
Ein dichter Nebel überwölkt sein Auge,

(*) Eine berühmte Schauspielerinn in Paris, die sehr schön war.

Zur Erde sinkt er kraftlos hin.
Erschrocken, wie vom Schreckenbild im Traume,
Fährt uns're Schöne hastig auf;
Hält Fläsch'gen ihm, und Büchs'gen für die Nase,
Der Friseur athmet freyer schon.
Die gute Seele schleppt ihn selbst auf's Bette,
Und bietet traulich ihm die Hand:
„ Mein Freund, woher mag, solch' ein Übel rühren,
„ Habt ihr solch schlimme Zufäll' oft?
„ Wollt' ihr gleich laß ich euch den Wundarzt holen,
„ Der euch die Ader öffnen soll? "
„ Umsonst, Mamsell, nicht von zu vielem Blute
„ Rührt, leider! meine Krankheit her,
„ Kein Wundarzt kann von solchen Übeln heilen,
„ Ihr Zunder — ach! im Herz liegt er! "
„ Eröfnet mir das Leiden, das euch quälet,
„ Kann ich dafür, so helf' ich euch!
„ Erligt ihr unter'm Joch gethürmter Schulden?
„ Hier meine Börse — zahlt sie d'raus! "
„ Nein, Mamsell, nein, mich drücken keine Schulden,
„ Doch — herzlich dank' ich für den Dienst! "
„ Habt einen schlimmen Streich ihr wohl gewaget,
„ Nagt euch der Reue Schlangenbiß? "
„ Mein Herz ist frey von folternden Verbrechen,
„ Und — kurz — mein Leiden klag' ich nicht! "
„ Wer nicht das Übel kennt, wie soll er's heilen?

„ Freund — öffnet frey mir euer Herz! "
„ Ich wag es nicht, Mamsell, sie würden zürnen,
„ Verwickelt sind auch Sie im Spiel! "
„ Nun gut — so redet — eher muß ich's wissen,
„ Wenn euer Gram auch mich berührt!"
„ Ich wag es nicht — mich würden sie verbannen
„ Von ihrem Antliz und aus ihrem Haus?"
„ Nein, redet nur — euch soll kein Leid geschehen,
„ Mein Ehrenwort bürg' euch dafür! "
Der Friseur rafft sich auf — hascht ihre Hände,
Bedeckt mit Flammenküssen sie!
„ Die Liebe glühet mir in Nerv' und Adern
„ Mamsell — mich stürzt sie noch ins Grab!
„ Hoch — über meinen Stand gehn meine Wünsche
„ Sie liebt mein Herz — Sie, bet' ich an! "
Nicht wenig war das schöne Kind betroffen,
Welch schlechtes Opfer — eines Friseurs Herz?
Bescheiden sinkt sein Blick zur Erde nieder,
Die Wangen färbt ein glühend Roth!
Doch bald erholt sie sich — und sagt mit Lächeln;
(Ein ganzer Himmel stralte d'raus!)
„ Wie — armer Mann — diß durft' er mir nicht,
sagen,
„ Ist's ein Verbrechen, daß man liebt?
„ Stets schmeichelt's uns zu reizen — zu gefallen,
„ Doch — häßlich seyd ihr — wie ein Faun!

„ Ha — welch zerrißner Mund — welch mattes Auge?
„ Die Wangen — wie der Herbst — so welk!
„ Und oben drein noch Sensen krumme Beine,
„ Ein hoher Rücken — hohe Brust! "
„ Mein Urtheil ist gefällt — ich muß erblassen,
„ Denn meine Glut verzehret mich!
„ Wo werd' ich Labsal nun, wo Balsam finden,
„ Der mir die blut'ge Wunde heilt?
„ Mich dau'rt ihr, armer Freund, doch wie? Läßt
sehen!
„ So — kömmt in meinen offnen Arm!
„ Die Augen wend' ich weg um nicht zu schauern,
„ Seh ich euch Orang = Outang an!
„ Mein Herz ist zärtlich, niemand läßt es sterben,
„ Den meine Großmuth retten kann! "

Der betrübte Ehmann.

Achte Erzehlung.

Nach dem französischen des Legiers 1776.

Ein schönes, muntres Weib, — Mir scheint, sie
hieß — Nanette —
Lag in der Jahre Lenz dem Tod im Rachen schon.
Nie wich ihr treuer Mann von ihrem Krankenbette,

Bis in dem lezten Hauch der Geist dem Leib entflohn!
O wie der Wittwer nun mit der Verzweiflung rang,
Wie tief sein Ach und Weh in alle Herzen drang?
Wie viel aus seinem Aug itzt bitt're Zähren flossen?
Vor vierzehn Tagen noch sein Weib, wie Cypris schön
Und keinen Schatten mehr von ihren Reizen sehn,
Ihr glühend schwarzes Aug auf ewig nun verschlossen,
Wie, diesen Anblick schaun, und nicht vor Gram vergehn?
Erstarrt und gelb sieht er die Marmorweisse Hand,
Die sonst zu küssen er so viele Wollust fand,
Der Lippen purpurroth sieht er nun nicht mehr glühn,
Die Wangen fallen ein, wie Rosen, die verblühn;
Der Wittwer flieht beklemmt in's andre Zimmer hin;
Er findet vor der Thür Nanettens Wärterinn.
Verzweiflungsvoll sieht er in Thränen sie zerfliessen,
Jung war sie noch und schön — Von Wehmuth hingerissen
Wagt er's von Wangen ihr die Zähren weg zu küssen.
Erleichterung und Trost schaft er der bangen Brust,
Löst ihr den Schnürleib auf, sich selber unbewust,
Nimmt sie, von Mittleidvoll, entzückt in seinen Arm,
Küßt ihre schöne Brust, von Lieb' und Kummer warm,
Auf der der Jugend Lenz und Blühte hingestreut,
Ihn wieder neu belebt, und Kraft zu Thränen leiht,
Schleicht seufzend und beklemmt zu seinem Schlafgemach,

Und seufzend und beklemmt schleicht ihm die Zofe nach.
Bald stillt der Liebes Gott des armen Gatten Gram,
Der ihn zu trösten recht, so wie gerufen, kam.
Schnell tritt ein Freund herein dem Wittwer Leid zu klagen
Er siehts — und kann betäubt die Condolenz nicht sagen.
Doch bald erholt er sich, und ruft verwundert aus:
„ Wie, Damon — dein.e Frau liegt izt erblaßt im Haus,
Kaum hat ein früher Tod sie deinem Tod entrissen,
So sehnst du gleichen Tags dich schon nach Lottchens Küssen? “
„ Ey bester Philemon! (ruft ihm der Wittwer zu)
Der Schein betrügt dein Aug — groß Unrecht thust mir du!
Sieh da — vor Traurigkeit weis ich nicht was ich thu! “

Der besänftigte Ehmann.

Neunte Erzehlung 1781.

Einst hatt' ein junger Wirt ein derbes junges Weib,
Flink, wie ein Reh — und blühend wie die Rose!
Ihr Wuchs, wie Erlen schlank — Ihr Fuß so nett, so klein,
Als wär' er selbst von Grazien gedrechselt!

Weiß, wie die Lilie, glänzt ihre volle Brust,
Dem Gatten ängstlich treu — so wie's Wirtinnen
Im täglichen Beruf (versteht sich's) möglich ist!
Sanft, wie ein Lamm, und wie ein Käzgen schmeichelnd,
Viel Gäste lokt dem Mann des Weibes Schönheit zu.
Aus ihrem Füllhorn gossen Glück und Liebe
Die besten Gaben auf diß Ehpaar reichlich hin.
Lokt Bacchus sie — der Wein fließt aus der Tonne,
Winkt Amor — nun — so schlägt die Schäferstunde gleich.
Jedoch — kein Erdeglück kann ewig blühen,
Wo lebt der Sterbliche, dem stets der Himmel lacht?
Ein Unglück kömmt — zerrittelt ihr Vermögen,
Und unserm Ehpaar bleibt — nichts — als der Bettelstab!
Ist weg das Geld — Credit ist gleich verschwunden,
So trocken sizt man da — als Fisch' im schwülen Sand!
Der klügste Kopf — aus solchem Labyrinthe
Sich los zu winden findt er gleich den Faden nicht.
Einst sagt das Weib dem theur geschäzten Gatten:
„Mein theurer Peter, wer sah solchen Unfall vor?
Hätt' ich der Männer täuschenden Fleuretten
Ein günstig Ohr geliehn — wir wären minder arm,
Doch — dir sey diß Beweis — der treusten Liebe!
Sieh, gestern Abends noch, bot ein Herr Hauptmann mir

Zwey hundert Thaler an — mit ehrner Stirne.
Ich schalt ihn tüchtig aus, wie's solch ein Gek verdient!
Für wen seht ihr mich an; — des Fürsten Börse
Verblendte nicht mein Aug — zahlt meine Tugend
nicht „
„ Ha — welch ein dummes Ding (versezt der Gatte)
Die Börse schlugst du aus! (Sein Auge glüht vor Zorn!)
Sie haschen solltest du mit beiden Händen!
Ihr beide waret doch, als er diß sprach, allein.
Was niemand sieht noch hört, ist diß wohl Schande?
Du warfst das Geld hinweg ——— Ach ja, mein
Herzens Mann "
„ Zum Henker magst du mir mit solcher Tugend gehen,
Wobei man Hunger stirbt, vor Durst verschmachten
kann!
Schnell heilt das Geld das Juken an der Stirne.
Zwey hundert Thaler hin — Welch viehisch dummer
Streich?
Wird solch ein Glück uns Morgens wieder lächeln?"
„ Wenn dich mein Bisgen Stolz, mein theurer Peter
kränkt,
(Versezt die Frau, und streichelt ihm die Wangen,
Wischt mit dem Schnupftuch ihm den Schweiß von
seiner Stirn)
„ So läßt sich leicht das Blättchen wieder wenden
Sieh nur — (die fette Börs legt sie ihm auf den Tisch)
Sey gut, mein Männchen — sie hab' ich verdienet!

Die seidnen Schuhe.

Zehnte Erzehlung.

Nach dem französischen des Vergier 1774.

Nun Muse singe mir, du Mutter loser Mährchen,
Von keinem König zwar, von keiner Königinn,
Vom Schuster Johann nur — und seiner Schusterinn!
Von einem jungen Abbt, von einem süssen Herrchen,
Er heiß einmal, zum Scherz Abbe von Rosenmund,
Wie Amor schalkhaft, kühn — wie Bacchus fett und
rund
Der oft beim ersten Blick ein Mädchen Herz besiegte,
Doch nicht mit Mädchen blos zum Zeitvertreib begnügte,
Der junge Weiber auch, die über Mißgeschik
Im Ehebett geklagt, nicht lang ließ trostlos flehen,
Der ihren Kummer sich ließ tief zu Herzen gehen,
Mehr als kein Heiliger, half er zum Kinderglück.
Er hielt mit jedem Tag die Runde durch Paris,
Wo jeder Abend ihm auch neue Beute wies.
In seiner Nachbarschaft ließ sich ein Schuster nieder,
An Schultern Herkul gleich, sonst, wie Adonis schön,
Mit allem, was auch nur die Mädchen reizt, versehn,
Wie Hagedorns Johann, der muntre Seiffensieder
Sang er vom Morgen früh bis in die Nacht hinein,

Dem Wein- und Liebesgott aus vollem Halse Lieder.

(In jedem Stande kann der Weise glücklich seyn!)
Ihm war in ganz Paris an Fleiß kein Schuster gleich,
Vom niedlichsten Geschmack — und so Erfindungsreich
War keiner als Johann — Er war der Schuster Crone.
Sein Name war bekannt vom Comptoir bis zum Throne
Den Hof beschuhet er, beschuht die halbe Stadt,
Ganz Frankreich findt, daß er nicht seines gleichen hat.
Wie höflich war Johann? und wenn er Maaße nahm
Geschahs mit Grazie — wen Marmor weisse Glieder
Aus Zufall — oder Gunst Johann zu sehn bekam,
Mit holdem Lächeln schlägt er seine Augen nieder,
Berührt den netten Fuß mit Ehrfurchts voller Scham
Ihr Schönheitskenner sprecht, ist wohl ein Reiz so fein
Als Waden fleischicht rund, ein schlank gedrechselt Bein,
Sprich, Freund, wer möchte nicht Johann der Schuster
seyn?
Aus Mode, Landsgebrauch — zum Abendzeitvertreib
Wählt sich Johann, mein Held — ein derbes, junges
Weib,
Von Wangen roth und weiß, vom Wuchse schlank und
fein,
Die mehr verdient als nur Frau Schusterinn zu seyn.
Kaum fünfzehn Sommer alt — Wie manche Königinn
Weicht nicht an Grazien der jungen Schusterinn —
Jedoch — blind ist das Glück — so gut als reiche Leute

Fällt solch ein Kleinod oft dem ärmsten Schuft zur Beute.
Am Fenster sieht der Abbt das junge Weib einmal,
Er fühlt in seinem Fleisch verbottner Lüste Pfahl.
Was thut er? geht er gleich zur schönen Schusterinn,
So wie ein Celadon, von Sehnsucht lechzend hin?
O nein — das thut er nicht — davor wird er sich hüten,
Nie muß man Schönen sich zum Spielball anerbieten,
In solchen Fällen ist ein Abbe viel zu schlau,
Von ferne grüßt er nur die schöne junge Frau.
Nie läßt das erste Jahr der Mann das Weib allein,
Und muß es je geschehn — Nadinen sperrt er ein.
An Johanns Arm geht sie nur Sonntags durch die Gassen,
Und selten darf sie sich am Fenster sehen lassen.
Doch nur Geduld — mein Abbe findt schon Rath,
Was Böses ist geschehn, das nicht ein Priester that?
Gerade zu schickt er — zu wem? — zu ihrem Mann.
„ Wohnt nicht ein Schuster hier, und heißt er nicht
Johann?
Frägt seine Kammermagd " Mein Jungferchen, zu
dienen
„ Die feinsten Schuhe schneid' in ganz Paris ich Ihnen"
„ Ganz gut — er steht im Ruff — es sagt der Hof, die
Stadt,
Daß Meister Johann hier nicht seines gleichen hat.
Kommt mit mir heim, mein Freund — nehmt meinem
Herr'n das Maaß,

Vorüber wohnt er gleich, Johann, in eu'rer Straaß.
Wenn sie dem kleinen Fuß des Herrn niedlich passen,
Wird nirgends als bei euch er sich beschuhen lassen.
Doch er versteht sich drauf, er will recht feine Schuh!"
Johann geht freudig mit — und schneidt drey Paare zu.
„ Doch, Freund, sagt der Abbe — weil schlecht be-
schuht ich bin,
So schickt mir, wenn ihr könnt ein Paar gleich Mor-
gens hin!"
Frohlockend eilt nach Haus der glückliche Johann,
Und ungesäumt fängt er die Arbeit singend an.
„ Weib denk — ein hübscher Herr hat bei mir Schuh
bestellt,
O möchte mir für ihn ein Meisterstück gelingen!
Ich strenge nun, daß ihm die Arbeit wohl gefällt
Mein ganzes Wissen an — du sollst sie Morgens bringen,
Weil ich den Jungen izt von Haus nicht lassen kann.
Doch fürchte dich nur nicht, er ist ein frommer Mann,
Vor einem Crucifix traf ich ihn kniend an?"
Das Weibchen rümpft die Stirn, doch wie gesagt gethan.
Mehr wünschte sich der gute Pater nicht.
Nadine kömmt — Welch niedliches Gesicht?
Sagt ihr der Abbe gleich — Willkommen, schönes
Kind!
„ Hier sind die Schuh, mein Herr, wenn sie gefällig sind,
Probieren sie einmal, ob sie dem Fuße passen?"

„ Ey warum nicht, mein Kind (schon wollt' er sie umfassen)
Welch glühend schwarzes Aug, das eine Königinn
Nicht schwärzer haben kann, so wahr ich ehrlich bin!
Hört ihr, mein schönes Kind, ihr sollt vor allen Dingen
So oft ich Schuh bestell, sie mir persönlich bringen.
Ha — welch ein Marmor Arm — welch netter Fuß, wie klein?
Euch schuff der Himmel nicht Frau Schusterinn zu seyn!
Welch Heer von Grazien, und — für die Welt vergraben?
Ein Herzog kaum verdient, solch eine Frau zu haben!
Welch Engelsbildung? Ha, sprich, Glückes-Göttinn, sprich,
Sprich Unschuld, Schönheit — Ey, wohin versteckst du dich?„
Nadine neigt sich tief — denn eine Schusterinn
Fleuretten hört sie gern, so wie die Königinn.
Mein Abbe wird vertraut, und streichelt ihr das Kinn.
Nadine wagt es kaum die Augen aufzuschlagen,
Wer wird den neuen Kund gleich zu erzürnen wagen?
„ O Gott — mein schönes Kind — wie glücklich ist Johann,
„ Der so viel Grazien allein besitzen kann?
Er faßt sie bei der Hand, drückt sie mit vielem Feuer,
Mit jedem Schritte wird mein junger Abbe freier.

Was soll Nadine thun? Sie drückt ein Auge zu.
„ Mein Engel (frägt er sie) was kosten ihre Schuh?“
„ Drey Thaler (sagt sie ihm) das Leder ist sehr fein“
„ Drey Thaler — wie, nicht mehr? kann diß wohl
möglich seyn?“
Gleich wird Johann dem Schuster aufgetragen
Sechs Paare noch in Zeit von Zehen Tagen
Ihm zu verfertigen — und denn für Dames zwey.
„ Wie sehr ich mit Johann und euch zufrieden sey
Kann ich mein Engelchen, euch nicht genug bezeugen,
Nehmt einen Thaler hier für eure Mühe hin,
Glaubt daß ich euer Freund, und steter Gönner bin!“
Nadine schlägt es aus mit höflichem Verneigen.
„ Sie scherzen wohl mit mir — nur drey gehören mir,
Behalten sie ihr Geld, mehr nehm' ich nicht dafür!“
“ Mein Kind ihr nahmt die Müh sie in mein Haus
zu bringen „
“ War diß nicht meine Pflicht — zulezt läßt sie sich
zwingen.
Noch einmal schwört er ihr, wie jung, wie schön sie ist,
Und eh sie sich's versieht ist Stirn und Mund geküßt.
Nadinen sieht man noch mit Lieb und Wohlstand ringen,
Kämpft man aus Wohlstand nur, leicht ist man zu be-
zwingen.
Er schlüpft vom Mund zum Hals, vom Hals zum Busen
hin,

Kein Busen war so schön als unsrer Schusterinn,
Ob gleich er Busen schon bei hunderten gesehen!
Kein Halstuch kann den Abt, kein Schnürleib hinter-
gehen.
Je mehr er Neues sah, je mehr er Reize fand,
Nadine heuchelt zwar noch immer Widerstand.
Doch beider Sprache weicht nun einer Pantomine,
Sie spielen feuriger, als Tänzer auf der Bühne.
Ist laute Sprache wohl zur Liebe so bequem,
So reich an Harmonie — so sanft — so angenehm?
Spricht man mit Schönen einst durch Griffe freier Hand,
So kriegt der blödste Kopf oft englischen Verstand.
Obgleich Nadine sich, erst wie ein Mädchen schämte,
Dem man zum erstenmal von einem Gatten spricht,
So war doch diese Scham von langer Dauer nicht,
Weil sie erröthend sich zum lezten Schritt bequemte.
Der Abbe bittet sich den freien Zutritt aus,
Nadine lächelt ja — Nie kömmt er in ihr Haus
Daß neue Arbeit er nicht ihrem Mann befahl
Wenn er bei Haus ihn fand — und binnen wenig Tagen
Muß zum Herr Abbe sie Nadine selber tragen
Sie weigert sich zum Schein — so wie das erstemal.
Johann versieht ihn stets als ein geschikter Meister,
Vertrauter wird man bald bei einem Gläsgen Wein,
Burgunder schenkt der Abbt dem Schuster reichlich ein.
Der Freund des Hauses wird auch bei dem Weibe dreister.

Allmählich geht Johann fast jeden Abend aus,
Sein trautes Weibchen läßt er einsam oft bei Haus.
Nach jährigem Genuß brennt Amors Fackel schwach,
Zulezt läßt Eifersucht auch mit der Liebe nach.
Zwar warnt er immer noch " Laß keine Seele n'ein !„
Der Thor ! ein junges Weib kann das wohl einsam seyn?
Ein Schnupftuch zeigte bald Johanns Abwesenheit,
Wenn diese Fahne flog, war der Abbe nicht weit.
Einst giebt dem Vater auch die Schusterinn das Zeichen.
Er kömmt — findt alles schon bereitet zum Festin,
Mit offnem Arm empfängt ihn seine Schusterinn.
Doch — nun spielt Cypripor von seinen Schelmen-
streichen!
Ein schwaches Licht erhellt ein düsteres Closet.
Sein ganz Geräthe war ein Tisch, ein Stul, ein Bett.
Sie wagen sich hinein sich Amors Dienst zu weihen,
Umsonst ihr Opfer will für dißmal nicht gedeihen!
Stark pocht man an der Thür — sie guckt zum Fenster
n'aus;
Hilf Himmel! Johann wars — und schon tritt er in's
Haus.
Wie jammert unser Paar — der Abbe will verzagen,
Er zittert wie ein Laub — "Was wird wohl Johann
sagen,
Wenn er bei Dir mich sieht — so spät, im Schlafge-
gemach?

Mein Kind — verlaß mich nicht — und denk' ein bis-
gen nach,
Wie mir zu helfen ist — wie wär' ich zu beklagen
Ertappte mich Johann? Was wird mein Schicksal seyn?
In einen Kleiderschrank sperrt ihn gleich Nadchen ein,
Kaum ist er weggeschaft, so tritt Johann herein.
„ Mein Schäzgen — du hast wohl was wichtiges ver-
gessen;
(Ruft ihm Nadine zu) so frühe schon nach Haus
„ Kämst du sonst nicht — — — Ich gieng heut ohne
Geldbörs aus,
Zum erstenmal hab' ich auf Borg beim Wein gesessen?
Gieb mir zum Kleiderschrank, mein Kind, den Schlüssel
her? „
“ Mein Schaz, ich hab ihn nicht — du nicht? — — bei
meiner Ehr „
“ Wo Teufels steckt er denn? Wenn du den Frieden
liebst,
So trachte daß du gleich mir mein Schlüssel giebst,
Sonst giebt es Püffe, Weib — — — Hilf Himmel,
welch Geschrei?
Wer wird gleich böse seyn für solche Kleinigkeiten?
Schäm vor den Nachbarn dich — denn, welche Büberei,
Wenn für ein Schlüsselchen zwey Gatten sich entzweiten;
Ich hab' ihn nicht — — Schon gut, die Thür schlag'
ich entzwei,

Poz Velten, laßt uns sehn, wer Herr im Hause sey! „

Gleich pocht mit Hand und Fuß er an des Schrankes Thür.

“ Mein Freund, was hilft es dir die Thüre zu zerbrechen,

Willst du an diesem Holz, willst du an mir dich rächen,

Wie viel bedarfst du Geld? — Freund Heinze borgt es dir! „

(Ein Nachbar der beim Lerm herzugelauffen war)

“ Zwey Gulden, sagt Johann — — — des Zwistes muß ich lachen!

„ Da lohnt sichs wohl der Müh so viel Tumult zu machen.

Sprach Heinz, und schmuzelte — und lehnte sie ihm dar,

„ Dacht ich, beim Henker gar, es wäre Feuer im Haus! „

Freund Johann nimmt das Geld, und geht besänftigt aus.

Zum Schranke geht sogleich Nadine lächelnd hin.

“ Herr Pater sprecht, ob ich kein kluges Weibchen bin?

Ob nicht der Weiber List der Männer Wiz berükt?

Kein Wort? — — ich glaube gar mein Abbe sey erstickt?

Herr Pater, he, schläft ihr? — — Ganz leis durch's Schlüsselloch

Ruft er: „ Schließt auf, mein Kind — mich dünkt ich athme noch.

Sie öffnet — und zieht ihn aus seinem Futter r'aus,

“ Ist (frägt er sie halb tod) Johann nicht mehr im Haus? „

" Nein, weg ist er — und wird sobald nicht wieder
kommen „
" Ha, Drache, was hat mich an dir so eingenommen?
So oft ich schon geliebt, so manchen Schelmenstreich
Mir Amor schon gespielt — Nein, dem ist keiner gleich!
Geübter ist kein Weib in Ränken und Intriguen;
Den Mann berücken nur — welch pöbelhaft Vergnü-
gen?
Den Mann, den Sigisbee — zu gleicher Zeit betrügen,
Ein solcher Sieg scheint nur Nadinens Ehrgeiz schön!
Leb wohl — du Schlange! Nie werd' ich dich wieder
sehn! „
Von Zorne schäumend schleicht er aus des Schusters
Haus.
Nadine konnte lang versichern, bitten, schwören,
Er glaubt der Schönen nichts — will keine Gründe
hören,
Ihr flucht er, und läuft weg — Nadine lacht ihn aus.
So schmeckt oft Amors Frucht zulezt wie Wermut bitter,
Oft schließt den schönsten Tag ein grauses Ungewitter!
Oft gränzt so nah die Lust an bangen Kummer an,
Daß ihre Gränzen kaum das Herz bemerken kann.
Doch — Sturm und Regen folgt stets wieder Sonnen-
schein,
Diß Sprichwort trift voraus bei den Verliebten ein.
Sie kann der Eigensinn auf wenig Wochen trennen.

Ist auf der Erde wohl ein einig liebend Paar,
Das stets so zärtlich bleibt als es im Anfang war?
Und oft entzweit man sich, nur um verzeihn zu können.
So hüllt sich Phöbus oft in düst're Wolken ein,
Und schöner glänzt hindurch der güldnen Stralen Schein;
Zertheilt bisweilen gleich ein Sturm der Liebe Flammen,
Bald haucht Cytherens Sohn sie wiederum zusammen.
D'rum ändert der Abbe bald wieder seinen Sinn,
Bemühet sich mit seiner Schuster Schönen,
Wie Christen es geziemt, bald wieder auszusöhnen,
Geht, wenn Johann bei Haus in seine Bude hin.
Sein Zorn wird Sehnsucht bald — Nadinen nachzu-
geben,
Sie zu gewinnen ist sein emsiges Bestreben.
Denn wen besänftigt nicht ein reizendes Gesicht?
Die Rache stirbt darum in seinem Busen nicht.
Nadine, wie der Abbt, ist auch von Fleisch und Blut,
Ihr — Evens Töchterchen! schmekt nur verbottnes Gut.
Sie folget der Natur, sie folgt Cupidens Trieben,
Je mehr er sie gehaßt, je mehr will sie ihn lieben.
Von neuem steckt sie ihm das Friedens Zeichen aus,
Das Schnupftuch fliegt — der Abbe flieht ihr Haus,
Nadinen will er nicht auf ihrem Zimmer sehen,
Ihn schreckt der Kleiderschrank — geschehen ist geschehen.
Zwar nikt er freundlich ihr — holdselig grüßt sie ihn,
Doch wer die Hand verbrennt, wird stets das Feuer fliehn.

Wie gehts? den ersten Schritt muß nun Nadine wagen,
Und in des Abbes Haus von neuem Schuhe tragen.
Da schliest der Friede sich — was man sich leids gethan,
Vergißt man wechselweis so gut man will, und kann.
Er drückt sie, wie vorher, und küßt und herzet sie,
So zärtlich waren sie, seit sie sich kannten nie.
Champagner sieht man bald im Glase schäumend winken,
Denn ohne Bacchus Hilf wird Cypris Knabe hinken.
Man ißt, man trinkt — man spielt manch kleines
Händespiel,
Daß ich aus Wohlstand izt nicht nennen kann, noch will.
Von alter Unart ists nicht leicht sich zu entwöhnen
Die Wurzel liegt zu tief — Gesteht mirs nur, ihr
Schönen!
Die Schäferstunde schlägt bald diesem holden Paar,
Wer unterligt nicht gern solch reizender Gefahr?
Doch fromme Christen schaut, was Satans Bosheit
thut?
Als in des Paters Arm Nadine sicher ruht
Kömmt der verhaßte Schrank ihm plözlich in den Sinn,
Gleich schickt er im Geheim zu Meister Johann hin.
Von Rache schwanger sucht er schlau ein pannisch
Schrecken,
Wie das, so er empfand, Nadinen zu erwecken,
Johann folgt ganz vergnügt der Kammer Zofe Schritt,
Berechnet den Gewinn, bringt seinen Maaßstock mit.

" Hier, wehrtester Johann, versteckt in diesem Bette,
Ligt dir, wie Milch und Blut ein engelgleiches Kind,
So schön als — deine Frau — für das ich gern geschwind
Ein nettes Pärchen Schuh — nach neuster Mode hätte „
" Glück zu — Herr Pater, ha! welch schlauer Kopf Sie sind!
Nu — weisen sie mir's auch — gut kann ich Scherz verstehen! „
" Nichts als den Fuß sollst du von meinem Liebchen sehen
Weil über diesen Punkt ich etwas küzlicht bin,
Reich, Liebchen, deinen Fuß dem Meister Johann hin!
Nur er verdients daß er den schönsten Fuß bediene „
So sagt der schlaue Pfaff der bebenden Nadine.
Vor Furcht und Angst erstarrt streckt endlich, weil sie muß,
Sie Meister Johann hin den schmalen kleinen Fuß.
Die Decke hebt der Abbt ein Bisgen in die Höh,
Damit der Schuster mehr als nur ihr Füßgen seh;
Schon wäßert ihm der Mund — sich selber ganz entrücket
Steht Johann da — und ruft: " Herr Pater — ey, wems glücket,
So lehrt ein Sprichwort uns, der führt die Braut nach Haus;
Ha, warum wählt' ich mir nicht solch ein Mädchen aus?

Entspricht dem was ich sah ihr Auge, Mund und Wangen,
Traun — so wird kein Serail mit solcher Schönheit prangen.
Wenn's solche Mädchen giebt im Türken Paradies,
Vielleicht daß ich mich heut in Turban stecken ließ!
Hätt' Nadchen einen Fuß, ein Bein, das diesem gleich,
Ha, Johann glaubte sich mehr als sein Königreich!
Für einen Geistlichen ein fürstlich Leckerbisgen!
Wie Marmor glänzt gewiß der Busen, Hals und Leib,
So schwarz als Rockenbrodt scheint gegen sie mein Weib,
Rasch drückt der lose Schelm auf Bein und Fuß ein Küßgen.
Nadinen dringt der Schweiß zu jedem Nagel aus,
Wohl tausendmal verwünscht sie ihres Galans Haus.
Die Scene fieng nun an verwickelter zu werden,
Dem Abbe selber wird erst bang in seiner Haut,
Er beißt die Lippen zu — verräth sich durch Gebärden,
Und wenig fehlte noch — so lacht er überlaut.
Doch pfuy — Herr Abbe pfuy — Heist dieses Liebe lohnen!
Stets soll ein feiner Mann der Weiber Schwachheit schonen.
Hätt' Johann seine Frau an Fuß und Bein erkannt,
Wart ihr, war nicht sein Weib in seiner Rächerhand?
Bedenkt, wie oft er ihr so Fuß, als Waden maß,

Zu weit gieng euer Spiel — und nun wirds mehr als Spaß.
Jedoch zum Glücke gieng die Sach für beide gut,
Mißlingt Cupiden was von allem, was er thut?
Er schickt den Schuster weg — empfiehlt vor allen Sachen;
Dem schönen Kind die Schuh hübsch und geschwind zu machen.
" Herr Pater — ohne Sorg' — gleich Morgens habt ihr sie! „
Und — wie gesagt, gethan — er bringt sie Morgens früh.
Kein Hofmann war Johann — nicht Praler — nicht verlogen,
Nie ward von ihm ein Kund muthwillig aufgezogen.
" Herr Pater — hier sind schon die mir bestellten Schuh!
Ein Meisterstück der Kunst! — da sehn sie selber zu,
Ob sie, wie sie's gewünscht dem schönsten Fuße passen,
Doch beßer wärs von mir sie anprobieren lassen.
Nur einmal lassen sie mir ihre Schöne sehn,
Für einen Mann allein ist doch kein Mädchen schön!
Sehn sie die Arbeit an — wie leicht — wie nett — wie fein,
Wie reizend wird ihr Kind in diesen Schuhen seyn?
Zum Lohn für meinen Fleiß — Mein Seel, das kann nicht gehen,

Soll ich izt nicht einmal die schöne Kundinn sehen! „
“ Mein redlicher Johann — umsonst ist dein Bemühn!
Wie rasch verwandeln sich in Schmerz der Liebe Freuden?
Das schöne Kind entwich — nimm Theil an meinem Leiden!
Wie treulos Weiber sind — Beglückt kann man sie fliehn!
Pack deine Schuh nur ein — Nadinen schenk ich sie! „
Er zahlt die Arbeit ihm — sie wieder heim zu tragen
Läßt Meister Johann sich gewiß nicht zweimal sagen.
Mit Waar und Geld zurück beladen gieng er nie.
“ O könnt ich jeden Tag solch einen Narren finden!
Denkt Johann bei sich selbst — die Bottschaft anzukünden
Eilt singend er nach Haus „ He — trautes Liebchen — Frau!
“ Geschwind — probier die Schuh! — Sie paßten so genau
Als hätt man sie für sie mit Fleiß bestellen lassen!
„ Dir schenkt diß Pärchen Schuh — ein feiner, junger Mann.
„ Du kennst ihn gut, mein Kind — sagt lächelnd ihr Johann.
Am Fenster steht der Abbt — ruft ob die Schuhe passen?
„ Vollkommen, sagt Johann — Herr Abbt begreift ihr das?
„ Gleich als ob diese Schuh' ich an Nadinen maß! „

" Recht herzlich freut es mich, daß sie so treflich gehen „
" Zeitlebens sollt' ihr uns, Herr Pater, dankbar sehen!„
Sagt er, und bückt sich tief — unwissend der Gefahr,
Die seiner Stirne droht — g'nug daß er dankbar war!
Sprecht nun, ihr Herren die ihr alle Schwäger seyd,
Ob meines Schusters Glück euch nicht von Herzen freut?
Wo lebt ein Hanreyh wohl zufriedener auf Erden,
Ich wenigstens sollt' ich einst Ordensbruder werden,
Und welcher Sterbliche, so schlau, so groß er sey,
Ist, wenn er Ehmann wird, von dem Verdachte frei,
Nicht anderst wünscht' ich es als Freund Johann zu seyn,
Ein Pärchen Schuh trugs ihm, und ohne Wissen ein.
Froh wiederhohlt er stets: Sie paßten so genau,
Es lebe Freund Johann — und seine schöne Frau!

Sourdin und Zarine.

Eilfte Erzehlung 1781.

" Nein, Rosey, soll nicht unser König seyn!
Sprach Sourdin, Großvezier der Königinn Zarine.
„ Der Mann mißfällt mir ganz — Er, ein Tyrann?
Am Schweiß und Blut des Volks würd' er sein Herz erlaben! „
Die Königinn langt in dem Staatsrath an,

Gebückt und kriechend naht sich Sourdin ihrem Throne!
" Großmächt'ge Königinn — Es war ihr Will
Des Prinzen Rosey Sitten forschend nachzuspüren,
Ich habe meiner Pflicht getreu gelebt:
Prinz Rosey ist der Fürst des lächelndesten Landes,
Sein Zepter wandelt es in Wüsteney!
Sich giebt er pralend aus für einen Sohn des Mondes,
Der Adel seines Stammes schwellt ihn auf!
Der Erde größter Fürst weicht ihm an Pracht und Pompe.
Der Puztisch ist sein Fach — da steht er gut!
Kennt Schleiff und Schminke wohl — Giebt im Serail
Gesäze,
Spricht über Ragouts, als Orakul ab „
" Ihr sagt mir ja kein Wort von Rosey's Min' und
Wuchse,
Sind Roseys Augen schwarz, die Wangen frisch? „
" Ihr Majestät, er ist ein Mann von dreißig Jahren,
Genoß des Lebens Freuden zimlich früh,
Und sparsam nicht — und seines Lenzen Blüthe
Allmählich neigt sie schon zum Sommer sich!
Sein Auge liegt tief in dem Kopf versunken,
Und seine Wangen sind schon gelb und welk!
Hat keine Waden mehr — die Beine gleichen Spindeln,
Sein Körper ist, wie ein Gerippe dürr!
Viel giebt er sich nicht ab, den Zepter selbst zu führen,
Weilt an dem Puztisch öfters Stunden lang,

Schminkt sich mit Weiß und Roth die eingeschrumpften
Wangen,
Färbt sich die falben Augenbraunen schwarz.
Und rupft sich aus dem Bart die glühend rothen Haare!„
“ Da thut er recht daran, ich hasse nichts so sehr
Als ein solch Ziegenkinn bei hübschen Männer Minen!
Nichts ist so eckelhaft als euer Bart,
Oft rizt er bis aufs Blut die zarten Mädchen-Wangen,
Wenn man uns Küße raubt, wenn man sie giebt.
Kurz, Rosey ist der Mann, nach dem mein Herz sich
sehnet,
Ein Phenix unsrer Zeit, der Männer Zier!
Wie zärtlich muß man nicht solch einen Gatten lieben,
Liebt er auch Ball, und Schmauß, Concert und Spiel?„
“ Das Spiel, ach nur zu sehr zum Unglück seiner
Staaten!
Ha — treflich — seht ein ganz vollkommner Prinz!„
“ Allein Ihr Majestät, belieben zu bedenken,
Prinz Rosey ist ein aufgeduns'ner Gek.„
“ Nun — desto beßer — Ha — wie sehr werd' ich ihn
lieben?
Ein Gek? Ihr scherzet? — Er fühlt sein Verdienst!„
“ Ein Schwindelkopf ist er — stets wirbelt seine Zunge„
“ Nur desto beßer — just solch einen Mann
Brauch ich — ich fühle Hang zu Schwermuth und zu
Grillen,

Von Vapeurs ist mein Kopf oft ganz umwölkt!
Durch sein Geplauder wird er leicht sie überwinden,
Mehr als mein Papagei ergözt er mich.
Er plaudre! brauch ich ihn doch nicht zu Liebesränken! „
“ Doch Rosey ist noch mehr, ist Schmetterling
Hüpft, wie ein Zephir leicht vom Veilchen zu der Rose
Rasch, wie ein Strohfeu'r lodert seine Glut,
Nicht minder rasch verfliegt im düsterm Rauch die Flamme! „
“ Die Schmetterlinge, Sourdin, lieb ich sehr
Ihr rascher Flug ergözt, und ihre Bunten Flügel,
Wenn ihren Schmelz der Sonne Stral erhöht.
Sie flattern um uns her — und sind so leicht zu haschen
Daß oft ein Kind sie zu Gefangnen macht.
Der Schönheit Zauber leicht knickt er die kleinen Flügel!
Ha, ganz entzückend muß Prinz Rosey seyn!
Die schönen werden sich ihn aus den Händen reissen!
Jedoch, besiegt mein schwacher Reiz sein Herz,
Wie glorreich der Triumph auf ewig ihn zu fesseln?
Mein lieber Sourdin — o habt tausend Dank,
Mit Meisterpinsel habt ihr Roseys Bild geschildert!
Nur eins, mein lieber Sourdin, wünsch ich noch. „
“ Was steht ihr Majestät zu fernerm Befehle? „
Macht zur Vermählung alles gleich bereit!
Dem Prinzen Rosey fliegt ihr Morgens selbst entgegen.

Jedoch verzögert seine Reise nicht!
O trügen ihn zu mir der Liebe göldne Schwingen!
Mit banger Sehnsucht harrt mein pochend Herz!„
Als kluger Hofmann spielt hier Sourdin seine Rolle,
Verändert plözlich Stirn' und Blick und Sprach,
So lächelnd als der May wird seine düstre Mine,
" Ihr Majestät Befehl ist heilig mir,
Und aus der Schnelligkeit, mit der ich ihn vollziehe
Urtheilen Sie — großmächt'ge Königinn,
Wie Dero kluge Wahl mit meinen wärmsten Wünschen
Für Dero hohes Wohl zusammen schmelzt!
Mög auf Ihr Majestät des Himmels reichster Segen
Im Gnadenthau fortträufeln für und für!
Stets stral' um ihren Thron des Glückes Mittags Sonne,
Ihr Stamm sey zahlreich, wie der Sterne Heer!
Für Ihro Majestät — und treue Unterthanen
Für beide gleich ist treflich ihre Wahl„
Der Staatsrath lächelt leis — und bald rieff' er im Chore:
" Es leb' Ihr Majestät — Es lebe Sourdin wohl!

Die drey Gelübde.

Zwölfte Erzehlung.

Nach Grecourt 1774.

Nach Bourbon reist einmal ein junges Nönnchen hin.
So ganz allein — o nein — mit seiner Priorinn.
Wovon will dort wohl St. Agnese heilen?
Ihr losen Leser lacht! Ich wette d'rauf, ihr wißt
Was unsrer Nonne Krankheit ist.
Die Wunden schmerzen sie von Amors göldnen Pfeilen.
Den ersten Abend faßt ein junger Officier
Die Nonn' ins Aug — wo? Auf der Promenade.
Seufzt leise bei sich selbst — Hilf Himmel, wie so Schade?
Forscht ihrer Wohnung nach — geht Morgens d'rauf
zu ihr.
Ein Mann im Federnhut wird stets ein Mädchen rühren,
Sein Handwerck ist es ja zu siegen, zu scharmieren.
Troz seiner Nonnentracht war unser Kind nicht scheu,
Es hängte nicht den Kopf, schlug nicht die Augen nieder,
In Amors Künsten war sein junges Herz nicht neu:
Zwar keift die Priorinn, doch keift Agnese wieder.
Sich selber spricht sie so von dem Gehorsam frei.
Sie überlaßt ihr Herz den wonnevollsten Trieben!
Doch wird ihr Galan sie auch treu und zärtlich lieben?

O nein — gleich Morgens d'rauf singt er ein andres Lied;
Als er von ungefehr ein Opern Mädchen sieht.
Doch daß sein Nönnchen ihn nicht allzugrausam findt.
Empfiehlt er dringend sie Doranten seinem Freunde.
Der trift sie Abends spät im nächst gelegnen Hayne.
Versenkt in ihrem Kummer an.
Zu gutem Glück war unser Paar alleine,
Gott Amor war der dritte Mann.
Zu Füßen stürzt er ihr — Spricht " Schönste glaube mir,
Mir hat der Parcen Gunst in meinem ganzen Leben,
Nie einen seel'gern Tag gegeben,
Und ewig sey dem Schicksal Dank dafür!
Mehr lieb ich dich als ich mein eignes Leben liebe.
O folge der Natur — folg Amors Zauber Triebe
Der jedes Wesen neu belebt,
Und Arm in Arm, und Herz in Herz verwebt,
Der jede Lust gebeut froh zu genießen,
Die uns der Himmel schenkt — Von Sehnsucht hingerißen,
Wagt er's und drückt auf Mund und Busen einen Kuß,
Und führt allmählich sie zu höherem Genuß.
Wie süß die Rache schmeckt? des Offiziers Verbrechen
Zeigt sich der Anlaas izt in vollem Maaß zu rächen.
Was Wunders wenn ihr Herz bald sympathetisch brennt,

Wer straft sie wohl, der junge Mädchen kennt?
Sie wagts sich vom Gelübd der Keuschheit loszureißen,
Verbindt uns das, was wir aus Zwang verheißen?
Verbottne Frucht schmeckt Evens Töchtern süß,
Die Nonne glaubt sich izt verpflanzt ins Paradies!
Ein reicher Wechsler langt in wenig Tagen an,
Der auch Agnesens Reiz nicht wiederstehen kann.
Er war des Offiziers — er war Dorantens Freund.
Dorant war eben auch am End von seinem Liede,
Und, wie der Offizier, des Nönnchens Küße müde.
" Vergebens bin ich nicht so Pfaff- als Klöstern Feind
(Rief einst der Wächsler aus) Ists denn nicht Jammer schade,
„ Daß Mädchen — wie mir heut eins auf der Promenade
„ Ins Auge fiel — versteckt in Klöster sind!
Hier fängt ein jeder an aus vollem Hals zu lachen,
„ Laß durch die Nonnen Tracht dich, Freund, nicht irre machen!
Sagt ihm Dorant " Bist du in unsrer Welt so neu,
Glaubst du, daß alles Gold, was glänzt und schimmert sey?
Kein Jüngling schmachtet lang umsonst nach ihren Küßen,
Agnesen machten wir von zwey Gelübden frei.
Wird sie der Armuth nun durch deine Hand entrissen,
Heut Abends wirst du schon in ihren Armen ruhn;

Mehr wirst du für ihr Glück, als hier wir beide thun.
Der strengen Klosterzucht stellst du sie nicht mehr bloß,
Auf einmal wird sie so der drey Gelübde los!„

Die wohlbestellte Haushaltung.

Dreizehnte Erzehlung 1782.

Lucinde fuhr empor aus einem schweren Traume,
Als kaum der erste Stral Aurorens noch geglüth;
Ein böser Dämon wies ihr Damis, ihren Gatten,
Von Wollust trunken in des Kammermädchens Arm.
Lucinde war von Stand — d'rum war ihr Ehebette
Verwayst und einsam — von des Gatten Lager fern.
Sie gab im ersten Jahr ihm einen muntern Jungen,
Der Gatten Wünsche Ziel war damit schon erreicht.
Denn heut zu Tage tritt man nur in Hymens Tempel,
Daß sich der Adel fort auf Sohn und Enkel pflanzt!
Mehr als ein Erbe theilt zu sehr die Glükes Güter,
D'rum reißt man Hymens Band leicht im Geheim entzwei.
Die junge Frau springt auf — rennt nach Lisettens Zimmer,
Reißt Thür und Vorhang auf — erblickt — o welch ein Gram!

In voller Wirklichkeit des Traumes Hirngespinnste.
Von Zorn und Rach' entflammt schlägt sie die Thüre zu,
Eilt — außer sich vor Wut — nach ihres Vaters Zimmer,
Ergießen will sie dort die zu beklemmte Brust
In seinen treuen Schoß — Er soll die Schandthat rächen!
Gab ihr doch seine Hand den flatternden Gemal.
Sie tritt herein — und sieht — o schreckenvolle Scene
Den Vater — schlummernd noch — im Arm der Küchenmagd.
Kaum darf was sie gesehn, sie ihren Augen glauben.
" Verzeiht — sagt sie, Papa — mit halbverbißner Wut
Daß ihren Schlummer ich so frühe schon gestöret!
Genug — ich seh, mein Haus ist treflich wohl bestellt,
Doch dacht' ich nicht, daß sie, so früh Geschäfte hätten! "

Der Gewissensscrupel.

Vierzehnte Erzehlung 1776.

Phileten wacht einmal in seiner Sünden Lauf,
Wie's in der Welt oft geht rasch sein Gewissen auf.
Wie schrecklich war das Heer von groß und kleinen Sünden?
(Ihr Nam war Legion!) Wo Hülf und Rettung finden?

LB Cöburg

Gleich eilt er tief beklemmt und mit zerknirschtem Sinn
In's Capuciner Kloster hin.
Er kömmt — und meldet sich beim Pater Guardian,
Ein derber Jüngling noch, in tiefster Demuth an.
" Herr Pater! (seufzt er) ach! seit mehr als zehen
Jahren,
Hab' ich der Welt, dem Fleisch weit mehr als Gott
gedient!
Und Jüngferchen von blond' und braunen Haaren
Hab ich — ich Bösewicht zu plündern mich erkühnt.
Noch mehr — mir Scheusal war zum Labsal meiner
Sinnen
Des Freundes Frau — und Tochter gut genug.
Matronen selbst dient' ich — verblühten Ehgattinnen.
Doch macht' ich meine Sachen klug.
Den jüngern gab ich umsunst
So Küße, als Galanterien,
Doch keiner schenk' ich meine Gunst,
Bei der nicht mehr der Jugend Rosen blühen.
Was ich den Mädchen gab, sucht' ich durch List und Kunst
Aus alter Weiber Börs zu ziehen.
Oft ward (ich schwör' es euch, daß hier mein Mund
nicht pralt!)
Für eine Nacht mir zehn Carlins bezahlt.
Vor andern aus war mir Arsinoe gewogen,
Von ihr allein hab' in vier Jahren ich

Wohl dreißig tausend Pfund, vielleicht noch mehr ge-
zogen.
Die welke Chloris gab in sieben Jahren mir
Acht tausend Thaler baar — die runzlichte Dorinde
Ist an den Bettelstab gebracht.
Ihr Haab und Gut zerflog, gleich Spreuern vor dem
Winde,
Sobald zu ihrem Freund ihr Beutel mich gemacht.
Nun sagen sie, ehrwürd'ger Pater mir
Kann ich das Geld der so verbuhlten Alten
Als sau'r verdienten Lohn für meine Müh behalten,
Und büß' ich nicht einst in der Höll dafür?„
Für unsern Pater war Fall ein bisgen schwer,
Ihn wirft er lange Zeit im Kopfe hin und her,
Es ließ sich wenig für — zuviel dawider sagen.
Wie unsre Sünden nicht die Seelenhirten plagen?
Zulezt erklärte so der Capuciner sich:
" Ich bin, ihr sollt es sehn, barmherzig und gelinde,
Doch so, wie ihres Lohns die kleinste Arbeit wehrt,
Verdient auch ihre Straf, Freund, die geringste Sünde,
D'rum schließ ich so, daß euch der Alten Geld gehört.
Weil sie sich frecherweis erkühnt,
Solch einen hübschen Junggesellen
Zu ihrem Galan sich zu wählen,
So habt ihr euer Geld, in bitterm Schweiß verdient.
Doch soll der einst das Gut von diesen Parcen allen

Zurück auf ihre Erben fallen.
Und wenn als schwacher Greis ihr Krük und Brillen
trägt,
Und sich der Pfal im Fleisch — doch ohne Würkung regt,
Sollt' ihren Töchtern ihr (wenn jene nicht mehr leben!)
So viel als ihr empfiengt, euch zu erwärmen geben.„

Die Aufopferung seiner Selbst.

Fünfzehnte Erzehlung. 1782.

Ein Graf verliebte sich in eine Opernschöne. (*)
(Mein Mährchen, denk ich, fängt nicht sehr romantisch an.)
Doch — sie war tugendhaft — hier fällt's in's Wunderbare,
Der Graf war tiefer als, blos zum Genuß verliebt,
Begierden wächselten mit zärtlichen Gefühlen,
Nicht blos des Körpers Reiz rührt ihn — das edle Herz,
Der richtige Verstand, entzückende Talente,
Verwunden tödlich ihn mit Amors schärfstem Pfeil.

(*) Diese Schöne war die Opernsängerinn Tesi — Ihre Großmuth verdient daß ihr Name der Welt und Nachwelt ruchtbar werde! — Siehe Theater Calender (von Reichard) auf das Jahr 1777 pag. 89.

Zu zärtlich liebt er sie, die Tugend ihr zu rauben,
Ihr feinster Liebreiz ist die Blüthe zarter Scham,
Die auf den Wangen glüht, die aus dem Auge stralet,
Die Tauben-Einfalt, die ihr ganzes Selbst belebt;
Ein Blick, indem der Graf den Himmel offen siehet,
Ein warmer Druck der Hand der Mark und Bein durchdringt,
Sagt deutlich ihm, wenn auch der Mund noch schüchtern schweiget,
Die reinste Zärtlichkeit sey seiner Liebe Lohn.
Die wahre Lieb' ist stets voll Ehrfurcht und bescheiden,
Sich selber schäzt man hoch im Mädchen, das man liebt,
Man opfert seinem Glück auch gern die Himmelswonne,
Der Schäferstunde Frucht, die späte Reue zeugt,
So liebt auch unser Graf im Geist der Ritterzeiten,
Verlacht moderner Zeit verdorbner Puppentand,
Ehrt einer Göttinn gleich die Dame seines Herzens.
Und anerbietet ihr gleich mit dem Herz die Hand.
Der Sängerinn entstürzt ein Strom von Dankes Zähren,
Ganz außer sich sinkt sie zu seinen Füssen hin.
Beschwört ihn strenger nicht auf Herz und Hand zu dringen,
So fest auch ihr Entschluß, sey Fleisch und Blut doch schwach.
Zuviel sey's gegen ihn, und gegen sich zu kämpfen,
Verachten wird' er sie, sobald er sie besiegt,

Und von dem Taumel sich der Leidenschaft erholet.
Zu hoch für ihren Wunsch sey solch ein glänzend Glück!
Ihr Gatte könn' er nie, sie nie die Seine werden,
In seinen Adern wall' ein allzu edles Blut!
Es rein und unverfälscht für Kind und Kindeskinder,
So wie er es empfing, bewahren, das sey Pflicht.
Doch sey auch sie zu stolz Maitresse nur zu werden,
Mehr könne sie ihm nicht als treue Freundinn seyn.
Des Mädchens Großmuth nährt noch mehr die Liebes-
Flamme,
Die unserm Helden schon in Nerv' und Adern wühlt.
Ein Auftrag seines Hofs ruft ihn in ferne Staaten,
Und schaft dem Mädchen Ruh, gerad zu rechter Zeit,
Denn zwischen Ja und Nein fieng sie schon an zu
schwanken,
Besiegt war ihr Verstand durch ein zu fühlbar Herz.
Entfernung hoffte sie wär's Ende einer Liebe,
Die beiden nur den Weg zu später Reue bahnt!
Jedoch bald sah sie sich in ihrem Wunsch betrogen,
Ihr schreibt er einen Brief der ganz von Liebe glüht,
" In wenig Wochen flieg' ich hin in deine Arme,
Denn trennt kein Land mich mehr, kein Hof, und kein
Geschick,
Besizen will ich dich, als Gattinn, oder sterben "
Sie legt den Brief beiseits, und weinet bitterlich,
Denn für ihr eigen Herz ist ihr nicht minder bange

Als vor des Grafen Glut — Am Nachttisch saß sie noch
Als sie den Brief empfieng, und unter Friseurs Händen.
Sie wendt sich um, und frägt " Mein Freund ist er beweibt?
Nein, Gott sey Dank, sagt er, ich bin noch Junggeselle! „
" Gut, will er mich zur Frau — — — Mamsell, sie scherzen gern! „
" Nein Freund, ich scherze nicht, ich will sein Glück befördern,
Er hat ein gutes Herz, und richtigen Verstand!
Kurz, er gefällt mir wohl — Ich hab' ein hübsch Vermögen,
Das ich mit Ehren mir, durch mein Talent erwarb.
Ja — oder Nein — will er? — Doch darf er sich nicht zwingen! „
Der Friseur sinkt gerührt zu ihren Füßen hin,
Mehr kann er nicht als ihr gebrochne Worte stammeln
Von Großmuth, Dankbarkeit — nur Thränen reden fort,
Die Schöne sagt: " Mein Freund, ihn will ich nicht berücken,
Mehr als den Nahmen trägt er von dem Gatten nicht!
Daß mir die Welt erlaubt sein Glücke zu bewürken,
Muß er mein Gatte seyn — sonst blieb' ich lieber frei!
Jedoch erwart' er nie von mir des Weibes Pflichten,

Entsag' er jedem Recht, das Hymen Gatten giebt!
Einst am Altar getraut, seh'n wir uns niemals wieder,
Nur einen Tag nehm' ich im ganzen Leben aus,
Wo seine Gegenwart ich dringend mir erbitte! „
Der Friseur willigt leicht in alles was man will,
Mehr als nach Schönheit sehnt er sich nach baarem Gelde,
Die Liebe hungert ja bei leerer Börse bald,
Viel Männer kauften gern von ihren theuer'n Helften,
Mit schwerem Golde sich auf lebenslänglich los,
Und er bekommt ein Weib — nie kriegt er sie zu sehen,
Leiht ihr den Namen nur, und ist dafür bezahlt.
Der Ehvertrag wird gleich mit Freuden unterschrieben,
Er lebt, als reicher Herr, am andern End der Stadt.
Bald kommt der Graf zurück — und auf der Liebe Flügeln
Reißt seine Sehnsucht ihn nach der Geliebten Haus.
Bereitet hatte sie schon alles zum Empfange,
Voll Lieb und Wonne sank der Graf an ihre Brust.
" Mein liebster Graf, sagt sie, wir sind geschiedne Leute,
„ Denn ihrer Liebe bin ich, leider, nicht mehr werth!
(Hier öffnet plözlich sie des Nebenzimmers Thüre)
„ Hier, sehen sie den Mann, der meine Hand besizt!
Der Friseur saß beim Tisch im Schlafrock, und Pantoffeln,
Stand auf, und bükte tief vor unserm Grafen sich)
„ Ich habe niedern Rang mit niedrigerm verwechselt,
„ Gab meinen dunkeln Nam' an einen dunklern hin!
„ Doch leb' ich mit mir selbst und mit der Welt zufrieden,

„ Denn täglich sagt mein Herz, du thatest deine Pflicht!
„ Du zogst des Freundes Glück vor deinem eignen Glücke,
„ Du folgtest der Vernunft, nicht blinder Liebe nur!
„ Die, wär das Blendwerk einst von ihrem Aug verschwunden,
„ Mich mit Verachtung nur und Überdruß gelohnt!
Nun Leser schildre dir die d'rauf erfolgte Scene,
Denn sie zu schildern ist die Muse viel zu schwach,
Nur fühlen läßt sie sich — die Sprache löscht ihr Feuer.
Zerrissen ward davon des Grafen blutend Herz,
Die beiden Liebenden vermischten ihre Zähren,
Und sprachlos lagen sie ein's in des andern Arm,
Rasch wallte jedes Herz des andern Herz entgegen,
Ihr leztes Lebewohl war noch ein Flammenkuß.
Die Schöne flüchtete sich in ihr Nebenzimmer,
Der Gatte flüstert ihr " Nun wär' es hohe Zeit!
Die Rolle sey zu stark sie länger fort zu spielen
Madam — das beste wär — nun viel der Vorhang zu! „
Gesagt, gethan — Das Herz schien unserm Graf zu brechen,
Sich selber unbewust saß er versteinert da!
Verzweiflung, Raserei, diß waren die Gefühle,
Die Anfangs wechselweis sein krankes Herz durchwühlt,
Doch, zu sich selbst gebracht, prägt durch sein ganzes Leben,
Bewund'rung, Ehrfurcht, Dank ihm ihre Großmuth ein.

Die obern und untern Seelenkräfte.

Sechzehnte Erzehlung 1776.

Hör Chloe, was mein Saitenspiel
Dir izt zum Spaß erzehlen will.
Sich zankten neulich eines Tags
Magister Fix, Magister Fax
Um was — um einen Kuß — um eine Marmorhand,
Um einen kleinen Fuß — O Eitelkeit, o Tand!
Die Weisheit übet sich an höheren Geschäften.
Sie zankten von den Seelenkräften
Der untern, und der obern Revier,
Ob diesen, oder jenen wohl die Ehre
Des Vorzugs beizumessen wäre?
Vom Zanken kam's zum Prügeln schier.
Als plözlich Frizel erschien,
Ein Bauersjung von unbescholtnem Sinn,
Mit munterm Blick und freier Brust,
Voll Muth und jugendlicher Lust
" Ha, sprachen beide, Nachbar hört,
Was uns entzweit, und unsre Eintracht stört,
Der Vorzug vor den Seelenkräften,
Und von der Würde der Geschäften
Der untern, und der obern Revier,

Ob diesen, oder jenen wohl die Ehre
Des Vorzugs beizumessen wäre.
Ha! — mußten sie nun von dem Jungen hören,
Lohnt sich's der Müh den Kopf sich zu zerstören?
Die untern, meine Herr'n, die lob' ich mir.
Die untern — ja — die untern meine Herren,
Wenn keine untern Kräfte wären,
Wär weder Fix, noch Fax, noch Frizel hier!„

Die Rache.

Siebenzehnte Erzehlung 1782.

Wie müde bin ich nicht der beißenden Satyren
Auf's schönere Geschlecht? — Man treibt das Spiel zu weit!
Freund — leg die Hand auf's Herz — wenn Weiber Mängel haben,
Zehn wett' ich gegen eins — sie sind nur unser Werk!
Als Mädchen lehrt sie schon ein schlauer Galan Ränke,
Lehrt, wie man Argus selbst mit blauem Dunst verblendt!
Als Weiber lehret sie das Beispiel ihrer Gatten,
Daß Tugend, Keuschheit, Treu nur Hirngespinnste seyn!
Mein Mährchen soll den Saz euch sonnenklar beweisen:
Ein

Ein Frauenzimmer lebt' in einer großen Stadt.
Wir wollen sie zum Scherz Madam' Agnese heißen.
Verehrer hatte sie, beinah wie Sand am Meer,
Ihr Nam hieß Legion — in ihrer Jahre Blüthe
War sie — von scharfem Wiz — von Bildung Engel-
schön,
Und doch verloren stets bei ihr die süßen Herren
Fleuretten, Schwüre, Seufzer, Billets, Zeit und Müh.
Für einen Phönix hielt sie ihren theuern Gatten
In Liebe, Jugendkraft und unverlezter Treu.
Mit Tugend wollt' auch sie die seltne Tugend lohnen,
Ihr Herz blieb ungetheilt des Gatten Eigenthum.
Seit wenig Tagen fand bestürzt, sie beim Erwachen
Ihr Ehebett verwaißt mit erstem Sonnenstral
War in den Garten schon ihr Gatte hingeschwärmet,
Zu athmen, wie er sprach, die reine Morgenluft.
Für überflüßig hielt sie diese Promenade,
Einst schleicht er aus dem Bett, da schon Agnese wacht,
Sie schließt ihr Auge zu — weg huscht er auf den Zehen,
Und schliest die Thüre zu — Agnese hüpft vom Bett!
Leicht wie ein Zephir folgt sie leise seinen Schritten.
Nie wendet er sich um — Er geht ins Gartenhaus;
Sie hört ein dumpf Gezisch, als rauschten Flammenfüße,
Sie lehnt sich an die Thür, und guckt durch's Schlüssel-
loch!
Agnese war ein Weib, soll sie nicht Neugier kizeln?

Sie sieht, mehr als sie wünscht — (In Wallung gährt
ihr Blut!)
Den theuren Gatten in des Kammermädchens Armen,
Das traute Paar schmolz hin im Taumel süßer Lust!
Welch weiblich Herz vergiebt solch tödliches Verbrechen,
Wie Cypris schön, und schön nur für den Gatten seyn,
Und sich betrogen wie Megäre Juno sehen,
Wem wühlt ein solcher Gram nicht tief in Mark und
Bein?
So häßlich schien ihr nie das Bettelmensch Lisette,
Ihr hätt die Augen sie mit Freuden ausgekrazt,
In Regung erster Wuth — Hart pocht sie an der Thüre,
Beinahe schlägt sie sie mit Hand und Fuß entzwei.
Leis öffnet sie Cleant — ist todtenblaß vor Schrecken,
Von Stirn' und Wangen wischt er hurtig sich den
Schweiß.
Gebrochne Töne wagt er's seiner Frau zu stammeln,
In Sprach und Mine liest Agnese sein Vergehn.
Er flieht den Zorn, den Blick des tiefgekränkten Weibes.
Lisetten Straf' erräth mein Leser ohne Müh.
Erst wird der Rücken ihr derb braun und blau geschlagen,
Ohn' Abscheid denn und Lohn zum H———r sie ge-
schickt.
Soll Amor Hymen stets zu deiner Fahne schwören,
Ist unsre Tugend denn nur deiner Grillen Spiel?
Seht in den Spiegel nun ihr flatterhaften Männer,

Was wird die Folge wohl von euer'm Leichtsinn seyn?
Agnesens Herz ist izt entflammt von grauser Rache,
Der Leidenschaften Sturm umnebelt die Vernunft.
Bald weiß die ganze Stadt die klägliche Geschichte,
In einer Freundinn Schooß ergoß sie ihren Gram,
Sie mußt ihr volles Herz bei ihrer Freundinn leeren,
Und das Geheimniß gieng durch dritt und vierte Hand,
In Stadt und Vorstädt hin — wie könnten Weiber
schweigen?
Ein schlauer Galan nüzt den göldnen Augenblick
Von Ambra duftend, und in reichem Gallakleide
Erscheint er glänzend, wie Aurorens erster Stral.
Ihm dürft Agnese kaum erst in's Gesichte sehen,
Ein glühn'der Händedruck erhöhet ihren Muth.
Erst klagt sie thränend ihm den Gram, der sie verzehret,
" Der ungetreuste Mann besizt das treuste Weib.
Mein Auge selber war der schwarzen Unthat Zeuge
Vor Zorn und Scham sehn sie, Dorant, mich glühend
roth,
Mein Unstern möcht' er nicht ein Felsenherz erweichen?
Von ihrer Freundschaft nur erwart' ich klugen Rath."
Und d'rauf erzehlt sie ihm die klägliche Geschichte:
Der schlaue Fuchs sperrt Mund und Augen starrend
auf,
Verneint den seltnen Fall, schilt ihn ein Feenmährchen,
Betrug der Sinne nur, und Blendwerk muß er seyn.

" So schön, so tugendhaft, Madam, wer wird das
glauben?
Cleant kennt ihren Werth — Cleant weis seine Pflicht!
Wird er ein schöner Weib als seine Gattinn finden?
Wo — solch ein glühend Aug, wo solchen Purpur Mund,
Wo solche Wangen die, wie Florens Töchter blühen,
Solch Erlen schlanken Wuchs, solch' Lilien weiße Brust,
Solch' eine Hand wie Schnee, gleich als von Wachs
gegoßen,
Solch fleischicht runden Arm, solch hübschgedrehten Fuß
Solch Schleen braunes Haar? — Gewiß, Madam, sie
scherzen.
Geliebt von Ihnen — Ha! Wer kann wohl untreu seyn?
Die reine Wahrheit ists, ach leider! sagt Agnese.
Mein Herz, mein Stolz, mein Blut — sie wallen hoch
empor!
Würd dieser Regung ich nicht muthig widerstreben,
Empfindlich würd' ich bald für ihre Flamme seyn.
Bisher lebt ich der Pflicht getreu — zum Troz der Mode,
War für ihr Bitten taub, für Pflicht und Thränen blind!
Mich schwang ich immer los aus Amors seidnen Nezen!„
" Wer weiß es mehr als ich, Madame, sagt Dorant,
Wie Vestas' Priesterinn fand ich sie streng und spröde,
Mir schien ihr Herz so hart als Marmor und Demant,
Rasch prellt' es stets zurück die schärfsten Liebes-Pfeile.
Doch lernen Sie wie sehr ihr treuer Freund ich bin,

Sehn Sie die Reinigkeit von meiner keuschen Flamme,
Mein eigen Glück geb' ich gern für ihr Glücke hin.
Sie lieben wollt' ich nur, und schweigen, standhaft leiden!
Mit ihrem Gatten, ach, versöhnt' ich sie so gern!
Wie schwach ist Fleisch und Blut — Ein Werk des Augenblickes
Soll ihre Herzen denn auf ewig es entzwein? — —
Jedoch — ich fühl' es wohl zu heftig schmerzt die Wunde,
Ihr Balsam ist — die Zeit — die Stahl und Eisen nagt!
Unmöglich kann ihr Herz die schwarze That verzeihen,
Weil solche Langmuth nur zu neuer Bosheit reizt!
Nicht Großmuth schien es mir — nein, Niedrigkeit der Seele.
Ein Wunder wärs vielleicht — doch über Menschen Macht!
Verzeihen Sie Madam — schon wallt mein Herz in Flammen!
Ha — welch ein Götter Glück — ihr Tröster, Rächer seyn? „
Ein Wonneblick entrinnt dem sehnsuchtsvollen Auge
Agnesens izt — sie seufzt — und drückt ihm sanft die Hand,
Schlägt auf die Erde denn die Blicke schüchtern nieder,
Ein Thränchen rieselt leis auf glühnden Wangen hin.
Denn auch die Freude zeugt oft wie der Kummer Zähren,
Solch sanfte Wehmuth ist das lieblichste Gefühl!

Vor Freuden außer sich stürzt er zu ihren Füßen,
Küßt feurig ihr die Hand, und Busen, Wangen, Mund,
Und grausam giebt er bald dem flatterhaften Gatten
Den Mörderstreich zurück, den er der Gattin gab.
Madam' Agnese trug zu dieser süssen Rache
Auch ihr bescheidnes Theil aus vollen Kräften bei.
Selbst die Geschichte sagt — doch wer glaubt Läster-
zungen?
Der Rache Gegenstand hätt' ungern sie vermißt.
Jedoch ihr Zorn blieb nicht auf halbem Wege stecken.
Des Gatten Untreu ward, sobald Dorant erschien
In schwärzern Zügen stets, und redender geschildert.
Statt zu verschwinden, wächst die Rachsucht jeden Tag,
Stets war Freund Amor Arzt, goß Balsam in die Wunde
Die Hymen schlug — Dorant trägt auch das Seine bei;
Des Zornes Flamme soll der Liebe Labsal kühlen.
Doch guter Wille war bei ihm wohl mehr als That.
Wenn einst ein ehrlich Weib in vollem Ernste zürnet,
Ist, sie besänftigen, gewiß kein Puppenspiel!
Ein neuer Gram belebt bald jeden Tag Agnesen,
Sie sieht den Gatten oft in hübscher Mädchen Arm,
Sie zehlt an Fingern her Cleantens Schäferstunden,
Mißt in Dorantens Arm entzückt mit gleicher Maaß.
Doch endlich wird Dorant solch bitt'rer Rache müde,
Und Tugend — Großmuth keimt in seinem Busen auf.
Die süßen Herren sind nicht neuere' Aleiden

Gewelkt ist ihre Kraft in früher Jugend Lenz.
" Dein tief gekränktes Herz — so spricht er zu Agnesen
Genug hat es bestraft des Gatten Frevelthat,
Schenk wieder ihm dein Herz, nnd deine vor'ge Liebe,
Am Rand des Abgrunds hältst du seinen Fuß zurück!
Sieh — wenn man's recht bedenkt — zu weit getriebne
Rache;
Wird zum Verbrechen uns, läuft wider Christen Pflicht!
Nie soll ob unserm Zorn die Sonn' ins Meer sich neigen!„
" Ganz gut, erwiedert sie, du sprichst ja, wie ein Buch!
Doch seine Leidenschaft — wer kann sie stets beherrschen?
Vom Gatten, den man liebt, ist unser Herz durchbort?
Wenn auch die Wunde heilt — die Narbe bleibt doch immer,
Ists Edel, Freund, wenn man voll Großmuth ihm vergiebt,
So schmeckt, gesteh es mir, doch auch die Rache lieblich.

Die Ebentheuer.

Achtzehnte Erzehlung 1780.

Nach Moskau wanderst du — und suchst dort Ebentheuer
Sorgst nicht des Nordes Hauch, verweh der Liebe Feuer,

Mein Lottchen — ey, du träumst — gewiß du bist nicht klug;
Schuff die Natur dich schön für Russen und Tartaren,
Ist Liebe Wollust noch — im Lande der Barbaren?
Giebts in Germanien nicht Jünglinge genug,
Die sich für baares Geld verblühte Reize kaufen,
Muß man für solch Gewerb von Pol zu Pole laufen?„
Sprach Phryne — Galans find' ich immer in der Näh,
" Und Ebentheuer auch — auf meinem Canapee. „

Der Sprung.

Neunzehnte Erzehlung 1782.

Ein Offizier war einst von Amors Pfeil verwundet,
Das ist, er hatte leicht sein weiches Herz gestreift.
Denn niemals dringt er tief bei Mavors tapfern Söhnen,
Der roth und blaue Rock macht seinen Stachel stumpf.
Einst schleicht er sich geschüzt von brauner Dämm'rung Schatten
Bis in das Schlafgemach von seiner Schönen hin.
Ihn hört im Haus kein Ohr, ihn sieht kein sterblich Auge,
Nur leuchtet ihm von fern des Mondes Silberlicht.
Die Mutter schläft zwar dicht im kleinen Nebenzimmer,

Die, wie ein Argus sonst auf hundert Seiten schielt,
Erzehlen kann ich nicht durch wie viel List und Ränke
Der rasche Schelm so ganz der Zeugen Blick entrann:
Genug daß ers gethan — Hinauf flog er die Treppe,
Er tappt mit Hand und Fuß nach jedem Winkel hin,
Der zu dem Schlafgemach des trauten Mädchens führet,
Durchkreuzt den Laubengang, wie Zephir rasch und leis.
Der blinde Liebes-Gott sieht nur im dunkeln helle,
Und irre geht man nie bei seiner Fackel Schein!
Jedoch weilt Iris noch in ihrer Mutterzimmer
Das eine Bretterwand von ihrem Zimmer schied.
Gedoppelt schlägt sein Herz, hört er die Silberstimme,
Nur heischeres Gekreisch ist Philomelens Lied,
Vergleichts der Liebende, mit seines Mädchens Kehle,
Denn jenes rührt nur Ohr, und diese dringt in's Herz,
Er schmiegt sich — krümmt sich fast auf halben Leib zusammen!
Kriecht unter'n Puztisch, den ein langer Teppich deckt,
Und laurt da schmachtend auf die süße Schäferstunde.
Bald tritt die Mutter, Magd und Iris selbst herein;
Die Mutter hält im Haus izt, wie gewöhnlich Runde,
Späht jeden Winkel aus — vergißt den Puztisch nur,
Und ist vergnügt daß sie ihr Tagewerk vollendet,
Und Alles wohl bestellt, und in der Ordnung fand.
" Nun — gute Nacht, sagt sie, schlaf wohl mein Herzensmädchen,

Vergiß dein Stoßgebeth und Vesperseufzer nicht;
Die Andacht wird allein die alte Schlang entfernen,
Die stets zum Bösen lokt, und nur im Finstern schleicht.
Sie schließt des Löwen Mund, der wie die Hölle brüllet,
Und immer läuft und laurt bis Seelen er verschlingt! „
" Nun, gute Nacht, Mamma, viel Dank für eu're
Lehren! „
Sagt Iris, und stößt gleich so Thür als Riegel zu.
Die Mutter legt ein Schloß auch außen an die Thüre,
Damit ihr trautes Kind recht gut verwahret sey.
Ohn' Argwohn ohne Furcht gehn alle drei zu Bette,
Der Galan kriecht hervor, des langen Harrens müd!
Die Vorhäng öffnet er von seiner Schönen Bette,
Das Mädchen bebt zurück — die Scene war ihr neu.
Im ersten Schrecken fängts an Jesus, Jesus schreien.
Der Jüngling küßt sie warm, und flüstert ihr ins Ohr,
" Nur ich, mein Liebchen bin's, kannst du mich wohl
verkennen?
„ Sey mause still, daß uns Mamma nicht überrascht!
Die Mutter ruft " Je nun, was will diß Schreien
sagen? „
" Ein Kater dacht' ich, kröch mir über'n Rücken hin! „
Versezt das Mädchen rasch — der Wiz reift mit den
Jahren
Bei Mädchen — wenn die Knosp' hervor zur Blume
keimt.
Er schießt in Blüthen bei dem ersten Trieb der Liebe

Wächst mit dem Busen auf, und mit des Auges Glut,
Welkt, wenn des Alters Trost so Herz als Sinnen
tödet,
Wenn Schnee die Haare dekt, die Nase Brillen trägt.
Verdrüßlich sagt Mamma " Wenn dich nichts anders
schrecket,
Wozu der Lerm? Man seh den kleinen Schwindelgeist!
Ich glaubt', ich säh dich schon in eines Kobolds Klauen,
Und zittre nun vor Angst, so wie ein Espenlaub „
" Mamma, verzeihn sie mir —— Schweig, Närr-
chen still, und schlafe!
Und Iris schwieg — Jedoch nun Muse schildre mir,
Die Seufzer, Händedrück' und Küße, Pantominen,
Die unser junge Held mit Nachdruck spielen ließ,
Mit jedem Schritt mehr Land bei Liebchen zu gewinnen.
Wie viel er Land gewann — erreicht der Wünsche Ziel?
Der beste Lehrer ist in solchen schwären Fällen,
Freund Amor stets — Nie hat solch warme Rede-Kunst
Cicero, Demosthen', und wer weiß wer? besessen,
Als in der Schäferstund ein glüh'nder Seladon.
Bei jenen spricht der Mund — bei diesem Aug' und
Hände,
Und alles was er thut, und redet, dringt ins Herz.
So Zeit als Ort war recht bequem zu Amors Tempel,
Das Bett von Eyderdaun — des Mondes Silberlicht
Der Schlummer der Natur, der Mutter röchelnd
Schnarchen.

Wie konnte Liebchen wohl noch länger widerstehn?
Gefährlich wars für sie Geräusch und Lerm zu machen,
Das beste, sicherste, daß sie sich hold ergab.
Nun — ruft ein Aristarch — die Muse spricht in Prose!
Ganz wahr — verzeiht — sie kennt solch süße Spiele nicht!
Bleibt ewig Jungfer — ist mehr als Diana spröde —
Was Wunders? Doch wer je der Liebe Lust gefühlt,
Wird meine Schilderung mit Dank und Freuden mißen.
Wie schwach sind Worte hier? und wer sie nicht gefühlt,
Will ich nicht Tantals Pein durch mein Gemählde erregen,
Will der Verführer nicht von zarter Unschuld seyn.
Sah unsre Heldinn gleich schon sechszehn Lenzen welken,
Stand ihre Tugend noch in voller Blüthe da,
Wie sehr die sanfte Scham der Liebe Lust erhöhte?
In einem Treibhaus wuchs diß Rosenknöspg'en auf,
Im Kloster, auf gut deutsch, und hinter Schloß und Gitter,
Bei Agnus Dei, bei Madonnen, Oremus.
So rein, so jungfräulich, wie's Püppchen in der Wiege
War Iris noch — doch hier war ihrer Unschuld Grab.
Vom Hauch des Nordwinds ward diß Rösgen rasch entblättert,
Was Iris izt verlor, kommt ewig nicht zurück.
Doch izt droht unserm Paar ein traurig Ebentheuer,

Weil es in Amors Dienst sich und die Welt vergißt,
Und bei der Seelen sich in Flammen Küsse schmelzen,
So kracht das schwache Bett, das ihre Lust verräth.
Verwünschtes Bett, kannst du in solchem Fall nicht schweigen?
Glaubst du von Liebenden sie hören dein Geknarr?
So Leib als Seele sind aus dieser Welt entrücket,
Den Donner hörten sie von Liebe trunken kaum,
Die Blize sehn sie nicht, sich auf den Dächern schlängeln.
Die Muter hört den Lerm, denn sie war nicht verliebt,
Glaubt nicht daß eine Kaz die schöne Tochter plage.
Springt hastig aus dem Bett, ruft Knecht und Magd herbey,
Gleich schlägt man Licht, und rennt nach der verschloßnen Thüre,
Aus Schrecken sind man zwar nicht gleich das Schlüsselloch.
Der Offizier fährt auf, und fliegt zum Kammer Fenster,
Wagt eines Stockwerks hoch den kühnen Sprung,
Fällt, einer Bombe gleich, auf einen armen Teufel,
Den an den Ort der Drang von strenger Nothdurft trieb.
So Kopf als Rückgrad ward dem armen Greis zermalmet,
Vor Schrecken mehr als Schmerz sank er in Ohnmacht hin.

Er glaubt, er würde nun der Tage lezten sehen,
Die Hügel stürzen ein, es droht das End der Welt,
Glaubt gar der böse Geist woll' ihn lebendig hohlen,
Und träumt, er fühle schon die Flamm' im Schwefel-
pful.
Der Galan flieht so rasch, als Hirschen Jäger fliehen.
Jedoch erblickt er bald der Lampe düstern Schein
In einem Pferdestall — verbirgt sich in die Ecke
Der Strasse die gerad nach Iris Wohnung führt,
Und laurt dort still, wie sich diß seltne Schauspiel ende.
Die Muter tritt herein, und hinter ihr die Magd,
Sieht ohne Stimme fast, und ohne Puls ihr Mädchen,
Bestürzt läuft sie sogleich zum ofnen Fenster hin,
Erblickt den Bettler schnell, beym Licht vom Monden-
scheine
Schickt zwey Bediente hin — sie schleppen ihn ins Haus.
Ihn packen sie beim Haar, bei Händen und bei Füssen
Den Henkersknechten gleich, weil er nicht gehen will.
Zulezt erkennen sie, daß er in Ohnmacht lieget,
Ins Leben rufen sie durch Prügel ihn zurück.
" Mit Peitschen must man nur solch schlecht Gesind
verhören?
Ihn muß man prügeln, weil er noch am Leben ist,
Vielleicht wird er noch heut, vielleicht früh Morgens
sterben. „
So sagt der Knechte Schaar — drum sparen wir die
Zeit.

" Freund, wie kömmt er hieher, wie schlich er sich ins Hause,
Was hatt' er d'rinn zu thun — was ist sein Nam' und Stand? „
" Nicht in dem Haus war ich, ich lag auf offner Strasse
Versezt der Bettler, der allmählich sich erhohlt.
" Mir fiel der böse Geist, auf Kopf, auf Schulter, Rücken,
Von seinem Sturz wett' ich, ist alles braun und blau.
Von Schmerz und Schrecken lag in Ohnmacht ich versunken,
Bis mich ein derber Streich zurück ins Leben rief. „
Die Knechte huben schon zu neuem Schlag die Peitschen,
Geprügelt hätten ihn die Buben auf den Tod,
Wer nicht zu seinem Schuz der Galan selbst erschienen,
Und hätt' als Offizier der Wache sich erklärt.
" Die Policey, sagt er, schickt mich in diese Strasse
Zu sehen was der Grund so viel Gelermes sey!
Was ist's? erzählt mir denn die klägliche Geschichte! „
" Der Mann, den sie hier sehn, Herr Hauptmann, sagt ein Knecht
Hat in der Dämmerung ins Zimmer sich versteckt,
Uns zu ermorden, und zu plündern unser Haus.
Zu gutem Glück für uns erregt er ein Geräusche,
Wir rannten schnell herbey — sich will der Bösewicht,
Durch einen kühnen Sprung hinab vom Fenster retten,

Ein Zufall liefert ihn in unsere Gewalt.
Im Sprunge fiel er sich vielleicht entzwey die Lenden,
Verdammt ihr ihn zum Rad, zum Strang, zum Blut-
gerüst! „
" Nur sachte, sachte, sprach in feyerlichem Tone
Der neue Richter izt — hier taugt die Eile nichts.
In allem was du thust, eil langsam, sagt ein Weiser,
Sieh auf das Ende stets, und strebe nach dem Ziel.
Ich fange damit an die Thatsach zu ergründen
Von Schrecken ist der Mann, mehr als von Schmerz
verwirrt.
Ihn liefre man sogleich in richterliche Hände,
Und man bewahr ihn gut inzwischen ich das Haus,
Vom Keller bis zum Dach nach Amtespflicht durchspähe,
Denn mein Bericht muß treu, muß äußerst pünktlich seyn.
Man führt ihn gleich zuerst in seiner schönen Zimmer,
Das ohne Führer er, und selbst im Dunklen fand
Vor wenig Stunden noch — Im Etiquetten Schritte,
Tritt feyrlich er hinein, und hustet räuspert sich.
Der Mamma macht er stolz Protektors Complimente,
Zeigt seines Daseyns Grund mit vielen Worten an.
Die gute Dame, noch ist sie halb tod vor Schrecken,
An anders denkt sie nicht als an ihr krankes Kind.
Denn Iris liegt noch stets in Ohnmacht — Todten-
bläße
Dekt ihrer Wangen Schmelz — doch unser schlaue Fuchs
Wagt

Wagt näher sich dem Bett — ihr schleunig Hilf zu leisten.
Drückt einmal, zweimal, dreimal feurig ihr die Hand,
Durch Kuß und flüstern ruft er sie zurück ins Leben.
Allmählich öffnet sie die schwarzen Augen schon,
Schließt bald sie wieder zu — hat plözlich den erkennet,
Den sie gesehn, gehört, der bei der Hand sie hielt.
Das Herz sieht schärfer als das Aug in solchen Fällen,
In vollem Wolklang tönt die Saite des Gefühls.
Gerührt, entzückt, und doch zu klug sich zu verrathen
Spielt bis an's End mein Held die Richterrolle gut.
Er flüstert spricht durch Blicke bald, bald in verblümten
Worten
Die treflich sie versteht — und nun erholt sie sich.
Ha welche Wonne stralt aus ihrer Mutter Blicken,
Daß ihr geliebtes Kind dem Tod entronnen ist?
Wie Freude thränend sie dem Galan Dank bezeuget,
Für seine Sorgfalt, Müh und Menschenfreundlichkeit.
" Nun hab ich meiner Pflicht, sagt er, getreu gelebet,
Jedoch was fangen wir mit unserm Bettler an?
Mir soll er theuer den gewagten Frevel büßen,
Doch kostet der Proceß, Madam, sie großes Geld.
Sind der Gerechtigkeit die Augen gleich verbunden,
Je nun — so bleiben doch ihr beide Hände frei.
Steil, dornicht ist die Bahn, die führt zu Themis
Tempel,
Und den bedenken sie bei kaltem Blute doch,

Wird sie Zeitlebens nicht der Wurm der Reue nagen,
Wenn auf dem Blutgerüst ein Mensch durch sie er-
blaßt! „
“ Was ist denn mit dem Schuft wohl beßers anzu-
fangen? „
Fällt' ihm das alte Weib mit bitterm Unwill' ein.
“ Madam, zum Beispiel diß, er geh' in Kriegesdienste!
Ihn liefre man auf's Meer, fern in die neue Welt!
Dort in Amerika bekämpf er die Rebellen!
Bis eine Kugel ihn ins Reich der Todten sendt.
Ihn wirbt ein Offizier, der beste meiner Freunde,
Nie bringt er einen Mann von solchem Schrot zurück.
Sein Regiment besteht aus Leuten des Gelichters,
Verzweiflung macht im Krieg sie Fels' und Mauernfest! „
Gut, wie sie wollen, sagt die Dam' ich bins zufrieden,
Und muß es seyn, der Kerl steht izt in ihrer Hand! „
Laut ruft der Offizier gebt auf ihn acht, Soldaten,
“ In's Wirtshaus führt mir ihn, genannt zum rothen
Kreuz!
Ein Hauptmann wartet dort, in blau und gelben Rocke,
Dem übergebt ihr ihn — Viel Glück zur Reise, Freund!
Mit dieser sanften Straf' ist schon, Madam zufrieden,
Welch edle Seele, sich! Welch Menschenliebend Herz?
Der Bettler hatte sich von erster Angst erholet,
Den Fall erzehlen, und vertheid'gen wollt' er sich.
“ Wie, frecher Bösewicht — noch willst du raison-
niren?

Sagt ihm der Offizier — Nun werd' ein Strang dein
Lohn!
" Beym' Hagel, noch ein Wort — und Morgens sollst
du hangen!
Der Bettler bebt zurück, und zittert, wie ein Laub,
Wird todtenblaß, kann nur gebrochne Worte stammeln.
Die Unschuld selbst verstummt, da, wo Gewalt nur
herrscht.
Man langt im Wirtshaus an, verschließt ihn in ein
Zimmer.
Bescheiden tritt zu ihm der Offizier herein,
Und weit entfernt ihn streng und trozig anzufahren,
Drückt er ihm sanft die Hand — man bringt ein Fläsch-
gen Wein.
Die Freiheit schenkt er ihm, sagt das was vorgegangen
Sey nur des Mißverstands, der Übereilung Frucht.
Um seine Leiden ihm bestmöglich zu versüßen,
Legt zwölf Dukaten er dem Bettler auf den Tisch.
Vor Freuden kann er kaum gebrochne Worte stammeln,
Sein Schweigen schildert mehr, als keine Zunge kan,
Ihm wünscht er hundertmal des Himmels reichsten
Segen.
" Ohn' ihre Hilfe war ich ein verlorner Mann,
Sagt er zum Offizier, küßt seines Kleides Zipfel,
Geht Freude thränend und gebückt zum Haus hinaus.
Nicht minder mit dem Glück war unser Held zufrieden,

Daß seine Kriegslist ihm so ganz nah Wunsch gelang.
Auch Iris war vergnügt mit ihrer Lehrlings-Probe,
Mit günstigem Erfolg krönt Liebe sie und Glück.
Oft widerholte sie solch anmuthsvolle Scenen,
Doch nie verrieth das Bett ihr süß Geheimniß mehr —

Die Wasserkur.

Zwanzigste Erzehlung.

Nach dem Englischen 1782.

Der Rosenknospe gleich war Doris jung und Schön,
Mit tausend Grazien aus Amors Hand versehn,
Doch eine Fee hatt' ihr ew'gen Haß geschworen.
So viele Reize sah sie unbeneidet nicht
Den Geist des Widerspruchs gab sie zum Gleichgewicht
Wie Hunger, oder Durst war der ihr angeboren.
Wie manchen den ihr Feuerblick gewan
Verlor sie nicht, fieng sie zu keiffen an?
Schien sie von Mine gleich, entzückend wie Cythere
An Laune war sie wohl oft ärger als Megäre,
Riß Haub und Hütchen weg zerrauft ihr braunes Haar,
Das niemals Ursach doch an ihrem Unmuth war,
Sie stampfte mit dem Fuß daß Haus und Fenster bebte,
Und Schwester und Gesind in Todesängsten schwebte,

Zerbrach die Spiegelwand, den Dreßdner Porcellan,
Die beide doch gewiß ihr nichts zu leid gethan.
Sobald Aurora glüht, bis sich die Sonn senkt nieder,
Schallt' Est'rich, Keller, Küch von Zank und Hader
wieder.
Nie länger als zehn Tag behält sie eine Magd,
Meist wird sie sonder Lohn als Diebinn fortgejagt.
Doch endlich wird Valer von ihrem Aug entzücket,
Von ihren Grazien, von ihrem Wiz berücket,
Sieht unterm Blumennez die grause Schlange nicht,
Hascht nach der Rose kühn, wenn gleich ihr Dörnchen
sticht.
Er bittet, seufzet, fleht, und sie erhört sein flehn.
Olympus Seligkeit läßt ihn die Zukunft hoffen,
Er hört den Sphärenklang, sieht schon den Himmel offen.
Mehr als Cythere scheint ihm nun sein Mädchen schön.
Die Flitterwochen gehn beflügelt ihm fürüber,
Schon lernt er nach und nach wer Herr im Hause sey,
Seufzt unter Hymens Joch "Ach wär ich wieder frei!
Er liebte Mädchen, Spiel, trank gern sein Gläsgen Wein,
Und Madam schloß ihr Geld in Schränk' und Küsten ein.
Diß zeugt oft Regen, Sturm, und schwarzes Ungewitter,
Madame schlug ihn oft zum düstern Kreuzes Ritter.
Es schallten Esel — Narr — und Schuft — und dum-
mes Vieh.
So wacker balgten sich zwei Sänftenträger nie.
Wer kennt die Liste nicht der ehlichen Fleuretten,

Die nach der Brautnacht gleich die Stell der Tändelei
Und wonniglicher Träumerei
Zwei zärtlich Liebender vertretten?
Fieng Doris einst auf ihren armen Mann,
Zu schimpfen, fluchen, donnern an,
Denn nie gebrach ihr Stoff, und täglich wurd' es schlimmer,
So schlich sich das Gesind leis aus dem Speisezimmer.
Zwar oft versöhnt er sich durch einen warmen Kuß,
Verspricht ihr Beßerung und männlichen Entschluß.
Doch weicht die Lippe kaum von ihrem Purpurmunde,
So schleicht er leis dem Wirtshaus zu,
Schlurft Brandtenwein in stolzer Ruh,
Und spielt, und lermt, und flucht in gleicher Stunde.
Er kommt nach Haus " du garstig Vieh,
„ Den ganzen Tag warst du wohl nüchtern nie!
Ist der Empfang — " Du richtest mich zu Grunde,
Ein Bettler warst du nur, als ich zum Mann dich nahm,
Nun schlemmst, und praßest du — und tödest mich vor Gram!
Ha — Käs und Brandtewein stinkt noch aus deinem Schlunde.
Weis deinen Beutel mir — Wie, nur noch ein Carlin,
Warfst Spielern du dein Geld, warfst du es H — — n hin?
Diß Luderleben sprich, wie sollt' es mich nicht kränken?
Sprich, Schlingel, ob ein Weib zu Stadt und Lande
sey?

So keusch, so rein als ich, und ihrem Gatten treu?
Doch halt — ist diß mein Lohn — ich will an Tröster
denken? „
Was Wunders wenn Valer viel lieber will bei'm Wein
Als bei Xantippen, bei dem steten Brummbär seyn?
Sie predigt Stundenlang ihm strenge Sittenlehren
Packt bei der Gurgel ihn, sie ruhig anzuhören:
" In allem was du thust, Freund, halte Maaß und
Ziel,
Siehst du bei'm Mittagsmal den Wein im Glase blinken,
Genieß ihn frohen Muths — ein deutscher Mann muß
trinken!
Trink bis genug zu Hause — Nie zu viel!
Zu diesem Leben sich ein Jahr nur erst erkaufen,
Wie mancher gäb nicht Midas Gold dafür?
Umsonst laß Mönchen nur und Thiere saufen,
Ein jeder Rausch — zehn Jahre raubt er dir! „
Er dankt ihr tief gebückt für ihre schönen Lehren,
Und kneipt sie streichelnd in das Kinn:
Sie plaudert fort ihn gänzlich zu bekehren,
Doch ändert wohl ein Säuffer seinen Sinn?
" Komm', um gemächlicher dich predigen zu hören,
Versezt er — liebes Weib — mit mir ins Weinhaus
hin! „
Oft wackelt er, wenn schon die Morgensonne blinkt,
Queer über noch — durch ihm zu enge Gassen,

Und wenn der lezte Stral der Sonn' ins Meer versinkt,
So schwankt er schlukfend durch die Straßen:
" Du Schwein — so ruft sein Weib ihm schon vom Fenster zu
Du lebst zu rasch — und überspannst den Bogen,
So sauft kein Mönch, kein Rind, kein Vieh wie du? „
" Ich — — trun-ken — Lieb-chen ha! glaub's nicht — es ist er-lo-gen!
Den gan-zen Abend, sieh! leert ich sechs Flaschen nur!
Verlohnt sich's wohl der Müh, so viel Ge-lerms zu hören?
Bin halt — — du weißt es wohl — von durstiger Natur!
Doch — glaub mirs — übers Jahr will ich mich ganz be-keh-ren! „
" Du Weinfaß — spottest mein — du rother Bacchus Sohn,
Wird so mein Geld — wird so die theure Zeit verschwen-det? „
" Koth ist das Geld, mein Kind — wir müssen doch davon,
Die Zeit — je nun — berausch ich mich früh Morgens schon,
So gilts ja gleich — mein Tagwerk ist vollendet! „
In ein paar Tagen d'rauf betritt' er s'alte Gleis,
Sauft daß er nichts von sich nichts von der Welt mehr weiß.

Pocht daß es kracht, an seines Haußes Thüre,
Und Doris guckt hinaus — schon schlägt die Glocke viere.
Wie Dandins Frau läßt sie ihn nicht herein,
" Zurück zu deiner Flasche Wein!
Bleib' in dem Wirtshaus nur noch eine Stunde,
Und leer noch ein paar Römer aus,
Bei'm Sonnenlicht findst du gemächlicher dein Haus!„
" Mein Liebchen nur ein Kuß von deinem Rosenmunde,
Und nüchtern bin ich gleich — — — Ein Kuß für solch ein Vieh,
Für solchen Trunkenbold, mein Herr Gemal, wie Sie!
Sie scherzen — — — Sehn sie da von Eyderdaun diß Bette,
Wie manchem wässert nicht der Mund darnach? Ich wette,
Er würde gern Zeitlebens nüchtern seyn!
Und sich in meinem Arm von Liebe nur berauschen,
O dürft' ich Mann an Mann, wie Magd an Magd vertauschen!
Nicht halb so viel weint ich bei Haus allein„
" Madame, ruft Valer, wenn hab' ich euch gebeten,
Daß ihr die ganze, lange Nacht,
Bei düstrer Lampe träumend wacht
Als ob wir nur ein Bett' in Haus und Hofe hätten?

Steigt künftig, wenn ihr wollt, in euer Lager ein.
Und sorgt für nichts, ich will gewiß mein Lager finden,
Und wär' es auch gleich Pflaster, Holz und Stein,
So schlief ich doch, und würd' es nicht empfinden!
Denn jedes Übel heilt der Wein,
Und sicher würd' ich doch vor euerm Keiffen seyn!„
So ward von Tag zu Tag die Besserung verschoben,
Aus Übel ärger noch, die Krankheit nicht gehoben.
Die junge Frau geht hin, und sucht bei'm Oheim Rath;
Ein Mann in gelber, zottichter Perrücke,
Mit Brillen auf der Nas' und unterm Arm die Krücke,
Den sie, und mit ihr Land und Stadt
Als ein Orakul schäzt — der viel gesehn, gehöret,
Der mehr als achzig Jahr gelebt in unsrer Welt,
Den man vielleicht dereinst für einen Heil'gen hält
Der rohe Sünder nur durch sein Gebet bekehret.
" Frau Nichte, sagt' er ihr, mir thut es herzlich leid,
Daß ihr im Nez der Eh so tief verstricket seyd,
Doch hättet vor der Frau ihr mich um Raths gefraget,
Ihr würdet minder izt vom Ehekreuz geplaget!
Valeren kennt' ich stets als Trunkenbold, als Schwein,
War solch ein Schlingel wehrt der Doris Mann zu seyn?
Doch euer Übel ist, so groß auch die Gefahr,
Gott lob, nicht gänzlich unheilbar,
Und euer Ehstand kann, wie hundert hier auf Erden,

Aus einer Hölle noch zu lezt ein Fegfeuer werden.

Doch warum kommt ihr erst nach Monat Tag und Jahr,
Und macht mir euer Kreuz und Leiden offenbar?
Nur ein paar Worte brauchts — und schon seit langer Zeit,
Wärt' ihr gewiß von eu'rer Quaal befreit!
Guckt dort zum Fenster n'aus, nach jener Crystall-Quelle
Die karg und feu'rlich durch den Garten schleicht,
Und Nahrung kaum für Blum' und Pflanzen reicht,
Diß Wasser — treflich ists für solche Fälle
Ich weiß daß seine Zauberkraft,
Megären um zu Lämmern schaft,
Es wird in eu'rer Eh die schärfsten Zwiste stillen,
Versucht ihr nur damit den Mund zu füllen.
Mein Mittel ist auf jeden Fall bewährt,
Und mehr als Tonnen Goldes wehrt
Geduldig, wie ein Schaaf denkt stets an meine Lehren,
Wenn künftig euer Mann als Flegel mit euch spricht,
Blickt auf die Erde hin, stellt euch ihn nicht zu hören,
Bewegt die rasche Zunge nicht!
Und treibt ihr diß nur ein paar Monat lange,
Ist für den Hausfried mir nicht bange,
Und niemand liebt euch mehr als euer Mann,
Doch gebt mir euer Wort, nie wollt' ihr jemand sagen
Die Wunder die diß Wasser thut.

Es sind in unsrer Stadt viel tausend Eheplagen,
Und unzählbar der schlechten Männer Brut,
Und käm nun jedes Weib mir was zu betteln her,
So wär vor Abend noch mein Bach erschöpft und leer. „
Vergnügter als von einem fetten Schmause,
Geht unsre Heldinn nun nach Hause.
Kaum ist sie angelangt, so pocht man an der Thür.
" Wer pocht? —— Ich selbst, der Herr vom Hauß —
Ist niemand hier?
„ Zum Teufel läßt man mich so lang am Wetter stehen?
Madam schließt auf — Valer kann weder stehn, noch
gehen,
Mit Wasser füllt sie nun den kleinen Purpurmund-,
Und lernt die schwere Kunst, die wenig Weibern eigen,
Die Kunst zu sehn, zu hören und zu schweigen.
Valer schimpft fort, und zankt wohl mehr als eine
Stund.
Sie lächelt ihm voll Heiterkeit entgegen,
Geberde, Drohwort, Fluch, nichts kann sie mehr be-
wegen.
" Bei meiner armen Seel', ich, spricht er, glaub's
nicht,
Bist du's wohl, trautes Weib? Zwar sagts dein Ange-
sicht!
Doch zweifl' ich noch, ob nicht mein Auge trüget,
Ob nicht mein Ohr, mir zu gefallen lüget?

Sprich Weibchen bist du's selbst — sprich ist's dein Schatten nur?
Verändert ist bei dir die weibliche Natur. „
Sie lächelt, jeden Reiz im schönsten Licht zu zeigen,
Giebt traulich ihm die Hand, küßt ihn, fährt fort zu schweigen:
Von Lieb' und Sehnsucht ist der Gatte ganz entzückt,
" Wie niedlich bist du nicht, mein Engelchen, geschmückt?
Zwar freylich nur im leichten Nachtgewande!
Mir schienst du schöner nie in unserm Ehestande.
Du bist so roth, so weiß, so frisch als Milch und Blut
Diß simple Schäferkleid steht zum entzücken gut!
Hast du dich so gepuzt den Gatten nur zu rühren?
Du Närrchen, heißt diß nicht so Zeit, als Müh verlieren?
Geschminkt, und ungeschminkt, mein Engel schwör ich dir,
In Galla — Neglige — im Hemd — gefällst du mir? „
Sie blickt ihn zärtlich an, und er führt sie zu Bette,
Zieht Schuh' und Strümpf' ihr aus, drückt glühend ihr die Hand,
Macht ihr den Busen frei, löst Schnürbrust ihr und Band,
So rasch entkleidt sie nie die hurtige Lisette.
Die Lampe bläst er aus, was ferner nun geschehn,

Diß lieber Leser, darf kein fremder Zeuge sehn.
Die Eintracht sah' man nun im schönsten Flore blühen,
Und Hader, Zank und Streit in's Nachbars Hütte fliehen.
Wie lang währt dieses Glück? So lang diß Wasser dau'rt,
Kaum ist die Flasche leer, so seht, Asmodi laurt,
Zeigt seine Hörner, wagts im ganzen Haus zu spücken
Und unsrer Heldinn Kopf von neuem zu berücken.
Gleich ruft sie dem Lakai " Hanns, spann den Wagen an,
„ Nach meines Oheims Haus, so rasch man fahren kann!
Sie zählt dem lieben Mann des Wassers Wunderdinge,
Wie treflich diese Cur fürs Ehekreuz gelinge?
Wie zärtlich sie Valer — wie treu sie ihn geliebt,
Wie sie vier Wochen sich mit keinem Wort betrübt?
Wie nach und nach Valer das Spiel, den Wein verlassen,
Wie manchen Abend sie vergnügt bei Hause saßen,
Wie ihrer Kinder Schaar, und munt're Tändelei,
Ihr bester Zeitvertreib, und liebstes Kränzgen sey?
Weil nun die Flasche leer bereits seit dreien Tagen
So komme sie nun her nach mehrerem zu fragen.
Der Alte lacht und spricht " Seht, liebe Nichte, seht,
Wie wunderlich es oft in unserm Kopfe steht,
Denn keine Wunderkraft ist diesem Wasser eigen,
Gemeines Wasser ists — wie's jede Quelle hat,

Holt euch von jedem Brunn' im Dorf und in der Stadt!
Die gleiche Würkung thuts — diß kann ich euch be-
zeugen.
So langs den Mund euch füllt, mein Kind, so keift
ihr nicht,
Bald schweigt der Gatte still, wenn nichts die Gattinn
spricht!
Schön seyd' ihr und gescheidt — diß sagen alle Kenner;
Das kältste Herz wird euch geneigt!
Wenn sanft ihr, wie ein Lämmchen, schweigt,
So wird Valer für euch der zärtlichste der Männer. „

Der Wirr-warr.

Ein und zwanzigste Erzehlung. 1782.

Einst gieng ein junger Kerl in Genovefenskirche.
Wo war es? in Paris — Gieng er aus Andacht hin?
Wollt' er vielleicht dort nur nach hübschen Nymphen
schielen,
Sucht für den Abend er sich hier sein Liebchen aus?
Diß, Leser mag nur der, der Herzen prüfet, wissen,
Vielleicht, wie's in der Welt sehr oft zu gehen pflegt,
Vermißt der Jüngling dort, worauf sein Auge lau'rte
Und ihm fällt in die Hand, woran er nicht gedacht.

Er findet eine Börs' in einem dunkeln Winkel,
Von Golde schwer und fett—kaum traut er seiner Hand,
Gaft sie verstohlen an, mit andachtsvoller Mine,
Bückt tiefer sich vor ihr, als vor Madonnens Bild,
Denn niemals konnte sie wohl ihm gelegner kommen,
Ihm drückten Gläubiger und Noth den Angstschweiß aus,
Sie steckt er hurtig ein in seiner Weste Tasche
Schleicht auf den Zehen denn sich aus der Kirche weg
Gleich stößt er auf der Straß, versenkt in süßen Träumen,
Auf Zween, aus seiner Cammeraden munterm Kreis.
" Ha, Freunde, ruft er aus — uns lacht ein schön'rer Morgen,
Als ihn der bunte Mai Flur' und Gefilden schenkt!
Hört, ich bin reich: ihr arm — ihr sollt euch mit mir freuen,
Ein Geizhals nur besizt sein Geld und Gut allein.
Im nächsten Wirtshaus zehl' ich euch mein Ebentheuer,
Folgt, Brüder mir — Heyda — wir wollen lustig seyn! „
Gesagt, gethan — gleich schließt man Thür und Riegel,
Der Schwindelgeist klatscht izt sein ganz Geheimniß aus.
" Gut, sagt man lieber Freund, laß uns izt tapfer trinken,
Sieh auf dein Wohlseyn wird heut manche Flasche leer.

Wir

Wir sizen bis zu Nacht, und trinken, schäckern, schmau-
sen,
Nur so genießt man froh des Lebens goldne Zeit. „
Man harrt mit Ungeduld schon auf die Morgen Suppe,
Die Börse leert man aus zu grösserm Zeitvertreib,
Man zählt das blanke Geld und spiegelts auf dem Tische,
Begaft es, prüfts genau, und wiegts von freier Hand;
Man spielt damit, so wie mit Puppen Kinder spielen,
Des Geldes klingeln schalt der Menschen Ohren süß,
Sein blanker Glanz erblendet jedes Auge.
Man theilt des Bären Haut, eh man den Bär besizt.
An hundert Stücken zählt man hundert neue Thaler.
" Seht eine Zahlung wars, sprach einer ganz gewiß „
" Je nun ein Rindvieh war des Geldes Eigenthümer
Fällt ihm ein andrer ein — Erhöht man doch den Wehrt
" Der Silbermünzen schon vielleicht in zehen Tagen,
Und gleichwohl leistet er, der Narr, die Zahlung izt!
Daß solche Dunse doch so vieles Geld besizen! „
Nun tritt der Wirt herein — schon winkt in jeder
Hand,
Hier Nectar gelb wie Gold — dort eine Purpur Fla-
sche,
Man zahlt den Wein sogleich, damit er besser schmeckt!
Weil unser Kleeblatt nun auf fremde Rechnung schmau-
set,
Vermißt die Börse gleich, zu Hauß des Geldes Herr;

Rennt nach der Kirche hin, ganz todtenblaß vor Schre-
cken:
Frägt nach, und sucht, und tappt — späht alle Winkel
aus,
Frägt so viel nach, erhält so deutliche Berichte,
Daß er die Bahn betritt, die ihn zum Ziele führt,
Und nach dem Wirtshaus hin, mit langen Schritten
eilet,
Begleitet auf dem Fuß von einer Häscher Schaar;
Gleich stellt er vor die Thür des Haußes eine Wache,
Und mit dem andern Trupp, geht er in's Haus hinauf.
Ins Zimmer tritt' er r'ein, sein Auge glüht von Rache,
" Ha, meine saubern Herr'n nun krieg' ich euch in's
Garn!
Wer von euch drey'n ist der, der heut mir in der Kirche
Die Börse stahl, die ich im Beichtstul abgelegt?
Sogleich heraus damit — verwegne Beutelschneider!
Im düstern Kerker schläft ihr sonst heut alle drey!„
" Nur sachte, sachte nur—versezt mit sanfter Stimme
Der junge Kerl, der wie die Kaze rasch und schlau
Den Beutel weggehascht, geschmückt mit hundert Tha-
lern
" Wir läugnen euch ja nichts, und stellen gern zurück
So Börs' als Geld — nur nicht die ganze runde Sum-
me
Für unser Frühstück ziehn wir einen Thaler ab

Von hunderten — uns scheint das Trinkgeld sehr be-
scheiden!
Die Summe zählen wir euch auf der Stelle vor,
Hier neun und neunzig die, im Beutel übrig bleiben!„
“ Nein, meine Herren, nein, zahlt eure Zeche selbst,„
Versezt des Geldes Herr — jedoch im droh'nden Tone,
Den Scherz versteh ich nicht, daß für mein Geld ihr
zecht!
Ihr kömmt, ich schwör es euch — nicht lebend von der
Stelle
Bis ihr die runde Summ' an hundert Thalern zählt!„
“ Bleibt, oder gehet weg, mein Herr wie's euch be-
liebet,„
Versezt der Dieb, und steckt den Beutel hastig ein.
In vollem Schwung fliegt er hinab die lange Treppe
Schlägt durch die Wache sich kühn mit geballter Faust.
Des Geldes Herr schreit nach “ Ha, Mörder, Räuber,
Diebe!
Rasch Wache, jagt ihm nach, und pakt ihn, haltet an!„
Der Kläger schäumt vor Zorn, und auch die Häscher
schäumen,
Der Echo wiederhallt von kläglichem Geschrei.
Vergebens — er entrinnt der Häscher Geyerblicken.
Auf seinem Wege steht ein junges Bauernweib,
Der Ehe keusche Frucht trägt' es in vollem Busen,
Sie stossen Kopf an Kopf — ein neues Unglück droht,

Die Bürde war zu schwer, vielleicht zu schwach die
Füsse
Ohnmächtig stürzt sie hin, und vor bestimmter Zeit
Entrinnt des Haußes Erb dem mütterlichen Schooße.
Von Wut und Rache schnaubt des Bauerweibes Mann,
Zerstört in der Geburt sieht er hier Sohn und Enkel,
Nicht lang bedenkt er sich — läuft mit der Häscher
Schaar
Dem Dieb und Mörder nach — ihn sich'rer zu erha-
schen.
Durch einen Zufall fiel beinah der blauen Rott
Der arme Flüchtling in die grausen Mörderklauen,
Ihn hält in seinem Lauf ein plumper Esel auf.
Ihm hilft sein rascher Wiz aus diesem Labyrinthe,
Beym Schwanze packt er ihn in einer engen Gaß,
Und stellt sich hinter ihn — Ihm dient sein Leib zur
Schanze,
Lang läuft um ihn herum der Häscher wilde Schaar,
Der Esel schnappt, schlägt aus, und hindert ihn zu
fangen.
Doch ist des Esels Schwanz für unsern Kerl zu schwach,
Mit vollen Kräften hieng er ganz an Langohrs Schwan-
ze.
Ihn reißt er weg — er bleibt in seiner rechten Hand.
Er sucht sein ganzes Glück nun wieder in den Füssen,
Flieht, wie vor s'Jägers Blei das aufgespürte Reh.

Des Esels Meister mengt sich in die blaue Rotte,
Und alles rennt erbost dem armen Flüchtling nach.
Ein neuer Bau — versehn mit fliegenden Gerüsten
Scheint ihm, um auszuruhn, ein neuer Zufluchtsort!
Er springt die Leiter auf, erreicht die höchste Stuffe,
Als ihm, von Eifer warm für die Gerechtigkeit,
Ein Maurerjung den Fuß der Leiter rasch entrücket,
Der Flüchtling stürzt hinab, und welch ein Unstern?
fällt,
Doch ohne selbst nur leicht beschädiget zu werden,
Der Bombe gleich, ganz plump, dem Maurer auf den
Leib
Bricht ihm den Arm entzwei — der Maurer heult vor
Schmerzen.
Zu Boden schmettert nun der neue Unglücksstral
Den armen Jüngling — denn nicht mehr kan er ent-
fliehen.
Man packt ihn, prügelt ihm den Rücken braun und
blau,
Gefesselt schleppt man ihn zum Thron des Friedensrich-
ters.
Ein jeder in die Wett ist gegen ihn erhizt!
Der Mann von hundert Thalern athmet Gift und Galle,
Der Vater der zu früh gebohrnen Leibes-Frucht
Rollt grosse Augen, die von Feuerfunken sprühen;
Des Langohrs Meister heult um seines Thieres Schwanz;

Des Maurers Ach und Weh schreit gegen ihn um Rache;
Aus vollem Halse schreit der fetten Börse Herr;
Zu gütlichem vergleich biet er nie seine Hände
Und lieber woll' er nichts, als einen Kreuzer nur
Von seinem Eigenthum, ohn' Urtheilsspruch verlieren;
Der Vater schreit so laut, daß er sich heißer schreit,
" Herr Richter — ach mein Kind ist tod — es war ein Bube,
Den mir der Schlingel raubt — Wer giebt mir ihn zurück?
Ich armer soll ich nun ohn' einen Erben sterben?
Eh er die Welt erblickt, verschlingt ihn schon das Grab.„
Des Esels Meister krazt erbärmlich in den Haaren.
" Herr Richter, ach ich bin ein unglückseel'ger Mann,
Mein Weib, der alte Brummbär, prügelt mich zu tode,
Bring ich ihr, ohne Schwanz den armen Langohr heim. „
" Und ich verliere mehr, als hier ihr Schreier alle, „
Versezt der Maurer — und ihr kreischt den Richter taub!
" Werd wird des Maurers sich in Zukunft wol bedienen,
Der einen Arm nur hat? Zu wenig sind oft zween,
Dem Herren eines Bau's — Mein Brodkorb ist verloren.
Wer speißt, und tränkt, und kleidt mich armen Lebenslang? „

Des Richters Stimme wirft hier Zollestieffe Furchen,
Er huſtet, räuſpert ſich, und ſtaunt, und kaut die
Nägel.
Von ſolchen Fällen ſpricht nicht Cujas, nicht Bartol!
Verworren iſt er, neu, bedenklich in den Folgen,
Was liegt daran? Ein Mann der Griz im Kopfe hat,
Gähnt, ſchlummert ein, ſoll er nur über Fälle ſprechen,
So klar als zwei mal zwei ſind vier, und vier ſind acht.
" Erkennt, befohlen iſt — und zwar von Rechtes we-
gen, „
So ſpricht mit ernſtem Blick der neue Salomon,
" Auf Klag und Antwort hin, pflichtmäßig angehöret,
Es ſoll der junge Menſch in Rückſicht erſter Klag,
Weil hundert Thaler er zu dürftig zu erſezen,
Bis er in baarem Geld die runde Summ' erhält
Die neun und neunzig Stück als anvertraut, behalten.„
" Dem Vater deſſen Sohn er ſeiner Gattin Schoos
Zu früh entriß — ſoll er ſogleich den zweiten Erben,
Ohn Ein- und Wiederred zu zeugen ſchuldig ſeyn. „
" Der Eſel, deſſen Schwanz gewaltſam ausgeriſſen,
Der ganz verſtümmelt iſt — verbleibt ſein Eigenthum,
Bis ihm ein neuer Schwanz, und ſchöner noch wird
wachſen. „
„ Mit leichter Mühe halt' ich auch dem Maurer Recht,
Hat bei dem Wirrwarr er den Arm ſchon eingebüſſet,
Ihm geb' er Fall mit Fall, und Schlag mit Schlag zurük;

Er klimme muthig auf der Leiter höchste Stuffe,
Ganz senkrecht unter ihm soll der Beklagte stehn!
Er stürz auf ihn herab, wie der auf Klägern stürzte,
Und brech' ihm auch den Arm wenn's ihm beliebt, ent-
zwei. „
" Diß heißt Vergeltungsrecht — mit gleicher Elle
messen,
Mit der gemessen ward — Ihr Herr'n gehabt euch
wohl! „
Fügt noch der Richter bey — Hüllt sich in seinen
Mantel!
Springt auf vom Stul, und sagt " mein Urtheil kostet
nichts! „

Die Brillen.

Zwei und zwanzigste Erzehlung

1774.

Nach dem französischen des La Fontaine.

Ein hübscher, muntrer Kerl, kaum sechzehn Sommer alt,
Von Haaren blond, und schlank von Wuchs, und von
Gestalt,
Wußt sich (ein rascher Schelm in Tausendkünstler Streich-
chen!)

Vermummt als Mädchen in ein Kloster einzuschleichen.
Noch glänzt kein Bart am Kinn — weiß war's wie fri-
scher Schnee,
Ist's Sünde, daß man gern solch hübsche Schwester seh!
Die Fama sagt (doch wenn hat Fama nicht gelogen?)
Ein Schwesterchen hab selbst den Kerl dazu bewogen.
Ihr armen Nonnen, ey! was wird nicht ausgedacht,
Das nicht euch lächerlich, nicht euch verächtlich macht?
Schon La Fontaine war ein Feind verliebter Nonnen,
Kein Liebesfaden war bey euch so fein gesponnen,
Den er mit Freuden nicht an's Tageslicht gebracht,
Und herrlich angeschmückt, und mehr dazu ersonnen!
Dem sey nun wie ihm will, man glaub' es oder nicht,
Ihm lall' ich Lehrling nach, was er, als Meister spricht.
Die neue Schwester nahm die Priorinn in Schuz,
Zwar jedes Nönnchen sah von nah und fern sie gerne;
Kaum war der Beichtiger, kaum die Aebtissin ferne,
So bot in ihrem Arm stets eins dem andern truz.
Christine küßt sie hier auf ihre volle Wangen,
Die mit dem sanften Schmelz der Morgenröthe prangen;
Agnese streichet dort mit leichter Hand ihr Kinn,
Und reicht die Lippen selbst zum Schwesterkusse hin.
Gern läßt er es geschehn — und dankt sehr zärtlich ihnen,
Neckt wieder sie — so oft es ihm gefällt.
Jedoch ein Closter so nach Standsgebühr bedienen,
Diß mag Alcides thun — nicht ein moderner Held,

Drum wählt er bald aus diesem Blumenstrauß,
Agnesen sich zum Lieblings Rösgen aus.
Kühn wagt er es troz Dörner die ihn stechen,
Sobald der Anlaas lacht, diß Rösgen abzubrechen.
Agnese war sehr jung — so weiß, so zart, so schön,
Lies hinter'm Gitter sich kein Nonnen Antliz sehn.
Auch fand er daß ihr Aug der Seele Feuer mahlte,
Und Liebe mich, ich lieb' aus jedem Blicke stralte.
Agnesens ganzes Herz hieng an sein Herz sich an,
Oft weilt' er Stunden lang in ihrer kleinen Zelle,
Und denn vergaßen sie den Himmel und die Hölle,
Mit welchem scheelen Blick diß andre Schwestern sahn!
In Klöstern und bei Hof (Ein Sprichwort pflegts zu sagen.)
Hat seinen Thron der Neid despotisch aufgeschlagen.
Jedoch, wie gehts? wenn war ein liebend Pärchen klug?
Zum Brunnen geht so oft, bis er zerbricht der Krug.
Denn es blieb nicht allein beym Küssen, Händedrücken,
Man schritt von Lust zu Lust zu höherem Entzücken.
Agnesens schlanker Wuchs wird schon almählich rund,
Und plaudert lauter noch als selbst der Fama Mund.
Für Krankheit giebt sie's aus — doch eh man sich's versehen,
Kömmt ihre bange Stund—Sie martern Kinder-Wehen!
Ein Püppchen tritt ans Licht, und sieht — o schlimmer Streich?

Der jüngsten Schwester so, wie sich zwey Eyer gleich.
Ha — wie die Schwestern nun bey der Aebtißinn to-
ben?
" Frau Mutter — Agnes giebt von ihrer Keuschheit
Proben!
Sie bringt ein Kind zur Welt... Maria, was ist diß?
Hilf Himmel! (fiel sie ein) woher diß Aergerniß?
Diß Püppchen hat gewiß sich selber nicht geschaffen,
Fiel aus den Wolken nicht, so wie der Thau herab,
Kein Geist — ein Cörper wars der ihm das Leben gab;
Kan man zu strenge wol solch ein Verbrechen strafen?
Entweiht ist unser Haus — wir alle sind entehrt,
Von solchem Fall hab' ich Zeitlebens nie gehört.
Wo findt man Keuschheit noch, wird sie aus Klöstern
fliehen?
Soll im Gelerm der Welt der Tugend Flamme glühen,
Nichts war der Raserey der Frau Aebtißinn gleich,
Bald ward sie purpurroth, bald wieder todtenbleich.
Die Mutter weiß man nun — izt will man zu dem Kna-
ben,
(Welch seltne Neugier?) gar noch einen Vater haben,
Wie manches schönes Kind bringt diese Kleinigkeit,
In schreckliche Verlegenheit?
Agnesen sperrt man in vier dunkle Mauern ein,
Und Brod und Wasser nur wird ihre Nahrung seyn.
In erster Hize wird das ganze Hauß durchwühlet,

Man sucht den schlauen Fuchs der diesen Streich gespielet.

Ihn findt man nicht — späht man gleich alle Winkel aus.
Kam er von aussen her? Wie schlich er sich in's Hauß?
Die Mauern sind zu hoch — gedoppelt ist das Gitter,
Die Pförtnerinn ist alt, und fromm — der Liebes Ritter
Kein Sylphe wird er doch, kein Gnom, kein Kobold seyn,
Nur diese schleichen sich durch's Schlüsselloch hinein!
" Wie wenn ein Bösewicht in Nonnentracht verhüllet,
Uns diesen Streich gespielt — sein Müthgen hier gekühlet?
Prüft, Schwestern, ob ein Wolf zu unsern Schäfgen nicht,
Vermummt in Schaafes Haut sich listig eingeschlichen,
Entkleidt, ihr Schwestern, euch, und wer mir widerspricht,
Wird gleich dem Wolfe derb mit Ruthen ausgestrichen. "
Wer zitterte nun mehr als unser falsches Schaaf?
Sein Rücken fühlte schon die wohl verdiente Straf.
Je mehr Verstand und Wiz er auf die Folter spannt,
Je minder Mittel er, ihr zu entwischen fand.
Doch endlich flößt die Noth, die Mutter der Intriguen
Ihm eine Kriegslist ein, dem Sturme vorzubiegen,
Der izt schon fürchterlich ob seinem Haupte droht.

Worinn bestand sie denn? Ihr Schönen werdet roth,
Wenn ich's erzählen muß — die Männer werden lachen!
Doch — will ich's kürzer noch als La Fontaine machen.
Mit einem Faden band er ein gewisses Glied,
Wofür ich lange schon ein keusches Wörtchen suche,
Und bald der deutschen Sprach, und bald dem Reime
fluche,
Das keine Nonne sonst als nur an Mönchen sieht,
Durch dessen Zauberkraft sie, du, und ich entstanden,
Wodurch wir manche Lust, und mancher Schmerz em-
pfanden,
Kurz er band das, so man le je ne sai quoi nennt
Sich auf den Rücken hin — nun rathet, wenn ihr
könnt!
Für einen raschen Schelm war diese List nicht klug.
Ist für ein solches Ding ein Faden stark genug
Wenn hübsche Nönnchen es mit zarter Hand berühren,
Wird Zaum und Zügel da nicht alle Kraft verlieren?
Nun steckt die Priorinn die schärfsten Brillen an,
Daß sie den seltnen Fall streng untersuchen kan.
Rings um die Alten stehn die jungen schönern Nonnen,
Die diesem Unstern auch sehr gründlich nachgesonnen.
Da spielt bald eine Hand, so weiß als Marcipan,
Ein Arm den runder selbst nicht Venus haben kan
Auf seinem Körperchen — Was must' er da nicht sehen,
So manche Lilienbrust sanft sinken, sich erhöhen?

So mancher Schwanenhals, und Perlenweisse Haut
Wird da zum erstenmal von seinem Blick durchschaut,
Selbst fein're Reize noch, wenn die ins Aug ihm fallen,
Wie feurig muß sein Blut in seinen Adern wallen?
Was Wunders wenn ihm izt die Kriegeslist mißlingt,
Und wenn zu stark gespannt, die Bogensehne springt?
Wird sein Bucephalus Gebiß und Stangen brechen,
Wer wird solch leicht Vergehn mit Ruthenstreichen
rächen?
Gieng es dir besser wol, sag's Leser, ohne Scheu,
In junger Schönen Kreis — die ganz entblößt und frei
Wie die Natur sie schuff, des Jünglings Leib berühren,
Nach seiner Gattung Art in jeder Gegend spüren?
Was unserm Held am schrecklichsten mißlang
War, daß das Ding, nicht Fleisch, nicht Bein, noch
Sehne
Bei dieser ungewöhnten Scene,
Zulezt der Priorinn derb an die Nase sprang.
Die Brille flog davon — hoch an die Tille hin!
Was war dem Schrecken gleich der alten Priorinn?
Sehr wenig hat gefehlt, daß sie in Ohnmacht fiel;
Nun sah es ernsthaft aus mit unserm Possenspiel.
Der alten Nonnen Zorn, schon lodert er in Flammen,
Das ganze Stift hält Rath — Man überlegt zusammen,
Was in dem schweren Fall wohl zu verhängen sey;
(Nur Schwester Agnes wohnt nicht dem Gerichte bei!)

Man zankt sich, wie man woll den Missethäter strafen,
Zur zucht giebt man zulezt den Wolf den alten Schaafen.
Im Hof an einem Baum bindt man den Burschen an,
So fest, so hart, daß er sich kaum bewegen kan.
Die Nase dicht am Baum, läßt man den Rücken frei,
Damit an seiner Haut kein Streich verloren sey.
In's Wasser legt man gleich ganz frische Weiden ein,
Denn wer kan härter wohl als Mönch' und Nonnen seyn?
Weil nun die eine Nonn' in Küch und Keller springt,
Und alle Besen her aus allen Winkeln bringt,
Die andre (was entrinnt der Vorsicht alter Spröden.)
Daß Mitleid, Liebe nicht für unsern Jüngling reden
Zu allen Zellen eilt, wo junge Schwestern sind,
Und schloß und Riegel schließt, die Fenster selbst ver-
bindt,
Sieht unser Jüngling einen Müllerknaben,
Auf einer Eselinn in plumpem Dreyschlag draben.
Der Müller haltet still, frägt was ein Fest heut sey,
Die Fastnachts Frazen sey'n schon lange ja vorbey?
Der Jüngling sieht ihn an mit wehmuthsvollen Bli-
cken.
" Welch neuer Heiliger, frägt ihn der Müller, sprich,
Du armer Junge du, warum bestraft man dich?
Ich merk's, du liessest dich durch Augenlust berücken;
Hast du diß Gotteshaus in schlimmen Ruf gebracht,
Hast du zum Mammachen ein Schwesterchen gemacht?

Sie war doch jung und hübsch — sie nur, da hast du
Schwäger,
Dein Jungfern Angesicht verräth den Mädchenjäger! „
“ Nein, Freund, wär diß mein Fall — nie stünd ich in
Gefahr,
Der Ruthe Züchtigung — nur weil zu keusch ich war
Droht mir solch hart Geschick — Mir nickten süsse
Minen,
Man drückte mir die Hand — kein Nönnchen ließ mich
ruhn;
Umsonst ich wollte nicht der Welt, dem Fleische dienen,
Wie Joseph sagt ich mir — sollt ich solch Übel thun.
Der Müller lacht und sagt “ Du dummer Junge du!
Gewiß das Glück ist blind, man siehts aus seinen
Streichen,
Denn solche Freuden gäb's nicht dir, und deines gleichen
So bald es heiter säh — fiel solch ein Loos mir zu!
Solch eine Bitte ließ ich mir nicht zweymal sagen
Ließ mich für solch ein Spiel nicht erst mit Ruthen schla-
gen,
So fromm und dumm als du, wär unser Pfaf wohl
nicht,
So viel auch sonst sein Mund von Selbstverläugnung
spricht.
Gewissensscrupel ey, sind nicht für arme Leute,
Wie Bauern sind — Laß Städtern sie zur Beute!

Wie manches Mädchen, das die Unschuld selber war,
Ward in der Stadt verführt, eh noch verfloß ein Jahr?
Die Nonnen dauern mich daß sie auf dich geriethen,
Mich will an deiner Stell' ich ihnen anerbieten!
Viel besser werd' ich mich aus diesem Spiele ziehn,
Gieb deine Kleider mir, und such dein Heil im fliehn! „
Der Müller bindt ihn los, tauscht hurtig Kleid um
Kleid.
Der Jüngling bindt ihn an mit gleicher Hurtigkeit.
Schwingt auf den Esel sich, ruft ihm " gut Glück, und
schon,
Ist er dem Kloster, und der Nonnen Rach' entflohn.
Schon sieht man parr und paar der alten Nonnen
Schaar,
Die statt der Kerzen izt versehn mit Ruthen war,
Rund um den Müllerjung in ernstem Schritte gehen,
Ohn' ihm, aus Frömmigkeit, recht ins Gesicht zu se-
hen.
In ihre Faßung stellt die Frau Priorinn sich:
" Ey, Schwestern, eh ihr schlägt (sagt er) verhöret
mich!
Der Heil'ge bin ich nicht, der euern Zorn errregt,
Wißt daß ein fühlend Herz in meinem Busen schlägt!
Ich bin der Neuling nicht, der so verhaßt euch scheint,
Nein Fleisch, und Blut hab ich, und bin kein Weiber-
feind.

Seht Waden, Schultern sind so stark nicht bloß zum Scheine
Versucht einmal ob ich's nicht treu und redlich meine.
Ihr Wunder sehn! — nach Wunsch stell' ich mich ein,
Je größer eu're Zahl, je lieber wirds mir seyn.
Probiert einmal, was ich zu leisten fähig bin,
Trügt euch mein Mund, so nehmt mir mein Paar Ohren hin! „
" Hilf Jesus Maria — diß ist ein andrer Mann! „
Rief, blaß vor Schrecken aus, ein Nönnchen ohne Zahn.
" Wie du bist also nicht des Püppchens Vater du?
Gut, büß' an seiner Stell — schlägt Schwestern tapfer zu!
Wir haben, Freund, uns nicht mit Waffen so versehen,
Um nun auf halbem Weg, wie Kinder, still zu stehen. „
Und plözlich hagelte die Ruthe Streich auf Streich,
Wetteifernd ließen sie die alten Nonnen spielen,
Schon ließ sich ihm der Schmerz bis in die Ferse fühlen,
Bald wird sein Rücken ihm, so wie ein Küßen weich.
Zu einem Kampfe nur mit Weiden, Ruthen, Besen,
Und nicht zum Liebeskampf sey von uns außerlesen.
Nun fängt der Müller laut daß jedes' merken kan,
In gutem, plumpem Teutsch sich zu erklären an.
" Was soll denn diese Wuth, ihr Schwestern läßt mich gehen!

Ihr sollt nach Standsgebur mich euch Liebkosen sehen.
Schon weiß ich, was ihr wünscht, kenn euer Possen-
spiel,
Sind euer dreißig auch, ist keine mir zu viel.
Wie Schifferseile stark sind Nerven mir und Sehnen,
Ich schlumm're nicht im Bett und laß kein Mädchen
gähnen.
Doch nur der Reihe nach — kömmt Zeit, so kömmt
auch Rath,
Nur sagt was diese Buß izt zu bedeuten hat? „
Je mehr solch dummes Zeug der arme Müller sagt,
Je mehr der Nonnen Zorn ihm neue Wunden schlagt.
Umsonst ist Bitten, Flehn — bis er in Ohnmacht fällt,
Wird er von ihnen nicht auf freien Fuß gestellt.
Was mit dem Müllerjung denn ferners vorgegangen,
Freund La Fontaine hat's stillschweigend übergangen.
Ich ende wo er schweigt — genug ist Leser diß,
Daß aus der Nonnen Hand er seinen Helden riß,
Daß blutig und zu Fuß er ihn nach Hauß geführet,
Wo er noch Tage lang der Ruthe Narben spüret.
Sprich, Leser, wünschtest du, so schön Agnese war,
Dir unsers Helden Glück zugleich mit der Gefahr?

Die mißlungne Weiberlist.

Drei und zwanzigste Erzehlung.

Nach dem französischen des Gudin 1782.

Madam Alix war schön und tugendhaft;
Gedoppelt schön ist solch ein Weib zu nennen,
Mit Stolz sah auf die Geken sie herab,
Die mit ihr in den gleichen Mauern wohnten,
Sie kannte niemand aus der Nachbarschaft.
Die Pflastertretter liefen oft sich müde,
Sie in der Kirch, im Schauspielhaus zu sehn,
Sie sahn sie ohne selbst bemerkt zu werden,
Sie schlug die Augen auf den Boden hin,
Bei Stunden lauern sie beym Ek der Straße,
Am Fenster sie zu sehn — Jedoch umsonst,
Denn Madam Alix legt sich nie ans Fenster!
Geschichts von ungefehr gleich schlägt sie's zu,
So bald durch's Fernglas sie sieht sich begaffen.
Vergebens schallt der Flöte Silberton,
Die sanfte Oboe — in Serenaden,
In ihrem Bette schnarcht sie ruhig fort,
Und niemand als ihr Mann erscheint am Fenster.
So Vers' als Prose schickt sie gleich zurück,
Und jagt die Zofe weg, die was empfangen.

Vergebens sagt man ihr, wie schön sie sey,
Sie zukt dabei verachtungsvoll die Achseln,
Und rümpft den Mund, und lächelt hönisch nur.
Welch Ideal von einem Tugendbilde?
Beglückter Mann der solche Gattinn hat!
Und selber in Paris giebts solche Schönen?
Warum denn nicht? dort zählt man bis auf drei;
Ist solche Eh ein Himmel nicht auf Erden?
Auch ohne Hüter bleibt solch Ehbett rein,
Denn Tugend und Vernunft stehn selber Wache.
Nur sachte Leser alles ist nicht Gold,
Was dir in's Auge glänzt zu rasch geschloßen!
So sehr auch Alix auf die Liebe schimpft,
Der süssen Herr'n, und der Coquetten spottet,
Schwür und Fleuretten Puppentand nur nennt,
Nur Freundschaft als des Lebens Wonne preiset,
Ist gleichwol sie mehr klug als Tudendhaft;
Und oft zerstörte sie, wie Penelope,
Jedoch im Gegensaz — des Tages Werk
In brauner Dämmerung anmuthsvollen Schatten.
Das Herz verläugnet seine Rechte nie,
Das Feuer Auge blizt durch Flor' und Larve,
Nicht nach dem Tact der frostigen Vernunft,
Schlägt unser Puls — und walt das Blut in Adern,
Der Busen steigt und sinkt nicht auf Befehl
Des Wizes, welcher Zeit' um Umständ' misset,

Stets bleibt ein Weib — wird Engel nicht,
Weil ihre Weiblichkeit zu schön sie zieret,
Und weil wir Männer auch nicht Engel sind.
Die Wahrheit wird noch mehr mein Märchen lehren.
Seht meine Heldinn hatte großen Hang
Für Fremde, die die halbe Welt durchwandert,
Von Pol zu Pole dieses Rund durchkreuzt,
Die neue Welt mit Muth herum gesegelt,
Die Neugier war als Weib ihr wol erlaubt;
Man kennt gern Sitten fremder Nationen.
Ein jeder Reisender besucht ihr Hauß,
Macht ihr die Cour — erzählt ihr seine Reisen,
Und Madam Alix hatte Lebensart,
Der feinen Welt gefällige Manieren,
Behält ihn zum Supee — empfängt ihn gut,
Wie einen Heiligen auf Sonnenstralen
Vom Himmel ihr gesandt — zu Hilf und Trost,
Verweilt er in der Stadt sich Tag und Wochen,
Sieht andre Schönen auch — gleich ists geschehn!
Von Madam Alix wird er kalt empfangen,
Ihr Auge wird für seine Reize blind,
Und taub ihr Ohr für honigsüsse Worte.
Denn blendet sie nicht mehr das reichste Kleid,
Nicht Uhr, nicht Dose, selbst nicht fette Börse.
Jedoch je mehr der Tag der Abreis naht,
Je feuriger glüh'n Madam' Alix Blicke,

Je stärker schmelzt des Herzens Frost und Eis.
Schon wird sie sich den Händedruck erlauben,
Giebt Blick für Blick — für Seufzer Seufzer hin,
Enthüllt allmählich mehr den Marmor Busen,
Zürnt über einen Kuß zum Scheine nur,
Und bietet selbst die zarten Rosenwangen,
Die Purpurlippen dar, zum Abscheidskuß.
Versteht sich nur in brauner Dämm'rung Schatten,
Schlägt solcher Schäferstunde goldne Zeit,
Da dekt der Liebes-Gott mit seinen Schwingen
Der Liebenden in ein's verwobnes Paar,
Und ihre Wonne stört kein fremder Zeuge,
Die Liebe wacht bey'm Schlummer der Natur.
Die schöne Schwachheit, ha! wer wird sie strafen,
Ist sie wol mehr als reiner Freundschaft Trieb?
Wie zweifelhaft ist nicht das Wiedersehen,
Wenn Berg und Thal und Meer zwey Freunde trennt,
In sanfter Wehmuth sel'gen Augenblicken,
O wer vergißt nicht gern sich und die Welt?
So hüllet sie der Liebe stille Freuden,
In strenger Tugend Mantel listig ein,
Doch — welche Ränke sind so fein geschmiedet,
Die nicht zulezt die Zeit der Welt verräth?
Dorant merkt was von solchen Heuchlerpfiffen,
Geth hin zu ihr — schüzt eine Reise vor,
Läßt in der Eil so Kutsch' als Pferde miethen,

Nimmt Abschied rund herum von Hauß zu Hauß,
Reißt nach America's vereinten Staaten,
Will ewig unsern Welttheil nicht mehr sehn.
Er schleicht — in braunem Überrock vermummelt
Zu Madam Alix hin — bei'm Mondenschein,
Eröfnet seinen Plan — im Auge Zähren!
Sie träufeln langsam ihm die Wangen ab,
Gebrochne Worte nur wagt er's zu stammeln;
Drückt auf die Lippen ihr den Abschiedskuß,
Umschlingt sie glühend — Busen gegen Busen,
Der weißer noch bei'm Mondenlichte scheint,
Und ihm entblößt und frei entgegen wallet,
Und mit dem seinigen wetteifernd pocht.
" Ich reise weg — o Wonne meines Lebens!„
Spricht er — mein bester Theil, mein Herz bleibt hier.
" Unnöthig ists das Feuer zu verheelen,
Das lang mir schon in Nerv' und Adern wühlt,
Und das dein Blick in meiner Seel' entflammte.
Mit erstem Morgenstral bin ich entflohn;
Nicht mehr wird meine Hand die deine drücken,
An deinem Auge hängt mein Aug nicht mehr.
Die gleiche Himmelsluft werd' ich nicht athmen,
Den Mond nicht mehr an deiner Seite sehn
Sein Silberlicht in deinem Auge spiegeln,
Nicht hör' ich deiner Stimme Wolklang mehr,
Mir lächeln nicht mehr deine Rosenlippen,

Mir blüht nicht mehr der Wangen zarter Schmelz,
Mich wird kein Kuß von Mund zu Munde laben!
Aus deiner Seele bannt mich bald die Zeit,
Die and're Männer leicht mit höhern Reizen,
Und schärferm Wiz — in deine Feßeln zwingt,
Doch zärtlicher als ich kan keiner lieben.
Weit schöner als der Tag wär mir die Nacht,
Die lezte Nacht — versenkt in deinen Armen!
Platonisch hab ich dich bis izt geliebt,
Mit Opfern meine Flamme nur genehret,
Als Göttinn Weyrauch dir gebückt gestreut,
Als treuer Celadon, geseufzt, geschmachtet,
Sprich izt, erhalt' ich nie der Minne Sold,
Soll ewig ich vollkommne Liebe spinnen.
Ist sie wol mehr als Traum zu uns'rer Zeit?
Als Hercul will ich dich heut Abends lieben,
Wir beide kosten des Olympus Lust,
Berauschen uns im Nectar solcher Freuden,
Die Zeus den Danaen und Leden schenkt,
O daß ewig sie der Welt verborgen bleiben,
Diß, Liebchen, bürgt mein bittrer Abscheid dir!„
" Dorant — ein Biedermann hält seine Worte „
Spricht Madam Alix — und schlägt tapfer ein.
" Die Stimme der Vernunft muß endlich siegen,
Genieße gleich der Minne reichen Sold!„
Noch niemals fühlt Dorant solch reine Wonne,

Als izt an Alix Lilien weißer Bruft.
Verloren gehn da wenig Augenblicke,
Entzüken raubt ſo Sprach' als Sinne bald;
Man ſtirbt dahin — wird wieder neu gebohren,
Kein Leben iſt ſo ſüß, als ſolch ein Tod.
Nie dekt der Schlaf des Paares Augenlieder,
Der Würklichkeit weicht auch der ſchönſte Traum?
Aurora öfnet ſchon mit Roſenfingern
Die Fenſterladen ihres Cabinets.
Das heißt — es war ſchon heller Tag — in Proſe,
Umſchlungen lag diß Paar noch Arm in Arm.
" Hilf Himmel — heller Tag! die Zeit hat Flügel!„
Ruft Madam Alix aus, und ſeufzet tief.
Sie küßt Doranten noch, und ſpricht: "Wie Schade,
Daß auch die feinſte Luſt ſo raſch entfliegt!„
Doranten wünſcht ſie denn beglückte Reiſe.
" Nein — trautes Liebchen — ich verreiſe nicht!„
Verſezt er ihr mit Schalkheitsvollem Lächeln
" Ein wichtiges Geſchäft hält mich zurück,
Doch ein paar Tage nur — wird's dich verdrießen?
Zeitlebens wünſcht ich nur bei dir zu ſeyn!„
Nun lodert Alix Zorn in vollen Flammen;
Und guter Rath iſt mehr als jemals theur.
Er bleibt wird er ſein Glück verſchweigen können?
Ich arme welchen Schritt hab' ich gewagt?
Wie manchen Schritt muß ich noch ferner wagen,

Damit im dunkeln meine Schwachheit bleibt ?
" Ha — Bösewicht, sagt sie — mich so betriegen,
Ist diß der Lohn für meine Zärtlichkeit ? „
" Madam, ich wollte nicht betrogen werden,
Denn mich täuscht' ihre Tugendlarve nie:
D'rum stellt ich ihnen schlau diß seidne Neze !
Und mir gelang die Probe recht nach Wunsch.
Noch ein's Madam — sie werden's nicht versagen,
In ihrem Arm wünsch' ich die zweite Nacht!
" Gut, kommen sie in brauner Dämm'rung wieder!
Doch reißen sie bey'm ersten Morgenstral
Aus meinen Armen sich — fort auf die Reise! „
" Hier, meine Hand darauf — mein Ehrenwort! „
Doch Alix traut izt minder dem Versprechen:
Wer sich die Hand verbrannt, der flieht das Feu'r.
Noch heller glüh'n die lodernden Begierden,
Sie fordert mehr als die vergangne Nacht,
So Herz als Sinne stehn in vollen Flammen,
Durch hartes Tagwerk zwingt sie ihn zur Ruh,
Ist unersättlich — und kennt kein Erbarmen.
Entfernung ward Bedürfniß für Dorant,
Vom schweren Kampf sich wieder zu erholen
Geht er auf's Land — schläft auf den Lorbeern ein,
Die er gewann — verjüngt kommt er zurüke,
Legt seine Raupenhülle glüklich ab,
Erscheint als Schmetterling in buntem Schmelze.

Daß seine Reise Schelmerey nur sey,
Fängt Madam Alix deutlich an zu merken.
Jedoch zum zürnen war es izt zu spät!
Nichts blieb ihr übrig, als — sich zu versöhnen.
Geschehn war nun geschehn — wozu die Reu?
Zum besten redet zu vergangnen Dingen
Der Weise stets — macht Tugend aus der Noth.
Von neuem pflükt Dorant der Liebe Myrthen,
Doch freier als vorher — Die Larve fiel
Die Heldinn schwand — das Weib nur blieb zurüke.
Er gieng nun nicht mehr bloß bey'm Mondenschein
Zu Madam Alix hin im Überrocke,
Nein er besucht ihr Hauß bei'm Sonnenglanz.
Theilt mit dem Gatten d'rinn der Herrschaftszepter,
Ihn nennt den Freund vom Hauß die ganze Stadt.
Und Madam Alix — seines Herzens Dame.
Ihm blieb sie treu, nnd nur von Zeit zu Zeit,
Wacht ihre Neigung auf zu fremden Herren,
Die, wie die Vögel rasch das Land durchziehn,
Doch diese Schwachheit hemmt nicht ihre Liebe.
So wußte Madam' Alix zimlich gut,
Der Mannigfaltigkeit verstolne Reize
Mit aller Wonne trunkenen Gefühls
In süßem Liebestaumel zu vereinen,
War glücklich — gab es auf die schlaue Welt
Durch Flittertugend listig zu berücken.

LB Coburg

Der geraubte Kuß.

Vier und zwanzigste Erzehlung.

1782.

Pfuy, Mädchen, du erlaubst den Schäfern dich zu
küßen,
Sprach Chloens Vater — schäme dich! „
“ Mich küßte zwar Mürtill — Doch Vater ihr müßt
wißen,
Nur durch Gewalt bezwang er mich! „
“ Wie durch Gewalt — das wär'! . . wie kan diß
möglich seyn?
Mit einer neuen List willst du mich izt berücken?
Du bist ja groß und stark — der Schäfer zart und
klein! „
“ Ganz recht, mein Vater, — auch — mußt' ich
mich büken.

Der Landbau.

Fünf und zwanzigste Erzehlung.

1781.

Ein Bau'r besaß einst vierzig Morgen Landes,
Und baute sie nach altem Schlendrian,

So schlecht und recht, wie seine sel'gen Ahnen!
Bei reichen Erndten war sein Speicher voll,
Bey magern Jahren leer — er mußte borgen
Er lebte so von heut auf Morgen fort,
Sah Tag und Nacht ganz unbekümmert wechseln,
Wie andre Bauern seines Kirchspiels auch.
Doch — er war Vater von drey hübschen Mädchen,
Gern würd' mein Pegasus im weiten Feld
Mit mir herum, mit Gaukelsprüngen rennen,
Zu schildern, Leser dir, ihr holdes Bild.
Ein Dichter würde sie zu Charitinnen tauffen,
Sie schmükt' er mit Cytherens Gürtelchen,
Erniedrigte die Heben und die Floren,
Und sagte dir, mit vielem Pompe, nichts,
Und gleichwol würdest du ihm Beifall lächeln,
Denn Schönnheit reizt uns auch im Schattenriß.
Doch ländlich, sittlich — dir sag ich in Prose,
Weil stumpf mein Pinsel ist, die Farben welk,
Natur und Glück bestreuten in die Wette
Mit Blumen unsrer Schönen Lebenspfad!
Die erste schmückte sie mit tausend Reizen,
Des andern Gunst verschönert sie durchs Geld.
Margrethe hieß die älteste der Schwestern
Der junge Peter warb um ihre Hand und Herz.
Nicht lange spinnt man erst vollkommne Liebe
Im Dorf wie in der Stadt — man geht zum Zweck.

Der junge Peter war ein reicher Pachter,
Auf seinen Wangen herrscht ein männlich braun,
Aus seinem Auge stralt der Wolluſt Feuer,
Die Lippen blüh'n frisch wie der Morgenstral.
Von Schultern ist er breit, und stark von Lenden,
Von Cörper, Waden, Armen fleischlicht rund.
Bei einem Glase Wein, und glüh'nder Pfeiffe
Geschieht der Handschlag gleich am ersten Mai,
In gleicher Stunde tauscht man Ring mit Ringen,
So gut als Hand an Hand, und Herz an Herz.
Und Peter kriegt mit Margarethens Reizen
Zehn Morgen Landes noch zur Mitgift mit.
Das Hochzeitfest erfolgt gleich nach der Erndte.
In einer Scheune hielt man groſsen Ball,
Der Estrich wiederhalt vom Ton der Geige,
Und unterm Dreischlag schallt der Bodendumpf.
Da drehn sich Paar und Paar in Wirbelkreisen,
Geschlungen Arm in Arm und Brust an Brust,
Der Jüngling schielt nach seines Liebchens Buſsen,
Und Liebchen hängt an des Geliebten Blick,
Und beide hören nicht den Ton der Geige,
Der Fuß schlägt bald zu spät, und bald zu früh.
Der zweiten Schwester, die wir Lisgen nennen
Gieng stets diß Hochzeitfest im Kopf herum.
Ein Himmelreich schien ihr die Eh auf Erden,
Kein Name klingt so süß als Jungfer Braut:

Man wiegt sich sanft in ferner Zukunft Träume,
Glaubt daß der Himmel uns voll Geigen hängt.
" Im Angesicht der Welt den Jüngling küßen,
Den unser Herz vor andern sich gewählt:
Ihm seine Wangen selbst zum Kuße bieten,
Und sagen dürfen laut: diß ist mein Mann?
Schaffte nicht diß Thränenthal zum Paradiese
Ein Freund der mit uns lacht, und mit uns weint,
Erhöht das Glück, versüßt uns bitt're Leiden,
Getheilte Last wird unsern Schultern leicht.
Die Liebe kenn' ich nur im Schattenbilde,
Mit Hänsgen spiel' ich oft, verstekt im Hain.
Oft raubt er mir dort einen Kuß im Busche,
Die Lippen biet' ich ihm oft zärtlich dar;
Er meints so gut — ist solch ein hübscher Junge,
Mich kostets wenig, und ihm schmekt's so süß:
Wir sehn uns zärtlich an, nicht ohn' erröthen,
Und lauschen ängstlich ob kein flüsternd Laub,
Kein Thier, kein Mensch, kein Haynebürger lau're;
Warum mißgönnt' ich ihm die kleine Lust?
Unruhig wälz' ich mich herum im Bette
Denn meinen Hänsgen seh ich stehts im Traum.
Und mir ists gleich als ob mich Müken stechen,
Mein Auge flieht der Schlaf, mein Herz die Ruh.
Oft fürcht' ich an der Wand des Rök'gens Schatten,
Verhülle schüchtern in die Decke mich.

Oft

Oft thränt mein Aug wenn sanft der Mund mir lächelt,
Glänzt er, frag' ich, izt Hänsgen auch so schön?
O Grete lägst du noch bei mir im Bette.
Ich beb' und zitt're, wenn der Nordwind braust,
Und an die Fensterladen stürmisch pochet!
So ganz allein daurt Jahre lang die Nacht.
Das Jahr darauf — just in der Fastnachts Woche
Wagt Lisgen auch den Schritt an Hänsgens Hand.
Der Vater giebt ihr auch zehn Morgen Landes,
Weil seine Mädchen er gleich zärtlich liebt.
Er sezt sich an den Tisch nach Ball und Schmause
Tief denkend, und den Kopf in Arm gestüzt.
Berechnet auf der Tafel mit der Kreide,
Bei seinem Abendbrod und Flasche Wein,
Wie viel er jährlich Garben minder schneidet,
Und wie viel Stüke Vieh er abgeschaft.
" Ein seltnes Ding, sagt er, die Vater Würde,
Gleich andern schleppt sie ihre Bürde nach.
Sind meine Mädchen nicht recht saubre Dinger,
Und zwanzig Morgen Landes geb' ich hin,
Damit zween muntre Jungens sie beschlaffen.
Doch freilich schlaffen sie nicht eine Nacht,
Nicht zwey, drei Nächte bloß in ihren Armen,
Nein — durch sein ganzes Leben jede Nacht
Bey'm gleichen Mädchen immer schlaffen müssen,
Natürlich, daß — man solchen Zwang bezahlt.

Mein Hannchen blühet zwar izt noch als Knospe,
In einem Jährchen wächst's zur Ros' empor.
Ich sah's schon in der Kirch nach Kunzen schielen!
Mein gutes Hannchen — ey — wo denkst du hin?
Wirst du dem Kefigt auch so rasch entfliegen
Als deiner Schwestern Paar — was wird aus mir?
Soll von der freien Luft dein Vater leben?
Doch Görgen — frischen Muth — was brummst du da?
Der Jahre Sommer neigt sich erst zum Herbste,
Fern ist von deinem Haupt des Alters Schnee!
Die Erde sei dein Schaz, und dein paar Arme!
Die stiehlt kein Räuber dir, kein Eydam weg.
Durchwühle tiefer nun ihr Eingeweide!
Mit erstem Morgenstral geh auf dein Feld,
Und kömmt die Nacht, wirf später dich in's Bette!
Noch hältst du's aus — entreiß durch Emsigkeit
Dem reichen Schoos der mütterlichen Erde,
Mehr Frücht' als sie dir sonst freiwillig gab!
Ermüdung wieget dich in sanftern Schlummer
Der Hunger würzt Mittag und Abendkost
Dir noch einmal so gut als reichen Schlemmern.
Hast dürre Weiden ja, hast Brachfeld viel.
Huy — muthig — laß sie mit dem Pflug zerreißen!
Reis Busch und Weißdorn aus mit rascher Hand,
Verbrenne sie darauf zu Staub und Asche,

Bedeck mit Dünger den zu magern Grund!
Doch Görgen — auf! was hilft das allzulange plau-
dern?
Verlorne Stunden bringt kein Wunsch zurük. „
O Zaubermacht der Arbeit und des Fleißes?
Nur mit der Helfte seiner Meierey
Gewinnt mein Görgen den Ertrag des Ganzen.
So wie vorher sind Scheun und Speicher voll.
Auch Hannchen sah schon volle sechszehn Lenzen
Verblühn — sein Busen wird allmählich rund,
Schon sieht man feuriger sein Auge glühen.
Sein Spiegel ist nicht mehr ein klarer Teich,
Viel lieber spähet es in Kunzens Auge
Ob ihm sein Sonntagsputz, sein Strauß gefällt.
Frei sieht man in der Kirch' ihn nach ihr schielen.
" Auch diese Frucht (sagt Görgen) ist schon reif,
Man ernde sie, eh sie der Mehlthau tödtet,
Und eh des Nordes Hauch den Stengel knikt!
Zehn Morgen Landes und der Jugend Blüthe
Und rothe Wangen, eine volle Brust;
Viel höher zielen nicht des Landmanns Wünsche.
Dem Jawort folgt die Mitgift auf dem Fuß,
Und Kunz und Hannchen sind ein Leib und Seele.
Kein Fürst ist so vergnügt, als Görgen war.
Entledigt sah er sich der schweren Bürde,
Drei Mädchen drücken oft den Vater sehr,

Ein Argus muß er seyn, sie zu bewachen.
Zehn Morgen Landes nur — mehr blieb ihm nicht!
Doch lernt er izt den Werth der Arbeit kennen,
Er lokert seine Felder emsig auf,
Er öfnet sie dem Thau, dem Spiel der Winde,
Weit öfters furchet sie die Pflugschaar durch;
Mehr als sein Geld spart er den fetten Dünger.
Wenn auf den Boden sich zu schwehr die Aehre senkt,
Hebt er sie sorgsam auf, bindt sie zusammen.
Wirft auf den Seiten breite Graben auf,
Um Ström' und Regen schicklich abzuführen.
Versengt sein Feld der Sonne rege Glut,
Er tränkt daraus die Felder und die Auen,
Kreuzt mit Canälen seine Meierey.
Durch Görgens Kunstfleiß ist in wenig Jahren
Sein Hof die Perle seiner ganzen Flur.
Des Junkers Güter selbst sind dürre Weiden,
Vergleicht man sie mit Görgens Meierey,
Denn jenen mangelt stets des Meisters Auge,
Das beßer als sein Geld, die Felder baut.
Bald erndtet Görgen auch so manche Garbe,
Bald ist sein Stall so voll von fettem Vieh,
Als weil er sich von vierzig Morgen Landes
Besizer sah — ihm ward der Hof zu groß.
Nicht alles konnte da sein Blick durchspähen!
Sein Reichthum riß ihn hin zur Weichlichkeit.

Zu wenig waren da zween Menschen Arme,
Und sein Gesinde war nicht immer Treu.
Des Abends schlich er sich oft in die Schenke,
Verzehrte den Gewinn des Tages leicht,
Oft schlummert er bis tief in vollen Morgen,
Gieng an die Arbeit oft mit schwerem Kopf,
Und plumper Hand — und schlief oft ein bei'm Pflug.
Die and're Bauer'n sah'n die seltne Scene
Mit aufgesperrtem Mund, und starrem Blick
Sie hielten es für Taschenspieler Künste,
Ein jeder macht vor ihm ein heilig Creuz.
Sie flohen ihn — und glaubten mit dem Teufel
Steh' unser Görgen in geheimem Bund.
Des Kirchspiels Pfarrer donnert auf der Canzel,
Spricht von der Habsucht schrecklicher Gefahr,
Sie nennt er Satans Blum' umkränztes Neze,
Das in den Schwefelpful die Seelen stürzt,
Mein Görgen lächelt nur, spricht " sachte Freunde,
Spert erst die Augen auf, eh ihr verdammt.
Die ganze Zauberey ist — Schweiß der Stirne,
Die zu der Arbeit niemals müde Hand,
Des Meisters alldurchdringend Falken Auge,
Die breiten Graben dort — die Pflugschaar hier! „

Die Gänse des Bruder Philipps.

Sechs und zwanzigste Erzehlung

1782.

Nach dem französischen des La Fontaine.

Den Schönen bin ich immer gut gewesen,
Sie nicht zu lieben, läuft ja wider die Natur!
Doch diß ist nicht allein — gesteh es Muse nur!
Sie lieb' ich weil sie oft auch meine Märchen lesen.
Doch freilich in geheim, im düstern Schlafgemach,
Gilt gleich viel sind dabey doch Herz und Sinne wach.
Wollt Dichter ihr, der Leser Herz gewinnen,
Strebt nach dem Beifall erst der schönen Leserinnen!
Dir reizendes Geschlecht, sey diß Gedicht geweiht!
Dich brauch ich nicht Apoll — steh mir nur bei, o
Liebe!
Beseele meinen Vers mit deinem Flammen Triebe!
Ich geize nicht nach der Unsterblichkeit.
Ein andrer mag von Krieg und Helden singen,
Auf Cypriens Altar will ich diß Schärfgen bringen.
Ists ein Verbrechen denn wenn meine Muse scherzt,
Daß Jüngling, Mädchen sich im stillen Boudoir
herzt?
Daß sie der Argus oft, die grausam sie bewachen,

Eins in des andern Arm aus vollem Halse lachen?
Daß hier und dort der Pfahl im Fleisch sich mächtig
regt,
Daß oft ein pochend Herz den Nesselflor bewegt,
Daß ein beweibter Greis mit Midas Krone prange,
Sein Fehler ist es nur — der Alte lebt zu lange!
Spielt solche Poßen man nicht gestern, morgens, heut,
Wird solch ein Schauspiel nicht mit jeder Nacht er-
neut?
Ists Sünde — wag' ich es in schwachen Schattenbil-
dern
Den Lauf der heut'gen Welt nach der Natur zu schil-
dern?
In meinem Herzen zwar verdamm' ich freilich die,
Die einen kleinen Fehltritt wagen;
Doch Mädchen nur getrost! es wird mein Mährchen nie
Den Namen und Geschlecht von Held' und Heldinn
sagen.
Durchboret denn sogleich mein leicht gewürzter Scherz
So wie ein gift'ger Pfeil ein zartes Mädchen Herz.
Sezt euch mein tändelnd Buch denn gleich in volle
Flammen,
Stürzt über euern Kopf schon Dach und Haus zusam-
men?
Versteht ihr meinen Scherz, schon wißt ihr mehr als
ich,

Wenn ihr ihn nicht versteht — Verbannt mein Buch
und mich!
Doch nein — lest dieses Buch — bannt eu're Galans
ferne,
Ihr Schönen, denn verbürg' ich eu're Tugend gerne.
Allein warum denn auch die lieben Jungens fliehn,
Soll ungepflükt die Rosenknospe blühn?
Warum mit Todten sich ins Cabinet verschließen?
Ists süßer lebend doch des Lebens Lust genießen.
Im argen ligt die Welt, und freilich glaub' ich nicht,
Was sie aus scheelem Neid und bittrer Schmähsucht
spricht,
Ich glaube nicht daß ihr — sprecht, bin ich unbeschei-
den?
Die Hälfte nur erlaubt von Küßen, süßern Freuden,
Womit so mancher Gek im Federnhute pralt,
Und Wonne, die er nie genoßen, feurig malt.
Jedoch ich glaub auch nicht — vergebt mir meine
Sünde,
Daß glückliche Galans man dünn gesäet finde,
Daß sie so selten wol als weiße Raben sey'n,
Und als der Phönix ist — ihr lacht! und räumt mirs
ein.
In meiner Jugend zwar hab ich mich auch erkühnet,
Und hier und dort ein schönes Kind bedienet,
Kein Schmetterling war ich — ich liebte schlecht und
recht,

War keines Mädchens Herr, und keiner Dame Knecht.
Nun was gewann ich denn? nichts — eine Kleinigkeit.
Sehr wenig für mein Glück — Ein Gränchen Eitelkeit.
Was sollte denn mein Buch der Schönen Tugend schaden,
Der Väter, Gatten Haß mir auf die Schultern laden?
Zum Zwecke, ruft mir hier ein Journaliste zu,
Welch stattlicher Prolog, wie lange plauderst du?
Weil La Fontaine fehlt, must du noch ärger fehlen,
Kannst seine Laune du nicht eh zum Muster wählen?
Ihr Herren, wo lebt der, der kurz und bündig bleibt,
Wenn von dem Zauber er zwey schöner Augen schreibt?
Mein Herz, nicht mein Verstand hat mir den Rath gegeben,
Nach einem Myrthenkranz, nach Lorbeern nicht zu streben,
Doch nur Gedult! hört izt was Schönheit würken kan,
Ich huste, räuspre mich — schon fängt mein Mährchen an,
Zur Zeit als Petrus noch die Schlüssel zu dem Himmel,
Durch Fasten und Gelübd, erflehn, erbetteln ließ,
Riß Bruder Philipp sich ganz los vom Welt-Getümmel,

Das ihm nur Tand und Staub statt wahren Glüks verhieß.

Doch stärker lockt ihn noch der Welt sich zu entziehen,
Und als ein Eremit in Höhl und Wald zu fliehen,
Der besten Gattinn früher Hinscheid an.
Auf ihre Urne will er glüh'nde Zähren weinen
Bis seine Asche mit den modernden Gebeinen
Der Gattinn sich im Grab vermengen kan.
Geräth' und Meyerey — was Philipp sonst besessen,
Ward, eh der Einsamkeit er zugeeilt,
Des Dorfes Armen ausgetheilt,
Ganz will er nun der Welt und ihres Tands vergeßen.
Doch daß er nicht allein sich lebend ganz vergrabe,
Dient zum Gefehrten ihm sein siebenjähr'ger Knabe.
Im Geist bestimmt' er auch zum Eremiten schon
Zu seiner Seelen Heil den hoffnungsvollen Sohn.
Er gukt rings um sich her, beinah bei jedem Schritte
Sieht oft nach seinem Dorf — nach der bemoosten Hütte,
Die er verließ — Er sah umwölkt und düster aus,
Kreuzt langsam durch den Hayn — in der verwachsnen Mitte
Erblickt er einen Fels — den höhlt er sich zum Haus —
Er nennt ein Jahr darauf dem Sohn der Blumen Namen
Vergaß der Vögel, und des kleinsten Würmgens nicht!

Streut in sein junges Herz der Wissenschaften Saa-
men,
Allmählich steigt sein kluger Unterricht.
Zum Schöpfer schwang er sich auf der Geschöpfe Leiter,
Der diese schöne Welt hervorgebracht,
Bewundert denn mit ihm der Schöpfung Reichthum,
Pracht,
Sprach von des Himmels Glück — erhob sich wei-
ter.
Er schildert ihm der Engel Harmonie,
Und Davids Harfe Melodie.
Der Junge horcht erstaunt, und schon glaubt er zu
hören,
Der Seraphs Jubellied, und die Music der Sphären.
Doch heizt der Vater auch die Höhle tüchtig ein,
Zeigt ihm den Schwefelpful, und Qual ohn' End und
Pein,
Den Rauch der nicht verlöscht, das folternde Gewißen
Zerfleischt und blutend von der Reue Schlangenbißen.
Der Junge sieht ihn hier mit starren Blicken an,
Weil noch sein zart Gehirn so viel nicht faßen kan.
Den Teufel schildert er als einen glühnden Drachen,
Der jeden der nicht gern dem Vater folgt — ihn ehrt,
Bei seinen Klauen pakt — mit ihm zur Hölle fährt,
" Diß Schreckenbild, mein Sohn, soll dich gehorsam
machen. "

Und dieser Unterricht daurt bis ins zwölfte Jahr,
Als an des Knaben Kinn schon Pflaum zu sehen war.
Der Alte sagt ihm so von allem — Nichts von Liebe,
Von Mädchen nicht ein Wort — kein Laut von Zärtlichkeit!
Diß that er nur aus reiner Andacht Triebe,
Und nicht aus Menschenhaß, aus Schwermuth, oder Neid.
Gelaßen hört der Sohn des Vaters Tugend Lehren,
Und ward nicht satt zu sehen und zu hören.
Des Knaben Zeitvertreib sind muntrer Vögel Chöre,
Nie werden sie zu singen müd:
" Ach — Vater — sprecht, was sagt ihr Lied? "
" Sie singen ihres Schöpfers Ehre. "
Der Knabe hört in süßer Ruh,
Den Vögeln ganze Stunden zu.
O hätt er ihre süßen Triebe
Gekannt — Nur Aug, Gefühl' und Ohr
Wär er gewesen — Liebe, Liebe
Besingt der Häynebürger Chor.
Der Vater wiederholt des Zeno trokne Lehren
Mit jedem Morgen ihm, und jeden Abend spät,
Sobald Aurora glüht — und Phöbus untergeht,
Will den Sirenenruf der regen Sinne stören.
Spricht von der Freude Blumennezen;
Von Ros' und Dornen die verlezen;

Allmählich waren izt für den geliebten Sohn,
Schon achtzehn Lenzen rasch entflohn.
In diesen Jahren wo sich dem Gefühle
Eröfnet eine neue, schön're Welt,
Wo bei der Arbeit man, so wie bei'm Spiele
Bald einen neuen Sinn, sich unbewust erhält,
Der enger uns mit dem, was uns umgiebt vereinet,
Der macht, daß uns die Sonne heller scheinet,
Daß schöner uns des Mondes Lampe glüht
Daß bunter unserm Aug die Rose blüht,
Erzählt der Greis ihm viel vom Schöpfer dieser Erde,
Nichts von der Schöpfung Meisterstük,
Damit sein brennbar Herz ja nicht entflammet werde,
Ihm preißt er strenger Tugend Glück!
Der Vater ward jedoch des armen Kindes wegen
Besorgt — schon färbt des Alters Schnee sein Haar.
Gebogen ist sein Leib, schon winkt ihm Tod und Baar,
Von seiner Höle war die Stadt so weit entlegen.
Und aus der Stadt holt er sich Speiß und Kleidung her,
Von Menschen war die Flur, die er bewohnte, leer.
" Wie hilft sich sagt er einst, der ganz verwäiste Knabe;
Wenn mein Gebein vermodert ruht im Grabe?
Hat er auch einen Freund, der ihn verpflegt,
Soll er, wie ich, sich in den Wald vergraben?
Sind Wölfe doch für Liebesgaben
Für Menschen nicht sehr aufgelegt!

Der Tod kömmt wie ein Dieb, vielleicht in finstrer
Nacht,
Man schlummert bis man einst zum jüngsten Tag
erwacht,
Und wenn ich plözlich an einem Schlagfluß sterbe,
Gott Vater — wend es gnädig ab!
Was ist alsdenn sein Väterliches Erbe?
Mein Bettelsack und dieser Stab. „
Reich konnte Philipp seyn nur von den Liebes Gaben,
Hätt' er Geschenke, Geld und Gut geliebt!
Selbst Bauern hätten gern versorget seinen Knaben,
Oft wirft ein Armer hin was nie ein Reicher giebt
Ein jeder thut ihm gern, was er vermag zu Gute,
Die kleinen Kinder liebten, schäzten ihn,
Sobald sie Philipp sahn — Mit abgezogenem Hute,
Hört man daß jauchzend sie " Ha Bruder Philipp,
schrien. „
Sie hiengen gleich an Vater, Mutter sich,
Und flehten " Gieb auch Philipp was für mich! „
Selbst in der Stadt war er als Heil'ger aufgenommen
Mit ofnem Arm — kein Mensch war ihm genau:
Er schlich von Haus zu Haus zu Glaubigen und Frommen,
Nur zu Matronen nicht, zu keiner frommen Frau.
Beklemmt entschloß er sich den Sohn izt mitzunehmen,
Nicht ohne manche Nacht sich schlaflos durchzugrämen,

Doch weil er Felsenfest in seiner Tugend schien
Nimmt er ihn mit — drückt erst an seinen Busen ihn,
Befeuchtet sein Gesicht mit glühend warmen Zähren,
Und widerholt ihm noch des Zeno strenge Lehren.
Er schleppt sich nach der Stadt an seinem Knoten Stabe,
Kriecht kümmerlich von Ort zu Ort,
Zu seiner Seite geht der muntre Knabe,
Gaft alles an, und sagt kein Wort.
Schon spiegelt sich die Stadt in blauer Ferne,
Um die ein Strom hoch brausend floß:
" Wie herrlich Vater — ey, da wohnt' ich gerne, "
Rief schon der Sohn — wie schimmernd, und wie groß?
Mit ofnem Munde gaft der Jüngling alles an.
" Wer ist der goldene Mensch " Es ist ein Edelmann.
Und dieser Spechte Schwarm — " Es ist ein Trupp La-
kayen,
" Und diese Blumen Kränz — " Nichts Kinder Tände-
leyen!
" Der Hauffe Steine? " diß ist der Pallast,
Der unsern König in sich faßt.
" Und was ist diß? " — — Ey diß sind Marmorsäulen!
" Doch komm, wir können nicht den ganzen Tag ver-
weilen. "
" Was donnert? " ruft der Sohn — nur eine Kutsche
fährt.
Wie alles ihn entzückt, was er hier sieht und hört?

" Ey, Vater, seht ihr dort nicht gehn
Die bunten Dinger da? „ er weißt mit seinem Hute!
„ In langen Röcken — ach, so war mir nie zu Muthe!
Die Thiergen muß ich näher sehn. „
Pallast und Kutsche war verschwunden,
Sobald die Mädchen er erblickt!
Er fühlte was er nie empfunden,
Lag schon in Amors Nez verstrickt.
Er schielt nach Busen, Hals und Blicke,
Tanzt rund um sie im Cranz herum,
Eilt zu dem Alten denn zurücke,
Und gaft wol mehr als zehnmal um.
" Ach Vater, rief er, könnt ihr sagen,
Wie heißt das Ding da? „ — — — Wie es heißt,
" Ach schäme dich der dummen Fragen!
Ein Vogel ists, der kneipt und beißt.
Man nennt ihn Gans! „
„ Ihn näher kennen
Möcht ich! „ Er fängt an fortzurennen,
Und gaft die schönen Gänsgen an,
Tritt ihnen aufs Gewand, naht sich so viel er kann,
Creuzt ihren Weg sie zu besehen
Er bükt sich, tritt bald auf die Zehen.
Ruft " Gänsgen, Gänsgen sing mir was!
(Den Vater kümmert dieser Spaß)
" Laßt liebe Gänsgen, laßt euch hören,

Gern will ich euch mit Gersten nehren,
Eins nehm' ich mit in unsern Hayn,
Wie schön wird unsre Höhle seyn?
Zu tausendmalen bitt ich euch,
Mein Vater kauft mir eines gleich!
Nicht eßen kan ich, trinken, ruhn,
Bis ich eins hab — sprecht, wollt' ihr's thun? „

Fatme und Salem.

Eine Indianische Erzehlung.

"Sie lieben mich, schöne Fatme? — Ob ich sie liebe, theurester Salem! Grausamer, sie können noch zweifeln — können sie Beweise fordern von einer Zärtlichkeit — die nur mit meinem Odem aufhört — die die Wonne meines Daseyns ist? — Der seligste aller Sterblichen bin ich — Allein — Königinn meines Herzens, verzeihen Sie meiner Liebe meine Aengstlichkeit — Kummer und Sorgen nähren die Flamme der Liebe — Haben sie sich selber geprüft — Lieben sie mich — mich selber — von allem Firniß cörperlicher Reize — von allem Glanz der Ehre entblößt? — Noch zimlich gut spricht man in der Welt von ihrem Liebhaber — Den kindischen Stolz, oder vielmehr das Unglück hab ich gehabt, einigen Schönen nach der

Mode zu gefallen — Einigen Witz schreiben meine Freunde mir zu — Auch das Glück hat mich seiner Gunstbezeügungen gewürdigt — Ich mache (wie man sagt) einiges Aufsehn bey Hofe — Noch einmal verzeihn sie mir, verehrungswürdige Fatme — immer fürcht' ich dieser Flittertand — diese Armseligkeiten verderben die reine Quelle der Leidenschaft, die uns verbindet — das Gefühl allein soll ihre Nahrung seyn — O Salem — der Liebe ist ihr Herz nicht fähig — schon lange klag ich darüber — Ihr Mißtrauen schmerzt mich — können sie glauben, ich liebe sie nicht um ihrer selbst willen? Der Hof — die Stadt — die ganze Welt was gehn sie mich an? Niemand als sie seh' ich — Fatme begleitete diese lezten Worte mit Thränen, die die Schönheit selber verschönerten. Zu ihren Füssen wirft sich Salem — von neuem bittet er sie des Eigensinns seiner Liebe wegen um Verzeihung — küßt ihre schöne Hand — wirft sich immer wieder diese unglückliche Zärtlichkeit seiner Empfindungen vor, die alle seine Freuden vergiftet: verläßt Fatmens Knie, und eilt nach Haus, um sich neuen, seinem Glück eben so entgegengesezten Betrachtungen zu überlassen — Würklich hatte Salem Witz, und immer martert der Witz das Gefühl — die indianischen Nachrichten fügen sogar hinzu, Salem sey ein bisgen Philosoph gewesen, und mit der Weltweisheit wie läßt sich's glücklich seyn?

Die Seelen der Menschen so, wie ihre Gesichter, muß man nur im Durchschnitt betrachten, will man in der menschlichen Gesellschaft vergnügt und glücklich leben: ihnen steif ins Angesicht sehen wollen, heißt so viel, als die Verblendung verbannen, gleichwol schmeichelt diese Verblendung — Salem, ob er gleich den Fehler hatte nachdenkend zu seyn, war nicht minder liebenswürdig: eine der angenehmsten Bildungen besaß er, in die Brama die fühlbarste Seele gegoßen. Reich war er — aber ohne Stolz — einer der vornehmsten im ganzen Königreiche war er — gleichwol kein Geck. — Nur keinen Schatten von steiffer standesmäßiger Gravität, und Ansehn gab er sich. Sehr weit dehnte sein Ruhm sich aus — Von seinen natürlichen Reizen, und guten Eigenschaften unterhielt sich ganz Indien. Nicht zu verwundern ist sich's mit solchen Vorzügen, daß er Fatmens, eines der schönsten Frauenzimmern in Agra Liebe gewann — Ihr nur von Zärtlichkeit geschaffenes Herz hintergieng ihren Verstand — noch eben so überzeugt war das gute Kind von der Würklichkeit der reinen platonischen Liebe, als von der Seelenwanderung die Betschwestern ihres Landes — nur siebenzehn Lenzen hatte Fatme gesehn, und in der Unschuld ihres Herzens verglich sie ihren Liebhaber mit niemand geringerm, als mit dem Brama selber. —

Die Jugend, die von ihr unzertrennliche Trunkenheit der Sinne, hinderte den Salem nicht auch die Gesellschaft der Weisen zu besuchen — Von den gelehrtesten Braminen ward er geschäzt — Einer von denen die sich durch ihren Ruf und gymnosophistische Künste am meisten auszeichneten, Namens Nirsa, liebte den Salem zärtlich: ein neues Leben hatte er ihm gegeben, indem er ihn den Irrthümern entriß, in die ihn seine ersten Schritte in die Welt hätten stürzen können — Auch ihn liebte Salem als seinen zärtlichsten Freund, als seinen Vater —

Nirsa besucht einmal den Jüngling, und findet ihn in tieffe Betrachtungen versenkt. " Was fehlet euch Salem — ihr scheint mir tiefsinnig und beschäftigt — zu sehr seyd ihr vielleicht in das Studium der Weltweisheit vertieft? Doch — nicht dieses sollten die Wölkgen seyn, die eure schöne Tage verdunkeln können — redet aufrichtig mit euerm Freunde, mein liebster Salem: entdekt ihm eu're ganze Seele — eine heftige Leidenschaft verzehrt euch — und in einem Alter von zwei und zwanzig Jahren kans keine andre als die Liebe seyn. — Ja, verehrungswürdiger Nirsa, beleidigen würd ich euch — die Freundschaft und das Zutrauen so ich euch schuldig bin, würd ich verlezen, würd ich euch auch nur die kleinsten Falten meines Herzens verbergen — ists doch gänzlich euer Werk, Nirsa — ich liebe — und ihr wißt

nicht, was mir in diesem Augenblick bange macht, um meiner selbst willen wünscht' ich geliebt zu werden; zwar sagt man mir daß ich es seye (leiser sagte Salem diese lezten Worte, und sah dabey den Braminen an.) — — — " Wie — mein Sohn — in der Kenntniß unsers eigenen Wesens seyd ihr nicht weiter gekommen, als so ? Mein lieber Salem, solch eine reine und uneigennüzige Liebe, die nur in sich selber sich zusammenziehe, auf sich selber als auf ihrem eigenen Mittelpunkt beruhe, ist nicht möglich: Chimären, und glänzende Träume, sind alle diese Grillen, die euch nicht verführen sollten ! Euch vorzüglich nicht, mein Salem, dem ich so sehr die Augen über die Schwachheit des menschlichen Verstandes zu eröfnen mich bemüht habe. — Ich will euch noch mehr sagen, niemals liebt man um seiner selbst — immer nur um anderer willen. Zwar kränkt es mich daß ich euch dieses zur Schande der Menschheit sagen, und so das Schattenbild der Freuden der Liebe von den Augen wegwischen muß, allein zu Sonnenklar ist diese Wahrheit, zu sehr durch die tägliche Erfahrung erwiesen, um nicht fühlbar zu seyn — — — Ach, ihr bringt mich zur Verzweiflung ! — freylich billigt mein Verstand alles was ihr sagt, und eben diß macht mich unglücklich — Allein mein Herz, Nirsa, mein Herz empört sich wider euch, und spricht für Fatme; sie ist ja so schön —

—— Ja, ja — die Schönheit selber glaubt ihr zu lieben — Allein Freund, die Schönheit ist betrüglich, und sogar betrügt sie sich selber. — Hierüber könnte ich die überzeugendsten Beweise anführen — gedultig würdet ihr mich anhören — in eure Seele würde die Wahrheit ich eindringen, gleichwol würdet ihr euere Liebe behalten — Ein Blick aus Fatmens schönen Augen, gerne gesteh ich's, beredter, mächtiger ist er, als alle meine Worte; Allein, mein lieber Salem, werdet ihr wenigstens eurer eignen Erfahrung glauben, selten widersteht man diesem Philosophen — O mein Freund, mein Lehrer — was sagt ihr mir izt? — Daß es mir leicht seyn soll euch zu beweisen, daß nicht um euertwillen euch Fatme liebt! Was sag' ich? Nur um anderer willen liebt sie euch —— diese traurige Wahrheit! immer muß ich sie wiederholen — prüft euch nun! — habt ihr Stärke der Seele genug euch die Augen öfnen zu lassen? denn in allem muß man wahr, und offen seyn. — „

In eine marternde Unruhe verfiel Salem bey diesen Worten — sein Verstand sehnte sich von einer Wahrheit überzeugt zu werden, die sein Herz, als Irrthum verabscheute. " Ja (rief er aus) freylich ists wahr — so vollkommen liebt mich Fatme noch nicht, als ich's wünschte — gleichwol (fügte er einen Augenblick hernach leise hinzu) liebt sie mich so zärtlich! „ Ueberlegt

(fuhr Nirsa fort) welches von beiden ihr wählen wollt — mein lieber Salem — kränkende Wahrheit — oder schmeichelnden Wahn — entschließt euch — denn will ich euch überzeugen. „

Welch ein jämmerlicher Zustand für einen Liebhaber? Welch ein Sturm erhub sich in Salems Seele — Im tiefsten Kummer verloren fällt er dem Braminen zu Füßen. „ Nun denn, grausamer, so entreißt mir einen Irrthum, den ich zugleich verabscheue, und verehre — macht mich zum unglücklichsten aller Sterblichen! — Zum unglücklichsten nicht — zum weisesten will ich euch machen. „ So sprach Nirsa — sogleich gewann Salem, durch die Zauberruthe dieses weisen Braminen, der mit den elementarischen Geistern sehr vertraut war, neue Reize — eine unwiderstehlichere Gabe zu gefallen, einen verführerischen Ton — zum Ideal aller Liebhaber ward er erhoben — das ist, in sich vereint er alle Annehmlichkeiten, die man einzeln mühsam sucht, und findet — In Fatmens Augen glänzt er mit allem nur möglichen Liebreiz jedes seiner Nebenbuhler besonders — allein durch die gleiche Bezauberung, (und eine der sonderbarsten ward diese!) sollte Salem allen andern Augen häßlich, unangenehm, ohne Wiz, und ohne Ansehn scheinen — in gewißem Verstande sollte Salem nur für seine Schöne leben, nur für seine Schöne Salem seyn — und

verbotten ward ihm dieses Geheimniß zu entdecken, bis zum Augenblick, wo er Nirsa wiederum sehen würde.

Salem, den seine sich selber durchkreuzende Begierden hinrißen, eilt zu Fatmen " Sie lieben mich also, schöne Fatme, und über alle Proben ist ihre Leidenschaft erhaben? — Wie — schon wieder zeigen sie sich mir in der lächerlichen Rolle, die sie diesen Morgen spielten? Wahrhaftig zu tode möcht man sich ärgern, daß sie — indeßen Salem, was fordern sie, daß ich thun soll, sie meiner Liebe zu versichern, sagen sie's? — Welche Himmelswonne (sagte Salem bey sich selber) welch ein herrlicher Sieg für mich, hält sich Nirsa in seiner Meinung betrogen! „

Niemals hatte Fatme zärtlicher den Salem geliebt, niemals hatte Salem seiner Geliebten in seiner Person mehr Reize vereinigt, gespiegelt — Sie besuchen mit einander die Assembleen — allenthalben dringt zu Fatmen das Gerüchte — widrig und langweilig sey Salem — häßlich (sagte man) ist er zum Ekel, zum Erstaunen... Oefnet er den Mund — man gaft sich an, und sagt — seltsam! wie grob, wie plumb, wie dumm, dieser Mensch geworden? Niemals hatte gleichwol Salem einen beßern Ton — einen feinern Wiz, mehrere Lebhaftigkeit, eine reichere Einbildungskraft gehabt — niemals hatte Fatme selber alle diese Reize tiefer empfunden. — Ohn' Anmuth, ohne Zierlichkeit,

ohne Geschmack schien sogar Salems Kleidung — Vom schlechtesten Schnitte, von der dunkelsten Farbe fand man sie unter allen. Seine Elephanten, seine Sessel, seine Edelgesteine, nicht mehr wurden sie als Muster des guten Geschmacks gepriesen — nur noch sie lächerlich zu machen führte man sie an ... Den Rücken kehrte man ihm bei Hofe, und kaum bemerkt war er in den Gesellschaften! Wie einen Spielball schickte ihn ein Frauenzimmer dem andern zu, als das verächtlichste Geschöpfe " Wahrhaftig Madame (so sagten die berühmtesten Coquetten in Agra zu Fatme) wir begreifen nicht, wie ein Frauenzimmer wie sie, von einem so unerträglichen Menschen, als Salem, sich hat können verblenden laßen — sehen sie's allein denn nicht? — Zum Ekel häßlich ist er — nicht ein Fünkgen hat er von Wize — die Langweile selber ist er — den Affen des Hofes nennt man ihn nur — gewiß er ist abscheulich!„

Keins dieser Worte gieng für Fatmen verloren — zu ihrem Herzen drangen sie, und schlugen darinn tiefe Wunden — Salem (wenn ich so reden darf) verfolgte mit seinem Aug jede — auch die kleinste Regung ihrer Seele. Er las darinn üble Laune — Eigensinn — Gleichgültigkeit, die von Augenblick zu Augenblick wuchsen — weniger aufrichtig, weniger feurig ward sie von nun an in den Ausdrücken ihrer Zärtlichkeit — viel minder beschäftigt sie die Sorge ihm zu gefallen —

Eines Tags überrascht sie Salem — in tiefe Melancholie schien sie versenkt — Salem bebt zurück "Was haben sie — schöne Fatme — was fehlt ihnen? — Nichts, gar nichts — nichts — gleichwol umwölckt düster Gram ihre Stirne (eine stille Thräne läßt sie auf ihren schönen Busen fallen).. Sie weinen, verehrungswürdige Fatme — und wer entlockt denn ihren schönen Augen diese Thräne — ich seh's mich lieben sie nicht mehr — und wie denn? Müßen sie immer ausschweiffen? Läßt's sichs unmöglich denken daß ich Verdruß habe, ohne daß ich darum aufhöre sie zu lieben? — Wie, Fatme, sie haben Verdruß, und mißgönnen mir die Wonne, ihn mit ihnen zu theilen? — Verlaßen sie mich, Salem — sie quälen mich tödtlich — der grausamste aller Menschen sind sie — scheints doch als ob ihr Scharfsinn alle Geheimniße meines Herzens ausspähete! — Schöne Fatme, wenn sie mich liebten, sollten sie noch Geheimniße für den treusten, zärtlichsten aller Liebhaber haben? Ich wiederhol es ihnen, ihre Thränen verrathen sie! Wie — Fatme weint — und die Quelle ihrer Thränen soll ich nicht kennen? — Was wollen sie von mir, Salem? die ganze Welt — unerträglich ist sie mir — ich verabscheue sie — was ligt uns an der Welt, schöne Fatme? — Sie lieben mich — sie bet' ich an — meine Göttinn sind sie! — Freylich, allein (fuhr Fatme fort, und trocknete dabei ihre

Thränen, die sie noch schöner, noch rührender machten) mit lauter solchen Leuten umgeben seyn, die sich ein Vergnügen draus machen, mich zu quälen, mich zu marteren ... Sie wißen, Salem, wie sehr ich sie liebe, wie lebhaft es mich schmerzt, wenn man sie verleumdet — Mich verleumden ? was kümmert mich all das boshafte Gewäsche leerer Köpfe — und verdorbner Herzen — was kümmert mich das Gekreische der ganzen Welt — hab ich nur das Glück der schönen Fatme zu gefallen ? — Zweiflen sie nicht Salem, in meinen Augen vereinen sie — alle mögliche Reize — alle Liebenswürdigen Talente, mit denen sie gefallen müßen; allein ... zu tode möchte ich mich ärgern, daß andrer Leute Augen ganz anders sehn, als die meinen — gleichwol haben sie mir immer gesagt (fügte Salem mit thränendem Auge hinzu) nur um meiner selbst willen liebten sie mich — Nun wer sagt ihnen denn das Gegentheil ? sehen sie Salem, eine unerträglich finstre Laune wandelt sie an — nehmen sie sich in acht — ein sehr schlechter Gesellschafter müßen sie werden ! — Unmöglich ist's es mit ihnen auszuhalten ! — wie unglücklich ich bin ? „

Hier schwieg Fatme, nur ihre Thränen redeten fort, heimlicher Unmuth strahlte aus ihrem schönen Auge, umsonst zog sie ihre Hand — die ihr Liebhaber zärtlich küßen wollte, zurück — eilte in ihr Zimmer, und

schloß die Thüre zu, ohne weiters den Salem anzuhören " O Nirsa, Nirsa, (sprach er bei sich selber) ich fürchte sehr — nur allzuwahr habest du geredet! „ Neue —— noch ärgerlichere Gerüchte als die vorigen, drangen zu Fatmens Ohren — gleichwol fanden ihre Augen den Salem liebenswürdiger als jemals; allein je länger je weniger schien er's andern —— beständige Spöttereyen über ihren Geschmack mußte Fatme anhören, der Augenblick näherte sich izt wo ihre Neigung ganz ihrer Eigenliebe aufgeopfert werden sollte — denn kein Schimpf ist für die Eigenliebe gering

Eine lange Reihe kleiner Nebenumstände—besonders der Stufenweise Zuwachs von Fatmens übler Laune, deren Geschichte betreffend, wir unsere Leser auf das Indianische Original verweisen, übergehen wir — Nur begnügen wir uns kürzlich anzuzeigen, daß Salem, war er gleich zärtlicher, verliebter, reizender als jemals —— Fatmens Mißhandlungen —— übereilter Hize — und nicht selten Schimpfnamen täglich ausgesezt war — Der Augenblick näherte sich, wo er an der Würkung von Nirsa's Drohungen nicht mehr zweifeln konnte, als er eben folgendes Briefchen erhält:

" Umsonst ists, daß wir wechselsweis länger uns quälen! fordern sie von meinen Gesinnungen keine Rechenschaft mehr — sie zu erklären würd ich selber in Verlegenheit seyn — Für liebenswürdig halt ich sie noch

immer — nur fühl' ich daß ich sie nicht mehr liebe — keine Vorwürfe! ich bitte sie — lange genug hab' ich mit mir selber gekämpft, um mit diesem Geständniße sie zu verschonen — entrißen ists mir nun — Von ihnen erwart ich ein vernünftiges Betragen — wir wollen uns nicht mehr sehen — inzwischen können sie auf meine immerwährende Hochachtung sich verlaßen. „

Fatme.

Kaum war Salem mit durchlesung dieses traurigen Briefs völlig zu Ende . . . so lag er schon zu seiner Treulosen Füßen. " Undankbare (rief er, und eine Fluth von Thränen rollte seine zarte Wangen herab) soll so eine Liebe sich enden — der wir beide ewige Dauer versprochen. — Womit hab' ich sie beleidigt? Nennen sie mein Verbrechen. Meine Jugend — hat sie verblühet? Meine Reize sind sie verwelkt? — Nichts von diesem allem — frischer blühen sie als jemals — ich schrieb's ihnen ja — Allein Salem, ists denn genug liebenswürdig zu seyn, um geliebt zu werden? Wie grausam ists — seine Wahl — seinen Geschmack allgemein getadelt zu sehen? — Ich versteh sie, Fatme — deutlich genug haben sie sich erklärt; das Unglück hab ich meinen Nebenbuhlern — einigen schaalen Wizlingen zu mißfallen. — O Nein, nicht diesen allein — der ganzen Welt misfallen sie, mein guter Salem — Nun was kümmern sich zwei zärtlich Liebende, um die

Welt? — Gleichwohl ist man genöthigt mit ihr — und für sie zu leben — Treulose! in diesen Worten haben sie mein Todes-Urtheil gefällt! Nein nicht um meiner selbst willen lieben sie mich — zerrißen ist der Schleyer der ihr Herz mir verhüllte! Siege nun, grausamer Nirsa! — O Fatme, wenn sie wüßten! —

Beinah hätte hier Salem das Verbot des Braminen vergeßen — sein ganz Geheimniß wär ihm über die Zunge weggeschlüpft! als eben der weise Greis herein trat " Nun denn, mein lieber Salem — werdet ihr noch immer der Spielball der Träume dieser Erde seyn? oder seyd ihr izt eines beßern belehret? . . . Sie beide waren verblendet — sie, Madam (hier wandte er sich zu Fatmen) als sie ihm eine, von ihrem Stolze unabhängige Liebe versprachen — er — als er an diese Liebe, die die Kräfte des menschlichen Herzens übersteigt, glaubte — indeßen laßen sie sich durch diesen kleinen Vorfall nicht entzweien! verengern sie ihre Freundschaft durch neue Bande, ohn' jemals an Folgen und Zukunft zu denken — Ich begnüge mich sie beide zur Kenntniß der Wahrheit geführt zu haben — Noch heute soll die Bezauberung verschwinden, die den Salem in einem so falschen Lichte zeigte — von nun an wird ihn jedermann mit Fatmens Augen ansehen! „

Mit zärtlicherm Entzücken als jemals liebte nun Fatme den Salem — selbst (sagt das Gerücht) hatte

sie für ihn angenehme Schwachheiten — Aber verbo-
ten wards ihr zu sagen, daß sie um seiner selbst willen
ihn liebte. Beide fuhren fort aus dem goldnen Be-
cher der Liebe ein süßes Gift zu trinken. Allein so hoch
stieg die Trunkenheit nicht mehr, daß sie Salems Ge-
hirn schwindlicht genug machte, die Probe des Bra-
minen zu vergeßen — die indianischen Nachrichten
fügen hinzu, Fatme hab endlich den Salem gegen einen
Liebhaber ohne Wiz, ohne Liebreiz der Bildung und
Mine, ohne hohe Geburt, ohn' angenehme Talente,
ohne Tugend — eben so sehr von Verdiensten, als
Grazien entblöset vertauscht, weil dieser Mode, und
vom guten Tone war — in der That wer in die
Geheimniße des weiblichen Herzens ein wenig hinein
gedrungen hat, wird diese Stelle die wahrscheinlichste
in meiner ganzen Erzehlung finden — auch will man
behaupten, über diesen Verlust habe sich Salem,
als Philosoph, glücklich getröstet — ganz schien er
nun von platonischer Liebe zurück gebracht. — Gleich-
wol entrannen ihm noch eines Tags, mit einem tiefen
Seufzer die Worte: " Ists möglich daß Fatme mich
nur um andrer willen liebte?

Die Väterschule

Eine Erzehlung.

Dolmon war Kaufmann — Herr einer Millionen. Ein guter Mann! hätt er ein paar Nullen weniger gehabt — Nulle wär' er wahrscheinlich in der Gesellschaft gewesen — Ein Schicksal das unter zehen Millionaires neunen droht! Allein ein Mann, der in einem Hotel wohnt, in einem Wagen, von Martins Firniß blendend über's Pflaster rasselt — eine Armee bundschäckigter Lakayen hinter sich herschleppt — Tokayer, wie er die kaiserliche Tafel schmückt, einschlurft, und andre schlurfen läßt — einen französischen Virtuosen zum Koch hält, kann der eine Nulle in der Gesellschaft seyn?

Dotman hatte zwei Söhne — beinah von gleichem Alter — Rühmlichst zeichneten sie sich schon in der Realschule und Pensionsanstalt aus — denn sie waren reich — Goldne Tobakdosen und Uhren regneten in den Schoos der Lehrer! — Bald übersezten die Zöglinge reines sächsisches Deutsch in ein Latein, würdig der Sprache obscurorum virorum — bald Ciceronianisches Latein — in Stalljungens und Miethkutscher deutsch —

Gleichwol war der Vater über ihre Progressen entzückt — Leute vom Stande, sprach er, müßen das

Reich

Reich der Wißenschaften, wie der Adler den Aether durchfliegen — nicht zu Fuß, in schleichendem Apostelschritte, wie gelehrte Handwerkspursche durchwandern — Immer lernen sie mehr, als ihr Rang sie berechtigt zu wißen; „Tief prägt diese Lehre, zum Ekel widerholt sich dem weichen Gehirne unsrer Jünglinge ein, und beide schwurens dem Vater. " Weder klüger, noch geschickter, als er sey, zu werden — welch glückliche Naturelle? Schon im Flügelkleid äußerte sich die Verschiedenheit ihrer wechselseitigen Caraktere — Für fünfzig Meilen weit in die Ründe hielt sie der Vater für die vollkommensten Jungens — und warum nicht? Waren's doch ja seine eigene Kinder? Wenigstens schwur ihm's seine Gattinn im Wochenbette —

Mit jedem Jahre wuchs der Contrast dieser beiden Caraktere — über alle ihre Handlungen verbreitete er sich — Bei jeder Aeußerung derselben schwebte der Freude thränende Vater im Zweifel welchem von beiden er den Vorzug eingesteh'n wollte — Jeder läppische Einfall schien ihm Funke von Genie — jedes rasche Schelmstück Übung ihres Wizes — jede kindische Unart, Anwendung ihrer Thätigkeit und Kräfte — Jedermann mußte bei Ihnen der Natur freien Lauf laßen, ist doch alles aus ihrer Hand gut und schön — die Zeit allein, sagt er, reift verborgene Fähigkeiten,

und schneidt Auswüchse weg — durch Menschenkunst wird alles verhunzt —

Immer ließ Dolmon von ferne seine Söhne beobachten, mit Befehl ihm von allen ihren Handlungen Nachricht zu geben; überzeugt daß er immer angenehme Neuigkeiten zu erwarten hätte — Fiels auch anders aus, sogleich goß seine, mit den Vorzügen seiner Söhne unauflößlich verflocht'ne Eigenliebe, Balsam in die Wunde — Weniger wars ihm darum zu thun die Neigungen seiner Söhne kennen zu lernen, als sie loben zu hören, sie vertheidigen zu dürfen, sein Herz, das immer von ihnen, oder von sich selber voll war, ohne Zwang ausschütten zu können. Bisweilen zum Beispiel hinterbrachte man Dolmon, Sophron sein älterer, hab einem Freund einen Dienst zu leisten, seine Pflicht als Schüler aus den Augen gesezt — " Sagt ich's nicht immer (versezte Dolmon lächelnd) mein Sophron hat ein Herz — mit Golde zahlt sich's nicht — lernt er auch ein paar latein'sche Brocken weniger — so fühlt und denkt er desto mehr — wird schon kommen — wenige Monate bringen alles versäumte wieder ein — Hat doch der Junge ein Gedächtniß, ungeheuer wie eine Gemeinweide — Nur mit den Jahren reift der Verstand — — Hinterbracht man ihm Euphemon der jüngere, hab eine gute Handlung unterlaßen, seine Pflicht als Schüler nicht zu versäumen.

" Nun (sprach er, und schmuzelte) sagt' ich's nicht immer, mein Euphemon hat Grüz' im Kopfe — alles unter der Sonne denkt er, wie der weise Salomon, hat seine Zeit — Immer s'nothwendigste zuerst — Thue, was du thust, thu es klüglich, und sieh denn auf's End — Traun! aus dem soll ein ganzer Kerl werden! " Gewöhnliche Sittenlehrer hätten Sophron einen schlechten Schüler, Euphemon einen schlechten Freund genennt — Dolmon urtheilte klüger — denn er war Vater — Im jüngern bewunderte er den guten Schüler, im ältern den warmen Freund — —

Nach Landessitte verloren die beiden Jünglinge sechs bis sieben Jahr' in der Schule und Pensionsanstalt — Lernten vieles mit saurer Mühe, um es desto leichter in Zukunft zu vergeßen — Plözlich warf sie der Vater, wie Bomben, auf den Tummelplaz der großen Welt — Wie durch eine Feenruthe sahn sie sich von den Schulbänken nach Paris verpflanzt! — Wie sie da die Welt auf und ab, hin und her, in die Creuz und in die Queer — wie um das Licht die Müken flatterten, und nie wußten, was sie mit ihrem freien Muthe anfangen sollten? — Wie sie, als Raketen bald in die weite Luft sich empor schwangen, bald auf der Erde r'umsprudelten, bald jedermann die Ohren r'umsummten, braußten, raßelten, alle Augenblicke bereit, mit Dampf und Krachen zu zerplazen?

Stolz waren Vater und Söhne auf die vollklingenden Kunstwörter, die diese verhunzten, und jener nicht verstand — Auf lateinische Verse, die ihnen schwer über die Zunge herabrollten, deren Sinn ihrem Verstand ein Geheimniß war — Auf Maximen, und Weidsprüche, die allenthalben, und nirgends paßten — immer aber am unschicklichsten auf den Fall, auf den sie sie eben anwendeten — Erlebt war nun der Zeitpunkt des Ehremachens, das ist, der Verschwendung des Geldes. Nur aus dem rohen gehobelt war bisher die Erziehung, ihr giebt Paris die lezte Feile — Nichts ward bei diesem glänzenden Plane vergeßen, als Kenntniß ihrer Religion, Wissenschaft ihre Muterspracbe, der vaterländischen Geschichte, Erdbeschreibung, und Staatskunst — An die drei leztern erinnerte zwar einst Dolmon seine Söhne, als an unentbehrliches Geräthe auf Reisen — beide rümpften die Stirne, und krazten im Haar' — sind doch die Wißenschaften alle so schwer und so weitläufig — und bedarf ja ihrer weder der Mann von Genie, noch der Mann vom Stande — Wißen ja beide alles, ohne was jemals zu lernen — Der Vater gab sich zufrieden " Verstand ich auch selber, sprach er, von Geographie, Geschichte und Staatskunst nichts, als ich auf Reisen gieng — schlenderte gleichwol durch die Welt, nahm mir ein Weib, zeugte Kinder, und rafte mir

eine Million Thaler zusammen—— Seyd gutes Muths, liebe Jungens, in Paris schaffet ihr euch einen Lehnlakay an, der versteht Geschichte so viel ihr nöthig habt — die Postjungens erklären euch Geographie, und euer Wirt giebt euch einen Begrif von der Regierung — Leichter, spielender, gründlicher lernt ihr so die Wißenschaften als aus dem Munde schulfüchsischer Professor, und gleich habt ihr die Anwendung dabei — Kleinigkeiten diß alles — Nur Tanzen, Fechten, und Reiten lernt mir meisterlich! und auch was hübsches auf der Geigen, wenn's möglich ist, das den Mädchen wenn sie's hören in Bein und Füße jukt! „

Mit der festen Überzeugung langten unsere Jünglinge in Paris an — Unerschöpflich sey ihres Reichthums Quelle — Bei'm Abschied flüsterte ihnen der ehrliche Alte so was ins Ohr — eine überflüßige Sorge! Errathen hätten sie's, oder vorausgesezt — wie alle Jünglinge, die Gebiß und Zaum des Lehrers entronnen sind. —— Ihr Hofstaat, eher war er ihrem Reichthum als ihrem Range angemeßen — Eine Mode, die sich in Paris durch alle Stände der Gesellschaft verbreitet, ein ewiges Ringen und Streben Pracht und Üppigkeit in die Wagschale zu legen, um Adel, Geburt, und Verdienste ins Gleichgewicht seines eigenen Nichts zu sezen — Über die Liste der Ausgaben lächelte Dolmon siegprangend — gerne ließ

er sie in viele Hände herum wandern " Nicht vergebens, sprach er und schmuzelte, sagt man die Welt wird alle Tage klüger — beßer genießen meine Jungens des Lebens als ich — So viel hunderte verschwendete ich nicht, als sie izt tausend — Aber — sind auch dafür derbe, wak're Jungens — mein eigen Fleisch und Blut, und an sie sollt mich was reuen ?

Das erste Geräthe daß jeder von beiden sich anschafte, war eine Maitreße — Weder Temperament, noch Liebe bewog sie zu dieser Wal — Zimlich keusch waren ihre Schäferstunden — Schüchternheit, die zarte Blüthe jungfräulicher Scham, Furcht vor den Dornen, die unter den Rosen versteckt seyn konnten, bewürkten, was beide der Tugend, oder Religion allein verdanken zu müßen, errröthet wären — Das Schreckphantom der Mode, des guten Tones, warf ihnen zwei Nymphen in die Arme, so wie's oft dem zur Diät verdammten Kranken einen Virtuosen zum Koch aufdringt —

Ein im Dienst Lutherens graugewordenen Mentor, den Ihnen der Vater mitgegeben hatte, und der, wie gewöhnlich, zugleich die Rolle des Secretairs, und des Kammerdieners spielte, machte den ersten Abend die beiden Jünglinge, da sie die Straßen von Paris hin und her schlenderten, auf eine Grazie in einer Galanteriebude aufmerksam, an die er sie mit

sehr guten Empfehlungen versehn konnte, sie hatte auch schon einen seiner Telemachs zum hübschen Manne gebildet, der hernach sein Glück bei Schönen vom ersten Range machte — Auch der Preis sey zimlich leidlich — Hundert Thaler nur des Monats — In so einer ungeheuren Stadt ein todter Pfenning! — Auch rühmt er sich nicht geringer medicinischer Kenntnisse, durch lange reife Erfahrung erhöht um die Dörne der Liebe, wenn sie sich fühlen ließen, stumpf zu machen — Stolz und starr sah ihm Sophron in's Gesicht — Durchbort ihn mit einem verächtlichen Blicke. Niederträchtiger Bube, rief er ihm zu, lohnst du so unsers Vaters Zutrauen? Sieh, wär dein Mädchen eine Venus — Mit Ekel säh ich's an, stieß es mit Unwillen zurück, weil so ein Schurke wie du bist, und wer weiß, wie viel Schurken deines Gelichters, es kennen? So viel versprech ich dir — dir auf ewig verborgen soll die Göttinn meines Herzens bleiben „ Der Mentor verstummte, schüttelte den Kopf, zükte die Achseln übers Kinn empor, und brummte in seinen Bart. Wahr redt's Sprichwort — Jugend ist nicht Klugheit — ist nicht Tugend!„ — Euphemon der jüngere zupfte nach Sophrons Entfernung den Mentor beim Ermel, und flüsterte ihm die Bitt in's Ohr, ihn zur Galanterie Schönen nach dem Nachtessen zu begleiten — Sie gehen hin, Euphemon leert seine Börse,

erschöpft seinen Wiz , plündert hundert Romane die er gelesen — krammt sie der Coeffeuse reihenweis aus — Alles vergebens — Streng bleibt sie immer wie die Diana , sträubt sich jungfräulich wie eine Priesterinn der Veste — Verdammt den girrenden Celadon vollkommne Liebe zu spinnen , oder lebenslängliche Leibrenten , oder einen Heirathstraktat zu unterzeichnen — Denn sie hat Carakter , liebt ihre Ehre , und hält viel auf Wolstand und Tugend — Betroffen geht der Jüngling weg , und Morgens d'rauf theilen Mentor und Nympfe die Beute — Schmieden Pläne in Zukunft den prahlenden Pfauen geschickter zu pflüken , beßer noch den weißen Schwamm zu preßen — Von ferne ahndet dem Jüngling die Poße worinn er den Hauptheld spielen soll — Die Leibrenten sezen ihn in Verlegenheit , vor dem Heirathstractat bebt er zurück — und mit einer Galanterie Nymphe vollkommne Liebe Woche und Monate spinnen , sind ihm Zeit , Worte und Empfindungen zu kostbar — Eine Schäferstunde von neun Uhr bis nach Mitternacht , und nur kein Kuß auf Wangen , noch Lippen ! Welch in Schlafwiegendes Tete-a-Tete ? Soll er , eines Millionnairs Sohn — iziger Baron von Dolmon, in Paris — eines Galanterie Mädchens Hand oder Handschuh küßen — Zu dieser Erniedrigung walt in seinen Adern zu adeliches Blut — seinen Rang , seine Würde kennt er

zu gut, als daß er davon etwas, wärs auch auf der Schönheit Altar, zum Opfer hinwirft — Gleichwol traben ihm des Mädchens Reize die ganze lange Nacht im Kopfe herum — unwillig wälzt er sich hin und her — Nadeln und Dorne scheinen ihm in Polster und Decke zu stecken — Endlich schlummert er ein, sieht seine Göttinn im Traum, nicht zwar so, wie er sie wachend sich wünschte — In den Armen eines stark-nervigten, breitschultrigten Waßertragers erblickt er sie — Mit vollen Zügen, nicht allzu feine Wollust ein-schlurfend — Allmählich wandern in seinen Beutel hinüber, die Louisd'ors, die er vor wenig Stunden ihr gab — Hastig springt er von seinem Lager auf — Solch schwarze That, wen würde sie nicht aus dem härtesten Schlummer erwecken? In Eile kleidete er sich, in des Lakayen Überrock an, drückt sich den run-den Hut tief ins Gesicht, unvermerkt tragen seine Füße zu der Wohnung seiner Göttinn ihn hin — Der erste Stral der Morgenröthe glimmt, aber noch herrscht in der geräuschvollen Stadt die feierliche Stille der Nacht — Schildwache stellt er sich nun vor der Hinterthüre seiner Geliebten, hört in ihrem Schlaf-zimmer Geräusche — und lange harrete er nicht, so schießt gleich einem Pfeile, statt des Waßertragers im Traume, sein Miethkutscher fürbei — mit funkeln-dem Auge und glühender Wange — unzweideutigen

Tropheen seiner Liebe " Nun, sagt er, dem Himmel sei Dank, ein leidliches Lehrgeld für mein Lehrlingsprobe bezahlt! — Mit blauem Auge dißmal noch gerettet, fein muß die seyn, die mich in Zukunft mit ihren Klauen packt. „ Und hiemit spornsstreichs nach Hause — den gefälligen Mentor bezahlt, zum Teufel gejagt, und den ganzen Vorfall dem gnädigen Papa zu heilsamer Erschütterung seiner Lunge berichtet — Von diesem Augenblick schränkte sich Euphemon auf Verführung unschuldiger Mädchen — und reizender Gattinnen ein, die seinem Wiz nichts kosteten, als Fleuretten und seinem Beutel schonten — nur mit solchen Schönen ließ er sich ein, die Galanterie nicht als Handwerk und Brodtkunst, sondern als Liebhaberey trieben — " Denn, dacht er bei sich selbst in jedem Gesichtspunkt sicherer, ist diß Spiel mit Dilettantinnen, als mit Virtuosinnen — Jene führt ich so weit ich will, und bin ich der Reise müde, sie läßt ich auf halbem Wege stehen — Diese führen mich so weit es ihnen beliebt — und mit leerer Börse laßen sie den Wandrer auf ofner Heerstraß stehn! „ So leicht und unvermerkt ist in der Blüthe der Jahre der Schritt vom Betrognen zum Betrüger?

Sophron zärtlicher als sein Bruder, wählte sein Mädchen sich selber — Gleichwol war ihe ßer nicht seine Wahl — Anfangs war es mehr nicht, als guter

Ton, der ihn an seine Schöne feßelte — Nach einiger Überlegung fand er's ungerecht Liebe zu fordern, ohne Liebe für Liebe zu geben — Heftiger waren seine Empfindungen, feuriger seine Einbildungskraft, als seine Begierden — Nicht bloß nach der Wonne eines Augenbliks lechzten seine ruhigern Sinne — Sein Herz spürte nach einer gleichgestimmten Saite im Herzen seiner Schönen — Er sehnte sich nach dem edlem Glücke geliebt zu seyn — d. i. einige Stufen höher schwang sich seine Eitelkeit, als Euphemons seines Bruders — Auch war sein Mädchen um einige Grane schlauer — Nicht gerade zu nach der Geldbörse zielten ihre Anschläge. Die Liebespfeile, die sie aus ihren Bliken schoß, drangen in Sophrons Herz — Ein kleiner Umweg der in solchen Fällen leichter sichrer zum Ziele führt, als die gebahnte Heerstraße — Im Schauspielhause lernte er sie kennen — Ein Zufall warf ihn an ihre Seite — Ihre Herzen öfneten sich durch kleine Vertraulichkeiten aus der Geschichte ihrer Kinder- und Jugend-Jahre — Schon den ersten Abend lernten sich ihre Augen mit halbem Worte versteh'n — Sophron bat sich freien Zutritt aus in des Mädchens Hauß — Theuer ward ihm schon diese Bewilligung verkauft — Weder sein Wagen, noch seine Livrebediente, durften sich in der Straße, in der die Vestalinn wohnte, blicken laßen — Er allein, in bräun-

licher Abenddämmerung, mit heruntergelaß'nem Hute, und übereinandergeschlagenem Überrocke durfte mehr nicht als einen Besuch einer halben Stunde bei seiner Schönen wagen — und noch stand jede Thüre in die Nebenzimmer offen, um vor Überraschungen, und Pantominen gesichert zu seyn — Reine uneigennüzige Freundschaft — Liebe, die den Unterschied beider Geschlechter vergißt, Leidenschaft, deren Flammen nur durch Aufopferung seiner selber sich neh'rt — die das daurende Glück des geliebten Gegenstandes der süßesten Wollust vorzieht, die späte Reue vergiften konnte. Hier die gewöhnliche Würze ihrer Gespräche — Haab und Gut hätte Sophron auf die Reinigkeit seiner Lucretia verwettet — Schon der kleine Triumph in das Heiligthum ihres Boudoirs gedrungen zu haben, schmeichelte Sophrons Eitelkeit — Charlotte (so hieß das Mädchen) war ganz Französinn, kalten Gefühls und Coquette aus Eigennuz — Gänzlichen Mangel der Zärtlichkeit, ersezte sie durch Empfindeley — und ihr freyer ofner Wiz gab ihrem Herz einen Anstrich von jungfräulicher Unschuld, und kindischer Einfalt — Ganz außer sich war Sophron vor Entzückung — Schon sah er den ganzen Olymp in seiner Einbildungskraft offen, und sich in Gnidus Tempel und Paphos Hayne verpflanzt — Gleichwol bewilligte sie immer noch keine Besuche bei verschloß'nen Thüren und

Fenster, und länger als eine Stunde vergönnte sie ihm nicht — Der Schreckbuz den ihre Tugend spiegelte war ein alter Oheim! (so nennte sie einen Friseur den sie aus Sophrons Börse zu verborgenen Freuden unterhielt!) Vier ganzer Monate dauerte diese Intrigue, und hätte Charlotte immer mit gleicher Standhaftigkeit ihre Rolle gespielt, vielleicht daß sie den ehrlichen Sophron bis zum Benedicite geführt hätte — Allein sie fürchtete, eine schönere Rivalinn, die gegen über wohnte, nach der sie ihn mehr als einmal schielen sah, möcht' ihr Sophrons Börse rauben — denn für sein Herz allein hätte sie sich nicht gezankt, sie ließ also die lezte Mine springen — Überwunden von Sophrons Zärtlichkeit sank sie eines Abends sprachlos in seine Arme — verlor alles Bewußtseyn ihrer selbst, starb hin vor Liebe und Wonne, wachte langsam zu Liebe und Wonne wieder auf — In Flammenküßen schmolz unser liebendes Paar zusammen — So treflich spielte sie Wollust und Liebe, daß sie nicht bloß den Sophron, sondern in diesem Augenblick' vielleicht sich selber betrog — Sophron glaubte den Wolklang der Sphären zu hören, taumelte wie ein Betrunkner nach Hause — sah Charlotten im Traume wie er sie wachend sah, wiederholte die zu rasch entflogenen Freunden in seinem Gedächtniß — und wenig Tage darauf lernten ihn Zerrüttung seiner Gesundheit, und nie gefühlte

Schmerzen Charlotten in ihrem wahren Lichte kennen — " Ha (rief er) betrogen , verrathen , geplündert , verwundet — alles unter der Larve der Liebe ? — Wie Gift und Schlangen laßt uns Zeitlebens alles fliehen was Mieder und Rökgen trägt ! Verwünschtes Geschlecht ! „ Von der Zeit an verfiel Sophron in die düsterste Schwermuth.

Bald erhielt Dolmon von den Ebentheuern seiner Söhne Nachricht — Allenthalben ließ er sie durch gemiethete Spionen verfolgen ; überzeugt nichts als erfreuliche Neuigkeiten zu erhalten , die er mit Jubel jedem den er antraf wiederholte — über Sophrons Geschichte weinte er Freudenthränen. " Sagt ich's nicht immer — bei'm Himmel , mein Sophron ist ein treflicher Junge ! Selbst ein Mädchen das man unterhält zu lieben , eh man es wagt Liebe zu fordern — Nicht wie die Individua des Feldes nach flüchtigem Genuße nur lechzen , durch Zärtlichkeit erst den Weg zum Herzen sich bahnen wollen — hat doch , wer's Herz eines Mädchens hat , alles ! — Beim Himmel , ein herrlicher Junge ! Könnt ich dir iezt um den Hals stürzen , mit meinen Thränen dich baden , die deinen dir wegküßen ! — Aber eine verwerfliche Schand — war deine Charlotte ; daß ein gescheider Bursche wie du , sich so gröblich berücken ließ ! — Doch — ist nicht immer s' Schicksal redlicher Seelen ,

von Bösewichtern betrogen zu werden? — giengs mir selber in meiner Jugend nicht beßer — Immer noch edler, betrogen seyn, als andre betriegen! Wer T... kanns den Mädchen ansehn, ob sie Jungfern oder Dirnen sind?

Als man auf die Zerrüttung von Sophrons Beutel und seiner Gesundheit kam, wandelte Dolmon eine kleine Regung des Zornes an, der sich aber bald in sanftes Mitleid verwandelte; er weinte wieder, und wiederholte: "Welch ein treflicher Junge? „

Als ihm Euphemons Geschichte zu Ohren kam, fühlte er, vorzüglich über die Entwicklung die reinste Vaterwonne, der Stolz einen so schlauen Fuchs zum Sohne zu haben, der selbst einen Miehlakay und eine Gaßen Nymphe betriegen kan, da tausend andre, sich von ihnen betriegen laßen, entrunzelte ganz seine Furchenwerfende Stirne? " Welche feine Nase, rief er aus, welch reife Beurtheilungskraft? Welch kalte, prüfende Vernunft im Alter der Leidenschaften? Was Großes wird in Zukunft aus ihm werden! Hab' ich's nicht immer gesagt — mein Euphemon — der rascheste Schelm sey er auf fünfzig Meilen in die Runde? Ha, ha — sagte man, Täuschung des Vater-Auges! — haben hier die Probe, wer helle und wer dunkel sah! Im ganzen war er also mit seinen Söhnen zufrieden — überzeugt — dieser Unfall unbe-

trächtlich in seinen Folgen, werde Sophron in Zukunft Klugheit lehren —

Gleichwol, so vergnügt er war, wollt' er diese zwei Ebentheuer seinem Freunde Trokenburg erzehlen, um ihn darüber Raths zu fragen, das heißt in Vatersprache, um den Anlaas zu haschen seine Jungens zu rühmen und rühmen zu höreu — Dieser Trokenburg — ein redlicher Mann, rund von Carakter, wie von Figur — Flegmatisch, wie ein Meßkünstler, düster uud ruhig wie eine Winternacht — Mit unerschütterm Kaltsinn blieb er auf seinen Meinungen Felsenfest — trat niemals einen Zollbreit Landes dem andern ab, sprach kein Wort in höherm Tone, als das andre — oft war er ein bisgen schleppend — Aufhebung und Senkung der flachen Hand — seine ganze Declamation! — Sah übrigens zimlich hell' in den Geschäften des Lebens — Hatte in seiner Jugend nicht wenig Bücher verschlungen, das genoßne nicht übel verdaut — als aber nichts mehr von dieser Seelenspeise, denn es ekelte ihm aufgewärmten Kohl immer zuwiederkauen — oder (wie er oft in seiner kernhaften Sprache sagte) seine Nase wars überdrüßig faulenden Dünger immer von neuem aufgerührt, zu riechen — Er las izt bloß im Buche der Natur und der Welt, d. i. beobachtete, staunte und träumte — In allen seinen Ideen gieng er seinen eigenen Weg,

sah

sah weder zur rechten noch zur Linken sich um — und wär über seinem Haupte der Erdball zusammen gestürzt, ihn hätten sie nicht aus seinem gebahnten Gleiße gebracht! Wie Carl der XIIte von jener Bombe, hätt er zum Weltall gesagt, was hast du mit mir zu thun?

Bei dem himmelweiten Abstand von Dolmons und Trockenburgs Carakter, begegnete ihnen im Feuer des Gesprächs, was uns allen begegnet — Meilenweit entfernten sie sich von der Hauptfrage — Mit verhängtem Züge ljagt jeder auf seinem Steckenpferd über Berg und Thal, Gesträuch und Heken — und plözlich wie Götter in der Oper, fallen sie aus den Wolken wieder auf ihren ersten Standpunkt hinab — Ganz kannte Dolmon das Genie und die Laune seines Freundes — Keine Saite deßelben stimmte im Wolklang mit seinem eigenen Kopfe — Gleichwol plauderte er mit niemand lieber als mit Trockenburg — Auch das natürlich! — Keiffen, und Streiten, ist Übung des Wizes, Erschütterung der Laune, Salz und Würze der Freundschaft — Nur bring jeder seine Meinungen und Grundsäze unversehrt wieder nach Hause!

Dolmon erzehlte Trockenburg die Geschichte seiner zwei Jungens, eher zwar mit väterlichen als mit sittlichen Anmerkungen verziehrt, klopft ihn denn traulich auf die Achsel, und frug ihn lächelnd.

" Nun mein alter Freund und Nachbar, was sagt ihr zu den zwei schnurrigen Ebentheuern meiner Jungens — Nicht war — zwei derbe wakre Pursche — so war ich ehdem auch — So entfernt ist diese Zeit nicht, daß ich mich ihrer nicht noch erinnern sollte — Vielleicht noch wilder, noch brausender war meine Jugend — noch unerschütterter meine Gesundheit — auch sagt man mir allenthalben der kleine Herkules. Jugend ist gährender Most — muß brausen und schäumen — soll's im Alter guter Wein werden — Ihr schweigt? Beurtheilt ihr meine Jungens nicht wie ich?„

Trokenburg.

" Ich — ich beurtheile sie ganz und gar nicht?"

Dolmon.

" Wie ihr beurtheilet sie nicht — Habt also nicht gehorcht? "

Trokenburg.

" Verzeiht — nicht ein Wort verlor' ich, von allem was ihr mir sagtet! "

Dolmon.

" Gut — werdet also einsehen müßen — voll Klugheit und Beurtheilungskraft sey Euphemons Betragen — und Sophrons Schwachheit selber, verrathe eine edle Seele — Woraus ich denn natürlich schließe, sie werden einst! — —

Trokenburg.

" Sachte, sachte — guter Alter: wenn's euch beliebt — Mir rennen sie zu rasch davon! Ich schließe, weils durchaus geschloßen seyn muß (obgleich ich ungern Schlüße ziehe) daß Euphemons Handlung klug, Sophrons tugendhaft gewesen sey. "

Dolmon.

" Ha, ha — nun pak ich euch endlich — das will sagen Euphemon sey klug, und Sophron tugendhaft!

Trokenburg.

" Schon wieder euerm Steckenpferd den Sporn in Leib gesezt — weder s'eine noch s'andre hab' ich gesagt! "

Dolmon.

" Gut! bald werdet ihr mir aus diesen zwei Geschichten Euphemon zum Narren, und Sophron zum Schurken sophistisieren wollen! "

Trokenburg.

" Ganz und gar nicht. Noch weniger wollt' ich das sagen! "

Dolmon.

" Nun — zum Teufel! was sagtet ihr denn? Laßt hören wo wollt ihr hinaus...

Trokenburg.

" Nur die beiden Thatsachen, die ihr mir erzehlt habt, will ich beurtheilen — Diese zwei Handlungen

beurtheil ich nur, weil ich sie, wenn euere Erzehlung wahr ist, kenne; über eu're Söhne urtheil' ich nicht, weil ich eu're Söhne nicht kenne."

Dolmon.

" Gleichwol beurtheilt man die Menschen aus Handlungen --- Habs mein Tage gehört!"

Trokenburg.

" Freilich, allein einzelne Handlungen --- ---

Dolmon (in höherm Tone)

" Allein --- nur aus Thatsachen kan man schließen?"

Trokenburg.

" Schon wieder! Immer habt ihr die Raserey zu schließen --- Was bedarfs der Schlüße? Was mich betrift, von allen Würden in der Welt, wär die, wofür ich die gröste Abneigung fühlte, die Würde des Richters!"

Dolmon. (die Arme über einander geschlungen; ihm steif in's Gesicht sehend)

" Nun --- mein Herr Weltweiser --- was zum Henker fangt ihr mit eu'rer Weltweisheit an? Hängt ihr sie ins Camin, sie zu räuchern, sie vor Fäulniß zu verwahren? Wollt' ihr sie mit euch in's Grab nehmen? Wozu taugt denn um's Himmels willen, all die Philosophie?"

Trokenburg.

" Zum Beobachten --- Als ein wahres Schauspiel

seh' ich dieses Leben an, ruhig, aus den Logen als Zuschauer, muß man es aufführen sehen, nicht als Richter im Parterre zischen, oder klatschen --- Und wie kan man sich der Gefahr bloß sezen zu urtheilen --- wenn man bedenkt --- die edelste, uns bekannte Handlung, vielleicht wäre sie noch zu erwarten, würde die Gelegenheit eine Stunde früher oder später sich dem dargeboten haben, der sie begangen hat --- und vielleicht hat man die zweite edle Handlung des gleichen Mannes, nur dem glücklichen Erfolg der ersten zu danken! Nero, wär' er einen Augenblick nach der herrlichen Rede bei einem Todes-Urtheil: Ich wünschte nicht schreiben zu können, gestorben, den Ruhm eines Titus hätt' er hinterlaßen, und Titus hätt er ein langes Leben geführt, ungeachtet seines Motto, an Tagen wo er keine Wolthaten erwies: Freunde diesen Tag hab ich verloren! Sehr leicht hätt er den Leumden eines Nero zurüklaßen können!

Dolmon (nach einer langen Pause)

" Aber wißt ihr wol, mein alter Freund --- daß solche Gesinnungen leicht, der Tugend ihren Werth, und dem Laster seine Abscheulichkeit rauben können --- wenn nur ein Ungefehr, das nicht in unsrer Macht steht, beide bewürken kann?"

Trokenburg.

"Ganz und gar nicht — Schon wieder mit

verhängtem Zügel im weiten Felde herum gesprengt! Nur dahin ziehlt, zu beweisen, man müße auf nichts sich einbilden, selber auf seine Tugend nicht!"

Dolmon.

" Allein wenigstens wird man aus Thatsachen, wovon man Zeuge ist, Schlüße ziehen, und nicht alles wie ein Tölpel, mit aufgespertem Mund, und starrem Blick' angaffen müßen."

Trokenburg.

" Nein --- allein man muß auch nicht alles gleich beurtheilen, wie ein Schwindelkopf!"

Dolmon.

" Um einen ehrlichen Mann zu beurtheilen müßt ih also warten biß er gestorben, und begraben ist?"

Trokenburg.

" Auch das find ich nicht immer hinlänglich — Der Mensch ein Mischmasch ist er von Vorzügen und Fehlern --- Im strengen Verstande genommen, glaub ich nicht daß es einen redlichen Mann gebe, der nicht einen Augenblick aufgehört hab' es zu seyn, noch einen Bösewicht, der nicht wenigstens einmal in seinem Leben, ein redlicher Mann gewesen sey! Weil ich nun nicht weiß, und man auch das Maaß von Tugenden, das nöthig ist, um den redlichen Mann zu bilden, noch das Maaß von Lastern, am Gegentheil zu bewürken, noch nicht genau bestimmt hat, so giebts

eine Menge Leute, die mich in groſse Verlegenheit sezen würden, wenn ich ihnen ihren Rang als Schurken oder als ehrlichen Männern anweisen müßte, lieber will ich (wenn ihr mich dazu nöthiget) ihre einzelnen Handlungen vergleichen, selber beurtheilen, allein ihre Personen zu beurtheilen, dafür bin ich ihr Diener --- Denn wie viele, von Personen nur nicht zu reden, sondern von Handlungen selber sind schwer, wo nicht unmöglich, nach ihrem Wehrte zu schäzen? Erlaubt mir euch eine kürzlich vorgefallene Begebenheit zu erzehlen, für deren Wahrheit ich Bürge bin:

" Ein Edelmann ward ermordet, andere sagen regelmäßig im Zweikampf erstochen --- denn beßer wißt ihr als ich, daß es eine Art gibt, seinem Busen Freund auf eine anständige Art den Degen durch den Leib zu stoßen, wenn er nach einem Mädchen schielt, für deßen Gunstbezeugungen wir buhlen, oder in einer Anwandlung übler Laune, uns ein hochtönender Wort sagt, aber wir zu hören gewohnt sind --- Das eine, oder das andere für die Sittenlehre meiner Erzehlung ists gleichgültig --- kaum hatte die Wittwe den Tod ihres Gatten vernommen, so faßte sie den Entschluß bei den Häuptern des Staats mit einer Klage einzukommen, um ihre Rache gegen den Mörder zu entflammen, und für sie und ihre Familie Mitleid zu erregen, und Wolthaten zu erflehen -- Dabei gieng sie so zu Werke,

sie fieng an, zwei oder drei Kindern die sie hatte, den Tod ihres Vaters zu verbergen; schleunig ließ sie an ihrem Trauergewand arbeiten; sobald es fertig war, bekleidete sie damit ihre Kinder, die obgleich noch jung, doch schon fähig waren, den Verlust, den sie erlitten hatten, zu fühlen, oder wenigstens zu bereuen, sie selber zog ihr Wittwengewand an, und gieng mit ihnen zum Minister --- Gerade in dem Augenblick langt sie im Vorsaal an, wo sie wuste, daß sich die Thüre des Ministers für sie öfnen würde, sie drückt ihre Kinder an ihre Brust, und mit einer Mine, die die Leidenschaft beseelte, und die allein schon Schmerz und Abscheu einzuflößen fahig war, rief sie aus. Meine Kinder, man hat eueren Vater ermordert! Sogleich zerfließen diese Unglücklichen in Thränen, erheben ein jämmerliches Geschrey, die Thüre des Ministers öfnet sich, und diese ganze in Trauer gekleidete, in Thränen schmelzende Familie ligt zu seinen Füßen, und bricht in ein Seel zerschneidendes Wehklagen aus --- Stellt euch diese Scene vor, und Urtheilt ob sie fähig war zu rühren; Konnte man auf eine rednerischere und patetischere Art die Rache eines Vaters und eines Gatten begehren? Ich gesteh' es euch, dieser Zug, bewundernswürdig hat er mir geschienen!

Dolmon (wischt sich die Augen)

"Ja wahrhaftig --- so scheint er mir auch --- weiters?

Trokenburg

" Glaubt ihr es sey eine leichte Untersuchung den Beweggrund zu entdecken, der ihn bewürkt hat? Glaubt ihr nicht man könne darinn zugleich eine von dem Tod ihres Mannes tief und lebhaft betrübte Gattinn, und ein Weib wenig genug gerührt, um kaltblütig ein Mittel auszudenken, diesen Tod zu ihrem Vortheil anzuwenden, erblicken? Kann man nicht darinn eben so gut ein Übermaaß der Leidenschaft als eine Überlegenheit der Vernunft, der Verzweiflung wie der Kaltblütigkeit sehen?

Dolmon.

" Gut, laßt uns alles annehmen, was ihr wollet Allein die Handlung meiner Söhne ist nicht, von gleicher Natur --- Unzweideutig ist ihr Betragon!"

Trokenburg.

" Auch seht ihr, daß ich mich überwunden habe, sie zu beurtheilen --- Wie mir scheint, einen großen Schritt gewagt!

Dolmon.

" Ihr macht mich ungedultig --- ihr habt also keine eigne Meinungeu?

Trokenburg.

" So wenig als möglich, um so wenig als möglich betrogen zu werden — In der That, wenn eine Meinung überwiegt, so geschiehts nicht weil sie der

Wahrheit angemeßener, sondern weil sie geschickter bewiesen worden ist. Freilich bei jedem angenehmen System ruft man aus. Hier ist die Wahrheit --- Allein das gleiche Geschrei erscholl bei Erscheinung des alten Systems, das vom neuen verdrängt worden ist. Wahrscheinlich gründete sich das erste Geschrei auf Irrthum? Allein wer ist mir nun Bürge daß das zweite Wahrheit sey? Was man Wahrheit nennt, von dem mehr oder wenigern Wize deßen, der sie in der Welt auftretten läßt, hängt sie ab. Auch wenn zwei Nebenbuler eines Systems sich zanken, wenn der eine den andern zu besiegen scheint, niemals sag ich, er spricht wahrer, ich sage, er spricht beßer. Warum denn soll ich zu der Meinung eines von beiden mich schlagen? Käme zufälliger Weise ein dritter, von entgegengesezter Meinung, und diser hätte noch mehr Wiz als die zwei andern, mich selber würd' er als einen Dumkopf an Pranger stellen --- Ich begnüge mich also zu schließen augenscheinlich besize der Sieger, nicht mehr Vernunft, sondern mehr Raisonnement, welches nicht ganz auf's gleiche heraus kömmt --- Nicht vergebens frug also Pilatus, was ist Wahrheit! --- Übrigens bin ich träge; und viel lieber will ich gar keine Meinungen haben, um nicht genöthiget zu werden sie abzuändern.

Dolmon (verlegen nach einer Pause.)

„Ganz gut, mein Herr Philosoph — Allein bey Durchlesung einer Clarisse, einer Julie, hab' ich sie Thränen vergiessen gesehen — Hab sie bey Aufführung einer Emilia Golotti, eines Hamlets und Macbeths in die Hände klatschen hören — War das nicht ein Geständniß, diese Romane, diese Schauspiele wären gut? "

Trokenburg.

„Ganz und gar nicht — diese Thränen, dieses Klatschen wollten nur sagen: diese Romane, diese Schauspiele machen mir Vergnügen — sie beurtheilten weder ihren Werth noch Unwerth! "

Dolmon (lebhaft.)

„Bey meiner Seele! Ihr könntet mich vor Aerger zerplatzen machen, und bald hätt' ich Lust eurer Philosophie Maulschellen zu geben! "

Trokenburg.

„Mein Freund, ich bin gänzlich des Urtheilens überdrüßig geworden, durch die Verwegenheit und Falschheit, mit der ich täglich urtheilen höre — Jüngst las ich, zum Beyspiel, weiß nicht mehr in welchem Buche; die Weiber wären von Natur grausamer, als wir. Nun rathe, worauf der Verfasser seine Behauptung gründete? Auf Damiens Hinrichtung, ein Schauspiel,

daß, wie man sagt, die Weiber allein aushalten konnten."

„Ist dieses nicht ein unverschämtes Raisonnement; denn unsre Seele, ist sie nicht der Tummelplatz tausend sich durchkreuzender Leidenschaften? Unterjocht eine von ihnen unsern Willen, und entscheidet unsre Schritte, so ists nur, weil sie die andern Leidenschaften überwunden hat; und die Macht der siegenden Leidenschaft, nur nach der Stärke der andern muß sie berechnet werden — Eh man nun aus dem Beispiele dieser Hinrichtung eine Anklage von Grausamkeit gegen die Weiber herauszieht, hätte man, welches nicht leicht ist, den Grad von Begierde, den das eine oder das andere Geschlecht fühlte, das Schauspiel dieser Todesart zu sehen, berechnen müßen — Haben die Männer dafür nur die Neigung gefühlt, die das geringste Hinderniß wieder erstickt, so hat die schmerzhafte Empfindung der ersten Martern, die sie vollziehn gesehen haben, sie von der Richtstätte verbannt — Haben die Weiber dies glühende Verlangen dahin mitgebracht, daß die Hinderniße noch mehr entflammen, bis ans Ende haben sie ausharren müßen, selber in dem sie die schmerzhaftesten Empfindungen fühlten — Aus einem solchen Beyspiel wollt' ich also eher schliessen, daß die Weiber nicht grausamer, aber neugieriger als wir seyen — Zwar sag' ich nicht, daß

dem so seye, weil ich gar nichts behaupte: allein ich sage, daß man unrecht habe zu schliessen, das es anders sey, weil alle unsere Weisheit unsicher und Stückwerk ist! "

Dolmon (rasch vom Stul aufspringend und an die Brust schlagend.)

„ Bey Gott, Trokenburg —— ich gesteh's euch, ein Rindvieh würd' ich mich glauben, würd' ich mich so gelehrt fühlen, als ihr seyd. Da ich aber weiß, daß ich dazu niemals gelangen werde, so glaub' ich ihr machtet mich zum Narren, wenn ich euch länger zuhörte —— Lebt wol Trokenburg! "

Trokenburg.

„ Lebt wol, Dolmon —— Beobachtet die Menschen, so lang ihr in ihrer Gesellschaft lebt, schließt niemals, urtheilt selten über Handlungen, bisweilen, wenns durchaus geurtheilt seyn muß, niemals über den Mann —— wüßtet ihr auch von ihm ein duzend einzelne Handlungen, harrt geduldig bis er stirbt, beurtheilt ihn aus seinem ganzen Lebenslauf —— Aber auch denn verlaßt euch darauf nicht! —— Nichts beurtheilen —— das einige Mittel dem Irrthum vorzubiegen! "

Euphemon zurück von seinen Reisen —— die Himmelswonne seines Vaters war er —— Mit Fingern wiesen auf ihn die Schönen seiner Vaterstadt —— Eine so niedlich gewählte Guarderobbe, so stralende Schuh-

schnallen, so reich beblühmte Westen hatte niemand als er — Mit so viel Geschmack schmolz niemand mehr Mißtöne in einer Opernarie zusammen, als er — So schwebend, mit so viel Grazie tanzte niemand als er eine französische Allemande — niemand spiegelte ein hübscher gedrechseltes Bein — Besser saß niemand zu Pferd — Sein Bucephal stolz den Adonis des Vaterlands auf seinem Rücken zu tragen, schüttelte die Mähne, in majestätisch ernstem Schritte trippelte er durch die Strassen, als trug' er einen neuern Alexander ins Schlachtfeld — So weiß als seine Hand war der Hals nicht, von Leda's Schwan! An seinen Fingern blitzten Demanten, vorzüglich wenn er Flöte spielte, ein Talent wozu ihm die Natur alle Fähigkeiten geschenkt hatte, nur Feinheit des Gehörs und Geschmeidigkeit der Finger nicht — Eine unerschöpfliche Quelle von Fleuretten war sein Mund — denn vortreflich war sein Gedächtniß, kalt, wie Schnee und Eis sein Herz — das Orakul war er der Mode, der Abgott des guten Tons, sprach über den Werth und Farbe eines Bandes, gründlicher als Hogarth über die Schönheit, und Longin übers Erhabne — Mit raschen Schritten erstieg er den Tempel des Glücks — Heurathete eine Million — und ein Mädchen dazu, häßlich wie ein Pavian — Warum nicht? Einen Serail von Houris kann man sich mit der Hälfte dieses Geldes

erkauffen — schön wie Cythere, war die Kammerzofe der Braut — Vater, Verwandte, Nachbarn, Freunde — in jubeldem Chore schrien sie, und die ganze Stadt: Hier ihr Jünglinge — Leuchtpunkt, Muster und Urbild für euch!

Sophron, im Schooße der Freundschaft wollt' er über seinen Unstern in der Liebe sich trösten — Leer und öde war sein Herz, wie eine Landwüste — Dieser Raum mußte ausgefüllt werden — Geschworen hatt er die Weiber zu fliehen, weil ihn eine, dieses Geschlechts betrogen hatte —— Seine Entfernung für diese, machte ihm unser Geschlecht desto unentbehrlicher —— Mit geblendetem Auge warf er sich Valeren, einem Jüngling seines Alters in die Arme — dessen schmachtender, hinschmelzender Blick, die Sayte seiner eigenen Schwermuth zu treffen schien —— Auf einsiedlerischen Spaziergängen begegneten sie sich bald täglich — Beyder Herz hatte wechselseitige Ergiessung und Ausdehnung nöthig — Vertraulichkeiten knüpften die Kette noch enger, womit sie die Sympathie umschlungen hatte — In ein paar Monaten schwebten ihre Seelen in gänzlichem Wolklang — Allenthalben paarten sie sich, wie Schatten und Körper. Auch Valer hatte einen Freund. Eine Kleinigkeit wars für den Zauber der Sympathie, auch dieses Blümchen in gleichen Kranz der Freundschaft zu verflechten! Valer

war arm, noch dürftiger sein Freund Cleant — Edle Quelle zur Vereinigung weichgeschaffner Seelen! Tiefsinnig schleicht einst Sophron bey einbrechender Dämmerung durch die Gassen, sieht vor Cleants Wohnung einen verwirrten Tumult herbeyströmenden Pöbels — Muthig schlägt er sich durch die Reyhen hindurch! Welch ein Schauspiel für sein Herz? Cleant und Valer, in den Händen raubgieriger Häscher, mißhandelt mit Stockschlägen, mit Blute besprizt! wegen eines Schuldenlasts von tausend Louisd'ors — Welche Betteley? Sophron, überwallend von Mitleid und Schmerz, bietet den Häschern zum Bürgen sich dar — Sogleich fallen die Feßeln von Händen und Füssen, im Triumpfe führt er seine Freunde nach Haus, überhäuft sie mit zärtlichen Vorwürfen, daß sie ihr Elend so lange verheelt, an seiner glühenden Freundschaft einen Hochverrath begangen hätten — Morgens darauf, eh der erste Stral der Morgenröthe am Himmel glühte, geht er ins Zimmer seiner Freunde; welche Bestürzung, leer waren Betten und Zimmer; verschwunden sein Juvelenkästgen — erbrochen ein and'rer Schrank — nirgends mehr war seine Schachtel von tausend Louisd'ors zu finden — ganz verlor sich in diesem Abgrund von Abscheulichkeit, in diesem Labyrinthe von Verbrechen seine Vernunft! Nur die Wunde tödlich gekränkter Freundschaft fühlte sein liebendes Herz, sein lezter

Gedanke

Gedanke war sein Geld — Unglücklicher Weise stieg dieser andern zuerst in Kopf — Valers und Cleants Gläubiger liessen ihn für die verbürgte Summe rechtlich belangen. Über seinen Beutel zog sich das ganze Ungewitter los. Dieser Zufall kostete den armen Sophron sein ganzes damaliges Vermögen, und den guten Ruff eines gescheidten Kopfes — Einige seiner Freunde bedauerten ihn mit kaltem Achselzücken; alle verliessen ihn, wie vom leeren Speicher die Tauben hinweg fliehn! — Es giebt Fälle, wo es die Welt uns verzeih't, selber noch ihren Beyfall schenkt, wenn wir andre betrogen haben, niemals verzeiht sie uns das Verbrechen betrogen zu seyn — wenn uns nicht Glücksgüter genug übrig bleiben, um neue Opfer der Bosheit zu werden — Von seiner Familie gehaßt, von den Spiesgesellen seiner Freuden verachtet, geflohen, entschloß sich Sophron sein undankbares Vaterland auf ewig zu meiden — Er schiffte sich ein, nach Amerika, nicht um dort neue Glücksgüter zu suchen — Wozu bedurft er ihrer, nur durch ihre Mittheilung war er glücklich? Und mit wem hätt' er wünschen können sie in seiner Lage zu theilen? Nein — er sehnte sich einen Welttheil zu verlassen, wo ihn Liebe und Freundschaft so jämmerlich mißhandelt hatten — überzeugt war er, eben so gefährlich sey's an die Redlichkeit eines Mannes zu glauben, und sich ihn zum Freunde, als ein artiges

Mädchen zur Maitresse zu wählen. Allein unglücklicher Weise nährt er in seinem Herzen eine gewiße Masse von Zärtlichkeit, die sich irgend wohin ergiessen mußte ——

Diesmal eilte Dolmon nicht seinen Freund Trokenburg zu besuchen, weil er von seinem Sophron nichts rühmliches zu erzählen wußte — Freylich war der gute Dolmon Vater, zugleich aber Weltmann; was er von seinen Söhnen forderte, war nicht eigentlich, daß sie im Ernste tugendhaft wären; für sein väterliches Herz schien diese Forderung zu strenge, er forderte nur, daß sie ihm Ehre machten —— daß der Wiederglanz ihres Ruhmes, die Finsterniß, in der er selber verborgen lag, erhellte — daß man ihr Genie, ihren Verstand auf Rechnung des Geblütes, das sie erzeuget, der Erziehung, die sie empfangen (wozu nun freylich der ehrliche Alte das wenigste beigetragen hatte) schreiben möchte! Der Grad von Achtung, den ihnen die Welt bezeugte, entschied also immer den höhern oder geringern Grad von Liebe, die er für sie fühlte — Der gewöhnliche Maasstab väterlicher Zärtlichkeit in unserm selbstsüchtigen Zeitalter! Nur durch das Gassengericht hatte Trokenburg Sophrons Unstern vernommen ——

Sogleich begab er sich zu seinem Freunde Dolmon — vielleicht weniger in der Absicht ihn zu trösten, als

ihn durch seine stoische Weisheit zu belehren, sein Herz gegen die künftigen Streiche des Schicksals zu stählen, vielleicht gar seinem kalten Blute einen Triumph über Dolmons aufbrausende Hize zu zubereiten — denn auch Trokenburg besaß kein geringes Gran von Eigenliebe, die allenthalben durch das Gewölke seiner Philosophie hindurchstralte — und welcher wizige Kopf ligt nicht an dieser Seuche krank? Wie im physischen, welcher gesunde Mensch glaubt sich nicht doppelt so viel Kräfte, als er von der Natur empfing, bis diesen Krankheit, so wie jenen ein Fehltritt warnt? Lange unterhielt sich Trokenburg mit Dolmon, von dem Kriege mit America, vom Schikksal Hollands u. s. w. immer in Erwartung Dolmon werde anfangen von seinem Sohne zu reden; endlich da er merkte, daß nichts als einsilbigte Antworten ans Licht traten, und daß er immer den Punkt von Sophrons Geschichte auszuweichen suchte, gerieht Trokenburgs Blut, vielleicht zum erstenmal in seinem Leben in eine mäßige Wallung — Neugierde und Ungedult siegten über seinen Stoicismus — Geradezu stürzt er mit der Thüre zugleich ins Zimmer, und fragt den Dolmon, ob Sophron würklich verreißt wäre? Diese Frage — eine gichterische Zuckung erregte sie in allen Zügen in Dolmons Gesichte — Die ganze klägliche Geschichte erzählt' er seinem Freunde,

mit beinahe mehr als jugendlicher Hize, und schloß:

" Ja verreißt ist er — der Bösewicht!

Trokenburg (den Zeigefinger in die Höhe hebend)

" Sachte, sachte, schon in Wut — Immer von einem Extrem aufs andre — der Bösewicht! Holla!

Dolmon.

" Mag seyn — ihr habt recht — der Ausdruck war zu stark — Aber solch ein Narre! sich vor den Augen der Welt, an Pranger zu stellen — Ohne Credit, ohne Vermögen! "

Trokenburg.

" Versteh' euch; — Ohne Credit und Vermögen, den nennt ihr und die Welt einen Bösewicht — Es sey so — allein! mein Freund! "

Dolmon.

" Allein — laßt hören — Trokenburg — seh euch von ferne schon kommen! — wollt' ihr meinen ungerathnen Buben rechtfertigen?

Trokenburg.

" Behüte der Himmel! "

Dolmon.

" So seyd ihr doch gescheidter als ich dachte — Wenn ihr ihn aber nicht rechtfertigen könnt, so müßt ihr also! "

Trokenburg.

" Also — schon wieder ihr Lieblings Motto —

Gebt acht, auf der Zunge schwebt euch die Folgerung, also ist mein Sohn sehr strafbar!"

Dolmon.

"Ganz gewiß —"

Trokenburg.

"Tausend gegen eins hätt' ich d'rauf verwettet! Also seyd ihr verdammt, zeitlebens zu folgern! Was mich betrift, mehr als einmal hab' ich's euch gesagt; so oft ich das fürchterliche Wort Also aussprechen höre, fährt mir ein kalter Schauer durch alle Glieder"

Dolmon (ungedultig)

Beim Himmel, Trokenburg, wenn ihr in dem Tone fortfährt, noch weit ärger werd ich folgern; denn ich werde schließen müßen, ihr habt den Verstand verloren — bei Gott, mit euch läßt sich nicht reden!

Trokenburg (ruhig)

"Mich werdet ihr nicht böse machen — Mehr und weniger beweißt euer Zorn nicht, als ich sey andrer Meinung als ihr!"

Dolmon (bescheidner)

"Allein erinnert ihr euch noch, vor wenig Tagen fandet ihr die Lobsprüche, die ich Sophron beilegte, übertrieben? Warum widersprecht ihr mir nun heute, da ich sie widerrufe?

Trokenburg.

"Laßt uns hier einen Augenblick stille stehen,

wenn's euch beliebt. Nach eu'rem eignen Urtheil seht ihr, daß ihr damals im Irrthum waret. Und wer wird euch nun Bürge seyn, daß ihr nicht izt noch d'rinn steckt, und daß ihr nicht heute eben so wenig Ursache habt ihn zu tadeln, als ihr nach eurer izigen Meinung damals hattet ihn zu loben?"

Dolmon.

"Zum Henker, das rührt daher, weil mir das Vergangene Aufschluß giebt über das Gegenwärtige. Anfangs hatt' ich geblaubt, nur aus Unerfahrenheit hab er sich betriegen laßen — Dieser Zufall belehrt mich, in seinem Carakter lig' es betrogen zu werden. Der Schwindelbopf! bei seinem Eintritt in die Welt sich so plumper Weise von einem Weibe berücken zu laßen, das ———

Trokenburg (lächelnd)

"Und warum nicht? Beßer verstehn die Weiber die Kunst zu betriegen als wir, wenn sie uns der Ehre würdigen, sich dafür Mühe zu geben —— Die Natur gab ihnen dazu alle Mittel an die Hand, und die Erziehung macht ihnen diese Kunst beinahe zur Pflicht, oder wenigstens zur Gewohnheit. Das Lehrlingsstudium ihrer Jugend ist sie! Nur einen einigen Zweck haben die Sorgen einer Mutter, ihre Tochter zu lehren, sich vor den Augen andrer zu verbergen, ihre Herzens-Gesinnungen zu verheelen — darum erklär' ich, die

Erziehung eines Mädchens : die Kunst sich zu verstellen. "

Dolmon.

" Diese schöne Sittenlehre hättet ihr mir schenken können. Ists doch nicht darum zu thun, wie die Erziehung eines Mädchens zu erklären sey ; sondern darum, meinen Sohn zu beurtheilen. "

Trokenburg.

" O mit dem beurtheilen verschonet mir, ich bitt' euch ! "

Dolmon.

" Wenn ihr ihn durchaus nicht beurtheilen wollt, meinetwegen, läßts bleiben ! allein ich, meines Orts urtheile und behaupte, einem Sohn von Sophrons Aufführung heiß es Gnade erweisen, wenn man ihn ins Tollhaus' schickt. Wie mit zwei Betriegern ; mit zwei Spizbuben in Verbindung tretten, sie öffentlich als seine Freunde erklären, und sein Vermögen und seine Ehre ihnen aufopfern ?

Trokenburg.

" Darinn hat er gefehlt, daß er zwei Spizbuben zu seinen Freunden gewählt hat. Allein diesen Schritt gewählt, befremdets mich nicht, daß er sich ihnen aufgeopfert hat, dieses war Pflicht !

Dolmon.

Narrenspoßen diß alles — Alles in der Welt hat

Ziel und Maaß — Ein Mann der Ordnung hat wird nicht gleich für einen Freund.... "

Trokenburg.

" Auch euch — ins Ohr geraunt — ist nach meiner Meinung ein Mann, der, wie ihr euch auszudrucken beliebt, Ordnung hat, nicht leicht fähig das zu werden, was ich einen Freund nenne — Paradox wird euch diß scheinen; allein laßt eu're Blicke rings umher wandern, bald werdet ihr wahrnehmen, daß alle diese behutsamen Leute gewöhnlich kalte Freunde sind. Gern wollt' ich diesem oder jenem Geld leyhn, wenn ich gewiß wäre, daß er mich wieder bezahlte. Man seh einmal die große Überwindung, das erhabene Verdienst. In reinem deutsch heißts; ihr würdet wol darein willigen euer Geld in ein großes, oder kleines Zimmer, aus der Stadt in die Vorstadt, oder aufs Land, aus euerm Beutel in den Beutel eines Freundes hinwandern zu laßen, wenn's nur in gleich sichrer Verwahrung läge. Mein lieber Dolmon, soll eine Handlung den Namen einer Wolthat verdienen, so glaub ich, muß damit Aufopferung, oder wenigstens Gefahr verbunden seyn. Verzeiht mir, diß ist eine kleine Episode, allein es ist eine Wahrheit!

Dolmon.

" Ganz gut, damit wollt ihr sagen, es sey Unsinn einen Freund zu suchen, und Raserey ein Freund seyn zu wollen —— "

Trokenburg.

" Damit will ich sagen, daß man heut zu Tage nicht Freund seyn kann; ich will sagen mit dem gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft scheine mir die Freundschaft unverträglich — Traurig genug, aber wahr!

Dolmon

" Allein mein lieber Trokenburg, ihr seht doch ein, daß diese Sittenlehre dahin zielt uns zu bereden, man müße sein Herz verhärten, wie einen Stein, nichts lieben, ein Menschenfeind werden ——

Trokenburg.

" Hier haltet einen Augenblick inne, wenn's euch beliebt! Ihr seht selber, immer rennt' ihr zu rasch d'rauf los, und sprengt übers Ziel hinaus, und diß alles nur, weil ihr von der Sucht beseßen seyd, immer Schlüße zu machen. Im Gegentheil sollen wir auf dieser Sittenlehre lernen, nachsichtsvoll zu seyn, und von den Menschen nicht mehr zu fordern, als es in ihrer Macht steht uns zu geben!...

Dolmon.

Ha, ha — nun habt ihr einmal was kluges gesagt, und mit diesem Raisonnement bin ich gänzlich zufrieden — allein wieder auf den Standpunkt, von dem wir ausgegangen sind, einzulenken — Ihr werdet mir doch gesteh'n müßen, daß Sophron strafbar

ist, daß er meinen Rathschlägen nicht Gehör gegeben hat, hätt' er ihnen auch nicht aus eigener Überzeugung folgen können, wenigstens aus Freundschaft für mich hätt' er's thun sollen — Allein erklärt mir nun, mein Herr Philosoph, warum lieben die Väter ihre Kinder zärtlicher, als die Kinder ihre Väter lieben?

Trokenburg.

" Hierinn ligt, glaub ich, der Grund — die Eigenliebe, die sich in die Vaterliebe mengt —

Dolmon.

Was wollt ihr mit eu'rer Eigenliebe sagen? Wollt' ihr behaupten, daß ich meine Söhne nur aus Eigenliebe liebe?

Trokenburg.

Diß sag ich nicht; Nur so viel sag' ich, daß die Eigenliebe, oder, wenn ihr wollt die Selbstsucht, welches aufs gleiche heraus kommt, auch in diese Empfindung, so wie in alle Neigungen der Seele sich mische — daß deswegen die Liebe eines Vates zu seinem Sohne stärker seyn müße, als die Liebe eines Sohns zu seinem Vater, weil es mehr Nahrung für die Eigenliebe ist Vater, als Sohn zu seyn!

Dolmon (erstaunt)

" Und warum das — wenn ich fragen darf?

Trokenburg (lächelnd)

" Wenn ich euch doch alles heraus sagen muß — das

rührt daher, weil die Väter ihre Kinder gezeugt, und die Kinder ihre Väter nicht gezeugt haben — und diese Empfindung folgt vollkommen der Ordnung der Natur, die immer fürwärts schreiten muß, ohne iemals zurück zu kehren. Und wollt' ihr nun noch dazu wißen, warum die Müter immer mehr Zärtlichkeit für ihre Kinder haben, als die Väter, so rührts daher, weil eine Muter ihre Muterwürde theurer bezahlt hat, und (bemerkt diesen Punkt, wenns euch beliebt.) weil sie ihrer Arbeit gewißer ist. So viele Gewißheit auch ein Vater haben mag, nur eine moralische Gewißheit kan er haben: eine Muter hat eine physische Gewißheit folglich stüzt sich ihre Eigenliebe auf eine festern Grund! also muß sie zärtlicher lieben —"

Dolmon.

" Es sey so, nicht ganz deutlich begreif ich diß alles. Allein was mich betrift, ich weiß, daß ich Sophron geliebt habe, als wär ich seine Muter gewesen! — und nun seht ihr, wie er mich dafür bezahlt — Ein einiger Trost bleibt wenigstens mir noch, sein Bruder Euphemon, der mir in der Welt Ehre macht! Weit wird dieser es bringen, ihr seht, schon ein schön Stück Wegs hat er zurück gelegt. Ein würdiger Sohn, dieser Euphemon!"

Trokenburg.

" Ich gesteh es — allein! . . . .

Dolmon..

" Wie, was denn? Habt ihr hier nach eu'rer edlen Gewohnheit, mir wieder ein Pilleicht an den Kopf zu werfen?"

Trokenburg.

" Nein — Euphemon ist gerathen, es ist wahr; allein.... ich weiß nicht.... Er ist sehr liebenswürdig!....

Dolmon

" Er ist sehr liebenswürdig — wieder was neues! Ihr werdet ihn vielleicht nicht lieben wollen, weil er liebenswürdig ist — Wißt ihr wol, daß ihr ein Hasenfuß seyd!

Trokenburg.

" Ich will sagen Euphemon suche zu gefallen, und in der That gefällt er sehr — —

Dolmon.

" Alles wahr, und desto beßer für ihn!

Trokenburg.

" Er versäumt nichts mit großen Herren gut zu stehen, seyn sie nun redliche Männer, oder nicht!

Dolmon.

" Sonder Zweifel — das kommt daher, er will in der Welt sein Glück machen — Ist diß ein Verbrechen?

Trokenburg.

" Emsig macht er den Dames seine Aufwartung. Hält er sich gleich nicht immer an die schäzbarsten, gleichwol immer an die schönsten, und berühmtesten — Ausgebreitet ist schon sein Ruf, bald ist er der Mann nach der Mode.

Dolmon.

" Je nun — was ist's denn? — Wieder ein Verbrechen, wollt' ihr, daß er, wie eine Art von Bären, wie ein Philosoph lebe? Soll nicht jeder nach seinem Alter nach seinem Range leben? Soll er, als ein reicher Mann, das Pflanzenleben eines Bettlers hinschlendern? Für sein Geld, was kann er beßers sich kauffen, als Freude? Soll er sich vor der menschlichen Gesellschaft verschließen, im engen Dachstübchen schmachten, als Einsidler in eine Wüsteney sich begeben?

Trokenburg.

" Nein, keineswegs — Wieder ein Extrem, das mir eben so sehr, als das andre misfiele! — Seh' ich einen süßen Herrn im ersten Stockwerk prächtig seine Residenz aufschlagen, und einen Philosophen der Vermögen hat, filzig in's vierte, oder fünfte hinauf kriechen, immer sag' ich beide hat der gleiche Beweggrund beherbergt: Die Eitelkeit — Nur Farb und Firniß sind verschieden. Eitelkeit in vergöldetem Sopha's, Eitelkeit in strohernen Seßeln u. s. w. Der

Stuzer will, daß man sage, er mache Aufwand, der Philosoph will, das man sage, er mache keinen!"

Dolmon.

Ganz gut — hübsch gesagt! Allein mein Sohn ist weder dieser Stuzer, noch dieser Philosoph, was wollt' ihr also damit sagen?

Trokenburg.

" Nichts böses. Nur wünscht ich euch bereden zu können, nicht alles, nur einem eu'rer Söhne zu geben, um dem andern alles zu verweigern. Sophron ist unglücklich! mehr als jemals bedarf er eu'rer Zärtlichkeit. "

Dolmon.

" Mag seyn. Allein meine Zärtlichkeit wird ihm unnüz. Ihr wüßt, beinahe hab' ich mich um meiner Söhne willen ausgezogen. Ich wollt' ihn hindern sein Vaterland zu verlaßen. Hier wenigstens hätt ihm sein Bruder Euphemon Dienste leisten können. Allein er ist verreißt, wie ein Narr!

Trokenburg.

" Seyd also klüger als er, vergeßt nicht, daß ihr sein Vater seyd!

Dolmon.

" Auf mich kan er immer Rechnung machen — Lebt wohl! ich geh zu Euphemon, der mich erwartet.

Welchen Sohn mir in ihm der Himmel geschenkt hat?
Wie stolz wie vergnügt ich bin sein Vater zu seyn?

Trokenburg (die Achseln zuckend)

" Auch das mag seyn — beweißt aber für Euphemon nichts! Sophrons Reise war glücklich; das ist, er hatte günstiges Wetter; denn die gedoppelte Wunde, die Liebe und Freundschaft seinem Herzen geschlagen hatten, war zu schmerzhaft, um ihm zu erlauben glücklich zu seyn. Er langt in St. Domingue an; er gieng nicht dahin, sein Glück zu machen; sondern um die lange Weile und den Verdruß, die ihn allenthalben verfolgten, zu fliehen.

Bald fühlte er die Nothwendigkeit sich nüzlich zu beschäftigen. Er trat in eine Handlung, in ein ziemlich reiches Haus — er hatte einen durch Kenntniße und Überlegung geschärften Verstand, von emsiger Anstrengung unterstüzt — In kurzer Zeit gewann er dadurch so viel Einsichten, als man sich gewöhnlich nur durch eine lange Erfahrung erwirbt — Überdas hatte er Muth und Standhaftigkeit. Er erröthete nicht bei den niedersten Bedienungen der Handlung anzufangen, bald zeichnete er sich aus, und man glaubte ihm wichtigere Verrichtungen anvertrauen zu dürfen. Mit glücklichstem Erfolge führte sie Sophron aus — unter seinen Händen wuchs von Tag zu Tage der Reichthum des Hauses — er machte sich dem Herren deßelben so

nothwendig, daß dieser glaubte, entweder um seine Dienste zu belohnen, oder sich einen Mann, der ihm zu seinem Glücke so beförderlich gewesen war, dauerhaft zu verpflichten, muß' er ihm darinn einen persönlichen Antheil gestatten — Er war überzeugt, daß das allgemeine Wol nur alsdenn sicher bewürkt werde, wenn das einzelne Wol wesentlich davon abhängt, und durch diesen Gedanken, der zwar nicht neu, aber klug war, vollführte er in seinem Hause, was in allen Staatsverfaßungen die Gesezgebung bewürken sollte, wahr ists, dieses lezte Meisterstück ist für den Gesezgeber schwerer, als es dem Kaufmann ist, mit einem Schreiber in Gemeinschaft zu tretten.

Sophron vergrößerte durch seine Sorgfalt und Arbeitsamkeit so sehr das Glück des Hauses, daß er bald sich selber einen ansehnlichen Reichthum erwarb — So waren ihm alle seine Unglückfälle wieder vergütet. Ich sage alle, denn sein gröstes, sein einiges Verbrechen in den Augen der Welt war, sich zu Grunde gerichtet zu haben. Hätte Sophron seine Reichthümer zu Gelde geschmolzen, und in sein Vaterland verpflanzt, gewiß hätt er bei den Wechslern und Notaren Schuzschriften für sein voriges Betragen gefunden. Man beschuldige einen Menschen leichtsinnig, Betrieger, undankbar, hart und dürftig zu seyn — Welche Reihe von Fehlern? Er beßere sich nur von einem

einigen

einigen, von der Armuth; und siehe er ist ein vollkommner Mann!

Vielleicht hätt' auch Sophron im Ernste darauf gedacht in sein Vaterland zurük zu kehren, allein ein neuer Zufall hinderte ihn daran. In dem Hause, in das er getretten war, war eine Verwandte. Ein Mädchen von ungefehr sechszehn Jahren — Ein Mädchen, schlank von Wuchs, und hübsch von Gesichte — Freylich nicht hübsch, wie unsre deutsche Mädchen sind, denn sie war eine Möhrinn — das Zutrauen so er seinem Herrn eingeflößt hatte, nicht bloß auf Handlungsgeschäfte, schrenkte es sich ein — auch Talente von anderer Art hatte man an ihm bemerkt; man trug ihm, so zu sagen, die Erziehung dieses jungen Mädchens auf; man überließ ihm die Sorge, sie vorzüglich in der Handlung, zu unterrichten.

Mit ungewöhnlichem Eifer verrichtete Sophron sein Amt. Fatime (so hieß das Mädchen) konnt ihm ihre Erkentlichkeit nicht versagen, Und Sophron gewann Freundschaft für das Mädchen. Gleich hatt' er sich über Weiber und Männer zu beklagen; gleich waren ihm beide Geschlechter verhaßt; Allein er fühlte sich geneigter den Weibern zu verzeihen, als den Männern. Ein verräthrischer Freund, würklich ist er strafbarer als eine flatterhafte Geliebte: die Freundschaft eine reinere, und uneigennüzigere Empfindung

ist, als die Liebe, auch sobald die Vernunft an die Stelle der Liebe getretten ist, verzeiht man ohne Mühe der flatterhaften Geliebten; allein selten verzeiht man einem verrätherischen Freunde: und zimlich gemäß ist dieses dem Endzweck der Natur, die mehr der Liebe als der Freundschaft bedarf.

Sophron machte sich's zur Pflicht Fatimen alle seine Kenntniße mitzutheilen, vorzüglich die, so die Handelschaft betrafen. Zuerst, hörte sie ihn mit all der Aufmerksamkeit und glücklichem Erfolge an, den man von ihr erwarten konnte, denn ihr mangelte es nicht an Scharfsinn; allein eben in dem Augenblick, wo ihre Fortgänge am raschesten sich äußern sollten, wurden sie plözlich gehemmt. Sie vergaß beinahe mehr, als sie lernte. Oft war sie in ihren Unterredungen mit ihm zerstreut, weit aufmerksamer sah sie ihn an, als sie ihn anhörte; und las mehr in den Augen ihres Lehrers, als in seinen Büchern: Mit einem Worte, gerade das lernte sie von Sophron, was er sie nicht gelehr't hatte; sie lernte ihn lieben. Sie gefiel Sophron auch; er war jung — würd' ich sagen, er habe sich in sie verlieb't, so würden einige unaufgeklärte Leser in Versuchung gerathen, mich einer Lüge zu bezüchtigen; unwahrscheinlich würden sie's finden, daß ein schwarzes Gesichte einem deutschen Jüngling Liebe einflößen sollte! Gleichwol nichts

gewöhnlichers, nichts wahrscheinlichers. Einer Möhrinn, begegnets nicht täglich, daß sie sich in einen weißen Mann verliebt? Ein weißer Mann, warum soll er nicht eine Möhrinn lieben können? Nicht weniger ist das weiße vom schwarzen verschieden, als das schwarze vom weißen.

Gleichwol war Sophron nicht eigentlich in Fatimen verliebt. Allein noch einmal, er war jung: war geliebt; vielleicht beredte er sich selber, verliebt zu seyn: wie viel Ansprüche glücklich zu werden? Sophron ward' es, und vielleicht eben so sehr, als härt' er es verdienet, das ist, er genoß die Freuden der Wollust, wie ein würklich Verliebter. Mit Sorgfalt verschloßen sie ihr Geheimniß, in ihr Herz, aber bald fieng es an, sie in größere Verlegenheit zu sezen: denn Fatime nahm eines Morgens wahr, daß ihr Wämschen täglich weniger zu ihrem Wuchse paßte, und daß es nicht der Fehler ihres Wämschens wäre — Inzwischen söhnte sich Sophron wieder mit seinem Vater aus — Der Friedensstifter war die angenehme Neuheit, von den glänzenden Glücksumständen des Sohnes. Deutlich sah nun der alte Dolmon ein, daß sein Junge vielleicht auch in seiner Aufführung in seinem Vaterlande sich nicht so gröblich verstoßen hätte, als er sich in erster Aufwallung eingebildet; bald ward er von seiner gänzlichen Unschuld überzeugt — Wie

man weiß, war Dolmon ein guter Mann; und nach den Vorurtheilen seines Zeitalters und seines Ranges, liebte er nichts unter der Sonne mehr als seine Söhne. In allem Ernste beschäftigte er sich izt mit Sophrons Glücke; er trieb seinen Eifer so weit, daß er für ihn eine Heyrath veranstaltete. Er hatte einen alten Freund (nun im Schooße seines Vaterlandes zurück) der in St. Domingue eine außerordentlich reiche Nichte hatte, diese begehrte er von ihm für seinen Sohn. Als alle Puncten ins reine gebracht waren, schrieb er diesem seine genommenen Maaßregeln; und empfahl ihm die Nichte seines Freundes, wenn er sie nicht schon kennte, sogleich kennen zu lernen; beiläufig meldete er ihm, er hätte sie für ihn zum Weibe begehrt, und schloß damit. Es wird mir angenehm seyn, mein Sohn, wenn deine Neigung meinem Entwurf nicht im Wege steht! „ Sophrons erste Regung war ein Abschlag — Unmöglich konnt er Fatimens Thränen widerstehen (der er diesen Brief vorlas) “ Sophron (sagte sie ihm mit dem Geschrey der Natur und der Verzweiflung) kannst du einer andern die Hand geben, als mir — mir die ich schwanger bin? —— Soll das Kind das ich unter meinem Herzen trage keinen Vater haben? Soll's erröthen, wenn es seine Mutter ansieht — Nun entscheide zwischen der reichern, und mir — eine die dich zärtlicher liebt als Fatime, wirst du in keinem Welt-

theil finden — Nenne sie deine künftige Gattinn! „ Schmelzend von Wehmuth stürzt er in Fatimens Arme — troknet ihre Zähren mit glühenden Küßen — drückt sie an seine, ihr entgegenwallende Brust, und ruft, von einem tiefen Seufzer unterbrochen aus: " Wen anders als Fatimen könnt ich nennen?

Wenige Tage darauf lächelte diesem liebenswürdigen Paare der heiterste ihrer Lebenstage — Der Priester vereinte ihre Hände vor dem Altar, so fest als ihre Herzen vereinigt waren — Von diesem Augenblick an verlor Sophron alle Achtung der Welt! " Eine Millionen reiche Erbinn, um der schönen Augen einer Möhrinn willen auszuschlagen! Der Mensch muß, hieß es, rasend seyn! Alle Thüren waren für ihn verschloßen. Der Freund, deßen Nichte Dolmon zur Schwiegertochter begehrt hatte, zerwarf sich mit ihm: Dolmon, sobald er diese Nachricht erfuhr, schrieb ihm: Er erkenne ihn nicht mehr für seinen Sohn, und geb' ihm zur Mitgift seinen väterlichen Fluch — Nur soll er's niemals wagen, mit seiner Dirne vor seinem Hause zu betteln!

Noch war diß nicht alles. Kaum war er verheyrathet, so verwickelt ihn einer der nächsten Verwandten Fatimens in einen weit aussehenden Rechtshandel, worinn er ihr, das nicht sehr beträchtliche Erbtheil ihres verstorb'nen Oheims streitig machte — Da

Sophron weder Gönner noch Freunde, wegen seiner Mißheyrath hatte, verlor er nicht bloß den Rechtshandel, sondern vielleicht noch zwei drittheil seines eigenen Vermögens, denn ein so kostbares Ding als die Gerechtigkeit läßt sich nicht unentgeldlich erhalten! — Auch dieser Überrest hätte noch für seine geringen Bedürfniße hingereicht! allein jederman floh ihn, sah ihn mit erniedrigenden Blicken an, zuckte bei seinem Anblick die Achseln — Durch eine Felsenveste Philosophie muß das Herz gegen alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens gestählt seyn, um solche Scenen gelaßen zu ertragen! Die Leidenschaft der Liebe, so lang sie herrschet — sie allein kan uns über solche Unfälle trösten — Uns für einen solchen Verlust schadlos halten! Allein zu heftig ist diese Leidenschaft, um ein ganzes Leben hindurch in gleich heller Flamme zu glühen — So giengs auch Sophron — Seine Liebe zu Fatimen sank allmählich durch den Genuß zur ruhigern Freundschaft und Achtung herab, und die jedem unerträgliche Last allgemeiner Verachtung fiel izt mit gedoppeltem Gewichte auf sein wehrloses Herz — Gleichwol war und blieb er immer der zärtlichste Gatte; sein einiges Bemühen war, Fatimen glücklich zu machen, in der unzweifelhaften Gewißheit es selber in dieser Welt niemals zu seyn — Allein bald darauf verfiel er in eine entschiedene Dürrsucht!

Eines Morgens erhält Dolmon einen Besuch von Trokenburg, gerade da er einen Brief faltet, an Sophron geschrieben. Nicht weniger düster war Dolmons Gesicht, als der Brief seyn mochte, denn er versiegelte. Trokenburg frug ihn, was ihm fehlte?

Dolmon (unmuthig)

Nichts —

Trokenburg.

Allein — sind wir nicht alte Freunde — ich hoffe, ihr werdet mir den Kummer nicht verschweigen, der euch naget! — —

Dolmon.

Nicht ein Wort werd' ich euch sagen — ists doch nicht möglich mit euch vernünftig zu reden! Wer ist an allem dem Grame schuld, der mir mein Alter verbittert, wer wird heute oder Morgens in die Grube mich bringen, als dieser Schurke, der Sophron (und sogleich erzählt er ihm die Geschichte von Sophrons Heyrath) Der Niederträchtige! fügt er hinzu — Gleichwol hattet ihr für ihn — eine so vorzügliche Affenliebe, und wolltet mir Gleichgültigkeit gegen meinen Benjamin — meinen geliebten Euphemon, die Krone meiner Augen, den Trost und Stab meines Alters einflößen!

Trokenburg

"Ich — davor bewahre mich der Himmel! Ich habe euch zu etwas entscheiden wollen? Schwebt' ich

doch immer selber zwischen den Vorzügen und Fehlern eu'rer zwei Söhne noch unentschieden — lenkte mich weder zur Rechten noch zur Linken — Ihr sagtet mir von euern Söhnen Gutes und Böses, ich stellte euch meine Einwürfe, so wol gegen das Gute, als gegen das Böse, so ihr mir sagtet, entgegen, und immer ohne auf etwas zu schließen. Im Gegentheil nur darauf hab' ich los gearbeitet, euer Urtheil über beide zurück zu halten; denn ihr wißt es, ihr habt die Raserey zu urtheilen.

Dolmon.

" Und ihr habt die Raserei immer zu plaudern! Allein läst uns einmal davon aufhören, er sey denn daß euch noch einmal die Luft anwandle, den Sophron zu rechtfertigen —

Trokenburg.

" Nicht gänzlich — —

Dolmon.

" Ha, ha — nicht gänzlich! das will sagen, wenigstens könntet ihr zum Theil — —

Trokenburg.

" Vielleicht könnt ich euch beweisen, daß in dieser Heyrath ein gewißes Gefühl von Unabhängigkeit, ein gewißer Stolz, ein gewißer freyer Muth herrscht!"

Dolmon.

" Stolz — freyer Muth — wol angebrachte Bei-

worte! Seyd ihr wahnsinnig, Trokenburg, oder trunken? Stolz freyer Muth — seiner Schande, seiner Brandmarkung die Stirne zu bieten!

Trokenburg.

" Schande — Brandmarkung — Harte Worte!

Dolmon.

" Worte — wie sie zur Sache paßen — —

Trokenburg.

" Vielleicht könnte man, wenn man wollte, euch streitig machen! — —

Dolmon.

Streitig machen — ha, ha! da haben wir unsern Sophisten! Was unter der Sonne kan man nicht streitig machen — Welche Wahrheit hat man unangetastet gelaßen? Vielleicht werdet ihr mir gar noch Euphemons Weisheit streitig machen?

Trokenburg.

" Es könnte geschehen!"

Dolmon.

" Daran zweifl' ich keinen Augenblick. Allein ich — soll ich nicht den einen, und den andern beßer kennen, als ihr, da sie mich beide weit enger berühren? Zulezt sinds meine Söhne — —

Trokenburg.

" Auch das mag seyn. Allein — —

Dolmon (hizig)

" Zum Teufel, Trokenburg, zweifelt an allem, so viel's euch gefällt — so gar an eu'erem eignen Daseyn — Meinetwegen — allein über diesen Punct bin ich ein bisgen küzlich, und da sizt mir die Müze nah bey der Stirne!

Trokenburg.

" Wieder unrecht verstanden — Mehr und weniger wollt ich nicht sagen, als ich wünschte zu sehen, daß des guten Sophrons Schicksal tieffer in euer zärtliches Vaterherz dränge, daß ihr ihn bedaurtet!

Dolmon.

Ich — Sophron bedauern — der mich entehret, denn ihr wißt es, seine Schande prellt auf mich zurück, und nach meiner Meinung ist nichts abscheulichers, als das Vorurtheil, das einen Unschuldigen brandmarkt, weil er mit einem Verbrecher durch die Bande des Blutes verbunden ist!

Trokenburg.

Euere Klage ist gerecht. Allein (weil ihr bei dieser Anmerkung stille stehen wollt) so erlaubt mir, daß ich euch fühlen laße, wie sehr ihr mit euch selber im Widerspruch steht, und nur darum, weil ihr die Raserey habt zu urtheilen, und weil ihr gewöhnlich, so wie andre Menschen nur nach euern Leidenschaften, und nach euerem eignen Nuzen urtheilt. Euch dunkt es,

wie alle ehrliche Leute eine Ungereimtheit, daß, zum Beispiel, die Schande eines Vaters, auf den Kopf eines Sohnes falle, und niemals seyd ihr darauf gerathen, es lächerlich zu finden, daß ein Sohn den Ruhm seines Vaters erbe. Denn gesteht es mir, von euern Ahnen allein rührts her, daß ihr von alter, patricischer Familie seyd, und gewiß habt ihr nicht einen Augenblick gezweifelt, daß das Alterthum eu'rer Familie, ihr Patriciat, ihr Ruhm u. s. w. nicht rechtmäßig euch angehören?

Dolmon.

" Nun gut! Lieber wollt ich drein willigen, daß auch dieses Vorurtheil wegfiele, wenn nur jenes zerstört würde.

Trokenburg.

" Ich nicht — denn ich bin weniger entscheidend als ihr. Ich seh' es gern daß man in Verbeßerung behutsam gehe. Ich liebe das Übel, so in der Welt ist, auch nicht; allein ich scheue die Mittel dagegen, weil sie in der Staats- so wie in der Arzneykunst immer ein würkliches Übel stiften; jede Purganz, die man hinunter schluft, ist eine Unverdaulichkeit, die man sich zuzieht. Übrigens glaubt mir, in den Augen redlicher Leute, werdet ihr durch diese Heyrath nicht, wie euer Sohn entehret werden, weil ihr doch durchaus haben wollt, daß er würklich entehret sey! Allein

habt ihr auch den Beweggründen, die ihn zu diesem Schritt gebracht haben, nachgeforscht?

Dolmon.

Beweggründe, Beweggründe! Ein feiner Einfall! die Welt frägt nach den Handlungen, und nicht nach den Beweggründen.

Trokenburg (lächelnd)

" Und, wie es scheint — die Väter auch — — Allein vielleicht ist Sophron nur zu beklagen, nicht zu verdammen — Sonder Zweifel hat Liebe sich ins Spiel gemengt!

Dolmon

" Vortreflich — Liebe, Liebe — das ewige Feldgeschrey aller weinerlichen, schmelzenden, empfindelnden Seelen! Schild und Brustwehr jedes verbrannten Gehirnes, gegen die Waffen der gesunden Vernunft! Was doch die Liebe nicht alles gethan haben muß? Übrigens ists da wol um Liebe zu thun, wenn man arm ist, wie eine Kirchen Ratte! Wär er reich — in Ehre und Ansehen, wie sein Bruder Euphemon! Noch eher möcht's hingehen!

Trokenburg (in die Hände klopfend)

" Bravo bravissimo; das heißt, man verbietet dem Armen die Freude, der er doch weit mehr bedarf als der Reiche! das heißt ihr erlaubt alle Tröstungen für die Bitterkeiten dieses Lebens, dem Reichen, der nicht

nöthig hat getröstet zu werden. Allein einmal zum Zwecke! Ihr wollt also euern Sophron nicht mehr sehen? gänzlich zieht ihr eu're väterliche Hand von ihm ab? Ihr erkennt ihn nicht mehr für euern Sohn?

Dolmon..

Ich muß wol: wolltihr daß ich Theilnehmer seiner Schande werde; Immer werd' ich fortfahren ihn zu lieben: Allein ich seh mich genöthigt, mit ihm alle Verbindung aufzuheben!

Trokenburg.

" Nun versteh' ich euch! ihr werdet eu're Vaterliebe mit den Vorurtheilen vereinen können; ihr werdet den Vater mit dem Weltmann, die ewigen Geseze der Natur mit den willkürlichen Gesezen der Gesellschaft zusammenschmelzen — In der That alles läßt sich mit einander verbinden.

" Muß euch doch bei dieser Gelegenheit, eine Begebenheit erzehlen, die mir selber begegnet ist — Gerne werdet ihr mir verzeihen, wißt ihr doch wol, daß erzehlen meine Schwachheit ist!

" Ich war jung; und hatte mein Vermögen zimlich herunter gebracht. Ich hatte nöthig, mich aus dieser Verlegenheit zu retten, meine Zuflucht zu allgemein bekannten Hilfsmitteln zu nehmen, die aus Übel ärger machen; das ist, ich wandte mich an die Wucherer. Einer dieser Herren, der mir eine innige Zuneigung

bezeugte, spies einst bei mir zu Mittag, um ein klei-
nes Geschäft ins reine zu bringen, worinn er mich wenigstens für hundert Thaler bestal, einig und allein, um mich zu verpflichten; diß waren seine Worte. Zufälliger Weise wars ein Fasttag, und ich, als Protestant hatte Fleischspeisen. Je nun, mein Freund, was geschieht? Es gelang mir nicht diesen gewißenhaften Christen zu bereden, mit mir Fleischspeisen zu genießen. Er brachte seine Unterhandlung zum Schluße, weil er seine hundert Thaler nicht verlieren wollte; allein er spieß nicht zu Mittag, denn er wollte seine arme Seele retten. Sagt mir nun, wenns euch beliebt, welche Sittenlehre fließt aus dieser schönen Geschichte?

Dolmon.

" Habt ihr's Räthsel erfunden, so mögt' ihr's auch lösen! Darüber zerbrech' ich mir den Kopf nicht!

Trokenburg.

Hier die Auflösung des Räthsels — dieser Mensch wollte und glaubte seinem Gewißen und seinem Eigennuz genug zu thun, wenn er an einem Fasttag fastete: und ich bin überzeugt, dieses that er nicht, wie viel andere, aus Heucheley: nicht um andere, nein um sich selber zu betriegen?

Dolmon

" Ganz gut — Herzlich gern hätt ich euch eu're

alberne Geschichte, und eu're noch plattere Erklärung geschenkt?

Trokenburg.

" Schon wieder abgesprochen! Richtiger hättet ihr euch ausgedruckt, hättet ihr gesagt, die Geschichte, die, ich Dolmon albern, die Erklärung derselben, die ich Dolmon platt finde — Denn alle Dinge dieser Welt haben ihren Werth oder Unwerth, nur in Beziehung auf den der sie giebt, oder empfängt — Nur noch ein Wort, ihre Söhne betreffend, und denn lebt wol! Erinnert euch immer, daß ich nicht entschieden habe, weder ob Euphemon ein Weiser, noch ob Sophron ein Thor, oder ein Schurke sey, daß ich aber Gründe finde, an beidem zu zweiflen; — Überhaupt: Tugend im Herzen nehren, und Klugheit in seinem Betragen äußern, sind zwei herrliche Dinge: Allein, in der Welt siegt immer die Klugheit über die Tugend! Gleichwol sez' ich noch etwas über die Klugheit — Das Glück!

Die Schule der Kaufleute

Eine Erzehlung.

Johann Bild, Handelsmann von Londen, hinterließ nach seinem Tode zwei Söhne, Georg und Carl — und diesen ein glänzendes Vermögen — Gegengewicht der vernachläßigten Erziehung, die sie von ihm empfingen? Johann Bild, wie viele seines Standes, hieß als Vater seine Kinder lieben nichts anders, als ihnen Thaler auf Thaler zusammenthürmen — Die Kunst das Leben zu genießen, seinen Reichthum schicklich anzuwenden — Kleinigkeiten in seinen Augen — leere Tändeleyen — von selber gab sich diß alles — Die Hauptsache war reich zu seyn!

In dem Handlungsbuche ihres Vaters fanden die beiden Söhne Maximen, deren Ausübung, wie man sagt, weder selten noch schwer ist! —

Johann Bilds Maximen über die Handelschaft.

Der Endzweck deßen, der eine Handlung anfängt, soll seyn, in der Welt sein Glück zu machen, und es so geschwind, und mit so vieler Sicherheit, als möglich ist zu machen —

Zwei Wege führen zu diesem Zwecke: der erste ist der Weg der Redlichkeit — Ein langer, schmaler, unabsehbarer Fußsteig — umwachsen mit Dornen und Disteln, bepflastert mit spizen Kieselsteinen, die die Füße wund rizen — so verwaißt, so einsam, daß der so darauf strauchelt, oder fällt, sich die Nase zerbricht, und keinen Gefehrten findet, der ihm die Hand bietet, ihn aufzuheben — Wandrer auf dieser Bahn sind meistens blöde Köpfe, feige Austernseelen, alte Weiber, die noch an den Schwefelpful glauben — Der andre ist der Weg der Klugheit und Verschlagenheit — eine gebahnte Heerstraße, mit bunten Blumen besäet, wo alles von hin- und herlaufenden Menschen wimmelt, wo man sich von jedem Falle stolzer in die Höhe hebt — Mit Extrapost raßelt man zum Tempel des Glückes! Keine andre Gefahr lauft man darauf, als die ein bisgen von der Chimäre zu verlieren, die man in der Welt Ehre nennt — Allein hat man einmal den Gipfel des Glücksrads erklimmet, sicher darf man erwarten, mit dem Reichthum eben so viel, und noch mehr Ehre zu gewinnen, als man auf dem Wege verloren hat — Dieser Grundsaz, so tief ligt er in der Natur gegründet, daß die Europäer, als sie in China anlangten, schon wahrnahmen, daß er daselbst auf den Thron gesezt, und treulich befolgt würde — Der Käuffer, sagten klüglich die Chinesischen Handelsleute, würde

gern unsere Waare vergebens haben, wenn er sie bekommen könnte — Unser Recht in Beziehung auf ihn, verhält sich, wie sein Recht in Beziehung auf uns: wir haben also die Freyheit ihm unsre Waaren so theuer zu verkaufen, als möglich ist.

Zu bemerken ist, daß dieser Chinesische Grundsaz in seine rechtmäßigen Gränzen muß eingeschrenkt werden. Z. B. Jemand will von mir einen Artikel, der zehen Thaler an innerm Wehrte beträgt — und mich mit der Verarbeitung zwölf, bis vierzehn Thaler kostet, kaufen — Dieser Mensch, lieber würd' er meine Waare vergebens an sich ziehen, als mir vierzehn Thaler bezahlen — Damit alles unter uns zweien im Gleichgewicht stehe, darf ich ihm meine Waare mit reinem Gewißen für fünf und zwanzig Thaler verkaufen, aber für mehr nicht — Widrigenfalls ich mir eine Ungerechtigkeit vorzuwerfen hätte, oder was noch schlimmer wäre, der Käufer mir meine Waare im Magazine modern ließe, und ich dabei mehr verlöre, als gewönne —

Hierauf trat Herr Bild in alle nöthige Details — Vorzüglich hatte er darinn die zwei Puncte der Traten Reiterey, um die Bezahlungs Termine ins Unendliche zu verzögern, und den ungestümen Gläubiger gemächlich die Reise durch ganz Europa machen zu laßen, und die darauf nothwendig erfolgenden

Bankerotte nicht vergeßen — Sein Lehrgebäude hatte er aus reifer Erfahrung abgezogen — Er selber hatte vor dreißig Jahren einen so glücklichen Taschenspieler Bankerott zu Stande gebracht, daß er dabei fünf und siebenzig Procente gewann, und seinen Gläubigern aus anwohnender Großmuth zwanzig — und fünfe der Gerechtigkeit überließ. Denn vor dem Ausbruch des Sturms hatt' er, als ein geschickter Steuermann seinen Nachen, freilich leer nicht, in sichern Port gebracht.

Sehr verschiedene Eindrücke machte Herrn Bilds Schrift auf seine beiden Söhne — Georg war vom Staube des Comptoirs genehret, und selten dem Waarenlager seines Vaters, wo er wie ein feuriger Drache täglich Wache hielt, entwischt, zimmlich kannte und billigte er seines Vaters System, die reiche Erbschaft, die ihm zufiel, war das welches zu erweisen war seiner Treflichkeit — Carl der leider! für einen Kaufmann zu viel Umgang mit berühmten Todten gehabt hatte — und mehr die Weiber und Töchter der Kaufleute, als die Patronen der Häuser — Mehr Edelleute, Officiers und Gelehrte, als Wechsler und Mekler besuchte, fiel in die äußerste Bestürzung — "Was sagst du zu diesem allem, mein Bruder — fragte er den Georg —

" Ich — ich sage, daß wir izt beinahe jeder fünfzig tausend Pfund Sterlings besizen —

" Desto schlimmer, mein Bruder, desto schlimmer, lieber wollt' ich, daß wir nichts hätten — Unser Reichthum — unrechtmäßiger Weise ist er erworben — Frisch von der Leber weg; er ist förmlicher Diebstal "

" Narre, desto schlimmer für unsern Vater — der mags izt verantworten! und desto beßer für uns — Kennst du das französische Sprüchwort nicht? glücklich die Söhne, deren Väter verdammt sind!

" Eine Rede, die mich durch Nerv' und Adern schauern macht! Und wir sollen uns seiner Verdammung, durch Theilung seines Raubes, theilhaft machen — Bewahre der Himmel! Wir müßen uns dieser verhaßten Reichthümer entladen — wir müßen zurück geben! „

" Zurückgeben? Bist du berauscht, Bruder, oder unsinnig? Zurückgeben? Hat sich seit Anfangs der Welt ein Kaufmann solch albernen Ausdrucks bedient?

Carl steht auf — sieht seinen Bruder verächtlich an: " Nun kenn' ich dich, Bruder (sagt er) und verachte dich! Leb wol! "

In wenig Monaten versilberte Carl sein ganzes Vermögen — Nur zwei tausend Pfunde Sterlings, die ihm von seinem Muttergute zufielen, behielt er für

sich. Der Überrest war bestimmt, die Schuldgläubiger die in seines Vaters Bankerotte verloren hatten, zu bezahlen — Er ließ ihnen die schuldigen Summen mit folgenden Billets zustellen:

" Mein Herr!

Beiligend belieben sie auf Sicht an Wechselbriefen zu empfangen die Summe von ..... die Ihnen von Rechtes wegen zugehört, von einer Person, die sehnlich wünscht, daß sie keinen Schritt thun mögen sie zu entdecken, der ohne dem vergeblich wäre! „

Londen den 21ten Heumonat 17...

Als diese Bezahlungen geleistet waren, miethete sich Carl ein Zimmer, am entgegengesezten Ende der Stadt von Georgs Behausung — Die Luft dieses Quatiers hielt er für vergift — Er entschloß sich der Handelschaft zu entsagen, und in Jamaica ein beßeres Glück zu suchen — Genug Vermögen blieb ihm noch übrig sich daselbst ein Gütchen zu kaufen, wo er ruhig und unbekannt seines Gärtchens pflegen, und sein Feld bauen konnte — Indem Carl von seinem Vermögen einen so edlen Gebrauch machte, verwandte Georg das seinige auf ganz verschiedene Weise — Anfangs lebt er dürftig, wie ein Kirchen Ratte, denn, sagt er, eine ersparte Guine, gerade so gut, als eine gewonnene! Sein Zweck, eher war er zu behalten was er hatte, als neues zu erwerben, weil ihm im-

mer die Gefahr des Schifbruchs auf dem Oceane dieses Lebens drohte — Er verengerte also beträchtlich die Sphäre der Geschäfte, in der sich sein Vater herum getrieben hatte, hielt mit einem einigen Bedienten Haus, der zu gleicher Zeit sein Schreiber, Hausknecht, Gärtner, Koch, und Kammerdiener war — unglücklicher Weise überfiel diesen eines Morgens eine Krankheit! Guter Rath war da für unsern Georg theuer — Wegen der Krankheit eines Bedienten den ganzen Tag zu fasten, war Georgs Magen nicht sehr aufgelegt — noch weniger seine Börse, einem Miethlakay den Taglohn zu bezahlen, und einen Bedienten dabei im Jahrgehalte zu besolden — Wie aus dieser Verlegenheit sich retten? Georgs Schlangenklugheit zog ihn bald aus diesem Labyrinthe — Er gieng selber zu markte und ins Schlachthaus und kaufte den Vorrath an Lebens Mitteln für den ganzen Tag ein — Allein da sich die Wolken reichlich ergoßen, und Schlamm und Bäche die Gaßen überdeckten, zog er seines Knechtes Überrock, Hut, Strümpfe und Schuhe an — Denn, sagte er, ists nicht Menschenliebe, ists nicht Großmuth genug, daß ich unentgeldlich die Geschäfte verrichte, wofür ich meinen Knecht bezahle, soll ich ihm zu gefallen, meine eignen Kleider zu grunde richten? — Diese Aufopferung, zu weit wär' sie getrieben, fängt die Liebe immer doch bei sich selber an,

näher ligt unserm Leibe das Hemd als der Rock — überdas ists mein Fehler, daß Morton krank geworden ist? Der Schurke — hätt' er eine so strenge Diät beobachtet als ich, gesund und frisch wär' er, wie Georg — und meinen Dienst könnt er versehen — Soll man durch allzuzärtliche Pflege, durch übelverstandene Großmuth das Gesinde noch zur Unmäßigkeit und Ausschweifungen aufmuntern? Ists nicht so schon verdorben genug? "

Georg hatte von seinem Vater viele theils auf Grundstücke versicherte Schuldbriefe, und andere auf Landleuten stehende laufende Schulden geerbt — Gleich nach Johann Bilds Tode ließ er diese Schuldner alle rechtlich belangen, und Zinse und Hauptsummen einfordern — Bei Leibe nicht auß Geiz, oder Eigennuz — nur aus Liebe zur Ordnung! (ein mercantilisches Kunstwort!) Unschicklich fand ers, sein Vermögen in so unendlich viel' kleine Posten vertheilt zu sehen, und davon mehr nicht als drei Procente zu ziehen, da er es in der Londner Wechselbank, im Comptoir, auf Ladung eines Schiffes u. s. w. ungleich schicklicher mit vier, sechs und acht Procenten anbringen konnte — Die Schuldner erschienen, viele klagten und wimselten jämmerlich, stellten den Gläubiger vor, an diesen fünf, an diesen zehen, zwanzig, dreißig Guineen, die er, ohn' es zu fühlen, leicht vermißen konnte, hange

ihr, ihrer Weiber und ihrer Kinder Leben, sie müßen damit ihr kleines Gütchen, unterhalten u. s. w. " Nun (rief Georg erzürnt) Wer hieß euch, Schufte, Weiber nehmen, und Kinder zeugen, wenn ihr sie, ohne fremde Hülfe nicht ernehren könnt? Nur für Reiche, oder gänzliche Bettler ist der Ehstand gemacht — Billig sollte freilich eine hohe Regierung über solch unverantwortlichen Leichtsinn, und strafbare Unbesonnenheit ein Einsehen thun, um ihre Staaten nicht mit Bettlern und Lumpengesindel zu bevölkern — allein da beschäftigt sie sich freilich lieber mit dem Hyder Ali, und dem Kriege mit den vereinigten Staaten in Amerika, weils Vorwände zu neuen Auflagen an die Hand giebt, s'Geld aus dem Lande ziehet, die Handelschaft schwächt, und in den Zeitungen Aufsehens macht! Weil aber die Regierung nicht wacht, soll ich denn auch schlafen — Wo steht das geschrieben?

„ Haben freilich recht, Herr Bild, versezt ihm ein Bauer — wir büßens nun theuer genug, so früh ins Joch des Ehstand's getretten zu seyn — Die Zeiten sind schlimm, die Auflagen steigen täglich, und täglich nimmt der Verdienst ab — Allein ihr guter Rath kommt nun zu späte — der große Knoten ist geknüpft, und unauflöslich — Wir haben ein Weib, und eine Schaar Kinder auf dem Halse, die wir ernehren müßen — und zu geschehnen Dingen, dächt'

ich, müßt' jeder vernünftiger Mann zum Besten reden!
Wir müßen doch auch gelebt haben!

" Diese Nothwendigkeit (versezte Georg) seh' ich nicht ein. Glaubt ihr wol Groß Britanien würde zu Grunde gehen, wenn ein duzend Bettelfamilien, wie ihr seyd, verhungern würden? „

Der Bauer gab ihm einen Blick, den ich meinem ärgsten Feinde nicht wünschen möchte, und schwieg eine Weile. Endlich weil er sich einmal in seiner Gewalt sah, erbot er sich ihm seine Schuld theilsweise, von sechs Monat zu sechs Monat abzutragen — Vergebens — Georg liebte zu sehr die Ordnung, um die Mühe zu übernehmen zwei oder drei Jahre zu warten, und für die gleiche Summe vier bis sechs verschiedene Quittungen auszustellen, da ihm für das ganze eine hinlänglich genug schien.

Ihr seyd (sagt er) allesamt Schelme — wenn ihr Geld im Beutel habt, so schlendert ihr ins Wirtshaus, besauft euch wie die Schweine, läß bei Hause Weib und Kinder darben — oder verspielt, verhuhrt in einer Nacht den Gewinnst von vierzehn Tagen — und denkt der Narr, der Gläubiger mag auf seine Zinse harren — Aber euer Narre ist Georg Bild nicht, versteht ihr mich — Ich will durchaus nicht länger warten!

Betrübt giengen die Bauern weg, und versprachen mehr als sie halten konnten! — Ein andrer stellte Georg vor, daß ihm der Hagel seine Saaten verheeret habe, und daß ihn dieses Unglück außer Stand seze, seine Gläubiger zu befriedigen — Georg schlug ihm sein Zinnsbuch auf, legt es ihm vor Augen, und sprach " Guck da hinein, sieh, alles rein ist hier und unversehrt — kein Hagel hat in mein Zinnsbuch geschlagen! Ich will bezahlt seyn!

Niemals sah man Georg ein Allmosen geben — widerum nicht aus Geiz, nur aus Liebe zur Ordnung fürs Ganze. Die Vorsehung (sagte er) hat in dieser Welt alles zum Besten gemacht — Von der Wiege an hat sie jedem Menschen sein Loos zugeworfen! — Nun schuf sie Reiche und Arme! Nicht ohne hinlängliche Gründe handelt das weiseste Wesen, das glaubt jeder fromme Christ, sieht er schon mit seinem Maulwurfs Blicke diese Beweggründe nicht deutlich ein — so viel weißt er gewiß, daß er in der besten aller möglichen Welten lebt — daß folglich aller Kummer, alles Ungemach, darunter der einzelne Mensch seufzet, entweder zum Besten der Gesellschaft, deren Mitglied er ist, oder zum Wohl des ganzen Weltalls beiträgt — Hieß es also nicht diese weise Ordnung der Dinge stören, wenn ich den Bettler durch mein Allmosen bereicherte — Ihn schuf die Vorsehung arm, mich bestimmte sie reich

zu seyn — hätt's ihr gefallen, ihm hätte sie auch Reichthum zugeworfen; wärs also nicht Tollkühnheit vom Geschöpf, Eingriffe in die Rechte des Schöpfers zu wagen, und sein Werk verbeßern zu wollen? „

Mit diesem, dem Eigennutz so schmeichelhaften Trugschluß erstickte Georg von Zeit zu Zeit die Stimme seines Gewißens — All sein Vermögen hielt er für einen Segen des Himmels, weil sein Vater und er niemals vergessen hatten, oben an die Blätter ihrer Handlungsbücher ein Laus Deo in fürchterlich großen Buchstaben zu schreiben — Ein Machtwort, welches sie kräftig genug glaubten, sie von jedem Betrug und Diebstal, die darinn verzeichnet waren, weiß zu waschen!

Gleichwol da die Menschen eher vom Baume nach der Rinde, als nach den Früchten urtheilen, weil jene zuerst in's Auge fällt, so machte diese filzige Lebensart, diese schnelle und gewaltsame Einziehung der väterlichen Schulden von Seite Georgs, die ruchbar gewordene Abreise Carls nach Jamaica, auf das Londnerische Publicum, einen sehr widrigen Eindruck — Der große Hauffe fieng an Johann Bilds Bankerott für gänzliche Zerrüttung seines Vermögens, und seine hinterlassene Erbschaft als tief unter der Hoffnung und Erwartung seiner Söhne stehend, anzusehen — Dieser falsche Wahn brachte Georgs Credit einen empfindlichen Stoß bei — Georgs Wechselbriefe wurden ent-

weder nicht angenommen, oder nicht bezahlt, und mit Protest ihm zurückgeschickt — Jedermann wollt' ihm nur gegen baare Bezahlung, oder gegen Bürgen, oder auf hinlängliche Pfande verkauffen, die er oft in Verlegenheit gerieth zu geben, weil er die väterlichen Schuldbriefe meistens versilbert hatte — kurz man hielt den Sohn weder für reicher, noch für redlicher als den Vater, und befürchtete mit jedem Augenblick einen zweyten Bankerott, schlimmer noch als den ersten.

So sehr verblendet eine herrschende Leidenschaft, daß sie uns gerade solche Mittel an die Hand giebt, die den einigen Endzweck aller unserer Handlungen durchkreuzen — Georg sah izt, durch seinen Fehltritt belehrt, diese Wahrheit ein, und sprang gerade auf's entgegengesetzte äußerste, so viel es ihn auch kosten mochte, über — Sogleich kauft er sich ein prächtiges Hotel, einen glänzenden Wagen, und wirbt sich einen Trupp buntscheckigter Lakayen an — Diesen Aufwand desto leichter zu bestreiten, verdammt er einige seiner Arbeiter, durch Schmälerung ihres Lohnes, zu klarem Wasser, Cartoffeln, und verschimmeltem Brodte — Einst rasselt er in seinem Wagen durch Londons Strassen — muthig schütteln die raschen Pferde ihre Mähne in die Höhe — im weichen Polster liegt der hagere Midas versteckt — Eine Wayse in Lumpen, an der

Hand einer Wittwe, auf ihren Bettelstab gestüzt, von Georgs Habsucht so weit heruntergebracht, erkennen den Wagen, und die Livree der Bedienten — Laut flehen sie ihn, um Gottes, um Jesu willen, um eine Liebesgabe an — Unwillig verschließt Georg die Fenster des Wagens, wie sein Herz, ihr Gekreische nicht zu hören — Die Wittwe erbittert, nicht nur sich zu Grunde gerichtet, sondern von dem Urheber ihres Unglücks so schimpflich behandelt zu sehen, ruft aus: „Seht, lieben Leute, wie von diesen Rädern mein, meines Hungergestorbenen Mannes, meiner Kinder Schweiß träufelt — wie noch unser Blut d'ran klebt — Dem, der drinn fährt haben wir all' unser Elend, allen unsern Jammer zu danken!"

Der Pöbel drängt sich zusammen, läuft dem glänzenden Wagen nach, begrüßt seinen Besitzer mit Kothe und Steinen, zerschmettert die prächtigen Glasfenster — Georg todtblaß wählt das Incognito, vergißt seinen Besuch, fährt durch ödere Nebengassen nach Hause, erholt sich vom ersten Schrecken wieder, und sagt bey Erblickung seines vollen Geldschranks „Besser noch in der Kutsche fahren zu können, wird man auch mit Steinen geworfen, als zu Fuße durch die Stadt sich schleppen zu müßen."

Doch nicht blos das Publicum zu blenden, und noch reicher zu scheinen als er würklich war, ergab

sich Georg diesem Aufwand. Auf Miß Fanni Olrouse hatt' er ein Auge geworfen, deren Verdienste und Grazien zwar Georg weniger rührten, als das unermessene Vermögen, das sie dereinst als einige Erbinn ihres Vaters zu erwarten hatte — Allein Miß Fanni mißfiel Georgs Aufwartung, denn zufälliger Weise war sie ein vernünftiges, edeldenkendes Mädchen — Der verabscheidete Liebhaber nahm seine Zuflucht zum väterlichen Ansehen, wie alle denen es weniger um's Herz und Hand ihrer Geliebten, als um die Geldbörse des Vaters zu thun ist — Er ließ mit Herrn Olrouse reden — Ganz schlecht und recht war seine Antwort — „Genug hab' er in Johann Bilds Bankerotte verloren, um sich mit seinem Sohne in neue Geschäfte zu verflechten." Georg über diese trockne Antwort aufgebracht, hatte die Klugheit nicht die Pille gelassen zu verschlingen — Er beklagte sich in öffentlichen Kaffeehäusern unbesonnener Weise, schimpft auf Herrn Olrouse als auf einen stolzen, rachsüchtigen Feind seines Hauses — auf Miß Fanni, als auf ein erkünsteltes Zieräffgen, das sich lieber in einen lumpigten Lord verplemperte, dem sie ihre Unschuld aufopferte, als einem ehrlichen Manne ihres Standes die Hand gäbe — und durch in der Finsterniß schleichende Schlangenkrümmungen (wie Schurken es machen) sucht er den Credit des Hauses Olrouse

so viel in seinen Kräften stand, zu untergraben — Ein Kunstgriff der ihm gänzlich mißlang, weil Olrousens Ruff auf zu festen Grundpfeilen, auf Tugend und geprüfter Redlichkeit beruhte! — Dieser Handel machte ein Aufsehen, daß das Gerüchte davon bis zu des einsiedlerischen Carls Ohren in der Vorstadt drang — Dieser über das niedrige Verfahren seines Bruders erbittert, hielt es für Pflicht, diesen Schandflek, der auf seine Familie zurükfiel, auszumerzen — Er schrieb den Gläubigern seines Vaters, schrieb allen seinen Freunden die reine, nakte Wahrheit dieser Geschichte — führt' es aber durch Billets ohne Unterschrift aus — Herr Olrouse ward durch diese Billets aufmerksam gemacht — Alles schien ihm in dieser Begebenheit ausserordentlich — er verglich die Handschrift des zweyten anonymen Billets mit der Handschrift des ersten; Sonnenklar sah er nun ein, daß ihm Bilds Erben eine Schuld bezahlt haben, von deren Bezahlung die Strenge des Gesezes sie losgesprochen hätte, würden sie's nicht aus anwohnendem Gerechtigkeits- und Billigkeitsgefühl gethan haben — Er unterredete sich mit andern von Johann Bilds Gläubigern, die er ebenfalls befriedigt fand. Georgs Caracter, den er aus eigner Erfahrung kannte, hinderte ihn, diesen für den Urheber einer so edlen Handlung anzusehen — War es aber nicht Georg, wer anders konnt' es seyn als Carl? Leicht wars ihm etwas

von Carls eingestandener Handschrift in die Hände zu bekommen. — Alle seine Nachforschungen überzeugten ihn, er allein, und kein andrer sey's gewesen, der aus Redlichkeit sein ganzes väterliches Erbgut aufgeopfert habe. —

In ganz Londen war kein reicherer, kein großmüthigerer Kaufmann als Olrouse — Würklich arbeitete er in seinem Comptoir so viel, und mehr noch zum Vortheil seines Vaterlandes als zum Nuzen seines eignen Hauses, er hätte sonst lange schon der Handelschaft entsagt, und seiner großen Reichthümer in ruhiger Muße genossen — „Freylich (sagt' er oft zu seinen Freunden) bedarf das Glück meiner Familie meiner Arbeit nicht mehr, allein meine Arbeiter bedürfen meiner, und sie verlaß' ich niemals, so wie sie mich auch nicht verlassen haben, eh das Glück meines Hauses gegründet war! "Auch unterhielt seine Emsigkeit in Londen jährlich einige hundert Familien, die ohne seine väterliche Fürsorge Opfer der Verführung und namenlosen Elendes geworden wären — Jedes aufblühende Talent in Künsten pflegte und wartete er, wie der geschikte Gärtner seine neuenthülten Blumen. Kein arbeitsamer Künstler und Handwerker blieb von ihm unbelohnt, d. i. er verschafte ihm Arbeit und Verdienst — die einige Belohnung die des Künstlers und Handwerkers würdig ist! Und bedurft er auch schon in gleichem Augenblik der Werke ihrer Hände

nicht

nicht — gleichviel — sie bedurften seines Reichthums — und er wollte den redlichen Mann nicht in seinen eignen Augen erniedrigen — Über die kindische Eitelkeiten war er erhaben, als Kenner ihre Meisterstücke kunstrichtern, und beurtheilen zu wollen — Er fühlte, daß ihm die dazugehörigen, vorläuffigen Wissenschaften mangelten — daß man mit grauem Haare das nicht mehr erlernt, wenigstens nur höchst unvollkommen lernt, was man in der Blüthe der Jahre zu lernen versäumt hat — und er war zu stolz eine Rolle, die ihm die Natur nicht aufgetragen hatte, auf der Bühne der Welt jämmerlich zu spielen — Er begnügte sich mit dem Gefühle als Menschenfreund, als großmüthiger Beschüzer des Fleißes gehandelt zu haben — Sein Lieblingsmotto war: „ Geben ist seliger, als empfangen! “

Dieser Olrouse, tief von Carls Redlichkeit gerührt, forschte der bescheidenen Herberg des edlen Jünglings nach, entdeckte sie, und erfuhr zugleich, daß er entschlossen sey in wenig Tagen nach Jamaica abzusegeln — sogleich ließ er sich zu ihm hinführen — Der ehrliche Olrouse äusserte sogleich beym Eintritt mit aller der Offenheit und Wahrheit, die das Gepräge warmer Herzens Beredsamkeit ist, alle die Achtung, die er für Carln hatte, begehrte seine Freundschaft, anerbot ihm die seinige, und die wesentlichsten Dienste — Carl, für das Wohlwollen des Kaufmanns empfindlich, nahm seine

Achtung und Freundschaft dankbar an — Ein trauli-
cher Handschlag, wie ihn noch unsere bessere Väter sich gaben, verengerte das Band — ein inniger brüderlicher Kuß drükte darauf das Siegel — „Mein Wagen steht vor dem Hause (sagte Herr Olrouse) wir wollen einsteigen, mein lieber Sohn — Sie müssen den Weg zum Hause ihres neuen Freundes kennen lernen!„

Herr Olrouse stellte den jungen Mann seiner Gattinn, und seiner Tochter vor —— Sie empfiengen ihn mit der freyen, und einnehmenden Art, womit redliche Leute im Glück immer die unglückliche Tugend empfangen —Miss Fanny schien Carln zu schön—Ihre Grazien für seine Freyheit, für die Ruhe seines Herzens, zu gefährlich — Er entschloß sich seine Abreise nach Jamaica zu beschleunigen, um seinen Freund (wie er glaubte) nicht mit Undank zu lohnen, und Fanny inzwischen nur so selten zu sehen, als es der Wohlstand erlaubte. —

Als Carl erfuhr, daß Herr Olrouse ein Schiff nach Portroyal ausrüsten ließ, bat er ihn ihm darauf einen Plaz zu vergönnen, und entdekte ihm sein Vorhaben, sich in einem Winkel von Jamaica nieder zu lassen — sich daselbst ein Gütchen zu kauffen, wo er in glücklicher Dunkelheit seines Gärtchens pflegen, und mit eigner Hand sein Feld bauen könnte — Olrouse runzelte hierüber die Stirne, bereit ihn zu unterbrechen „Diese ar-

cadische Grille (fuhr Carl fort) hab' ich mir nun einmal in Kopf gesezt — und ich fühl' es, ich werde nicht eher des Lebens genieſſen können, bis ich ſie ausgeführt habe."

Herr Olrouſe führte Carln in ſein Cabinet, und redte ihn mit folgenden Worten an: „Sie wollen uns verlaſſen, mein lieber Carl, daran thun ſie unrecht! Hierüber haben ſie ihren treuen alten Freund nicht zu Rathe gezogen; er hat mit Ihnen ganz andere Abſichten: Ich habe fünfzehntauſend Pfund Sterlings Einkünfte, die mir täglich von den vornehmſten Familien in England Heyrathsvorſchläge für meine Fanny zu ziehen; allein weder nach ihrem noch meinem Geſchmack ſind ſolche Heyrathen; niemals werden wir uns, als für einen Mann von unſerm Stande, und von ungezweifelten Verdienſten erklären — Mit Beklemmung würden wir uns für unſer Geld von einem vornehmern Verwandten hoch über die Achſel anſehen laſſen! Gleichgültig iſts mir, iſts meiner Fanny, ob mein Eydam, ob ihr Gatte reich ſey, oder nicht — genug hat ſie für beyde. An Sie hab' ich gedacht, mein lieber Bild, ich weiß Sie ſind nicht reich, weiß warum Sie nicht reich ſind, und ſchätze Sie deſto höher — Sie haben Verdienſte, die Ihnen den Reichthum entbehrlich machen — Keine Verbeugung, mein lieber Carl! ich rede Wahrheit, und verſteh die Complimentenſprache nicht — Sie gefallen

meiner Fanny, gefällt sie Ihnen auch, so anerbiet' ich Ihnen die Hand dieses geliebten Kindes — Fragen Sie ihr Herz um Rath, schmeicheln Sie mir nicht, zwingen Sie ihre Empfindungen nicht — Eydam, oder nicht — ewig sind und bleiben wir Freunde! " — Über einen so unerwarteten Antrag erstaunt, beschämt konnte Carl kein Wort antworten — Thränen der Wonne (denn auch die Freude hat ihre Thränen!) träufelten über seine glühenden Wangen herab — Von ungewöhnlichem Feuer funkelten seine Augen — Ganz in Entzücken verloren stürzt er zu Olrousens Füssen hin, umfaßt seine schwankenden Knie, befeuchtet seine zitternde Hand mit Küssen und Thränen — Deutlich verstand Olrouse diese Antwort, gerade so war sie, wie er sie gewünscht, gehoft, erwartet hatte — Treues Gepräge des zartesten Gefühls! „ Kommen Sie, mein lieber Sohn! sagt er zu Carln — Ihn führt er ins Zimmer der Damen! " O Miss (rief Carl aus, und stürzte Freudetrunken in Fannis Arme) welche Himmelswonne? In welchem Welttheil lebt ein Sterblicher, beglückter als ich? — Fühlen Sie mit welchen Schlägen diß Herz ihnen entgegen wallt — O daß ich nicht mehr als ein Herz habe mein Glück zu empfinden! — Sehn Sie jede Nerve, jede Ader bebt in mir vor Freude — Es ist mir vergönnt zu hoffen — Ihr Vater — ihr treflicher Vater! — bald auch mein Vater — Wissen Sie was er mir verspricht? —

„ Ich vermuth' es (sagte Miſs Fanny — wie vor'm Hauche des Zephirs die Roſenknoſpe ſich öffnet, öffnete ſich ihr Mund zum Lächeln — ein ganzer Himmel von Heiterkeit ſtralte daraus — Ein jungfräuliches Roth färbte ſanft ihre zarten Wangen) „ Ich vermuth' es, (wiederholte ſie) und freue mich darüber! " Ihre Lilienweiſſe Hand ſank unvermerkt auf die ſeine — Ein hinſchmelzender Blick berechtigte ihn zum Kuße —

Alles vereinte ſich zu Carls Glücke — bald war es vollkommen: Selbſt nach der Heyrath dauerte es fort — Niemals ſchwächten es die Freuden des Genuſſes — Miſs Fanny, obgleich jung, ſchön und reich — immerfort blieb ſie vernünftig, ihrem Carl getreu, und zärtlich, wie er — Bey dieſer Begebenheit war alles auſſerordentlich.

Die redlichen Leute, die dieſen Vorfall erzählen hörten, ſiegprangten, und prieſen die Fürſehung, die bisweilen ſelbſt ſchon in dieſer Welt die Tugend mit Lorbeern krönet, wenigſtens immer mit Ruhe und Heiterkeit der Seele belohnt — Georg, mit der Heyrath ſeines Bruders ſchlecht zufrieden, konnte gleichwol nicht läugnen, daß nicht auch bisweilen die Redlichkeit zum Glücke führe — Allein, ſprach er, Ausnahmen ſtürzen eine Regel ſo wenig, als eine einzelne Schwalbe den Sommer hervorlockt! — Solche Fälle ſind ſo ſelten, ſo ſelten, daß mir die Maximen meines ſeligen Vaters

deswegen nicht weniger theuer, nicht weniger bewundernswürdig scheinen! Heut zu Tage, wie man sagt, in der Handelschaft zimlich gemeine, und befolgte Maximen!

Die Schauspielerinn.

Eine Erzehlung. 1782.

Van Waren, ein Holländer, war Wittwer — Ein Mann von fünfzig Jahren — Herr einer halben Million Thaler — Den gröſten Theil seines Vermögens hatt' er einem Freunde auf der Insel St. Eustachius anvertraut — Ein Theil war auf Schiffen und Pflanzungen in America — Ein Theil lag in einem Handlungs Comptoir in Amsterdam — Der Langenweile, der gewöhnlichen Gefehrtinn der Reichthümmer zu entfliehen, warf er sich in eine große Stadt — zeigte sich bei Hofe, erschien bei Soupees, besuchte die Schaubühne, leerte großmüthig seine Börse beim Spieltische — erndete statt des Danks verbißnes Hohngelächter der Schönen, die ihn berückten — Bisweilen spückte er am Puztisch, wie ein abgeschiedner Geist aus der andern Welt — Papagey, Abbe und Dame, ergözten sich, jedes gleich sinnreich, an der runden Perrücke — und dem veralterten Schnitte des

Kleides — Bisweilen drang er selber in hell dunkle Boudoirs — nicht um Eroberung zu machen, nicht sich erobern zu laßen. Nein seine runde Figur, sein noch runderer Ton erschütterten heilsam die Lunge der Dames, und bannten den Schwarm der Vapeurs von ihrer umwölkten Stirne! Höher trieb er sein Glück nicht! Von allen diesen Freunden — meistens kam er gähnend nach Hause — Leer war sein Kopf, leer sein Herz, leerer noch seine Börse! Unwillig warf er sich in seinen Lehnstul, schlug seinen Schlafrock über-einander — rieb sich die gerunzelte Stirne — Schlurfte kaltblütig sein Schälchen Thee — schmauchte sein Pfeifgen "Wind — Rauch, und Dampf (sagt er) leichter — als was aus meinem Munde geht — diß alles! — Diß Gaukelspiel da, die große Welt! Mehr hätt' ich gehoft und geglaubt — Hattest recht, diesen Abend im Schauspiel Lucinde, als dir die Fee, die Schönheit der Sonne anpries — Liebe Bonne, schon so oft hab' ich die Sonne gesehn — Eine Maschine die Welt, wie diese Wanduhr, immer in gleichem Kreislauf bewegen sich die Räder! Der heutige Tag treuer Geschichte des gestrigen, und des Morgenden — Hast recht, weiser Salomon! alles unter der Sonne ist Eitelkeit!" Diese Weltweisheit wiegt ihn denn in sanften Schlummer, sein Pfeifgen verlöschte, und sein Knecht trank seinen Thee — So philosophiert' einst Se-

neca am Nerons glänzendem Hofe, über die Verachtung der Reichthümer! . .

Mit Mannigfaltigkeit sein Dasein zu beleben, entspann er eine Liebes Intrigue — d. i. ein leichtes Spinngewebe nach der Mode — heute geknüpft, morgens zerrißen! — Auf diesem Meere hofte er bleibe sein Herz in ruhiger Ebbe am Ufer liegen, und gleichgültig gab er seinen Beutel Sturm und Wellen preis — Zu alt, zu steif, zu gemächlich fühlt' er sich, um mit Dames von höherm Tone vollkommne Liebe zu spinnen — Den kleinen überrest seines Lebens in Genuß — nicht in Hofnungen, Entwürfen, Träumen ferner Zukunft wollt' er ihn hinschlendern — Zu seinen Absichten wählt er sich Rosalien, eine Schauspielerinn — eine muthwillige, aufgestülpte Nase — ein Lächeln mit Salze gewürzt, Krübchen in Wangen und Kinne, ein Auge, hell funkelnd genug einen Titon, wo nicht mit Herculs Kräften wenigstens mit seinen Begierden zu beseelen — Ein Busen, weiß wie gefallner Schnee, der bei jedem Blick und Pantomine, eine Hauptrolle spielte — Ein Wuchs mit einer Hand zu umspannen — Ein runder Arm, blendend wie Elfenbein, wo jede Ader und Nerve durchschimmerte und durch ihr Himmelblau die weiße Maße erhöhte — Kleine Füßgen, wie von den Grazien selber gedrechselt, eine Hand zum Kuße gebildet u. s. w. Niemals hatte Amor ein schalk-

hafteres Ganzes zu seinem Dienste geschaffen ! Wiz , weit mehr als nöthig war , einen abgelebten Sultan durch Neuigkeit und Verschiedenheit zu entflammen , und die Reize der Natur zu beleben —— Keime zu Tugend und Adel der Seele lagen in ihrer Seele ; nur Lage und Temperament hinderten ihren Wachsthum —— Wie weiches Wachs nahm ihr Herz das Gepräge jedes Liebhabers an — Jeder glaubte Pygmalion dieser Elise gewesen zu seyn — So oft sie eine Cenie und Constance spielte , ward sie Vestalinn — ganz trug ihre Mine die Larve der Unschuld — Der Eindruck der Rolle dauerte oft Tage und Wochen — unvermerkt aber sank sie wieder in Coulißen und Boudoir zur Lais hinunter , wenn sie eines neuen Theaterkleids bedurfte — Van Waren schritt sogleich zum Zwecke —— Nach Finanzpachter Art drückte er seine Liebes Erklärung in Ringen , Edelgesteinen , und Tabaksdosen aus —— Seine Poulets waren Wechselbriefe — " So häßlich mein Gesicht ist (sprach er oft , und schmunzelte) so schön ist meine Börse — nicht war Rosalie ? — Je leichter mein Kopf an Wize , je schwerer meine Ducaten ! Eins ist des andern werth ! " Das Mädchen verstand mit halbem Worte —— Van Waren ward so glücklich , als ihn ein schönes Mädchen machen konnte — Ich schwimme (rief er das erstemal) in einem Ocean von Wonne — Nach und nach nahm er wahr ,

daß dieser Ocean in so viel einzelne Bäche sich theilte, daß er zulezt Gefahr lief im trocknen zu sizen — Ein so zerstücktes Glück, nicht mehr schien's ihm ein Glück! Neue Gunstbezeugungen folgten nur auf neue Geschenke — Selbst ein Kuß ward mit Golde bezahlt — Alle Wochen vertändelte er ein paar Abende mit Rosalien — Der ewigen Geschenke ward er endlich müde — Wieder gähnt er im Lehnstul! " Immer Schneppen, rief er, welch ekle Speise — Was sind Küße und Gunstbezeugungen, mit baarem Gelde erkauft, die mit mir der blödeste Dunse, der niedrigste Schurke theilt; wetteifert seine Börse mit meiner? Weiser Salomon, du hast recht — Alles unter der Sonne ist Eitelkeit!

Im Ernste gieng nun van Waren der Gedanke im Kopf herum sich wieder zu verheurathen — Nicht ganz unglücklich war er in erster Ehe gewesen — " Die Grillen und Vapeurs eines Weibes (sagt er) meine eigne Grillen werden sie zerstreuen — Wie ein Gift die Würkung des andern hemmt, so heilt die üble Laune die meine — Selber der Zorn — wenigstens eine Leidenschaft — immer erträglicher als die verwünschte Langeweile! Man keift, man brummt, man schimpft, man versöhnt sich wieder — Wie viel Abwechslung und Mannigfaltigkeit — Wenigstens ist man zwei, und täglich fühl' ichs mehr, der Mensch ist nicht

gemacht allein zu seyn! Denn kommen die Schwangerschaften, Wochenbette, Kinder — Immer abändernde Scenen!"

Van Waren schaft eine moderne Perrücke, ein Goldgesticktes Kleid sich an — und geht auf Promenaden, im Schauspielhaus, in Assembleen auf gut Glück aus — Im Schauspielhaus erblickt' er ein Mädchen von zwanzig Jahren, von altem Adel, und mittelmäßigem Vermögen, wie's Sitte ist — Genau betrachtet er ihre Züge durch's Fernglas "Leidlich genug (sagt er bei sich selber) für eine Frau — nicht schön genug zur Maitresse!" Man spielte Diderots Hausvater — Über Sophiens Schicksal sieht er sein Mädchen in Thränen zerfließen — Meistens ist sein schönes Aug mit dem weißen Schnupftuch deckt, jede rührende Tirade wird von ihm mit leisem Händeklatschen begleitet—Sogleich entdeckt seine Einbildungskraft Aehnlichkeit zwischen der Sophien und der Dame seines Herzens — und darauf der Schluß, ein Mädchen das so tief Sophiens Leiden fühlt, deßen Mine das Unschuldsgepräge einer Sophie trägt, selber muß es eine Sophie seyn — Hier das Weib, das du gewünscht! Auf den Flügeln seiner Einbildungskraft fliegt die Vernunft davon.

Mit Emilien (so hieß das Mädchen) sucht van Waren bekannt zu werden — Unter eines Oheims Vor-

mundschaft stand sie — Zu gutem Glück war er sein Landesmann. Mit Rosen ward ihm der Weg zu diesem Hause bestreut! Die Flügelthüren öfneten sich, sobald man van Waren von ferne erblickte — Oheim, Muhme, Nichte — Immer waren sie für ihn bei Hause, wenn sonst für niemand noch Tag war — Oft empfing ihn Emilia allein — kein Galla, Mittagsmal, kein Familien Souper, wobei van Waren nicht an der Mitte der Tafel, an der rechten der Dame des Hauses glänzte — Kein Ball wozu er nicht eingeladen war, obgleich er niemals tanzte — Eben so selten tanzte Emilia, nur von ferne in einer Fensteröfnnng mit der Harmonie ihrer Herzen beschäftigt, vergaß ihr Ohr die Harmonie der Music, ihr Auge die Kunst der Tänzer. Heftig ward nicht selten in diesen Gesprächen auf Rosalien losgezogen, deren Intrigue Emilia kennte, die Schatten im Gemälde ihres Caracters verschwendet, das Licht gespart, die Geschichte ihrer geplünderten Liebhaber an Fingern her erzehlt. Viel von Vereinigung der Herzen, von Reinigkeit der Empfindungen, vom Glück des häuslichen und ehlichen Lebens gesprochen — ziemlich gut spielte Emilia ihre Rolle — Nichts gestattete, nichts verweigerte sie zur Unzeit — Heller glänzte ihr schwarzes Auge als die Crystallleuchter im Saale. Sie ließ die Hand sich drücken, und drückte sie wieder, spru-

delte bald wizige Einfälle daher, zerfloß bald in hinschmelzenden Empfindungen — beides aus Romanen erschnappt! Van Warens Herz loderte in vollen Flammen! Alles gieng herrlich und in Freuden — denn van Waren war reich —

Vierzehn ganzer Tage dauerte van Warens Götter Wonne — Plözlich verbreitet sich das Gerücht von Rodneys Eroberung der Insel St Eustathius, von Plünderung ihrer Einwohner, von einem fürchterlichen Meersturm u. s. w. Wie vom Bliz zu Boden geschleudert, weiß, in erster Beklemmung van Waren sich weder zu helfen noch zu rathen — Er fährt zu Herren van der Höft (Emiliens Oheim) in Hofnung bei ihm Zweifel gegen die traurige Neuheit zu entdecken — Er klopft an — Ihn frägt der Pförtner seinen Namen — Aus den Wolken herab fällt van Waren — In einem Hause wo er täglich aus und ein gieng, so plözlich mißkannt zu seyn! — Er frägt nach Herren van der Höft — Er ist nicht bei Hause — Er frägt nach Madam van der Höft — sie hat Migraine — Er frägt nach Emilien — Sie ist im Schauspiel — Gleichwol sah er diese am Fenster, und hörte van der Höft sprechen — Morgens drauf, übermorgens wiederholt er seine Besuche — Immer gleiche Antworten des Pförtners — Thür und Riegel findt er stets verschlossen — Ein hölzernes Gesichte schreckt ihn zurück —

Erst izt sieht van Warens Auge heiter — vergleicht Rosalien mit Emilien, sieht nach gleichem Ziele, nur auf verschiedner Laufbahn, beide Schönen rennen — In seiner Börse entdeckt er seinen gefährlichsten Nebenbuhler bei beiden — Die Gunstbezeugungen der einen — die Sprödigkeit der andern, beide aus gleicher Quelle fließen sie. Wie nahe bei'm schönen Geschlecht sich Tugend und Laster berühren? Doch nein — Van Waren betrog sich — kan auch Armuth auf eine Weile das Gefühl der Ehre einschläfern, Verschiedenheit der Lage, ein unversehner Zufall, weckt es aus seinem Schlummer — aber ohne Rettung wird es von Eigennuz, und Niedrigkeit der Gesinnungen getödet — Wie ungerecht das Urtheil der Welt? Wer ist verächtlicher, das Mädchen in blühendem Wolstand, das sein Herz einem Manne verkauft, den es weder kennt, schäzet, noch liebt, ungewiß ob es jemals ihn lieben kann — oder die dürftige Dirne, die ihren Körper verkauft, um sich vor Hunger zu retten?

Van Waaren stampft mit dem Fuße, zerbricht seine Pfeiffe in Stücken, gießt seine Theeschaale um — verwünscht den Tag wo er Emilien sah — flucht ihrem Oheim, ihrer Muhme, sich selber — schwört, niemals die Schwelle ihres Hauses mehr zu betretten — Schlägt sich denn vor die Stirne, wirft sich in seinen Lehnstuhl und spricht: „Van Waren, bist du ein

Narr? Menschen sinds, und nicht Engel — da vor'm Spielgel begaff dein Larvengesicht, alter Gek! Sprich, soll um deiner schönen Augen willen ein junges Mädchen dich lieben? Verwelkter Adonis, was bildst du dir ein? Du hast recht, weiser Salomon, alles unter der Sonne ist Eitelkeit! " — —

Seinen Unmuth zu zerstreuen führt ihn die Gewohnheit zu Rosalien zurück — Er geht in grauem Überrock und abgetragenem Hute — „ Wollen sehn (spricht er) ob dieser Charakter eine Schattierung höher oder tieffer von Emiliens absteht! — Bin nun der Körbe gewohnt! Einer mehr, oder weniger, daran trag' ich nicht schwer! Unglück — ein Schlüssel ists, der uns das Herz der Menschen öffnet — bin neugierig in dieses Raritätenkästgen zu gucken! "

Er kommt, klopft an — Herein — Rosalie sizt auf ihrem Kanapee — Lächelnd empfängt sie ihn, wie gewöhnlich — " Sitzen sie neben mich van Waren — Welch günstiger Zephir trägt sie in mein Haus? Bald glaubt' ich sie hätten mit mir gebrochen — Manche Thräne vergoß ich für ihren Verlust! Hab sie ein halb Jahrhundert nicht gesehen — Ihre Hand, van Waren — wir wollen Frieden stiften — das Siegel darauf dieser Kuß! "

„ Wie, Rosalie — du allein hast nichts von meinem Unglück gehört — Nicht mehr bin ich der Million-

nair van Waren, der ich war — Zu Grunde gerichtet von Himmel und Menschen — Meine Schuldner in St. Eustathia sind banquerott — Mein Schiff ist untergegangen, meine Pflanzungen sind verheert — Nicht ein Gegenstand des Neides bin ich mehr, ein Gegenstand des Mitleids — Alles flieht, scheut, verachtet mich — Rosalie, willst auch du mich verachten?

Des Mädchens Aug' entstürzen Thränen, ohnmächtig sinkt sie auf einen Sopha hin — erholt sich wieder und fällt zu seinen Füßen:

" Unglücklicher Mann — ich sie verachten? Verachten sie mich nicht, verdien' ich's gleich beßer als Sie! Ihre Geschichte, wie ein Dolch durchbort sie mein Herz — Auch ich zu ihrem Untergang hab ich beigetragen — Allein von harter Nothwendigkeit gezwungen!

" Du Rosalie — martre dich nicht selber — War ich nicht Herr meines Vermögens? Waren deine Reize, deine Talente nicht dein Eigenthum — Wir tauschten — du plünderteſt mich nicht? Alle meine Geschenke waren freiwillig — Und was ist ein klumpe Goldes gegen die Küße und Liebkosungen einer Rosalie?

" Armuth ist nicht Laster, ich weiß es, aber zum Laster führt sie hin — Nur darum nahm' ich ihre Geschenke an, weil ich sie für einen Millionnair hielt, der aus seinem Überfluß ein Schärfgen in die niedrige

Hütte

Hütte der Dürftigkeit warf. Hätt' ich sie weggewiesen, eine meiner Gespielinnen hätte sie geplündert! vielleicht hätten sie gar damit eine tugendhafte Gattinn, eine blühende Unschuld verführt! Meine wenigen Reize, mein ganzes Vermögen, Erbgut und Mitgift sind sie —— Wenn Alter und Krankheit sie welken, was würd' aus mir werden, ließ ich sie sorglos verblühn! Freylich erröth' ich vor der Welt, vor Ihnen, vor meinem Gewissen, ob diesem schnöden Gewerbe — Unter das Joch der Sinne müssen die Gefühle meines Herzens sich schmiegen, und wie oft schweigen nicht auch diese, mitten im Taumel der Wollust? Welche Aufopferung, andern nur Freuden zu geben, ohne sie selber zu geniessen — — Allein unglückliche Frucht einer gesetzwidrigen Liebe kenn' ich die Urheber meines Daseyns nicht — Ich wuchs ohne Wartung und Pflege, umringt von Dornen und Disteln — Was wunders daß ich eher zur verwilderten Pflanze, als zur wohlgeruchduftenden Blume aufkeimte? —— Hingeworfen in's weite Meer der Welt, ein leichter Schifferkahn, ohne Leitstern und Steuermann, ists mein Fehler, daß ich an Klippen bald strande, bald von den Wellen verschlungen werde? Meine Schönheit, bald ward sie das Grab meiner Tugend — Im vierzehnten Jahre ward ich die Beuthe eines schlauen Verführers —— Mit falschen Ehver-

sprechungen berückte er meine unwissende Unschuld, verließ mich schwanger in äußerster Armuth — Von Gott und Menschen verlassen, schwur ich ihrem ganzen Geschlechte ewigen Haß — Endlich ward ich Schauspielerinn mit sechs hundert Thalern Jahrgehalt — Von meinem Beruffe genöthigt, einen Kleiderschrank zu halten von vier tausend Thalern am Werthe — Dieses traurige Bedürfniß, allein nicht Wollust, nicht Prachtliebe, nicht Eitelkeit stürzten mich in diesen Schlamm der Niedrigkeit, worinn sie mich versunken seh'n — Zu grausam von der Liebe mißhandelt, entschloß ich mich nicht mehr zu lieben, und die Schwachheiten der Männer nur zu meinem Vortheil zu lenken — Aber bewahre der Himmel, daß ich mir jemals den Ruin eines redlichen Mannes vorwerfen sollte! — Zu gutem Glücke hab' ich noch alle ihre Geschenke — hier diese Ringe, Edelgesteine, Tabaksdosen — stecken sie alles in die Tasche — Versilbern sie's so gut sie können, Jahre lang werden sie davon sich nehren. — Wie eine centnerschwere Last würden sie von izt an mich drücken!"

„ Nein, Rosalie, sie sind dein — Mit Wucher hast du mir ihren Gegenwehrt bezahlt — dein Herz haben sie mir geöfnet! "

„ Sinnliche, wunderliche Geschöpfe seyd doch ihr Männer — die Küße und Gunstbezeugungen einer

Cythere selber, können sie einen Werth in euern Augen haben, wenn ihr sie eurer Börse, nicht dem Herz der Geliebten zu danken habt? Dieser Naturtrieb, der euch zu den Thieren herabwürdigt, was hat er gemein mit der Liebe? Ihren Namen entweyht ihr, schändet ihre Gottheit und Tempel! Nur in wechselseitiger Freyheit der Wahl besteht die Süßigkeit der Liebe — Nichts hab' ich Ihnen also gegeben — d'rum nehmen sie ihre Geschenke hin — Ihre Armuth hat darauf das beste Recht — In ihrem Alter, im Überfluß erzogen, geboren, eben so schwer ists den Mangel zu ertragen, als unmöglich sich d'raus loszuschwingen — Jung bin ich hingegen, hab einige Reize, einige Talente — Ein Reichthum, den ich allenthalben mit mir schleppe — Bin's gewohnt bald Mangel zu leiden, bald im Überfluß zu schwimmen — Den Wermuthskelch der Verachtung, der Niedrigkeit, nicht mit den Lippen nur hab' ich ihn berührt — nein, rein bis auf die Hefen hab' ich ihn geleert — Weiß izt, wie bitter er schmeckt! Menschenliebe fordert von mir jedem redlichen Manne, diese quälende Empfindung zu ersparen! Kommen sie zu mir, ihren Gram zu zerstreuen — treulich will ich ihre Thränen theilen, zärtlich sie von ihren Wangen wischen, ob ich gleich ihre Quelle nicht verstopfen kann! Thränen sind alles was ich habe — mehr kann meine eigne Armuth nicht

geben — Hätt' ich Glücksgüter, freudiger theilt' ich sie mit ihnen als fruchtlose Thränen — Allein vielleicht schmecken ihnen diese Thränen süßer, wenn sie auf den Busen einer Freundinn herab träufeln, in den ihr eignes Leiden hinüber gieng — Reich, oder arm, geehrt oder verachtet, immer werden sie in mir die gleiche Rosalie finden — Nicht ihren Reichthum liebt' ich, ob ich ihn gleich bedurfte — Sie selber, ihre Großmuth, ihr Herz, wußt ich zu schätzen!"

Mit thränendem Auge fiel van Waren dem Mädchen um den Hals, drückte es an seine pochende Brust — Lange schwiegen beyde, Blicke auf Blicke geheftet — In einander zerflossen ihre Zähren — Rosalie trocknete ihm die seinigen, er küßte die ihrigen auf — In einander geschlungen hätten sie selbst ihre Seelen in einander einzuathmen gewünscht — Beyde fühlten zum erstenmal wie Sympathie der Herzen sich über Wollust der Sinne erheben — Jedes vergaß in diesem seligen Augenblick die Verschiedenheit der Geschlechter — In Rosaliens Herz erwachte wieder die schlummernde Tugend — Rein und heilig, wie eine Priesterinn der Vesta schien sie van Waren in dieser Lage — seinen Schutzengel sah' er in ihr — nicht mehr die feile Maitresse!

„Engel von einem Weibe (rief er) meines Unglücks freu ich mich izt, in vollem Glanze hats mir die

Schönheit deiner Seele gezeigt — Schwache Schatten dagegen die Reize deiner Bildung! O Tugend, muß man auf den Brettern der Bühne dich suchen, wenn man in weiblichem Gewande dich finden will? Doch — nur auf die Probe wollt' ich deine Großmuth setzen, rein gieng sie aus dem Tigel, wie Gold aus dem Feuer — Behalte meine Geschenke — So tief sank ich noch nicht, der Drittel meines Vermögens bleibt mir übrig. Durch Verminderung meiner Bedürfnisse bin ich so reich als vorher — Aber dieses Vermögen, was wird es mir nützen, kann ich's mit einer Freundinn nicht theilen, an der meine ganze Seele hängt, die mich um meinetwillen nur liebet — Und diese Freundinn, durchreißt' ich alle vier Weltheil, nirgends fänd' ich sie als in dir — Alles vergangene unter uns seys in' ewige Nacht der Vergeßenheit versenkt! Nur aufs gegenwärtige, auf die Zukunft heft' ich meine Blicke. Hier meine Hand und mein Herz — Wer verdient sie beßer als du? Du meine einige Freundinn beim lächelnden Sonnenstral, und im brausenden Sturme, immer gleich treu, immer gleich zärtlich mich liebend!"

Feurig drückt ihm Rosalie die Hand, und giebt ihm einen Kuß auf Stirn und Wangen — Eine glühende Zähre des Danks zittert an ihrem Auge.

„ Edler Mann, ihre Grosmuth geht zu weit — ihr gutes Herz teuscht ihre Vernunft — Mir stehts zu mich zu der Fahne der leztern zu schlagen — unwürdig wär' ich sonst ihrer Großmuth und Liebe — Sie sind Mann, helfen sie dem schwachen Weibe, das wider sie, wider ihr eigen Herz zugleich zu kämpfen hat — Haben sie vergessen, wem sie ihre Hand anerbieten?

Der edelsten deines Geschlechts, die die Niedrigkeit ihres Standes erhöhet, und deren Gesinnungen kein Stand erhöhen könnte!

„ Ihre Leidenschaft blendet sie vom Wahren — Meine Sitten, meine bisherige Aufführung erniedrigen mich in meinen eigenen Augen, und in den Augen der Welt — Das Ehbett jedes redlichen Mannes würde ich entweihen — Zu ihrem Range, zur Achtung der Welt würde mich keine Heyrath erhöhen — Ohne Nutzen würden sie sich zu mir hinabwürdigen — Dieses ungleiche Band, aus dem Kreise ihrer Verwandten, ihrer trautesten Freunde, aus der Gesellschaft, in der sie bisher gelebt, würd' es sie verbannen — Im langen Ehestande, im ununterbrochnen Besitz würde die Flamme der Leidenschaft erlöschen. Noch nehm' ich an, ruhige Freundschaft käm' an ihre Stelle — Früh oder spät siegt die Vernunft über Aufwallungen des Herzens, der Augenblick kalter Überlegung kömmt. Man lernt die Opfer, die man dem Gegenstand einer überspannten

Leidenschaft gebracht hat, in ihrem ganzen Umfang kennen, zu späte Reue schleicht nach. Man sieht den Abgrund in den man sich gestürzt hat, verwelkt sind die Blumen, die in dem Auge verheelten! — Sieht sich ohne Rettung verloren — Daher Unmuth der Seele — Überdruß des Lebens, Gleichgültigkeit, wo nicht Haß gegen den geliebten Gegenstand — Ein langsam nagender, aber verzehrender Gram — Hier das Gemählde unsrer Ehe! zu zärtlich lieb' ich sie, um mein Glück auf den Umsturz des ihrigen zu bauen! Allein auch mein Glück würden sie nicht befördern! Diese Empfindungen — jeden Augenblick meines Lebens würden sie mir verbittern — Welche Freude könnt' ich kosten, so lang ich die Stirne meines Freundes umwölkt sähe? oder wenn meine Einbildungskraft mir sagte, von einem geheimen Kummer ist sein Herz zerrißen, desto marternder jemehr ihn ein sanftes Lächeln zu verbergen sucht!

„ Beste Rosalie, über die Vorurtheile der Welt bin ich weg — Was kümmert mich die Meinung eines Trupps von Narren und Närrinnen, die sich selber die gute Gesellschaft nennen. Regeln meines Verhaltens sind die Stimme der Vernunft, der Wink meines eignen Herzens — Fühl ich Ruhe und Heiterkeit im Busen, mag mich die Welt verlachen, verachten, bemitleiden, mit gleicher Münze bezahl' ich sie wieder!

Glück und Unglück sind Beziehungsweise Begriffe — Nur nach seiner Lage, nach seinen Bedürfnissen, Wünschen, Hofnungen, kann sie jeder bestimmen!

„ Izt glauben sie's van Waren — aber sie betrügen sich! Unter diesem Trupp von Narren und Närrinnen müßen wir leben — Unter tausend Menschen, kaum einen finden sie, sich selber eine Welt zu seyn fähig — Zum geselligen Leben, nicht zur Einsamkeit fühlt sich unser Herz geschaffen — Naturtrieb ists uns, von der Wiege an eingepflanzt — Eine alles verschlingende Leidenschaft, auf eine Weile kann sie uns die Einsamkeit angenehm machen — Allein dieser Grad von Leidenschaft, ein erkünstelter, gewaltsamer Zustand der Seele ist er — Daher von kurzer Dauer — Was unsre Kräfte auf einen einigen Punct zu sehr anstrengt, erweckt Schlaffheit und Ermattung — daher das unermeßne Leere, das jede heftige Leidenschaft, ist sie verschwunden, in der Seele zurück läßt — Urtheilen sie was ihnen in dieser Lage die Einsamkeit für eine Folter seyn müsse?

„ Göttliche Rosalie, mit dir fühlt' ich mich fähig Glücksgüter, Welt, Freunde, Verwandte, alles zu missen — Aber so viel Aufopferung bedarf es nicht! Glaubst du nicht die treue, liebevolle Gattinn, die zärtliche Mutter, selber in den Augen der Welt, können sie die Niedrigkeit der Theater-Nymphe, die Flecken ihrer Ausschweifungen ausmerzen?

LB Coburg

« Van Waren, ich glaub' es nicht, schmeicheln sie sich nicht mit solchen Hofnungen! Hätt' ich nichts gegen mich als meinen Stand, freudig gäb' ihnen heute noch Hand und Herz — kein Stand, der der Gesellschaft nüzlich ist, entehrt in den Augen des Weisen — und über der Narren Urtheil mich wegzusezen, hätt' ich Muth genug — In diesem Gesichtspunkt wüßt' ich nicht was der Stand des Schauspielers erniedrigenders hätte, als der Stand des Arztes, des Sachwalters, des Kaufmanns? In allen diesen Ständen ist der erste Entzweck sein tägliches Brod mit redlicher Arbeit zu verdienen, der zweite der menschlichen Gesellschaft zu nüzen — Kan der Schauspieler diese zwei Endzwecke nicht so gut, als jeder andre Stand erreichen, und verbinden? Die Schaubühne, Schule der Sitten ist sie, treues Gemälde des menschlichen Lebens, Spiegel der Leidenschaften, Ermunt'rung zur Tugend, Entlarvung des Lasters — In weit höherm Grade könnte sie diß alles seyn, wenn Schrifsteller und Publicum es wollten— Was ist also der Schauspieler, Organ des Schriftstellers, Copie des Menschen, Lehrer der Sittenlehre und der Geschichte? Allein van Waren, hier die geringste Schwierigkeit, die uns trente! — Wie im Schauspielhause das Glück des Schauspielers meistens von seiner Proberolle abhängt, so hängt auf der Bühne der Welt unser Schicksal von der

Rolle ab, in der wir zuerst erscheinen — Dieser Eindruck, beinahe unbezwingbar ist er — Eine ganze Reihe guter Handlungen, sie wißens, kaum sind sie fähig das Andenken eines jugendlichen Fehltritt's zu verbannen — Dieses Vorurtheil, so ungeräumt es scheint, ist Schild und Brustwehr der Tugend, Zügel der Leidenschaften! Der erste Schritt zum Laster kostet Überwindung, dieser gethan, folgen die andern von selber, so gäh ist der Abhang zum Verderben. Dieses Vorurtheil immer dauernder Schande, wie mächtig hälts nicht die unverdorbene Seele des Jünglings, des Mädchens vom ersten Fehltritt zurück? Ich wenigstens gesteh's ihnen, mehr als Tugend, mehr als Scham, als Religion selber häts mich zurückgehalten, hätte nicht die Sirenenstimme des Verführers, und vorzüglich drückende Armuth jedes andre Gefühl erstickt!

" Wie Rosalie, Verführung und Armuth allein? — Wie ungerecht ist die Welt, die nicht in ihrem Urtheil, die nicht auch zallosen Versuchungen zum Laster, die Himmelhoch gethürmten Schwierigkeiten seine Tugend zu behaupten — vom Stande der Schauspielerinn unzertrennliche Gefehrten, in Erwegung zieht? Mehr als Mädchen, Engel müßte sie seyn, sich über alles dieses emporzuschwingen, da aller Prunk der sie umgiebt, sie an die Sinnlichkeit feßelt! Aber wenn ich dich nun verlaße, welche Zukunft wird

dich erwarten, arme Rosalie, wenn Krankheit deine Schönheit, Blüthe entblättert, Alter deine Talente dir raubt — Soll dem gefallnen, aus Achtung fürs Vorurtheil, alle Rückkehr zur Tugend, alle Hoffnung zur Belohnung versagt seyn?

" Wenn ich zur Tugend zurück kehre, nicht für Belohnung, nicht um Beifall zu erwarten, thu ichs — Ganz will ich mich der Welt entziehen; zu sehr hat sie bisher auf meine Ausschweifungen ihr Auge geheftet — Nicht in meiner Macht steht's geschehenes in ungeschehenes zu verwandeln — Nur Heucheley würd ihr meine Rückkehr zur Tugend scheinen — mein Beispiel ohne Würkung seyn — So soll sie nach und nach meine Person vergeßen — nur meine Entfernung kan das Andenken meiner Fehltritte verlöschen — Das Glück einer so glänzenden Heyrath, den Zahn des Neides würd' es wezen, jede meiner Schwachheiten erneuern, mit dunklern Schatten meine Sitten schwärzen — Schlaue Verführung wird man's nennen — Triumph des Lasters könnt' es zur Nachahmung reizen! An ihrem Arme, als ihre Gattinn würden meine Liebhaber auf ofner Straße die Gunstbezeugungen an Fingern herzehlen, die sie von mir genoßen und nicht genoßen; Jeder würd' ihnen und mir, trüg' ich ihren Namen, eine Schamröthe ins Gesicht jagen! Unsere Kinder, zittern würden sie, wenn man ihre

Mutter nennte. Meine Jugendgeschichte, die man immer bereit genug wäre ihnen ins Ohr zu flüstern, was würde sie nicht auf diese zarten Seelen würken? Mit welcher Stirne dürft ich ihnen Lehren der Tugend geben, ihre Fehler bestrafen? Wie viele Versuchungen würden selbst im Ehstand mir wiederholt werden? Und nach Jahre langer Übung des Lasters, das in mir beinahe zur zweiten Natur erwachsen ist, dürft' ich mir schmeicheln mit Veränderung des Standes meine vorigen Sitten, wie mein Theater Gewand abzulegen? Wie leicht ist der Sieg der Sinne über Verstand und Herz? Und wenn ich's auch könnte, wird ihnen meine Aufführung als Mädchen für meine Tugend als Gattinn Bürge seyn können? Wenn nun ihr Herz noch der Wurm der Eifersucht nagte — wenn mein Verstand mich allein, als die Ursache dieses Elends anklagte, könnte ein unglücklicheres Ehpaar gefunden werden?

" Wie deine Einbildungskraft die Schatten deines Gemäldes verdoppelt, erdichtete Gefahren aufthürmt, mich von einer Verbindung zurück zu schrecken, die der einige Gegenstand meiner Wünsche, die Wonne meines Lebens ist? doch, gute Rosalie — nicht die rechte Saite meines Herzens hast du getroffen! dein edler Widerstand — stärker entflammt er meine Liebe! deine Vorstellungen selber, diese blendenden Hirngespinnste, erhöhen meine Achtung für dich, knüpfen die Bande

die mich an dich feßeln, noch fester — Wer seine Schwachheiten so redlich bekennt, als du, sie so lebhaft bereut, reif ist er zur Beßerung, vor jedem Rückfalle sicher!

" Reif ist er zur Beßerung, im Augenblick, wo er sie bekennt, wo er sie bereut — Aber welch ein betrügliches Ding ist das menschliche Herz? Wie unendlich schwer ist nicht der Sieg über einen Feind, den man in seinem Busen herum schleppt, mit dem man täglich, stündlich zu kämpfen hat. Doch noch wärs nicht genug, wenn ich ihnen auch die Zukunft verbürgen könnte — Die Gattinn jedes redlichen Mannes, wie die Gemalinn Cäsars, nicht nur ohne Vorwürfe und Flecken, sondern über allen Verdacht muß sie erhaben seyn, oder unwürdig ist sie seiner Hand und seines Herzens! Die Meinung der Welt (gerecht oder ungerecht, gilt gleich viel!) einmal hat sie die Keuschheit an die Spize weiblicher Tugenden gestellt, mit ihr allein darf man auf ihre Achtung Ansprüche machen, alle andre scheint diese einige in sich zu schliessen, und ohne sie sind die übrigen unbemerkte Schatten, so wie sie an die Spize der Tugenden des männlichen Geschlechts Muth und Stärke der Seele gesezt hat! Ein Mädchen also, das seine Unschuld verloren hat, eben so tief ist's unter die Würde seines Geschlechts gesunken, als eine feige Memme unter die

Würde des ihrigen — Aergerniß ists seinen Gespielinnen, Fingerzeig und Hohngelächter selbst der Männer, die seine Unschuld der Wollust eines Augenblicks aufgeopfert haben! Keine Zeit, keine Verwechslung des Standes und Namens, keine zu späte Reue, keine Beßerung, keine andre Tugend, nicht einmal die andern weiblichen Tugenden alle, können diesen Flecken verwischen — und ein solch gefallenes Mädchen bin ich!"

" Aber beste Rosalie — Clariße, Julie, beide im Schooße des Glückes, nicht im Labyrinthe des Elends wie du, beide fielen wie du! Gleichwol welcher Jüngling würde sich nicht eher eine gefallene Clariße und Julie, als das unschuldsvolleste Alltags Mädchen zur Gattinn wünschen?

Rosalie stund auf und verneigte sich tief, sezte sich wieder, und sprach mit schalkhaftem lächeln " Clariße, Julie, Rosalie — welche Vergleichung? Ich erkenne die Sprache des Liebhabers — nicht die Beurtheilungskraft des Philosophen — Erstens könnt' ich sagen zwischen Romanheldinnen und uns Mädchen aus der würklichen Welt, nicht geringer sey der Abstand als zwischen Seraphs und Menschen — Zweitens genoßen Clariße und Julie die treflichste Erziehung, ich keine, hatten selbst in ihren Schwachheiten ein zärtliches Gefühl von Ehre, das zwar auf kurze Zeit ein-

geschläfert werden konnte, früh oder spät aber mit größerer Thätigkeit wieder erwachte — Mein Gefühl der Ehre schon in der Blüthe der Jugend ward es erstickt von der Armuth — Sie hatten feste Grundsäze der Tugend, von der Wiege an, mit Flammenzügen in ihr Herz gegraben — Ich ward nur von Bedürfnißen des Augenblicks, und Begierden geleitet — Ihre Fehltritte waren einzeln, und folgen einer alle Dämme durchbrechenden Leidenschaft! mein ganzes Leben ist ein Gewebe von Schwachheiten — und bei mir ist Laster Gewohnheit — Über das laßen sie tausend Mädchen wie Clariße und Julie fallen, zeigen sie mir ein einiges, das wie sie wieder aufsteht, und ich geb' ihnen meine Hand — Freylich ist ein solches Mädchen schäzbarer, als ein nie gefallenes, und vielleicht nie versuchtes! Aber nur in Ideal Welten werden sie's finden, nicht in der würklichen!"

" Eben darum wär auch dein Sieg über das Laster größer und herrlicher, weils in deiner Seele schon tiefere Wurzeln geschlagen hätte, und du aller Hilfsmittel der Erziehung und der Glücksgüter, die jene hatten, beraubt wäreſt! — Aber in deiner izigen Lage was soll aus dir werden, arme Rosalie, wenn du meine und jedes redlichen Mannes Hand verweigerſt — Will dein Stolz sich allein seinen Sieg zu danken haben? Überleg' es, ist diß große Werk nicht über deine Kräfte?

Welch fürchterlichem Heer von neuen Gefahren sezest du dich aus? Edle Seele, verdamme dich selber nicht, lebenslang im Staube der Niedrigkeit zu kriechen, im Schlamme der Unreinigkeit dich r'umzuwälzen, um ein mit Thränen beneztes, verächtlich hingeworfenes Brod zu gewinnen? Ergreif die Hand eines warnenden Freundes, dich mit Gewalt heraus zu reißen bereit!

" Und diesen wolthätigen Freund soll ich zum Dank' auch in den Abgrund hinab stürzen, der mich verschlungen — Fern von mir dieser Gedanke! Van Waren — mein Lebensplan ist verschieden — Gegen die Gewohnheit meiner Gespielinnen stimm' ich alle meine Wünsche zu den einfältigen Bedürfnißen der Natur hinunter — begnüge mich mit der mäßigsten Kost — Meine Kleidung trägt das Gepräge reinlicher Armuth — Sie sehens — Alle Juwelen, jeder reiche Stof, alle Flitter des Puzes (außer der Bühne) auf die Quellen daraus sie floßen, würden sie mich und andre zurück führen, und täglich fühl ich es mehr, wie theuer ich sie bezahlt habe! — Alle Jahre leg ich mir ein kleines Capitälchen beiseite, das ich meinen Nothpfenning nenne — In wenig Jahren hoff' ich es so beträchtlich zu sehen, daß es alle meine Wünsche befriedigt — Ich miethe mir denn eine Hütte auf dem Lande — in einer anmuthigen Lage — so fern als möglich vom Gewimmel der Stadt — Lebendig vergrab' ich mich in diese Einsideley

Einsideley — tod für die Welt, leb' ich mir selber — Zwei Kinder, denen, wie mir Wollust und Eigennuz ihr Daseyn geschenkt, die mich Armuth der Pflege des Staates anzuvertrauen genöthigt hat, hol' ich aus dem Findelhause — Sie nehm' ich zu mir, entwickle ihre Fähigkeiten und bilde ihr Herz — In beßeru Geschöpfen als ich bin, hoff ich sie zu machen — durch rühmlichere Mittel als ihre Mutter sollen sie ihr Brodt gewinnen lernen. Um dieser schuldlosen Kleinen willen, besteig ich noch die mir verhaßten Bretter der Bühne, die Fallstricke meiner Tugend waren — Längstens wär' ich sonst als Kammermädchen in Dienste getretten — Aber niemals sollen sie sie besteigen!

„ Auch für diese schuldlosen Kleinen, wie gut wäre nicht gesorgt, Rosalie — gäbest du mir deine Hand? Aus Liebe zu dir — Aus Menschlichkeit, aus Mitleid für diese schmachtende Unschuld macht' ich mirs zur heiligsten Pflicht bei ihnen Vaterstelle zu vertretten!

„ Ohne ein so theures Opfer, mein lieber van Waren, können sie diesen guten Kleinen nüzlich seyn! — Ihrer Liebe, ihres Mitleids, ihrer Großmuth sind sie würdiger als ihre Mutter — Von Wollust und Eigennuz berauscht, vergas sie im Augenblick, der ihnen das Leben gab, die fürchterliche Zukunft, die sie ihnen bereitete, die Verlegenheit worein sie ihre Erziehung sezen muste, die Unmöglichkeit ihnen ihren

Unterhalt zu verschaffen — Noch weniger dachten ihre Väter an die Früchte ihrer Sinnlichkeit — desto dringender aber empfiehlt sie mir izt mein Herz, desto lauter gebietet mir mein Gewißen Mutter zu seyn — Im Ehestand mit Ihnen müßt' ich diese, oder unsere Kinder fremder Aufsicht anvertrauen, oder ihr Hauß mit Aergerniß beflecken — Und wer sorgt beßer für Kinder, als das wachsame Auge der Mutter? Wollen sie ihnen hundert Thaler Jahrgehalt, zu Verbeßerung ihrer Erziehung, oder zu Erwerbung eines Standes schenken! Eben so sehr halt' ich's für Pflicht, diese Gottesgabe anzunehmen, als ich es für Pflicht halte ihre Hand zu verweigern — Mit thränendem Auge sollen diese lieben Kleinen ihrem edlen Wolthäter danken, und täglich für ihn den Segen des Himmels erflehen! Kindlich sollen sie Sie als ihren Vater verehren und lieben — Heilig soll diese Summe mir seyn — Kein Heller davon, Gott sey mein Zeuge, dem edeln Endzweck des Gebers zuwider veräußert werden!

Van Waren wischt sich die Augen — begehrt sogleich Dinte, Feder und Papier, Rosalie sagt:

" Nur nicht in erster Aufwallung des Herzens — Auch edle Empfindungen gestatten Überlegung, bedürfen sie selber dieser hundert Thaler nicht, können Sie sie nicht zu einem würdigern Gebrauche verwenden?

" Rosalie, alles ist überlegt — O eines beßern Schicksals würdiges Mädchen! Selig der Mann der Dich besizen kann! Dein Herz mehr als Millionen, mehr als Adelsbriefe, Titul und Würden ists wehrt! (Er wirft seine Geldbörse auf den Tisch) da Rosalie — nimm diß schnöde Metall—mir ist's unnüz! Du hast mich gelehrt Reichthum entbehren, und Reichthum gehörig verwenden — Beßer ist er in deiner Hand verwahret, als in meiner;

" Nehmen sie ihre Börse zurück, van Waren — Eben so oft dient Reichthum der Tugend zum Neze, als Armuth — Wie ich, sollen meine Kinder keine höhern Bedürfnisse kennen, als die Bedürfnisse der Natur — Sehnsucht nach eingebildeten Gütern, erweckt Eckel und Überdruß an denen, so man besizt! — Daher die Armuth Millionen reicher Bettler — Unersättlich ist die Einbildungskraft in ihren Wünschen! Bescheidener ist die Natur — Ohne Reue, ohne Verlangen nach mehrerm, genießen, was man hat, nenn' ich Reichthum und Glück — Mit einem Jahrgehalt von hundert Thalern, mit meinem Nothpfenning, und der Arbeit zwey gesunder Hände sind ich, und meine Kleinen versorgt — Ihr Jahrgehalt selber, nur darum nehm' ichs an, damit ich desto eher die Bühne verlassen, meine bisherige Lebensart mit einer bessern vertauschen kan — Sparen sie ihren Überfluß

für dürftigere Arme — Nur Verwalter dieser Güter sind sie, dem der sie ihnen geschenckt hat, sind sie Rechenschaft schuldig! „

Van Waren übergiebt ihr einen Banozettel auf seinen Wechsler, ihr jährlich den bestimmten Gehalt zu bezahlen — Sie fällt ihm zu Füßen, küßt seine Hand, benezt sie mit Thränen — " Rosalie (sagt er) nicht wahr du vergissest mich nicht? — Eher würd' ich mich selber, als meinen edeln Wohlthäter vergessen — Dieses Herz, ewig solls ihnen geweyhet seyn! — „

" Ach! Rosalie, nicht mehr kann sich mein Herz losreißen von dir — Du mußt, du sollst die Meinige werden, oder du hast mich zum unglücklichsten Geschöpfe gemacht! „

" Van Waren können sie an meiner Liebe, an meiner glühenden Dankbarkeit, an meiner tiefsten Hochachtung zweifeln — Sie sehen meine Rührung — wär' ich ihres Standes, ihres Leumdens — wär' ich so wie ich seyn sollte, wie ich zu seyn wünschte! Besäß ich Millionen, und würd' ich ein Land beherrschen, keinem als ihnen gäb' ich Hand und Herz, weil ich keinen Edlern kennte — Aber in meiner Lage kan ich ihre Gattinn nicht werden, dieß verbietet meine Vernunft — und des Maitressenstandes bin ich müde — Sie und mich würd' eine solche Verbindung erniedrigen — Ihre Bekanntschaft, unendlich viel hat sie mir

genüzt — der Adel ihrer Gesinnungen auch in mein Herz hat er sich hinüber geschlichen — Ihre Tugend, die meinige, nur noch in der Asche glimmend, mit neuem Feuer angefacht — Mein bester Freund werden sie Zeitlebens bleiben! „ Van Waren fällt Rosalien um den Hals, küßt sie mit thränendem Auge, ergreift ihre Hand, und drückt sie an seine Brust — " Rosalie, Rosalie — lange Marter ist mir ohne dich das Leben — Mein feurigster Wunsch der Tod — eine Wüsteney die Welt — Erbarme, erbarme dich meiner, Edle, menschenfreundliche Seele! Kein Wort mehr von Maitresse — Dich und mich beschimpfest du! „

" Beruhigen sie sich van Waren, alle meine Gründe hab' ich Ihnen entdeckt! Felsenfest bleibt mein Entschluß — Frucht ist er der Vernunft, nicht der Leidenschaft! Ihre Großmuth in vollem Glanze hat sie sich gezeigt, auch auf mich hat ihr Beispiel gewirkt! Von ferne will ich sie nachahmen — Mehr haben sie für mich gethan, als sie hätten sollen, mehr als ich wünschen und hoffen konnte. Ich that mehr nicht als meine Pflicht — Gönnen sie mir das süße Bewustseyn, einmal in meinem Leben der Tugend Ruffe gefolgt zu haben! „

Van Waren zu ihren Füßen, ganz auffer sich — " Rosalie, kan ich dich nicht besizen, so bin ich ein Mann des Todes — Vor deinen Augen, grausame,

will ich erblassen — Mein Blut sollst du träufeln se-
hen, mich röcheln hören — gleichwohl soll mein lezter Hauch noch Segen für dich seyn! „

Van Waren reißt seinen Degen aus der Scheide, sezt ihn an seine Brust, Rosalie stürzt auf ihn, und hält ihn zurück: " Van Waren, sie entweihen mein Haus, beleidigen mich — Für sie wird in Zukunft meine Thüre verschlossen seyn! Schämen sie sich mit Gewalt ertrozen zu wollen, was ich ihnen freiwillig schenkte, wenn's in meiner Macht stünde! Ihrer und meiner ist dieser Kunstgriff unwürdig. Auf der Bühne und in Romanen mag er angehn, im gemeinen Leben nicht! Meine Freiheit, Ihnen soll sie so heilig seyn, als mir die Ihrige — Warum ein armes, verwaistes Geschöpf mit einer Liebe verfolgen, deren gefährlicher Ausbruch ihm zur Folter wird? Verlassen sie mich — und glüht noch ein Fünkgen von Großmuth, Liebe, Freundschaft, Mitleid für mich in ihrem Herzen, legen sie's dadurch an den Tag, daß sie diese Stadt, sobald möglich verlassen, und nach St. Eustachius sich einschiffen, die Trümmern ihres Vermögens von gänzlichem Schiffbruch zu retten — Entfernung, Abwesenheit, Zerstreuung, mehr werden sie zu ihrer Genesung wirken, als bloße Vernunft — Thun sie dieß, oder wir sind auf ewig geschieden — Wer weiß, vielleicht daß sie mich alsdenn

in einem andern Gesichtspunct ansehen, vielleicht daß Zeit und Abwesenheit auch meine Gesinnungen ändern — Nur verlassen sie sich auf nichts? Vorzüglich kein Briefwechsel unter uns zweyen, der nur eine vergebliche Flamme nähret — Erwarten sie keine Antwort von mir! Sie müssen mich vergessen lernen! Ein edleres, würdigeres Mädchen verdienen sie, als ich bin! Leicht werden sie es finden — Nehmen sie ihre Geschenke hin — Leben sie wohl — reisen sie glücklich! „

Gewaltsam riß sich Rosalie von van Waren los, eilt in ihr Schloß, die Thüre hinter sich zu, und schob den Riegel — Van Waren sank ohnmächtig in einen Lehnstuhl, wie vom Blizstrahl gerührt — Langsam erholt er sich wieder — Dreimal spricht er in gebrochenen Tönen den Namen Rosalie aus — Aber keine Antwort, als der Laut der schallenden Echo — Endlich taumelte er, in Gedanken verloren, wie ein Betrunkner nach Hause — und Rosaliens beklemmtes Herz ergoß sich in eine Flut von Thränen!

Gleichwohl hatte van Waren noch nicht Stärke der Seele genug sich zur Abreise zu entschließen, von einem Tage zum andern ward sie verschoben — Eine andere Himmelsluft, als die so Rosalie athmete, schien ihm Hauch des Todes, der Gedanke an Rosalien gieng mit ihm zu Bette, Rosaliens Bild erschien ihm im

Traume, Rosalie war seine erste Empfindung, wenn er erwachte — Wie der Schatten das Licht, verfolgte ihn Rosalie an seinen Pult, an die Tafel, auf einsame Spaziergänge, in Besuche — Unwillkührlich führten ihn seine Schritte nach Rosaliens Wohnung — Nicht Macht genug über sich selber hatt' er dem Triebe zu widerstehen, ihr das lezte Lebewohl zu sagen, aber — vergebens — Rosalie war ausgezogen, und niemand wußte ihre izige Wohnung — Er wollte sie im Schauspielhaus aufspühren, sie hatte sich der Bühne entzogen — Welch ein Donnerschlag für sein Herz?

Unmuthig gieng er nach Hause — man pocht an seiner Thüre, er öffnet, zwei Mädchen eins von fünf ein anders von vier Jahren, gebildet wie Grazien, im weißen Gewande kindischer Unschuld tretten mit einer betagten Wärterinn herein — beide Rosaliens verjüngtes Ebenbild. Zu seinen Füßen werfen sie sich, umfassen seine Knie, küssen seine Hände, und befeuchten sie mit ihren Thränen. " Papa, Freund, Wohlthäter — man hat uns gesagt — du habest dich uns armer Waisen erbarmet — bisher haben wir weder Papa, noch Mama gekennt — bald sollen wir Mama kennen lernen, und izt sehen wir dich, der mehr für uns gethan hat, als Papa und Mama — du hast dafür gesorgt, daß wir immer gute brave Mädchen bleiben mögen — Unser himmlischer Vater, Dir geb er

wieder, was du uns gegeben hast! — Dich wollen wir unser lebenlang lieben, täglich für dich bäten, auch unsre Mama lieben, und ihr folgen — und brave, gute Mädchen werden, daß du an uns Freude habest, wenn du uns einmal wieder siehest! „

Wonneschauer durchbebte van Waren, seine Knie schwankten, Hände und Arme zitterten, als er die beiden Kleinen umarmte. Ganz übergoß er sie mit Zähren der Wehmuth und Freude — Er wollte mit ihnen reden — die Rührung war zu stark, auf den Lippen erstarben die Worte — Taumelnd sank er in seinen Lehnstuhl nieder, erholt sich denn wieder. — " Folgt, liebe Kleinen (sprach er in gebrochenen Tönen) den Lehren eurer Mutter, und Zierden werdet ihr seyn euers Geschlechts — glückliche Mädchen auf Erden — glücklicher noch in einer bessern Welt! — Vergeßt mich nicht, ich will euer niemals vergessen! „ Hier alles was er stammeln konnte — Er fragte nach Rosaliens Aufenthalt — weder Kinder, noch Wärterinn wußten ihm Antwort zu geben — Alles was er erfuhr war, daß sie nicht mehr in der Stadt wäre, daß sie durch eine vertraute Person in kurzer Zeit ihre Kinder wollte abholen lassen — Er wollte den Kindern die Börse geben die Rosalie verworfen hatte — die Wärterinn schlug sie aus, und gieng mit den Kindern weg — " Niemals (sagte van Waren bey sich selber) hab ich

so innig gefühlt, wie viel seliger es ist zu geben, als zu empfangen, als izt — Möchten alle Reichen so tief es empfinden, als ich! bald würd' auf Erden kein Unglücklicher seyn! „

Inzwischen erhielt van Waren günstigere Briefe von St. Eustachius — Die Neuheit der Wiedereroberung dieser Insel verbreitete sich in der Stadt — Seine weggenommenen Waaren und Güter wurden ihm wieder zurückgestellt — In seiner Reise macht ihn diese Nachricht nicht irre — Die Stadt worinn er Rosalien nicht mehr sah, ungeachtet seiner Nachforschungen, zu sehen nicht mehr hoffen konnte, war ihm verhaßt!

Des Abends vor seiner Abreise erhält er einen unerwarteten Besuch von van der Höft — Zärtlich umarmt ihn dieser, wünscht ihm zu der erfreulichen Neuheit der Wiedereroberung von St. Eustachius Glück, bedauert daß man in seinem Hause ihn so lang nicht gesehn, entschuldigt sich wegen Unpäßlichkeit, und überhäuften Geschäften, daß man ihn nicht empfieng — Schildert ihm seiner Gattinn und vorzüglich Emiliens Ungeduld ihn wieder zu sehn, mit den rührendesten Farben — will ihm ein zärtliches Poulet von Emilien übergeben, das van Waren abzunehmen sich weigert — und ladet ihn auf Morgens zum traulichen Familiensouper ein. " Höflich verpflichtet (sagt van Waren) Emilia und ich, nichts mehr haben wir uns zu sagen —

Morgens verreiß' ich aus Europa, meine Stunden sind gezählt! — Meine Empfehlung an Mad. van der Höft, und Emilien — Alle Liebesgalanterie und Heyrathsgedanken sind mir weggewischt, wie von der Sonne der Schnee — Wollt' ich mich jemals verheyrathen, keine als die Schauspielerinn Rosalie würde mein Weib. Keine Vestalinn ist sie, ich weiß es aber, mich selber würde sie lieben, nicht blos mein Geld, und solche Mädchen, auch unter honnetten Damen sind sie selten! — Meine Hand hab' ich ihr anerboten, aus Großmuth schlug sie selbige aus — Und eine andere will ich nicht! „

Wie vom Blitze getroffen saß van der Höft da, schlug seine Blicke auf seinen Hut, murmelte was von den Zeitungsblättern, und empfahl sich nach einem kurzen Besuche — Morgens darauf verreiste van Waren, kam glücklich in St. Eustachius an, allein auch an's Ende der Welt hätt' ihn Rosaliens Andenken verfolgt! — Zeitlebens hörte er nichts mehr von ihr, dunkel und glücklich lebte sie in ihrer Einsidelei — Ein dreißigjähriges Leben voll Unschuld und Tugend, folgte auf wenige Jahre jugendlicher Fehltritte — Ihre Mädchen, Zierden waren sie ihres Geschlechts an Schönheit des Cörpers, wie an Adel der Seele — sie wurden würdige Gattinnen redlicher Landleute! —

Die wechselseitige Beichte.

Eine Erzehlung.

Nur die Blätter frisch aufkeimender Bäumchen belebt der schalkhafte Amor, er flieht, sagt Horaz, er verschmähet den kahlen Wipfel und den schuppichten Stamm alter Eichen. Seine kindischen Spiele, seine Grillen, seine Schalkheiten werden im schwerfälligen Alter der Reife lächerliche Zuckungen — Wie soll man seine glühenden Triebe wieder aufwecken, wenn die thätige Flamme die sie erweckt, ihre flüchtigen Stralen verloren hat? Ists möglich die hingewelkte Pflanze, deren Saft verdorret ist, wieder blühen und grünen zu laßen?

Sophie und Medor, die dieses hätten in Erwegung ziehen sollen, dachten noch nicht daran. Mit Leidenschaft hatten sie sich in der Blüthe ihrer Jahre geliebt; und eine lange Gewohnheit hinderte sie, die in ihren Seelen vorgefallenen Veränderungen zu beobachten. Bisweilen hielten sie die Bedürfniße der Freundschaft für Aufwallungen der Liebe — Wenn sie das Vergnügen kosteten nach einiger Abwesenheit sich wieder zu sehen, so schien's ihnen als ob ihre ganze erste Jugendflamme wieder von neuem aufloderte. Obgleich

sie von der Natur viel Verstand, und Beurtheilungskraft empfangen hatten, so bemühten sie sich doch einen Irrthum zu nehren, der ihnen theuer war. In den Augenblicken, wo das Herz von Neigungen leer, die traurige Muße hat, sich zu fragen, und sich zu antworten, glaubten sie ihre Freundschaft sey Liebe, zu ihrer reinen Natur hinunter gestimmt, und von aller Täuschung der Sinne losgerißen.

Medor stieg der Argwohn zuerst in Kopf, es möchte seyn, daß er aufgehört habe zu lieben, und daß auch er nicht mehr so lebhaft, als vormals, geliebt werde. Was ist aus der Ungeduld und der Unruhe, die mich beseelten, geworden? Wo bleiben diese raschen und stürmischen Bewegungen, diese glühende Trunkenheit? Wo sind? .... Lange hätt' er suchen müßen, hätt' er alles wieder finden wollen, was er nicht mehr hatte. Diese Gedanken stürzten ihn allmählich in Träumereyen, die Sophien auch in die Nothwendigkeit sezten, Überlegungen anzustellen.

Mit einander waren sie auf's Land gegangen, den Herbst dort zuzubringen, diese Jahrszeit, so lächelnd sie für den Weisen ist, so traurige Gedanken flößt sie Alltags Menschen ein. Einst saßen sie in einer Laubenhütte, sie sahen die Bäume an, von ihren gelblichten Blättern beinahe entblößt; und durch einen sehr natürlichen Übergang ihrer Gedanken, blikte von Zeit zu

Zeit eins das andre an. Sophie erröthete, weil sie muthmaßte ihr Liebhaber beschäftige sich izt, die Runzeln zu betrachten, die schon über ihr Gesicht Furchen zogen: Medor glaubte, seine Haare, weniger schwarz als ehmals, theilen mit den erstorbenen Blättern des Baumes Sophiens Blicke und Aufmerksamkeit. Durch eine zweite, eben so natürliche Übereinstimmung der Gedanken, wollten sie ihre düster'n Bilder verbannen, und fiengen an von ihrer blühenden Jugend zu reden. Erinnern sie sich (sagte Medor) des Tages, des Ortes, wo ich ihnen meine Empfindungen mit so viel Schüchternheit, aber mit so viel Feuer erklärte? Ich zitterte am ganzen Leibe; meine Stimme erstarb auf den Lippen; der Odem mangelte mir."

"Ich erinnere mich; (versezte Sophie) sie haben mir zu viel davon geredt, als daß ich es hätte vergeßen sollen. Allein, Medor, können sie sich noch eine Vorstellung machen, von der Mine, womit ich ihre Erklärung hörte? Sah ich damals mit meiner Schamröthe, mit meinem Stillschweigen, und mit meinen niedergeschlagenen Augen nicht sehr anziehend aus?" Ja, tausendmal mehr waren sie es, als ich es sagen könnte; Gleichwol diese Mine selber, so fähig sie war einen erfahrnen Liebhaber als ich, mit Entzücken zu begeistern, verdoppelte meine Verwirrung und Furcht, allein als sie auf mich diese sanften Augen richteten,

als ich dieses reizende Lächeln sah! Nein, Flammenzüge wären zu schwach, alles was ich da fühlte, auszudrücken. Ich schwöre ihnen, meine liebe Sophie, daß wenn sie mich wieder mit dem gleichen Lächeln ansehen könnten, sie würden mein Herz, meine Sinnen, mein ganzes Wesen verjüngern? ....

" Welche Thorheit (sagte Sophie lächelnd)

Allein dieses lächeln verjüngerte Medor nicht.

Zu weitläufig wär' es alle die erinnern sie sich, die dem Anfang dieses Gesprächs folgten, und alle die Betrachtungen die daraus floßen, herzuerzehlen. Bald hätte die Unterredung ein Ende gewonnen, hätten die redenden Personen in ihrer Geschichte vergangner Zeit, nicht reichen Stof gefunden, die gegenwärtige zu tadeln.

" Gestehen sie mir (sagte Sophie) die jungen Leute in unsern Tagen lieben nicht mehr mit der Wahrheit, mit der Leidenschaft, mit der Zärtlichkeit....

" Ich kan es nicht zugeben (versezte Medor) und wenn wir jüngere Augen hätten, mit dem was wir rings um uns her sehen würden, fänden wir eine vollkommne Aehnlichkeit mit den Bildern, die unser Gedächtniß aufbewahrt!...

" Wie, sie finden nicht, daß die Empfindlichkeit, so zu sagen, an Bettelstab gebracht ist? Sie glauben nicht daß die Kraft der menschlichen Seele, sich an

der Krücke herumschleppt, und daß in der Natur eine Veränderung vorgegangen ist? . . .

Nein die Natur — immer ist sie die gleiche; die Menschen kommen heut zu Tage zur Welt, wie wir zur Welt kamen, sie fühlen was wir gefühlt haben, handeln wie wir gehandelt haben, die Fee Urgelle, vermummt als verliebte Matrone, findet daß der Geschmack des Zeitalters ausgeartet sey, weil ihr nicht mehr tausend Liebhaber das Opfer ihrer Herzen bringen; einer gleichen Schwachheit will ich mich nicht theilhaftig machen . . .

Allein wenigstens werden sie mir zugeben, daß man heut zu Tage kein Beyspiel mehr einer Treue, wie die unsrige sieht! . . .

" Ein andrer Irrthum! Im gleichen Augenblick, wo wir von unsern schönen Tagen reden, giebts so viel andre Lauberhütten, wo junge und zärtlich liebende Paare, wie wir waren, den Entwurf einer der unsrigen ähnlichen Unterredung sich vorbereiten, sie lieben sich, wie wir uns geliebt haben; sie werden sich treu bleiben, wie wir es gewesen sind, wie alle Verliebte es sind . . .

„ Aus dem Tone, den sie anstimmen, und aus der leichtsinnigen Mine, mit der sie von einer so seltenen Sache reden, sollte man schliessen sie glaubten nicht an die Treue? . . .

„ Je

„ Je nun . . . .

„ Je nun! was bedeutet diß je nun?

„ Es bedeutet nicht geradezu etwas; allein ich will auch nicht sagen, daß es nichts bedeute . . . .

„ Reden Sie, erklären Sie, wenns Ihnen beliebt, diese geheimnißreichen Worte . . . .

„ Sie wollens? Nun denn, so antworten Sie mir aufrichtig; sind sie mir immer treu gewesen?

Bey dieser unverschämten Frage schien Sophie wechselweis bestürzt und aufgebracht; dieses zu scheinen konnte sie sich nicht entbrechen, war sie gleich fünfzig Jahre alt. Medor lachte ihres Zornes, und verdoppelte ihn; allein er besänftigte sie wieder, indem er fortfuhr darüber zu lachen. Bald lachte sie selber; und das war schon viel gewonnen; allein von diesem Vielen bis zu einer zuverläßigen Antwort, war noch ein grosser Schritt. Sophie verweigerte sie lange, und verschanzte sich hinter alle die Gemeinplätze, deren sich alle Weiber bei einer ähnlichen Gelegenheit bedient hätten.

„ Allein, sie wissen nicht was sie sagen? Sind Sie närrisch geworden? Ich begreiffe nicht woher diese Grille rühren kann; Sie beleidigen mich; so sonderbar ihre Zweifel sind, so machen Sie mich wider meinen Willen zu lachen! . . . .

„ Endlich wird mich ihr Gelächter aufbringen; lassen Sie uns von andern Dingen reden!

„ Wie, mein Herr? Sie beharren darauf? Welche Ausschweiffung? über die ernsthafteste Sache von der Welt zu lachen, und mich selber lachen zu machen? u. s. w.

Medor mußte sich aller seiner Hilfsmittel bedienen, und stimmte allerhand Tonarten an, die Sachen auf den Punct zu führen, wo er sie haben wollte.

„ Die Bande, die uns vereinen, meine liebe Sophie, sind auf die Gleichförmigkeit unserer Seelen gegründet, und die Zeit hat sie befestiget. Seit langem fühlen wir die Bedürfnisse der Freundschaft, und kosten die Süßigkeiten derselben. Zu zärtlich, zu dauerhaft, zu unentbehrlich ist sie unsern Herzen, um durch Erzehlung ihrer vergangenen Fehltritte geschwächt werden zu können. Wir wollen uns in die Zeit, wo wir uns vielleicht den Täuschungen der Jugend überliessen, verpflanzen! Wären wir zu dieser Zeit uns mehr nicht, als zärtliche Freunde gewesen, zwanzig mal hätt' ich sie Liebhaber wechseln gesehn, ohne mich jemals verrathen zu glauben; auch Sie, ihrerseits wären nicht beleidigt worden, hätt' ich gleich den Aufwallungen meiner flatterhaften Laune Gehör gegeben. Nun denn! der Titul Freunde ist derjenige, der uns übrig bleibt; unabhängig ist er von unsrer alten Liebe; das Alter hat sie von den Pflichten, den Gesetzen und dem Zwange, den der Schwur einer ewigen Flamme

auferlegt, erledigt — Sehr sonderbar würd' es seyn, wenn Verbrechen vor zwanzig Jahren schon diesem Schwur zu Trotze gewaget, der, nach dem Ausdruck des Dichters, auf den Schwingen des Zephirs davon fliegt, uns heut zu Tage, Verbrechen gegen uns, oder gegen die Freundschaft scheinen würden."

Diese Vostellungen machten auf Sophiens Verstand einigen Eindruck; weit entfernt war sie zu gestehen, daß sie ehmals treulos gewesen wäre; allein wenn sie auch, gegen alle Wahrheit, gegen alle Wahrscheinlichkeit annahm, daß sie es gewesen wäre, das Geständniß das man von ihr forderte, würd' es sie nicht in Medors Meinung herunterseꝛen? Stellte sie sich nicht der Gefahr bloß seine Achtung zu verlieren?

„Nein, meine Achtung gründet sich auf die Rechtschaffenheit ihres Caracters, auf die Güte ihres Herzens, auf die izige Gründlichkeit ihrer Denkungsart. Die Vernunft, ehmals den Stürmen überlassen, die Leidenschaften erregen, war dem Irrthum unterworfen; allein aus dem Schooße der Wolken ist sie glänzender und reiner hervorgetreten. Niemand hat das Recht sich zu erinnern, oder wenigstens zu sagen, daß ein schäꝛbares Frauenzimmer, daß das Glück seiner Familie, seiner Freunde, aller derer die sie umgeben ausmacht, in ihrer Jugend, den schlimmen Folgen dieses Alters ausgeseꝛt gewesen sey.

„ In der That, Medor, Ihre Denkungsart setzt mich in Erstaunen! Allein mich kann sie nicht berücken. Antworten sie mir! Angenommen, was sie zum voraus setzen. . . . Wenn zu der Zeit . . . . Wovon sie reden . . . . sie mich, wie sie sagen . . . . untreu gekennt hätten . . . . würden sie mich nicht verachtet haben.

„ Weder für den ersten Tag, noch für den ersten Monat, steh ich Bürge. Ich glaube selber, daß eine geraume Zeit, meine beleidigte Eigenliebe ihr Verbrechen in meinen Augen vergrößert hätte; und meinen Unwillen hätt' ich für eine wahre Verachtung gehalten.

„ Und diese Verachtung hätt' ich sie nicht verdienet? Alle unsere Lebensalter, von Vorwürfen sollen sie frey seyn: folglich wenn ich ihnen meine vorgegebenen Treulosigkeiten entdeckte, wenigstens in einem Zeitpunct meines Lebens würd' ich mich verächtlich zeigen . . . . .

„ Irrthum, Irrthum! Es giebt Verbrechen die eine unauslöschbare Schande zurück lassen; es giebt Laster, deren Flecken, lange noch, nachdem wir sie abgeschworen haben, auf unserer Stirne haften: Allein Verräthereyen, Ausschweiffungen, Treulosigkeiten der Verliebten, verdienen kein so strenges Urtheil . . . . Welchen Unterschied machen sie zwischen einem schimpflichen Laster, und dem das in ihren Augen so viel Nachsicht findet? . . . .

„ Keinen andern als den, so die Natur selber gemacht hat. Die Unbeständigkeit, die Treulosigkeiten erzeuget, ist dem menschlichen Herz eben so natürlich, als die rasche Entzückung die den Schwur bis zum Grabe zu lieben uns auf die Zunge legt. Die Neigung zur Abwechslung, die uns von einem lebhaft geliebten Gegenstande zerstreut, um uns für einen Augenblick mit einem andern Gegenstand zu beschäftigen, ist nicht minder natürlich. Diese Schwachheiten, wovor auch die strengste Tugend eine schöne Seele nicht immer schützt, sind Abscheulichkeiten und Ungeheuer in den Augen des betrog'nen Liebhabers; Allein der vernünftige Mann lächelt darüber, als über Kinder-Tändeleyen, und sieht sie als den gewöhnlichen Gang der Menschheit an. "

Medor unterstützte diese Trugschlüße noch mit andern Trugschlüßen; als er sah, daß Sophie, obgleich erschüttert, gleichwol noch in Fassung war, sich zu vertheidigen, schien er einige Augenblicke zu staunen; und hernach setzte er das Gespräch mit sehr ernsthafter Mine auf folgende Weise wieder fort.

„ Ihre Weigerung, und ihre Hartnäkigkeit, Sophie, machen mich verdrüßlich; ich hätte von ihrer Seite ein aufrichtiges Bekenntniß gewünscht: Ich nehme selber keinen Anstand ihnen zu gestehen, für meine Ruhe ist es unentbehrlich. "

„ Es ist sehr sonderbar, mein Herr, daß es ihrer Ruhe, die so lange unzerstörbar gewesen ist, erst izt einfällt sich zu beunruhigen — Mir scheint, sie könnten sich begnügen mich mit dem beleidigendesten Verdachte vertraut gemacht zu haben; ein einiges Wort von einer Person die tausend Ansprüche auf ihre Achtung machen kann, soll sie beruhigen! "

„ Sie irren, meine liebe Sophie, sie verstehn mich unrecht — Nicht die Gewißheit ihrer beständigen Treue kann mich beruhigen: in meinem Alter wird man nicht mehr vom Argwohn auf vergangene Zeiten gequälet: gerade die Gewißheit des Gegentheils wäre, was ich wünschte. "

„ Wie, was wollen sie damit sagen? "

„ Ich will sagen, daß ihre Hartnäkigkeit, Sophie, mich zu ewigen Gewissensbissen verdammt; weil, wenn sie mir immer treu geblieben sind, sie die Betrogene wären. "

„ Wie — ich — ich sollte? .... Gehn Sie — sie sind wahnsinnig! "

„ Nein, ich schwör ihnen, ich bin es nicht; ihre Reize, ihr Verstand, ihre Verdienste, haben sie nicht vor den Verräthereyen ihres Liebhabers geschützt; sie sind einem Manne treu geblieben, der es nicht verdiente! "

Ein Weib, und sich betrogen sehen! Anhören müssen daß man es gewesen ist, diese Prüffung konnte Sophie nicht aushalten. Sie, und zu gleicher Zeit Medorn hätte man sehen sollen, beyde verlegen, beyde mit zur Erde geschlagenen Bliken, und beyde ein tiefes Stillschweigen beobachtend. Nach einigen Augenblicken sahen sie sich an, und jedes seines Orts brach in ein lautes Gelächter aus. Medor machte sich die Gelegenheit zu nuz; erklärte sich, daß er mehr als einmal seine Versprechungen übertretten hätte; anerbot Sophien die Erzählung seiner Fehltritte, und forderte von ihr eine gleiche Freymüthigkeit. „Erzählen sie immer, antwortete Sophie, wir wollen sehn!"

Medor.

„Eh ich sie liebte, Sophie, kannt' ich von der Liebe nur diß unruhige Staunen, diese schwankenden Neigungen, diese unbestimmten Begierden, die ein Geschlecht zu dem andern hinreissen. Sie gaben in meiner Einbildungskraft allen den Hirngespinnsten, womit sie das Lesen der Romane angefüllt hatte, Würklichkeit. Sie, Sophie, waren sehr liebenswürdig, sehr artig; allein meine Schwärmerey lieh' ihnen noch mehr Reize, als sie besassen. Die Liebe machte in meiner Seele rasche Fortgänge; mein Gehirn war entflammt; die Welt veränderte und verschönerte sich für mich. Wenn ich mich all der Ausschweifungen,

die mich in der Art von Fieberhize, der mein gewöhnlicher Zustand geworden war, in Bewegung sezten, erinnere, so scheinen mir die prächtigen Bilder, die überspannten Ausdrücke, und die morgenländische Schreibart der Dichter eine sehr natürliche Sprache. Alles was ich ihnen sagte, alles, was ich ihnen schrieb, war der Ausdruck meines Herzens; und dieser Ausdruck, immer schien er mir noch zu schwach. Meine erhöhte Einbildungskraft sah die Blumen unter ihren Tritten entspriessen; hörte in dem Gesang der Vögel Töne geweyht, entweder ihre Abwesenheit zu bejammern, oder ihre Rückkunft zu besingen; sie entdeckte ein Gewölke von Schwermuth, das sich über Gefilde, die sie verlassen hatten, verbreitete, und gab Scherzen und Spielen, Leben und Sprache, um sie auf ihre Spuren hinflattern zu lassen. Sie sah ich als das Meisterstück der Natur an; Urtheilen sie ob die Befriedigung meiner Eigenliebe auch ihr Schärfgen zu meinem Glücke beitrug? Noch eine andre Regung des Stolzes fühlt' ich: ich schäzte mich, sogar ich bewunderte mich als das fühlbarste Wesen, das unter der Sonne lebte! und im Geheim stellt' ich mich zum Urbild und Muster den Liebhabern künftiger Jahrhunderte dar. Welch blutige Tiraden schleuderte ich nicht auf kalte Herzen, darinn die Flamme der Liebe niemals gelodert hatte, auf flatterhafte Herzen, auf treulose Herzen, auf alle

Herzen in der ganzen Welt, die nicht dem meinigen ähnlich waren? Der periodische Kreislauf der Gestirne, weniger unwandelbar schien er mir, als meine Beständigkeit; schon war's beschloßen daß ich sie bis zum Grabe, und selber bis jenseits des Grabes lieben würde. "

Sophie.

" Mit Ihnen bemerk' ich, Medor, daß die befriedigte Eigenliebe grösstentheils das ausmacht, was Liebhaber Glückseligkeit nennen. Ich erinnere mich daß meiner Eigenliebe, der Eindruck, den meine schwache Reize auf sie machten, schmeichelte; in meinen Augen, wie in den ihrigen erschien sie mir auch in der Aehnlichkeit und in den Zügen einer Empfindung, die ich noch nicht fühlte. Ihre feinen Lobsprüche, beide blähten meine Eitelkeit gleich auf; ich war stolz mich reihenweis bald als reizende Schäferinn, bald als unumschränkte Königinn, bald als Nymphe, oder Göttinn verehrt zu sehen; Ich ergözte mich so sehr, hundertmal ihre Verse und ihre Prose zu durchlesen, als ich Freude empfunden hätte mich in einem schmeichelnden Spiegel zu begaffen. Ich glaubte mich von ihrem würklichen Verdienste gefeßelt, zu einer Zeit, wo ich einig und allein von meinem eingebildeten Verdienst entzückt war ".

Medor.

" Wie? sie liebten mich nicht?

Sophie.

" Sachte, sachte, Sie vergeßen daß die Geschichte vergangner Zeiten für uns nicht ein Zunder zur Zweitracht werden soll. Im Grunde wars für ihr Glück gleichgültig, ob ich sie würklich liebte, oder sie zu lieben glaubte: Sie genoßen zugleich ihrer eignen Täuschung und der Meinigen. Inzwischen wars unmöglich, daß Portraite, in welchen ich mir so reizend schien, mir in so hohem Grade gefallen könnten, ohne mir für den Mahler einiges Wolwollen einzuflößen. Ihre Gegenwart, jeden Tag ward sie mir angenehmer; in gleichem Verhältniß war ich mit ihnen zufrieden, als sie mich mit mir selber zufrieden machten; Endlich, sie wißen es, erschien die Liebe: allein sie haben mir nur das Gemälde des Zaubers, der sie besiegte, entworfen; Zeit wärs izt mich zu belehren, wie sie wieder entzaubert wurden?

Medor.

Ihre Eltern führten sie mit sich nach Berlin; mir wars nicht erlaubt sie zu begleiten; ich glaubte der Gram würde mich tödten. Einen ganzen Monat lang kostete ich kein anderes Vergnügen, als das, mich in ihr Zimmer zu verschließen, mich auf ein Bett, das ich für das ihrige ansah, zu sezen, ihm meine Reue

anzuvertrauen, es mit meinen Küßen und mit meinen Thränen zu bedecken. Sie müßen sich noch eines sehr langen Briefes erinnern, worinn ich ihnen diese entzückenden Beschäftigungen umständlich erzehlte. Sehen sie, wie groß die Macht der Täuschung ist? Dieses Bette, das ich dem glänzendesten Throne vorgezogen hätte; dieses Bett, das mich begeisterte, das mich bezauberte, das mich zu Ausschweifungen verleitete; dieses Bett war nicht das ihrige; ich erfuhr, einig und allein sey es bestimmt, die keuschen Reize ihrer alten Kammerfrau zu besizen: diese Entdeckung erregte in mir einen so lebhaften Verdruß, daß ich es mit Beilstreichen zu zerschlagen bereit war; ich schämte mich meines Irrthums; und durch eine sonderbare Veränderung, verminderte sich meine Liebe zur Helfte.

" Mit jedem Tage ward das Feuer schwächer, ohne jedoch zu verlöschen, als ich Emilien, umringt von Liebhabern, erblickte; sie betrog sie alle; jeden von allen wollte sie bereden, daß sie nur ihn liebte, da in der That ihr empfindliches und geräumiges Herz sie alle leidenschaftlich liebte — Ich liebte, und gefiel wie die andern; allein Gewißensbiße vergifteten mir schon die ersten Augenblicke dieser Intrigue. Mehr als einmal stand ich auf dem Punct diese Bande zu zerreißen.

Sophie.

" Eine aufrichtige Reue hätte Ihren Fehler vergütet! sie hätten mir ihn gestehen, mir sagen sollen, daß ihnen das Leben unerträglich geworden sey, daß sie am Rande der Verzweiflung stühnden, hätten der Welt entsagen sollen u. s. w.

Nedor.

" Leider, war damals die neue Heloyse noch nicht erschienen: und die erhabene Selbstverläugnung des Schweizers Saintpreux gieng über meine Kräfte. Emilia bemächtigte sich meiner; Sie feßelte mich durch ihre Annehmlichkeiten, durch ihren Eigensinn, und selber durch ihre Fehler. Gleichwol liebt' ich Sie, Sophie, noch immer, und die Erinnerung meiner ersten Bande störte bisweilen die Wonne meiner neuen Bezauberung. Einer ihrer Briefe wäre hinlänglich gewesen, mich zum Entschluß' einer plözlichen Trennung zu bewegen; allein ich gewöhnte mich daran, mich vergeßen, und sie treuloß zu glauben. Nicht wenig Vorwürfe müßen sie sich machen, mich in diesen Irrthum gestürzt zu haben. Wie konnten sie sechs Monate verfließen laßen, ohne mir zu schreiben?

Sophie.

" Wenigstens ließ ich sie nicht verfließen, ohne sie zu bedauern. Ich gestehe, daß unsere Trennung mir

unendlich weniger Betrübniß verursacht hatte, als ich damals äußerte; unmöglich wars, daß mich nicht die Vorstellung der Freuden, die man in der Hauptstadt genießt, in diesem Alter verführte; sie hatte meine Reue gemildert, und ich war beinahe nur noch von der ihrigen gerührt. Die Briefe, die ich von ihnen empfieng, drangen mir zu Herzen; einer unter andern kostete mich Thränen, derjenige in welchem sie mir ein Hirten Gedicht des Fontenelle anführten.

Vous allez donc quitter pour la premiere fois,
De nos Hameaux la demeure tranquille;

" Schon waren ihre Prophezeihungen buchstäblich erfüllt; unfähig fühlt ich mich von nun an Vergnügen in ihren Haynen zu finden. Wie konnt' ich ihnen nun antworten? Entweder hätt' ich sie betriegen, oder ihnen das Herz durchboren müssen; dann, das meinige war verändert.

Medor.

" Zweites Geständniß!

Sophie.

" Zählen sie nicht! Sie machen mich schüchtern — Hingeschleudert in einen reizenden Wirbel verehrte ich alles, was mich umringte; allein ich konnte meine Wahl auf keinen Gegenstand heften. In eine liebenswürdige und flatterhafte Welt war ich verliebt — Ich gefiel: meine Munterkeit, meine Lebhaftigkeit, ein ge-

wisser Anstrich von Coquetterie, verbessert von einer Schattierung von Empfindung, erwarb mir eine sehr große Zahl von Verehrern — Ich war Coquette, aber mit Feinheit. Bald unterschied ich in dem großen Haufen zwei meiner Zärtlichkeit gleichwürdige Männer; den Baron von Freyherz und den Candidat Rosenmund. Der erste machte großes Aufsehn in der Welt; und die Liste der Schönen, die er zur Schau auskramte, war schon sehr weitläuftig; von einer Empfindung, deren er sich bisher nicht fähig geglaubt hatte, bezwungen, verließ er die Laufbahn seiner glänzenden Ebentheuer, um sich an meinen Triumphswagen zu fesseln. Der zweite, groß, zum Mahlen gebildet, gefällig; zum Entzücken, singend; hatte alle erforderliche Eigenschaften eine einträgliche Pfründe zu erhalten. Zu meinen Füßen vergaß er seinen Ehrgeiz, sein Verdienst, und seine allmächtige Prinzessinn. Der Baron unterrichtete mich in der angenehmen Kunst der Spötterey; und ich bewog ihn unvermerkt sie abzuschwören. Der Candidat las mir vor, er las mir ziemlich mittelmäßige Verse vor, die er auf mich gemacht hatte, wie ein Engel.

" Mein entzündetes, aber noch immer ungewisses Herz, schwankte hin und her nach dem Winke des Augenblicks. Bald neigt es sich zu diesem, bald zu jenem, ohne sich entscheiden zu können, oder vielmehr, ich liebte sie alle beide. Mit welch unschuldiger Kunst ich

ihre Hofnung nehrte, ohne jedoch ihnen zu viel Sicherheit einzuflößen; den Tag über waren sie meine süßeste Wonne, und zu Nacht verfolgten mich ihre Bilder im Schlafe.

" Eines Abends, zeitlebens werd' ich dran denken, eines Abends da mein Blut zu sehr in Wallung war, um einschlafen zu können, entwarf meine Einbildungskraft ein Gemählde, das ich durch irgend einen geschickten Mahler, ausgeführt zu sehen, gewünscht hätte. Mein Lager verwandelte sich in einen glänzenden Thron, auf dem ich sitze; und mein Betthimmel in einen Thronhimmel, der von Amorinen getragen wird. Zu meinen Seiten sind der Baron und der Candidat stehend vorgestellt, die wechselweise einen Blick, ein Lächeln, ein süßes Wort von mir erhielten. Zu den Füßen des Thrones waren meine übrigen Anbeter, in verschiedenen Stellungen; der eine trachtete durch die Töne seiner Laute mich zu rühren; ein andrer holte tiefe Seufzer; ein andrer beschwerte sich ehrerbietig über meine Strenge; einige traten mit schüchterner und verlegener Mine hervor! "

Medor.

" Und in diesem Gemählde, blieb kein kleiner Winkel für mich übrig?

Sophie.

" Sie erschienen in der Ferne, als ein ungelegener

Schatten; und mit einem Pinselzuge mahlte ich ein Gewölke, das sie sogleich meinen Augen entzog. Scherz beiseite, mehr als einmal dacht' ich an sie; und ihr Schicksal gieng mir zu Herzen. Gestehn sie mir, dieses beweist eine Masse von Empfindlichkeit, die nur meinem Geschlecht eigen ist!

Medor.

" Würklich, eine bewundernswürdige Masse! Allein, es war also nicht wahr, daß sie immer mit mir beschäftigt, für die lokendesten Vergnügungen unempfindlich gewesen wären? Es war also nicht wahr, daß ein strenger Zwang sie genöthigt hätte, alle Verbindung mit mir aufzuheben?

Sophie.

" Von diesem allem kein wahres Wort; unsre zärtlichen Erläuterungen machten diese unschuldigen Lügen nothwendig. Wenn ich sie betrog, weniger geschah es um mich zu rechtfertigen, als aus wahrer Theilnahme für ihre Ruhe. Übrigens haben sie mir nichts vorzuwerfen: wollten sie nicht von mir als ein Celadon angesehen seyn? Sagten sie mir ein einiges Wort von Emilien? Erzählten sie mir nicht ein schönes Mährchen von ihren Martern, und von ihrer Beständigkeit? Zuviel Gewissensbisse würden sie fühlen, wenn meine Fehler nicht allen ihren Verbrechen zum Gleichgewicht dienten.

Medor.

" Ich fühle keine mehr; nur Neugierde hab' ich noch; und wenn es ihnen gefallen mag, sie zu befriedigen, so werden sie mich auch von den kleinsten Gewissensscrupeln heilen.

Sophie.

" Ich bin es zufrieden, allein mit dem Beding, daß sie diese lächerliche Spöttereyen verbannen sollen, die zwei Freunden so wenig, die sich den Annehmlichkeiten einer wechselseitigen Vertraulichkeit, ohne Zurückhaltung, überlassen.

Medor.

„ Nun — und dieser Candidat, dieser Baron?

Sophie.

„ Ich hab' alles gesagt; der Verfolg des Ebentheurs hat nichts merkwürdiges. Man reißt mich aus dem Schooße der Freuden los, um mich in mein Städtchen zu verbergen. Ich wimmere, in weine, ich finde allenthalben ein abscheuliches Leeres; noch lebhafter bereu' ich Berlin, als meine zwey Liebhaber. Ein Monat geht fürbey, ohne daß sie, Medor, sich meiner zu erinnern scheinen. Diese anscheinende Gleichgültigkeit verursacht mir bittern Verdruß. Ich schreib ihnen einen Brief voller Vorwürfe; sie eilen der Stimme nach, die ihnen ruft; denn folgen die Erläuterun-

gen, die Lügen, die Wiedervereinigung. Erst damals durchdrang zum erstenmal die wahre Flamme der Liebe mein Herz. Mein Candidat, mein Baron, mein glänzendes Gefolge, alles flieht, alles verschwindet aus meinem Gedächtniß. Im Grunde schien es mir, sie liebten mich weniger, als vorher; rührte diß daher, weil ich sie zärtlicher liebte? Eröffnen sie mir, ob sie in diesem zweyten Zeitpunct unsrer Liebe, mir unverbrüchlich treu geblieben sind?

Medor.

„ Leider, auch das nicht! Emiliens Macht hielt einige Zeit der Ihrigen die Wage. Vielleicht war ich würklich weder in Emilia, noch in sie verliebt; allein unmöglich wärs mir gewesen, weder der einen, noch der andern zu entsagen. Das Vergnügen, zu gleicher Zeit von zwey Frauenzimmern geliebt zu seyn, hatte für mich den Zauber der Neuheit; allein diß Vergnügen war zu gleicher Zeit mit allen den kleinen Verdrießlichkeiten, mit allen den feinen Schattierungen von Eifersucht begleitet, die nur dem Liebhaber erlaubt seyn sollten, der das Recht hat ein ungetheiltes Herz zu fordern, weil er das seinige, ohne Zurückhaltung hingiebt. In meinem Schicksal herrschte ein sonderbares Verhängniß; man hätte schwören sollen, zu gewissen Tagen hätten sie es mit Emilien verabredet, ihre Zärtlichkeit, die eine, wie die andere, zu verdop-

peln, oder mich durch ihren Kaltsinn zu Boden zu drücken: so, daß meine Augenblicke von Glückseligkeit immer durch Gewissensbisse verbittert wurden, und es mir, bey umwölkten Tagen, unmöglich fiel, für meinen Kummer eine nützliche Zerstreuung zu finden. Unvermerkt fieng die Täuschung an zu verschwinden; die Kette, die ich Emilien zu Ehren schleppen mußte, ward schlaffer; und die Bande, die mich mit Ihnen vereinigten, knüpften sich fester; Endlich besassen sie mein Herz ganz, und ungetheilt.

Sophie.

„ Bey diesem Zeitpunct, dem schönsten unsers Lebens, sollten wir stehen bleiben, und nicht Geheimnisse an's helle Tageslicht hervorziehen, deren Kenntniß uns wenigstens unnütz seyn wird.

Medor.

„ Ich hab' ihnen ja schon gesagt, ich wünschte von allen meinen Gewissensscrupeln geheilt zu werden; Verweigern sie mir diesen Trost nicht: zu gleicher Zeit, da ich so eifrig dem Gott der Liebe diente, hatt' ich das Unglück auf den Altären eines andern Gözenbildes einen unheiligen Weyhrauch zu brennen: acht ganzer Tage lang huldigte ich Gertruden.

Sophie.

„ Wie Gertruden: dieser Matrone, voll erkünstelter Artigkeit, die weder Verstand noch Schönheit

hatte; die mit so vieler Aengstlichkeit alle Leute ihres Alters floh; die ohne Hoffnung von Wiedervergeltung, eine flatterhafte Jugend, der sie zum Hohngelächter diente, anbetete; die ihre grauen Haare unter ein Hütchen à la Coquette steckte, das mit ihrer langen, dürren und geschmünkten Bildung, in Mißlaute stand! Nein, die liebten sie nicht; sie scherzen. Ists doch gerade, als ob ich... Wen soll ich sagen?.... Orgon geliebt hätte.

Medor.

„Mit Ihrer Erlaubniß, die Vergleichung paßt nicht. Gertrud war damals nur vierzig Jahre, Orgon über die fünfzig alt; und dieser Graubart äffte noch alle Schüchternheit eines Dorfjungens nach: nicht einmal besaß er, die so leichte Kunst sich durch seinen ungeheuern Reichthum empfehlbar zu machen: seine Verschwendung hatte einen Anstrich von Geize, sein Reichthum einen Schein von Armuth; und aus seinem platten Gesichte konnte man nicht errathen, ob er munter, oder traurig wäre.

Sophie.

„Lassen sie uns also schleunig Gertruden mit Orgon verheyrathen, damit von ihnen nicht mehr geredet werde.

Medor.

„Sie haben gut sagen: Ein närrischer Ehrgei-

hieß mich den Liebäugeleyen Gertrudens entsprechen; sie war reich; und ich glaubte sie sollte die unermeßnen Glücksgüter, die sie Hymen zu danken hatte, Hymen wieder zurückstellen: Ganzer acht Tage hofft' ich sie unter der Form eines Ehvertrags, ihr Vermächtniß unterschreiben zu lassen.

Sophie.

" Wie, in allem Ernste?

Medor.

" Ja, in gebranntem Ernste.

Sophie.

" So bewundern sie denn die Aehnlichkeit, die mir in unsern Schicksalen auffällt! O! Sie machen so große Augen, daß mir davor bange wird! Ich glaube das, was sie mir von Gertruden gesagt haben; Nun ist die Reih' an ihnen, hüten sie sich an dem zu zweifeln, was ich ihnen über Orgon sagen werde. Unterbrechen sie mich also nicht! Machen sie mir keine so erstaunte Mine!

" Orgon stellte geheime Unterhandlungen mit meiner Pflegemutter an, und mittheilte ihr alle seine Entwürfe. Er sagte ihr, wenn er das Glück hätte einem jungen und artigen Frauenzimmer zu gefallen, so wollte er sie heyrathen; in der ganzen Welt würde keine glücklichere Gattinn seyn als die seinige; und tausenderley andere Dinge gleicher Art. Meine Pflegemut-

ter hinterbrachte mir alle diese Unterredungen treulich, und ermahnte mich mir diese glänzende Gelegenheit zu nuz zu machen. Der Gedanke von Diamanten, Kutsch und Pferden, Festinen u. s. w. überwog die Liebe. Ich liebte Orgon nicht; aber ich liebte den Pracht, der mich umstralen sollte, wenn ich seine Frau würde. Ich bewilligte, daß er aus dem Mund seiner Vertrauten vernähme, daß es ihm leicht seyn würde mir zu gefallen. Mein Irrthum dauerte länger als der ihrige; er dauerte vierzehn Tage. Endlich betrog mich Orgon in meiner Hofnung, er heyrathete eine Frau deren Caracter besser zu dem seinigen paßte, als der meinige.

Medor.

" Diese Intrigue wußten sie mit so vieler Geschicklichkeit zu verbergen, daß ich nur niemals den geringsten Argwohn davon hatte. Übrigens unterdrück' ich alle die Auslegungen, die sie mir an die Hand geben könnte. Ihrer Pflegemutter selber, die so viel Beweggründe hatte meine Angelegenheiten mit Eifer zu besorgen, will ich über diese niederträchtige Verrätherei keine Vorwürfe machen, ich gehe zu neuen Ebentheuren über.

Sophie.

" Ihre Ebentheuer nehmen ja kein Ende. Was für ein Mensch waren sie denn? Wie sie mich betrogen haben?

Medor.

" Diese Anmerkungen — am schicklichsten Orte sind sie angebracht. Allein was ich ihnen noch zu erzehlen habe, weit merkwürdiger wirds seyn, als alles was sie bisher gehört haben.

" Kaum hatt' ich ihnen mein Herz überlassen, als eine, sonder Zweifel gegen meine Treue feindselige Macht eine Reihe von Begebenheiten herbeiführte, die mich nöthigten eine Reise in ein entferntes Land zu unternehmen. Diese traurige Bottschaft künd' ich ihnen an; nichts konnte zärtlicher seyn als der Abscheid den wir von einander nahmen; wir versprechen einander ewige Beständigkeit; in Thränen zerschmelzend laß ich sie zurück; ich verreise in äusserster Verzweiflung. Die ganze Reise über jammere ich; an sie richt' ich meine bangen Klagen, als ob sie sie hören könnten; ich anvertraue mein Leiden den Bäumen und Felsen. In einer angenehmen Stadt lang ich an, wo ich inzwischen nichts finde, das mich von dem Gegenstand, der mich beschäftigt, zerstreuen kann: Ein Frauenzimmer schlägt mir vor, einige Tage auf ihrem Landhause zu zubringen; ich willige darein, in der einigen Hofnung, ich werde daselbst mehr Musse haben meinen Träumereyen nachzuhängen.

" Den gleichen Abend, da ich im Schlosse angelangt war, zog eine junge Schönheit, die ich Hann-

chen nennen hörte, meine Blicke auf sich. Ihr Wuchs, ihre Gesichtsfarbe, ihre Augen glichen den ihrigen, und über dieses alles war sie nur siebenzehn Jahre alt. Sie war Tochter eines Pachters im Dorfe, und die Dame des Schlosses, die ihre Pathinn war, liebte sie sehr; allein aus einer philosophischen Verfeinerung ihrer Zärtlichkeit, wollte sie, daß ihre Pathinn, mit aller der Einfallt, die ihrem Stande geziemte, gekleidet und erzogen würde. Man kan kein sanfteres, und offenherzigeres Mädchen sehen, als Hannchen; sie hatte Grazien, einen rührenden Ton der Stimme, eine schüchterne Mine. Sie gefiel mir, ich mißfiel ihr nicht, wir liebten einander, und die Dame des Schlosses stellte sich, als ob sie nichts von unserer Liebe merkte. Meine Leidenschaft für Hannchen war eine Art von Söhnopfer für die eigennützige Liebe, die ich für Gertruden genehrt hatte. Romantische Entwürfe wurden in meinem Kopf ausgebrütet; ich nahm mir vor, mich mit meiner Schäferinn durch einen feyerlichen Eidschwur zu verbinden. Was kümmerten mich die Reichthümer. Der Mittelstand schien mir vorzüglicher, Hannchen sollte mir alle Glücksgüter, und die ganze Welt entbehrlich machen.

Sophie.

" Ich hoffe sie werden mir die umständliche Erzäh-

lung ihrer Schäferey schenken; geschwind, ich bitte sie zur Entwicklung.

Medor.

" Gleichwol sollten eben diese kleinen Umstände meine Erzehlung ihnen angenehmer machen; allein ich muß ihnen gehorchen.

" Hannchen schien mir über meinen Entschluß entzückt, sie drückte mir ihr Vergnügen in den naivsten Reden aus; allein als ich, von Freude begeistert, zu ihr sagte, ich wollte die Erfüllung meines Versprechens beschleunigen, fragte sie mich ob wir nicht Monsieur Christian auch mit uns nehmen wollten; (nun müssen sie wissen, daß Musje Christian Edelknabe, oder Lakay der Frau Baronin war.) Bey diesen Worten fühlt' ich einen kalten Schweiß über meinen ganzen Leib hinunter träufeln; ich hatte nicht mehr Kraft genug zu antworten; plötzlich verließ ich Hannchen, das Musje Christian mit tausend Lobsprüchen überhäufte. Den gleichen Tag erfuhr ich daß meine Bestürzung nur gar zu begründet wäre. Musje Christian war mein Nebenbuhler. Ich hört' ihn unserer gemeinschaftlichen Geliebten über die wenige Freundschaft, die sie gegen ihn äusserte, seitdem ich im Schloß wäre, Vorwürfe machen „ " Du wirst (sagte er ihr) immer flatterhaft seyn, vor mir liebtest du Musje Heinrich, (einen anderen Lakayen) und izt macht dir dieser Herr

von Medor, der dich nur zu berücken sucht, den Kopf schwindlicht „ “ Hannchen rechtfertigte sich auf eine Art, die weder Musje Christian, noch mich befriedigen konnte. Endlich kamen diese zwey Personen dahin überein, daß ich den Titel des Ehmanns, mit allen den Titeln, die damit verbunden seyn können, erhalten sollte. Plötzlich unterbrach ich diese Unterredung zu größtem Erstaunen der redenden Personen, die mich nicht so nahe bey ihnen glaubten. Sie wollten fliehen, ich hielt sie auf, um ihnen, mit aller möglichen Mäßigung zu erklären, daß ich nicht mehr ans Heyrathen denke. „

„ Bisher hatt' ich die Baroninn vernachläßiget; allein den gleichen Abend ward ich aufmerksam auf ihre Reize; und ich empfand daß meine Unhöflichlichkeit unverzeyhlich war. Seit drei Jahren Wittwe, gieng izt die liebenswürdige Baroninn in ihr dreißigstes Jahr; Noch glänzte die frische Blüthe der Jugend, das Rosenroth der Gesundheit auf ihren Wangen — Zum hinschmelzen glühte ihr schwarzes Auge — Mit Kenntnißen war ihr Verstand ausgeschmückt — Immer heiter wie ein Frühlingstag, war ihre Laune — —

Sophie.

“ Ein andermal mögen sie das Bild ihrer Göttinn vollenden: zur Sache, sie liebten sie? ”

Medor.

" Und sie liebte mich; in einem von der Stadt zimlich entfernten Schloße, hatten wir beide nichts beßers zu thun. Die Baroninn war edel genug, mir niemals von Hannchen zu reden; allein nach einem zimlich natürlichen Zug ihrer Klugheit, schickte sie sie ihren Eltern zurück. Kaum nahm ich die Abwesenheit dieser Schönen war: ganz war mein Herz der reizenden Baroninn geweyht — Tausendmal lud man mich ein in mein Vaterland zurück zu kehren; allein in Blumen Labyrinthen verschloßen, konnt' ich nicht wünschen den Ausgang zu finden; goldne Ketten hielten mich in dem Pallast meiner Armide zurück.

Sophie.

" Zulezt mußten sie ihn doch verlaßen; laßen sie uns ihre Reue, ihre Seufzer, ihre Thränen, das lezte Lebewol — diß alles mit stillschweigen übergehen — Nun sizen sie in ihrer Kutsche.

Medor.

" Kaum laßen sie mir Zeit Athem zu holen; aus ihrer Ungedult zu schließen, sollte man glauben sie möchtens nicht erwarten, mich wieder zu ihren Füssen zu sehen. Mit jedem Schritte, der mich vom Schloße entfernte, fühlt' ich meinen Gram schwinden; und neue Begierden erhoben sich in meiner Seele. Der Zepter der Baroninn schwankte; und ihre Herrschaft

über mein Herz blühte wieder auf, so sehr, daß da ich die Helfte meiner Reise vollendet hatte, es mir unmöglich gewesen wäre zu sagen, ob sich mehr mit ihnen, oder mit ihr mein Herz beschäftigt habe. Damals hätte auf meine Lage jenes Selbstgespräch eines Lustspiels, deßen ich mich eben erinnerte, schicklich paßen können: Ich weiß nicht ob ich Lottgen liebe, oder Lisgen; gleichwol glaub' ich es sey Lisgen, es wäre denn, daß ich Lott'gen liebte. Meine Zweifel zerstreuten sich in eben dem Verhältniß, als ich mich dem Aufenthalt näherte, den sie bewohnten; ich sah sie, und das Bild der Baroninn verschwand. Die Beobachtungen, die ich über diesen Gegenstand angestellt habe, haben mich von der Wahrheit des Neutonischen Systems von der anziehenden Kraft überzeugt.

Sophie.

" Freylich — ungefehr wie die, in meinen Neigungen vorgefallenen Abwechslungen, je nach den Gefilden und Personen, die ich sah, mir den Glauben an Descartens Wirbel eingeflößt haben.

Medor.

Laßen sie uns von der Naturlehre abbrechen. Sagen sie mir nur ob in dem Kloster, dahin sie wärend meiner Abwesenheit verwiesen waren, die Liebe den Diebstal, den Hannchen an ihnen begieng, gerächt, oder sie dafür entschädigt habe?

Sophie.

" Das will sagen, ob mir auch ein so schimpfliches Ebentheuer wie das ihrige aufgestoßen sey? ob ich auch alles was ich meiner Geburth, meiner Erziehung, meinem guten Leumden schuldig war, vergeßen, ob ich mich auch von der Liebe für einen Mann von ihres Hannchens Stande, für einen Bauerpflegel, vielleicht für den Gärtner, oder für den Allmosennier des Klosters, habe überraschen laßen? denn andre Männer sah man darinn nicht. Sie sollten erröthen, immer solch beleidigende Verdachte nur erregt zu haben — Gleichwol will' ich ihnen gestehen, daß ich für diß-mal, anstatt eine Untreu zu begehen, mich begnügte gleichgültig zu seyn; daß ich mich nicht nach ihrer Zurückkunft sehnte; daß meine Einsamkeit mir nicht unerträglich schien. Wenn ihnen dieses Geständniß nicht hinlänglich ist, so heb' ich die Unterredung, und alle Verbindung mit ihnen auf.

Medor.

" Bestrafen sie mich nicht, Sophie, ich beschwöre sie, über ein Verbrechen, das ich nicht begangen habe! Meine Absicht war nicht ihnen die Frage vorzulegen, die sie lebhaft beantworten.

Sophie.

" Nun so gehen sie zu andern Zeitpuncten über!

In Erzählungen müßen Lücken seyn, um sie weniger langweilig zu machen: verreisen sie in America!

Medor.

" Ich eile noch mehr als sie! Nun bin ich unter der heißen Zone angelangt, dort würken die Einflüße eines glühenden Himmelsstrichs auf die Sinne, sie sezen sie in Flammen und laßen die Neigungeu über Reize von allen Farben hinirren: Die Freiheit beschränket daselbst die Felsen der Vorurtheile und des Wolstandes nicht; die Freuden verfältigen sich dort; und die Wolluſt die sie verschaffen, ist eher eine Erleichterung, als ein Genuß... Meine Geschäfte sind nun vollendet; die Asche meines lieben Oheims ruft in ihrer Gruft; ich bin sein Erbe: Ich verreise: ich lange an.... Treulose! sie sind verheyrathet!

Sophie.

Mehr als einmal hab' ich ihnen gesagt, daß ich nur aus Geschäftloßigkeit, und aus langer Weile mich habe verheyrathen laßen. Zeit ists izt, Ihnen den wahren Sinn dieser Worte zu erklären, die sie immer für ein Räthsel gehalten haben.

„ Kaum waren sie nach Amerika verreißt, als Damis, mein junger Vetter von der Armee anlangte: Er ward mein Tröster. Wie liebenswürdig er war? Wie zärtlich er seine Base liebte? Er wohnte in dem

Hause meines Vaters; zehnmal des Tages sah ich ihn; unaufhörlich hätt' ich ihn sehen mögen. Mein Glück war von kurzer Dauer; mein zärtlicher und artiger Vetter starb an den Pocken! Ich faßte seinen lezten Seufzer auf; mit seinem lezten Odem hätt' ich den Tod in mich zu athmen gewünscht. Der Verdruß machte mich beinahe wahnsinnig; ein nagender Kummer welkte die Blüthe meiner Jugend: ich ward beinahe ohne es wahrzunehmen, verheyrathet.

Medor.

" Die Gelegenheit war günstig, unsern Roman zu verschönern, und sie unsterblich zu machen; Ihrem Gatten hätten sie die zärtlichen Bande, die uns vereint hatten, vertraulich entdecken, sein Zutrauen gewinnen, ihn bewegen sollen, mich in sein Haus einzuladen.

Sophie.

" Mein Gatte war kein Wolmar! und ich selber war keine Julie: ich kannte meine Pflichten; ich war unfähig sie zu verlezen. Durch heilige Bande mit einem, freilich weniger liebenswürdigen, als Tugendhaften Manne, vereint, der meiner Achtung und meiner Erkenntlichkeit würdig war, ersezte mir die Tugend, die Liebe, die er mir nicht einflößte. Der Tod meines lieben Damis hatte mir schon die Neigung zur Coketterie ekel gemacht; ich wollte nun ein schäz-

bares Frauenzimmer werden. Ich bemühte mich, so lang er lebte, meinen Gatten glücklich zu machen; und bedaurte ihn aufrichtig, als mir ihn der Tod entriß. . . . Nun ist's an ihnen . . .

Medor.

" Nein laßen sie uns ein wenig von ihrem Wittwenstand reden; mir scheint, Amor habe seine Freude daran, unter dem schwarzen Trauerflor, und unter dem durchsichtigen Schleyer einer jungen Wittwe zu flattern.

Sophie.

" Ich will ihnen gestehen, auch unter dem meinigen flatterte er herum: In Wahrheit, ich treibe meine Gefälligkeit zu weit; und sie mißbrauchen sie; ich würde mich hüten so offenherzig zu seyn, wenn der lezte Zug meiner Geschichte, nicht alle Fehltritte die vor ihm hergehen, wieder vergütete.

" Meine Betrübniß hatte, ohne Verstellung, ihren Ausbruch genommen; ich äusserte meine Munterkeit, sobald sie wieder erschien; selber die tödliche Langeweile wußt ich nicht zu verheelen, die mir, der mit meinem Stande verbundene Zwang fühlen ließ. Ich erleichterte mir das Joch des Wohlstandes, dem ich unterworfen war, indem ich dagegen loszog, seinen Erfinder verwünschte, und über den Unsinn der Etiquette schimpfte. Mein Spiegel sagte mir daß ich eine rührende Wittwe sey. Meine Freundinnen wiederholten

holten mir's unaufhörlich. Eine von ihnen beredte mich, mich in diesem eher vortheilhaften, als traurigen Gewande mahlen zu lassen; ich entschloß mich dazu, mir die Zeit zu vertreiben.

" Der Mahler wird in mein Zimmer eingeführt. Welch ein Mahler! Zum voraus bericht' ich sie, daß es ein Mann von hübscher Bildung war, der für sein Vergnügen sich auf die Mahlerey gelegt hatte, und der bey diesem Anlaß nur von seinem Talent Gebrauch machte, um sich bei mir den Zutritt zu verschaffen. Ich weiß nicht, ob ihn meine Freundinn würklich blos für einen Künstler ansah, oder ob sie mich hat betriegen wollen. Immer hab' ich geglaubt, wär' es unnütz dieses Geheimniß zu ergründen.

Medor.

" Betrachtete er nicht lange die Züge, die er mahlen sollte? Wenn er ihnen in die Augen sah, waren die seinigen nicht voll Ausdrucks? Leichte Seufzer, eine stumme Beobachtung, gebrochene Töne, störten sie ihn nicht mehr als einmal in seiner Arbeit? Blieben seine Pinsel in einer seiner Hände nicht müßig? und entwischte das Palet nicht seiner andern? Klagte er nicht über die Unvollkommenheit seiner Kunst, über die Mittelmäßigkeit seiner Talente? Mir scheint, ich errathe dieß alles.

Sophie.

" Und sie errathen die Wahrheit. Errathen sie auch noch meine Wallung, meine Freuden, meine Empfindlichkeit; errathen sie viele solche Umstände? Helfen sie mir!

Medor.

„ Mir scheint an seiner Stelle, würde mich die Wahl der Stellungen, in grosse Verlegenheit gesetzt haben.

Sophie.

„ Auch war er selber nicht ausser aller Verlegenheit. Sollt' er mich so vorstellen, wie ich neben meinem sterbenden Gatten stehn mußte? Von der Verwirrung des Schmerzens entrückte Gewänder, Augen zerfliessen in Thränen, schwarze Haare über Schultern, weisser als Alabaster hinwallend..... Mein Herr, sie reissen eine noch blutende Wunde von neuem auf!!! O Himmel, gnädige Frau, meine Absicht war diß nicht.... Wenn ich Ihnen eher diese zärtliche Betrübniß, diese liebenswürdige Traurigkeit gäbe, die auf heftigen Gram folgen? Halb auf ihrem Lehnsessel ligend, zugleich würden sich ihre halb offnen Augen in dem Helldunkel, das ihr schwarzer Flor hinwerfen würde, verbergen, und doch durchglänzen: So hat die Zauberkunst eines flammändischen Mahlers, in den Finsternissen eines Kerkers, den Unschuldigen, der

darinn gefesselt ligt, seinen Befreyer, der seine Ketten zerbricht, und das schwache Licht, das anfängt darein zu dringen, merkbar vorzustellen gewußt: Doch nein, — diß hiesse einer glücklichen Stellung zu schätzbare einzelne Reize aufopfern.... Besser ists, ich geb Ihnen einen Anstrich von sanfter Schwermuth, der weder das Lächeln, noch die Liebesgötter verbanne: doch nein... Und warum denn nicht, mein Herr.... Ach gnädige Frau! Ich kann mich nicht dazu verstehen, das geringste Andenken an einen Verstorbnen in ihrem Herzen zurückzulassen.

Die Sizungen des Mahlers dauerten lange, wurden oft wiederholt, und gleichwol rückte die Arbeit nicht fort. Wie viel Abhandlungen mußt' ich nicht anhören über die Geseze des Wolstandes, bey Anlaß von gewissen Kleidungsstücken? Wenn er von meiner schüchternen Gefälligkeit etwas erhielt als Mahler, so dankte er mir dafür als schmachtender Liebhaber; seine Lobsprüche, seine Entzückungen nahmen kein Ende; und denn beschwor er mich, sein Talent nicht darauf einzuschränken, nur Gewänder zu machen: diß wäre, fügt' er hinzu, nicht sein Fach.

Medor.

„Und sie, in ihrer Würde als Beschüzerinn der Künste, machten sich's zur Pflicht seine Talente in gehörige Thätigkeit zu setzen? Sie gaben seinen dringenden Bitten nach?

Sophie.

„ Sie haben die Gabe, alles zu errathen: Fahren sie fort!

Medor.

„ Und auf den Knien betete er denn die seinen heißhungrigen Blicken gespiegelten Reize an? Und denn bemerkt' er, daß die Schamhaftigkeit sie hinderte, ein schon beynahe ganz weggerissenes Halstuch, fortzuschieben, er ersparte ihnen diese Mühe? und denn küßte er die Hand, die ihn sanft zurückstieß, mit Feuer?

Sophie.

„ Himmel! Wie weit ihre Einbildungskraft geht?

Medor.

„ Die Natur dient ihr zur Führerinn. Und denn?

Sophie.

„ Und denn? Sie sind ein Unverschämter!

Medor.

" Nun ist meine Neugierde befriediget!

Sophie.

" Inzwischen schließen sich damit die Begebenheiten, deren Erzählung sie verlangt haben. Erzehlen sie mir izt auch die ihrigen! In ihren Blicken les' ich die Schilderung der Regungen des Schmerzens und der Wuth, die sie bestürmten, als sie meine Heyrath er-

fuhren. Sie konnten sich nicht entschließen in einem Lande zu leben, wo sie alles an meine Treulosigkeit erinnerte; Sie giengen nach Berlin, und richteten sich dort zu Grunde.

Medor.

" Sie liefern davon meiner Geschichte einen sehr treuen Auszug. Mit Hülfe eines Theils der glänzenden Erbschaft, die mir in Amerika heimgefallen war, erschien ich auf der Bühne der großen Welt in strafendem Pompe. In der Schwelgerey meiner Tafel, im Prachte meiner Kleider, in der Zierlichkeit meiner Kutschen zeichnete ich mich aus. Ich verfolgte den Schatten des Vergnügens; und fühlte bald im Handwerke eines auf gut Glück ausgehenden Liebesritters anhaltende Langeweile. Ich verschwendete ausschweifende Summen an jenen schönen Nymphen, die bisweilen den Tag über Priesterinnen des Apolls, und in bräunlicher Dämmerung Priesterinnen der Venus sind. Blindlings stürzt' ich mich in alle Moden, in alles möglich Lächerliche, in alle Narrheiten hinein. Am Ende des dritten Monats hatt' ich schon alle fahrende Haabe von meiner Erbschaft durchgejagt. Am Ende des fünften hatt' ich Kutsch und meine Pferde und meine Edelgesteine verkauft; meine Bedienten hatt' ich verabscheidet; überhäuft sah ich mich von Schulden. Den sechsten und einen Theil des siebenden bracht' ich

in der Hausvogtey *) zu.... In diesem der Reue, der Langenweile, den Gewissensbissen geweyhten Aufenthalt, erwachten meine ersten Empfindungen für sie wieder aus ihrem langen Schlummer. Leider! beweinten sie zu gleicher Zeit ihren Gatten.

Sophie.

" Nein! Meinem Gedächtnisse haben sich die Zeitpuncte tiefer eingeprägt, als die ihrigen. Nicht den Verstorbenen, Sie beweint' ich. Ihre Ausschweifungen hatten mein Mitleid rege gemacht, und ihr Unglück hatte ihnen alle meine Zärtlichkeit wieder geschenkt. Wissen sie welche Hand ihre Ketten zerbrach?

Medor.

" Was sagen sie? Welch ein Lichtstral durchdringt mich? Sophie! Diese großmüthige Hand, die sich verbarg, sollt' es die ihrige gewesen seyn? Warum verheelten sie mir diese Wohlthat bis auf diesen Augenblick?

Sophie.

" Um ihnen, in dem Augenblick, wo ich ihnen die Freiheit schenkte, nicht ein neues Joch aufzulegen. Ich verkaufte meine Diamanten, und der Gebrauch, den ich davon machte, verschaffte mir unendlich süßere Freuden, als das eitle Vergnügen des Putzes mir gewäh-

(*) Ein Gefängniß in Berlin.

ren konnte. Der Liebe wollt' ich das Verdienst ihrer Bekehrung überlassen; mit Leidenschaft liebt' ich sie; allein lieber hätt' ich sie verlieren, als ihre Gegenliebe der Erkenntlichkeit verdanken wollen. Das Opfer eines freyen Herzens war allein des meinigen würdig; eine so feine Empfindung erhielt den Preis, den sie verdiente; sie flogen mit dem Entzücken eines Liebhabers, und mit der Verwirrung eines Verbrechers in meine Arme zurück; und ich war weder ewige Danksagungen anzuhören, noch die demüthigende Stellung eines Mannes, der eine Wohlthat empfangen hat, die er nicht erwarten durfte, anzusehen, genöthigt. Sie lagen zu meinen Füßen; ich both ihnen die Hand, sie aufzurichten; der Ausdruck der Erkenntlichkeit, mitten unter den zärtlichen Ergießungen der Liebe, übel wär' er angebracht gewesen! „

Medor.

" O entzückender Augenblick! Göttliche Sophie! nein, die Zeit hat mein Herz nicht veraltert, dennoch niemals fühlt' es solch glühende Triebe. Auf einmal genieß ich izt alle Alter meines Lebens; und alle Tage meines blühenden Lenzen zusammen; so viel sind sie nicht werth gewesen, als dieser schöne Tag des Herbstes meiner Jahre! „

Ohne Mühe wird man sich vorstellen können, der Verfolg dieser Unterredung werde rührend gewesen seyn.

Mit fernerer umständlicher Erzählung derselben werd, ich den Leser verschonen. Nichts mehr bleibt zu beichten übrig; keine Bekenntnisse mehr abzulegen; mein Tagwerk ist vollendet.

Aber diese wechselseitige Beichte ist sie ein Mährchen, oder eine Geschichte? Ja und Nein. Ist sie nur ein Mährchen, kan man ihm den Titul einer moralischen Erzehlung beilegen? Ja und Nein. Ist sie eine Geschichte, wars nöthig sie zum Druck zu befördern? Ja und Nein. Wird sie etwas nützen? Ja und Nein.

Sophie und Medor sind genöthigt den Winter auf dem Lande zuzubringen; die Jahrszeit ist unangenehm; die Abende sind lang; alle Bücher, die sich im Schlosse befinden sind hundertmal gelesen, und wieder gelesen worden; die Zeitungen bringen nichts wichtiges. Keine neue Begebenheiten, keine Besuche, kein Spaziergang. In dieser abscheulichen Armuth an Vergnügungen, müßte man nun entweder immer schlafen, oder immer gähnen; allein die Geschichte unsrer Liebenden kömmt wieder aufs Tapet, sie ergözt, beschäftigt, rührt; Die kleinen Begebenheiten, die man vergessen hatte, mit mehrerer Umständlichkeit werden sie nachgeholt; denn erscheinen darüber physische, sittliche, und politische Anmerkungen. Die Zeit verfließt; wechselsweise wiegt man sich in einen sanften Schlummer.

LB Coburg

2 8. FEB. 1986 Kop.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Launigte Sommer-Mährchen bei langen Sommer-Tagen zu erzehlen

Basel 1783
Coburg, Landesbibliothek -- D III 8/28
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941228-5